Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 1 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 3. Januar 1904. — Sechzehnter Jahrgang.

Um Freunde besorgt!

Namen der Chicagoer Theaterbrand-Opfer ängstlich erwartet.

Zum Jahreswechsel

Ging es diesmal auch drüben ziemlich still her.

Scharfe Neujahrs-Ansprache des Kaisers an Armee-Generäle.

Der „ausgeartete" Welfe v. Hammerstein.

Berlin, 2. Jan. Auch hier wurden Sylvesternacht und Neujahr weniger geräuschvoll gefeiert, als bei früheren Gelegenheiten, in militärischen sowohl wie in zivilen Kreisen. Der Kaiser hielt seine übliche Neujahrs-Ansprache an die kommandirenden Generäle; ihr Inhalt gelangte nicht in die Oeffentlichkeit,—wie man aber hört, äußerte sich der Kaiser sehr scharf über Soldaten-Mißhandlungen, sowie auch über den, noch immer vorkommenden argen Luxus in Offizierskreisen und über gewisse Zustände in Grenz-Garnisonen, wie in derjenigen von Forbach in Elsaß = Lothringen (welche durch Ex-Leutnant Bilse's Erzählung so viel in's Gespräch kam.) Der Kaiser erklärte, Offiziere, welche aus Mangel an Willenskraft sich nicht selbst beherrschen könnten, sollten sich lieber einem anderen Beruf zuwenden.

Welfische Anverwandte des preußischen Ministers Hammerstein sind sehr entrüstet über die Gewohnheit desselben, seine welfenfeindliche Gesinnung bei jeder Gelegenheit kundzuthun. Besonders aufgebracht aber sind sie über die Rede des Ministers während eines Besuches im Rathhaus von Hannover, wo er in Beantwortung einer Rede des Stadt-Oberhauptes Tramm die Hannoveraner aufforderte, fest und thatkräftig für die preußische Staats-Idee und gegen die welfischen Anmaßungen aufzutreten. Seine Verwandten haben nun die silberne Hochzeit des Herzogs von Cumberland dazu benutzt, in einem geeigneten Augenblick sich in sehr unverblümten Worten über ihren Vetter und Onkel auszusprechen, welcher den Ueberlieferungen seines ausgezeichneten Verwandten, des verstorbenen früheren hannöverischen Staatsministers Wilhelm v. Hammerstein, schnöde untreu geworden sei.

Amerikaner und Deutschamerikaner, hier und anderwärts, warten mit besonderer Spannung auf nähere Mittheilungen über die Theaterbrand-Katastrophe in Chicago, und vor Allem möchten sie wissen, ob sie Anverwandte und Freunde unter den Opfern dieses Brandes haben! Bis jetzt sind noch keine Namen von Todten und Verletzten nach Europa für die Oeffentlichkeit berichtet worden. In ganz Deutschland und Oesterreich äußert sich noch immer Entsetzen über diese Jahresschluß-Tragödie und Entrüstung über die fahrlässige Gewinnsucht und Lottelei, welche mit Menschenleben ein so frivoles Spiel triebe und in Amerika besonders blühe!

(Auch Tausende skandinavischer Familien warten mit Besorgniß auf Namens-Berichte über den Brand.)

Natürlich [illegible] es auch nicht an Solchen, welche [illegible] da das Schreckliche passirt ist, öffentlich erklären, sie hätten diese Katastrophe schon lange vorhergesehen; die Zeitungen enthalten viele derartige Eingesandts. Die bekannten Verse in Virgil's Anneide: „Discite moniti" (Seid gewarnt) u. s. w. werden von vielen Blättern zitirt.

Es wird wieder viel, aber anerkennend darüber gesprochen, daß der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen in Darmstadt an einer Weihnachtsfeier theilnahm, welche für Handwerksburschen in der dortigen Herberge „Zur Heimath" veranstaltet worden war, und in der liberalsten Weise auch finanziell zur Unterhaltung beisteuerte. Der sozialdemokratische „Vorwärts" hatte ursprünglich die Meldung gebracht; viele andere Blätter aber besprechen sie und sagen ohne Ausnahme, ein Verhalten, wie dasjenige des hessischen Großherzogs, sei ein treffliches Mittel, die herrschenden Gegensätze zu versöhnen und die weitere Ausbreitung der Sozialdemokratie zu verhindern.

Die Aussichten auf Beilegung des Textilstreiks in der sächsischen Stadt Krimmitschau — worum sich jetzt die sächsische Regierung bemüht — sollen günstiger geworden sein. Am wenigster nachgiebig aber zeigen sich bisher die Fabrikanten, welche namentlich nicht auf die Verkürzung der Arbeitszeit eingehen wollen, wenn nicht in allen anderen deutschen Textilstädten das Gleiche geschehe.

Die schmachvolle Skandalgeschichte, welche die „Welt am Montag" kürzlich über ein angeblich intimes Verhältniß zwischen dem Kronprinzen Wilhelm und der schönen (amerikanischen) Hofopern-Sängerin Geraldine Farrar verbreitete, mag noch zu einer großen Affäre werden. Geraldines Vater ist ganz außer sich und will alles Mögliche thun, daß seine Tochter volle Genugthuung erhält. Der Redakteur des genannten Blattes versprach, die Geschichte zu widerrufen, hat aber noch nicht Wort gehalten. Frl. Farrar wird mit beschimpfenden Briefen bombardirt, und ihr Nervensystem ist dermaßen erschüttert, daß sie kaum noch auftreten kann!

Schweigsam über „Parsifal".

Die hiesige Presse enthält noch immer keine Kommentare über die erfolgreiche „Parsifal"-Aufführung in New York. Vermuthlich wird das Stillschweigen gebrochen werden, wenn erst die ausführlichen Berichte der amerikanischen Blätter über die Vorstellung hier eingetroffen sind.

Frau Kosima Wagner hat sich bislang durch nichts bestimmen lassen, eine, auf das New Yorker Ereigniß bezügliche Aeußerung zu machen. Auf wiederholte Anfrage telegraphirte Kommerzienrath Groß, der Vertreter der Familie Wagner, hierher: „Frau Wagner bedauert, nicht im Stande zu sein, eine Antwort zu geben."

Ansehen der Unterseebootesteigt.

Neuerdings interessirt sich die deutsche Regierung wiederum lebhafter für unterseeische Boote, namentlich seit das französische Untersee-Kriegsboot „Gustave Zeede" die Kreuzerboote „Brennus" und „Carnot" mit Erfolg angegriffen hat. Das Boot konnte dabei zwei volle Stunden unter dem Wasser bleiben, ohne daß die Bemannung irgend welches Unbehagen empfand.

Kommen nach St. Louis.

Ossib Schubin, im gewöhnlichen Privatleben Lola Kirschner genannt und als Novellen-Schriftstellerin so viel gelesen, und ihre Schwester Marie Kirschner werden Mitte März nach St. Louis abreisen. Marie Kirschner ist besonders gut mit dem Kunstgewerbe vertraut und wurde daher von der deutschen Regierung mit der offiziellen Vertretung desselben auf der St. Louiser Weltausstellung ersucht.

Walden spielt wieder.

Der Schauspieler Harry Walden, dessen Stern sich durch eine Liebes-Skandalaffäre, die seine Nerven so arg angriff, zeitweilig verdunkelt hatte, tritt zur großen Freude seiner, noch zahlreichen Freunde abermals als Prinz Karl Heinz in dem bekannten Stück „Alt-Heidelberg" auf.

Prinz Leopold im Duell!

Ein Vetter des Kaisers Wilhelm. — Der Widerpart leicht verwundet.

Berlin, 2. Jan. Zwischen dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, einem Vetter des Kaisers Wilhelm, und dem Major v. Luck, einem Adjutanten, fand heute ein Duell statt, in welchem der Letztere leicht verwundet wurde. Die Beiden hatten vor mehreren Tagen einen geringfügigen Streit, der aber in einen heftigen Wortwechsel ausartete. Dabei führte Prinz Friedrich Leopold eine beleidigende Sprache gegen den Offizier, und dieser antwortete damit, daß er Sr. königlichen Hoheit Ohrfeigen versetzte.

Daraufhin gab Prinz Leopold seine königlichen Ausnahms-Vorrechte auf und erließ eine Forderung an den Offizier. In der Nähe von Gleinicke fand heute der Zweikampf statt, und zwar mit Säbeln. Major v. Luck wurde, wie gesagt, leicht verwundet; der Prinz blieb unverletzt. Es erfolgte alsdann eine Aussöhnung.

Die Kunde von dem Duell verursachte aber großes Aufsehen, — besonders weil es heißt, der Kaiser habe eine Botschaft an den Prinzen gesandt, worin er ihm zu seinem Vorgehen gratulirt habe!

Thron-Prätendent wühlt!

Herzog von Orleans war drei Wochen in Frankreich.— Und die „Geheimen" konnten ihn nicht finden.

Paris, 2. Jan. Soeben ist es bekannt geworden, daß der Herzog von Orleans, der vielgenannte französische Thron-Prätendent, jüngst nicht weniger, als drei Wochen hindurch, in Frankreich war und sich der monarchischen Propaganda widmete. Nachdem er die französische Grenze überquert hatte, bekam die Geheimpolizei Wind davon, daß er auf französischem Boden sei, und machte sich dran, ihn ausfindig zu machen. Aber auch er bekam Wind davon, daß man hinter ihm her sei, und es gelang ihm, zu entschlüpfen und seine Spuren zu verdecken. Er wurde heiß verfolgt, und verschiedene Male entwischte er nur mit knapper Noth, — aber er entwischte. Einmal mußte er sich in dem Städtchen D'Eu drei Tage hindurch in einem Kohlenkeller verstecken. Später kam er nach Paris und besuchte verkleidet die Oper; erst als er wieder weggegangen war, erfuhr man, mit wem man es zu thun gehabt.

Die französische Regierung ist geradezu wüthend über diesen Besuch, und die Geheimpolizisten, welche den Herzog immer wieder entwischen ließen, haben Unannehmlichkeiten zu erwarten.

Feuerschrecken

In einem Antwerpener Hippodrom.—Alle Theaterbesucher fühlen sich jetzt unsicher.

Antwerpen, 2. Jan. Im Hippodrom dahier gab es unter dem Publikum eine Panik infolge eines unbedeutenden Feuers, welches unter einem Haufen Kehricht in einem Vorzimmer ausgebrochen und wahrscheinlich durch das leichtfertige Wegwerfen einer brennenden Zigarette verursacht worden war. Das Publikum wurde sofort unruhig, als die Angestellten das Feuer löschten, und drängte nach den Thüren. Dabei wurde eine Anzahl Personen leicht verletzt. Doch gelang es bald, die Erschreckten zu beruhigen, zumal die Angestellten mit ihrer Löscharbeit prompten Erfolg hatten.

Die Kunde von der gräßlichen Theaterbrand-Tragödie in Chicago hat die Wirkung gehabt, alle Besucher von Theatern und ähnlichen Unterhaltungsplätzen dahier arg zu beunruhigen, und obwohl sie den Unterhaltungen nicht fern bleiben, ist schon beim geringsten Anlaß eine Panik zu befürchten, mag auch alles Mögliche dagegen gethan werden.

Tochter eines Napoleon.

Prinzeß Mathilde in Seine-Babel gestorben.

Paris, 2. Jan. Die Prinzessin Mathilde, einzige Tochter des Prinzen Jerome Napoleon Bonaparte, ist heute Abend um 7 Uhr gestorben.

(Sie wurde am 27. Mai 1820 zu Triest geboren, aus der zweiten Ehe von Hieronymus Bonaparte, Königs von Westfalen, mit Katherina, Prinzessin von Württemberg, und vermählte sich am 1. November 1840 in Florenz mit Anatole Demidiw, Principe die San Donato, welcher am 29. April 1870 starb. Als Wittwe lebte sie stets in Paris.)

Kriegs-Befürchtungen

Wirken niederdrückend auf die Effektenbörse.

New York, 2. Jan. Der Effektenmarkt wich heute scharf zurück infolge von Geschäfts-Abwicklungen, welche durch Befürchtungen eines Krieges zwischen Japan und Rußland hervorgerufen wurden. Die betreffenden Nachrichten, die während des Neujahrstages gekommen waren, sahen äußerst bedenklich aus, und es hatte den Anschein, als ob die diplomatischen Kreise in Europa die Hoffnung auf eine friedliche Schlichtung aufgegeben hätten. Die Preis-Zurückweichungen in amerikanischen Eisenbahn-Papieren an der Londoner Börse waren stärker, als seit einiger Zeit, und dies konnte nicht ohne sofortige Wirkung auf den hiesigen Effektenmarkt bleiben. Die Eröffnung desselben ergab indeß keine so scharfen Verluste;—doch dauerte es nicht lange, bis der Verkaufs-Druck begann, und dann hielt er ohne Unterbrechung bis zum Schluß an. In der letzten halben Stunde wurde die Schwäche noch verschlimmert durch die Veröffentlichung des wöchentlichen Banken-Ausweises, welcher einen wesentlichen Verlust in Ueberschuß-Reserven ergab.

Die Schwäche der St. Paulbahn-Papiere war besonders bedeutsam; diese Effekten verloren beinahe 4 Prozent. Auch die Missouri-Pacific-Bahnpapiere blieben nicht weit in diesem Niedergang zurück. Verluste um annähernd 3 Prozent fanden in Southern Pacific-, Union Pacific- und Atchison-Bahneffekten statt, während die Papiere der Louisville- & Nashville-Bahn über drei Punkte verloren, und ziemlich allgemeine Zurückweichungen um ein bis zwei Prozent eintraten.

Auch in der Gruppe der Industrie-Papiere waren schwere Verluste zu verzeichnen. „Amalgamated" Kupfer-Effekten fielen um über vier Punkte ab. Zuckerraffinerie-Papiere fielen, nach einer mäßigen anfänglichen Erholung, um 4 Prozent. Bevorzugte „U. S."-Stahl-Aktien verloren etwa drei Punkte, und gewöhnliche einen Punkt. „American Ice"-Papiere stiegen in den Anfangsgeschäften um nahezu 3 Prozent, fielen jedoch später in Sympathie mit der allgemeinen Schwäche gleichfalls ab. In der örtlichen Straßenbahn-Gruppe zeigte sich die auffallendste Schwäche in Brooklyner „Rapid Transit"-Effekten, welche mehr als 3 Prozent verloren. Der Markt schloß thätig, aber schwach, zu ungefähr den niedrigsten Punkten.

Regierungs-Bonds waren unverändert. Eisenbahn-Bonds erlitten Zurückweichungen unter dem Einfluß des Fallens der Effekten.

Ungünstig für Arbeiter

Hat das neue Jahr zum Theil begonnen.

Huntington, W.-Va., 2. Jan. Tausend Arbeiter in den Anlagen der „American Car and Foundry Co." dahier sind heute am Streik, weil die Gesellschaft eine zehnprozentige Lohn-Herabsetzung verhängte.

Pittsburg, 2. Jan. Es heißt, daß die Lohn-Herabsetzung in den Homestead = Stahlfabriken Unzufriedenheit verursache. Die Leute in zwei der Fabriken haben eine Neu-Ordnung der Löhne gefordert, und die Vertreter der Arbeiter einer anderen Fabrik, die etwa 1800 Mann beschäftigt, hatten eine längere Konferenz mit dem Geschäftsführer A. R. Hunt. Ueber das Ergebniß dieser Konferenz ist noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Man hofft indeß, daß die Differenzen gütlich werden geschlichtet werden.

Auch da etwas faul?

Finanzen-Untersuchung der Zwischenstaatlichen Kommission.

„Unregelmäßigkeiten".

Man hofft, daß die Geschichte nicht bösartig ist.

Aber Klarheit muß unter allen Umständen geschaffen werden.

Das Theaterbrand-Beileid.

Washington, D. K., 2. Jan. Die Zwischenstaatliche Verkehrs-Kommission hat jetzt gleichfalls einen Skandal. Es ist eine Untersuchung wegen angeblicher Unregelmäßigkeit in den Kosten-Rechnungsführungen eingeleitet worden. Allerlei krumme Geschichtchen erzählt man sich. So sollen Zahlungen für Dienstleistungen an einem Platz erfolgt sein, während der Betreffende zur Zeit ganz anderswo beschäftigt war. Die Untersuchung soll eine gründliche werden, und das erscheint auch ganz angebracht, wenn man bedenkt, daß die Kommission jährlich etwa $275,000 zu hantiren hat, die für Gehälter, Reise-Spesen u. s. w. bestimmt sind. Der Sekretär der Kommission, Edward A. Mosely, hat die ganze Rechnungsführungs-Arbeit thatsächlich unter sich, und nicht der Kassirer H. S. Milstead. Der stellvertretende Kommissions-Vorsitzende Clements (der Vorsitzer Knapp ist augenblicklich in New York abwesend) äußerte in seinem und seiner Kollegen Namen die Ueberzeugung, daß die Untersuchung keine wirkliche Korruption oder bewußte Krümmelei ergeben werde. Um aber den Gerüchte-Erzählern den Mund zu stopfen, interessire sich die Kommission selber für eine möglichst genaue Untersuchung durch Sachverständige.

Diese Untersuchung wurde in aller Stille begonnen, und wenige der betreffenden Clerks wußten, was im Gange war, bis vier Rechnungsführungs-Sachverständige vom Schatzamts-Departement die Schlüssel vom Kassirer Milstead und dem Sekretär Mosely erlangt und damit die vollständige Kontrolle übernommen hatten. Nachdem sie sich alle Papiere und Akten hatten übergeben lassen, versiegelten diese Experten die Spinde.

Anklagen gegen irgendwelche bestimmte Personen sind bis jetzt nicht erhoben worden, und Niemand, welcher mit der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission in Verbindung steht, ist vom Dienste suspendirt. Man hofft, daß sich das auch weiterhin nicht als nothwendig erweisen werde. Die vier Sachverständigen haben jetzt die absolute Obhut über das Bureau, bis ihre Arbeiten beendet sind. Zwei Wochen mag diese Untersuchung in Anspruch nehmen.

Man glaubt, daß dieselbe vom Präsidenten Roosevelt persönlich angeordnet wurde, anläßlich des Berichtes von Conrad Bonaparte über die Tulloch'schen Postamts = Anschuldigungen, durch welche der Experte Gilmer gerechtfertigt wurde, der sich stark in's Gerede brachte durch seine Weigerung, eine Untersuchung des Postamts = Departements im Jahre 1899 aufzugeben, bis er von seinem Vorgesetzten auf Ersuchen von Perry Heath u. A. seines derzeitigen Dienstes enthoben wurde. Damals wurde im Schatzamt erklärt, Hr. Gilmer habe sich durch seine Methoden im Justizdepartement, in der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission und im Büreau des Distrikts-Auditeurs anstößig gemacht. Die spätere Entdeckung von Gelder = Unterschlagungen an allen diesen Plätzen bis auf einen aber hat dem Auftreten Gilmers mehr Gewicht verliehen und auch zur gegenwärtigen Untersuchung angeregt. Man weiß jetzt, daß Hr. Gilmer, während er eine untergeordnete Stellung im Schatzamts-Departement innehatte, noch immer darauf bestehen blieb, daß auch die Verhältnisse in der Zwischenstaatlichen Verkehrs = Kommission eine Untersuchung rechtfertigten.

Der Kommissions = Sekretär Mosely hatte seinerzeit eine Amts-Bürgschaft von $25,000 stellen müssen. Alle Angestellten des Ausgaben-Bureaus stehen unter seiner unmittelbaren Kontrolle; er zahlt alle Gehälter aus, und für diejenigen der Kommissäre selbst stellt er Anweisungen auf das Schatzamt aus. Bezüglich der Gehälter-Zahlungen scheint über keine Unregelmäßigkeiten zu klagen zu sein, wohl aber bezüglich der Ausgaben für Inspektoren, welche unerwarteterweise in Geschäften der Kommission ausgesandt werden, und auch bezüglich sonstiger Extra-Kosten, z. B. auch, wenn einer der Kommissäre selber in öffentlichen Angelegenheiten eine Reise macht. Allem Anschein nach sind wenigstens die Methoden der Ausstellung von Zahlungs = Anweisungen für außerordentliche Zwecke ziemlich lare gewesen, und man will endlich über den wahren Stand der Dinge Klarheit haben. Darüber scheint keine Meinungsverschiedenheit zu bestehen.

Das Staatsdepartement übergab heute Abend Kopien aller amtlichen Antworten auf die Beileids-Depeschen auswärtiger Regierungen wegen der großen Chicagoer Brand-Tragödie der Oeffentlichkeit. Es ist ein bedeutsamer Umstand, daß alle diese Antwort-Depeschen bis auf eine vom stellvertretenden Staatssekretär Lormis unterzeichnet sind. Die einzige Ausnahme bildet die Depesche an den General-Gouverneur von Kanada, welche vom Präsidenten Roosevelt selbst unterzeichnet ist. Man erblickt hierin ein Anzeichen, daß die amerikanische Regierung derzeit besonders wünscht, ihre freundschaftliche Gesinnung gegenüber dem nördlichen Nachbar offen zu zeigen. Ob dies etwa die Kanadier besser mit dem Alaska = Schiedsgerichtsspruch aussöhnen wird?

Zur Isthmus-Frage.

Weitere militärische Vorkehrungen unserer Regierung. — Ruhe an der Landenge Panama.

Washington, D. K., 2. Jan. Alle Versorgungs = Abtheilungen der Armee haben Vorkehrungen zur Beförderung von Truppen und Vorräthen von New York und San Franzisko nach dem Isthmus von Panama getroffen, für den Fall, daß man solche Bewegungen angezeigt findet. Ferner werden jetzt hier Pläne erwogen behufs Anlegung großer Logirhäuser und provisorischer Baracken auf Panama-Gebiet, und man schätzt, daß zu diesem Zweck eine halbe Million Dollars aufgewendet werden muß.

Noch immer hat General Reyes, der Abgesandte Kolombias, keine Antwort von der amerikanischen Regierung auf seine Note erhalten, worin er offiziell die Ver. Staaten beschuldigt, den Vertrag von 1846 verletzt zu haben, durch Verhinderung der Landung kolombianischer Truppen auf der Landenge von Panama behufs Niederwerfens der Rebellion. So lange, bis General Reyes vom Charakter der amerikanischen Antwort Kenntniß hat und daraus ersehen kann, ob dieselbe die Thunlichkeit weiterer Konferenzen ausschließt, kann er noch kein Datum seiner Wiederabreise nach Kolombia festsetzen. Sollte die Antwort irgendwelche Hoffnung — und wäre es eine noch so schwache — auf ein Vorgehen der Ver. Staaten zur Abhilfe für Kolombia geben, so werden wahrscheinlich die Verhandlungen fortdauern. Wenn aber die Antworts-Note eine endgiltige Weigerung enthält, irgendwelche der Vorschläge des Generals Reyes in Erwägung zu ziehen, so werden General Reyes und Dr. Herran ohne allen weiteren Zeitverlust das Land verlassen, womit der völlige Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern bezeichnet sein wird.

Admiral Coghlans Flaggenschiff „Mayflower" ist von Colon nach Porto Bello abgefahren.

Admiral Glaß telegraphirt an das Flottendepartement aus Panama: „Alles ich am Isthmus ruhig."

Colon, 2. Jan. Die Angabe, daß das kolombische Kanonenboot „General Pinzon" von einem amerikanischen Kriegsschiff in den Grund gebohrt worden sei, ist noch immer unbestätigt und findet hier keinen Glauben.

Dampfroß verursacht Unheil

Weil der Schneesturm es blind macht!

New Haven, Konn., 2. Jan. Ein „Short Line"-Personenzug auf der New York-, New Haven- & Hartford-Bahn fuhr gegen zwei italienische Schnee-Schaufler zu Cedar Hill und tödtete sie augenblicklich. Und eine Stunde später rannte an derselben Stelle eine Rangir-Lokomotive zwei andere Schnee-Schaufler nieder, den einen tödtend und den andern sehr schwer verletzend.

Ein Sturm von der Stärke eines „Blizzard" wüthete heute im ganzen Staat Konnektikut, und auf allen Dampf- und elektrischen Bahnen hatte der Verkehr dadurch schwer zu leiden.

Neue kalte Welle.

Cleveland, O., 2. Jan. Einer der schlimmsten Schneestürme seit Jahren wüthet seit heute in einem großen Theil von Ohio. Das Thermometer zeigt zehn Grad über Null. Der ganze Verkehr leidet schwer. Heute Nacht soll es noch kälter werden.

Neuer Ruhestörer.

Manila, 2. Jan. Die Behörden glauben, daß General Ricarte, der verbannte Rebell, welcher von der Regierung wegen eines versuchten Dynamitverbrechens gesucht wird, heimlich zurückgekehrt ist und eine neue Katipunan-Gesellschaft gründet.

Bahnpräsident resignirt.

Omaha, Nebr., 2. Jan. Horace G. Burt, Präsident der Union = Pacificbahn, ist von seinem Posten zurückgetreten und wird mit seiner Frau eine längere Erholungsreise antreten.

Müssen nach Japan zurück.

Glasgow, 2. Jan. Eine große Zahl Schiffsmaschinisten, welche vor sechs Monaten von der japanischen Regierung angeworben wurden, sind heute durch Kabeldepesche aufgefordert worden, sofort über Kanada nach Japan abzureisen.

Zieht sich zurück.

Tokio, 2. Jan. Die Equitable Life Insurance Co. hat infolge der Forderung der Regierung, Garantie zu stellen, das Geschäft in Japan eingestellt.

Wenn's losgeht!

Was London von der ersten fernöstlichen Schlacht denkt.

Japan's Vortheile

Liegen im sofortigen Aufgebot der ganzen Flotte.

Eine amerikanisch-russische Forschungs-Expedition im Orient.

Kein Eigenthumsschutz für Photographien.

London, 2. Jan. In Militär- und Flottenkreisen ist jetzt das Hauptgespräch nicht die Frage eines Krieges im fernen Osten selbst, sondern vielmehr das Ergebniß, welches die erste Schlacht zwischen den Japanern und Russen haben werde. Ohne Zweifel würde diese Schlacht ein See-Gefecht sein.

Man erwartet, daß die japanische Flotte dabei alle Vortheile haben werde, da ihre gewaltige natürliche Häfen und befestigte Inseln sehr zu statten kämen. 6 der japanischen Schlachtschiffe erster Klasse wurden in England gebaut; seine 7 armirten Kreuzerboote sind sämmtlich von neuer Konstruktion und sind die schnellsten ihrer Art in der Welt, überdies beinahe so stark armirt, wie Schlachtschiffe.

Die verhältnißmäßige Flottenstärke beider Länder stellt sich folgendermaßen:

	Rußland.	Japan.
Schlachtschiffe (Klasse 1)...	2	4
Schlachtschiffe (Klasse 2)...	4	3
Schlachtschiffe (Klasse 3)...	4	—
Schlachtschiffe (Klasse 4)...	7	—
Armirte Kreuzer..........	4	7
Kreuzer (Klasse 5).........	17	—
Kreuzer (Klasse 6).........	4	12
Kreuzer (Klasse 7).........	6	4
Torpedo = Kanonenboote...	7	4
Torpedo = Jäger..........	53	20
Torpedo = Boote..........	53	47

Im Fall eines Kampfes würde Japan zunächst seine ganze Flotte zu Gebote haben, während Rußland erst warten müßte, bis es gewisse Schiffe nach dem fernen Osten senden könnte, und auch gewisse Schiffe aus dem Kampf fernhalten müßte, um seine Interessen auf der Ostsee, dem Schwarzen Meere und dem Kaspischen Meere aufrecht zu erhalten. Die gesammte Zahl der Offiziere und Mannschaften in der russischen Flotte beträgt etwa 60,000, in der japanischen etwa 35,000.

Das stehende japanische Geschwader, welches zuerst in's Treffen käme, wird vom besten Haudegen der japanischen Flotte, dem Vize-Admiral Togo, befehligt. Er hat sich während des chinesisch-japanischen Krieges besonders berühmt gemacht, und seine Kühnheit machte ihn zum Abgott des Volkes.

Rußland's Kriegsheer würde wahrscheinlich 4½ Millionen Mann zählen. Gegen diese kann Japan binnen zehn Tagen nach einer Kriegs-Erklärung 1¼ Million Mann in's Feld stellen. Indeß wird sich der Mikado zum größten Theil auf seine Flotte verlassen, welche jedenfalls viel leistungsfähiger in einem solchen Krieg ist, als die Armee.

* * *

Eine russisch-amerikanische Expedition bewegt sich gegenwärtig durch das östliche Persien. Sie besteht aus einem russischen Beamten, der ausdrücklich zu diesem Zweck vom General-Gouverneur von Trans-Kaspien ernannt wurde, und aus dem amerikanischen Geologen und Geographen E. Huntington, ferner einer Karawane von vier Reitern mit Pferden und drei Kameelen. Ihr Zweck ist Durchforschung von Ost-Persien, Jeista und Beludschistan.

Die belgischen Gerichtshöfe haben entschieden, daß es kein Eigenthums-Schutzrecht für Photographieen gibt, welche bestimmt sind, nur die öffentliche Neugierde zu befriedigen. Ein französisches Verlagsgeschäft hatte einen Prozeß gegen eine Brüsseler Zeitung anhängig gemacht, weil dieselbe ein Bild der früheren Kronprinzessin Luise von Sachsen brachte, für welches jene Firma einen Patentschutz erworben hatte. Aber die belgischen Gerichte gaben den Wahrspruch ab, daß solche Publikationen nicht durch das Verlagsschutz-Gesetz gedeckt seien.

* * *

Mehrere russisch = jüdische Landbauern trafen in Kischinew ein als Delegaten der jüdischen Bevölkerung einer Anzahl Dörfer und ländlicher Distrikte der Provinz Bessarabien, behufs einer gemeinschaftlichen Berathung über die Organisirung einer Auswanderungs-Bewegung von vier Partien jüdischer Landbauern — aus je 100 Familien bestehend — nach der Argentinischen Republik und nach Kanada. Auf diese Auswanderung soll aber eine noch größere folgen. Mehr als 4000 Juden sind schon jetzt bereit, Rußland zu verlassen, und sehr viele andere machen sich dafür bereit, binnen zwölf Monaten abreisen zu können.

Ein Syndikat reicher Juden kauft alles Eigenthum dieser Leute an, um es so lange festzuhalten, bis ein anständiger Preis für dasselbe erzielt werden kann. Solcherart werden also die Auswanderer wenigstens davor bewahrt bleiben, ihre Habe zu einem ruinösen Preis opfern zu müssen.

* * *

Gregor Mazunin, ein reicher russischer Kaufmann zu Wladikawkas, schnitt in religiösem Wahnsinn seine Ohren ab und seine Zunge aus und hackte einen Theil seines linken Fußes, sowie die Finger seiner linken Hand ab!

Zur Erklärung dieser schrecklichen Selbstverstümmelung äußerte er sich: „Ich habe meine Ohren abgeschnitten, weil sie nur Böses hören; meine Zunge, weil sie Böses redet, und meinen Fuß habe ich abgehackt, weil er mich zum Laster führte."

* * *

Die älteste Handschrift von Martin Luther ist soeben zu Zwickau, Sachsen, entdeckt worden. Sie datirt vom 9. Oktober 1512 und bescheinigt den Empfang von 50 Gulden, welche der Kurfürst Friedrich von Sachsen ihm gegeben hatte, damit er die Prüfung für den Doktor-Grad machen konnte.

Muthmaßliches Wetter.

Das Neujahrs-Baby scheint sich leidlich gut aufzuführen.

Washington, D. K., 2. Jan. Das Bundes = Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag; nur am Michigansee entlang Schnee.

Montag schön und wärmer; lebhafte Nord- und dann Nordwest = Winde.

(Der Chicagoer Wetteronkel sagt diesmal ungefähr dasselbe.)

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriumsthurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 10 Grad (schon von Mittag an), um 4 Uhr 16, um 5 Uhr und 6 Uhr Abends wieder 10, um 7 Uhr 6, welche Temperatur zwei Stunden unverändert blieb, und um 9 Uhr Abends und darüber 5 Grad.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Sardegna und Calabria von Genua u. s. w.; St. Louis von Southampton.

Lokalbericht.

Wehrte sich seiner Haut.

Fred Smith von einem Greifwagenführer in Nothwehr niedergeknallt.

Thätlich angegriffen, weil er nicht das Union-Abzeichen trug, wehrte gestern W. D. King, der Greifwagenführer eines Kabelbahnzuges der Cottage Grove Ave. = Linie, nach ihm geführte Messerstiche mit dem linken Arm ab, zog mit der rechten Hand seinen Revolver und feuerte einen Schuß auf seinen Angreifer Fred Smith, Nr. 52 Ost 31. Straße, ab, der eine Wunde im Unterleib verursachte. Smith wurde verhaftet, in der Bezirkswache an Stanton Avenue eingesperrt und unter der auf Mordangriff lautenden Anklage gebucht. Er ist nur leicht verletzt worden.

Der Kampf verursachte hochgradige Aufregung unter den Passagieren und eine Betriebsstörung, die so lange währte, bis ein Ersatzmann für den verwundeten Greifwagenführer eingetroffen war.

King erklärte, daß Smith, ein Plumber, den er persönlich kannte, da dieser mehrmals Arbeiten für ihn verrichtet hatte, ihn bezichtigte, ein „Scab" zu sein, und ihn nach kurzem Wortwechsel mit einem Taschenmesser angriff. Er habe dann seinen Revolver gezogen und auf Smith, der in dem Augenblick absprang, einen Schuß abgefeuert. Da die Car im selben Augenblick mit jähem Ruck vorwärts schoß, war das Ziel unsicher und Smith kam mit einer Fleischwunde am Unterleib davon, fiel, sprang aber wieder auf, lief davon und versteckte sich hinter einem Barbierpfosten. Er wurde später verhaftet.

Keine deutsche Vorstellung.

Powers' Theater heute Abend ebenfalls geschlossen.

Da Powers' Theater auf den Befehl von Bürgermeister Harrison hin ebenfalls geschlossen worden ist, so wird die auf heute angekündigte deutsche Vorstellung des Pabst Theater-Ensembles ausfallen. Das auf den Spielplan gesetzte Stück, der Schwank „Krach" oder „Schwiegermutters Rache", wird am ersten Sonntag nach der Wiedereröffnung des Hauses zur Aufführung gelangen.

Geisteskrank.

Der 35jährige Bauschreiner Claud Mark ist geisteskrank geworden, bildet sich ein, ein Indianerhäuptling und Geheimpolizist der Bundesregierung zu sein, er färbt sein Gesicht und trägt eine Wolldecke. Gestern Nachmittag stieß er in seiner Wohnung ein lautes „Indianergeheul" aus, bis die Polizisten Marbach und S[illegible]berg ihn auf Veranlassung seiner [illegible] der Bezirkswache an der [illegible] Ave. und später nach [illegible] Hospital brachten. [illegible] als Oberhäuptling [illegible] Sitte des Stammes; [illegible] mich, und ich habe angenommen," [illegible] in einem Schreiben in schlechtem Englisch, das in den Taschen des Mannes gefunden wurde.

Tausende von Frauen haben Nieren-Leiden und vermuthen es nicht.

Um zu zeigen, was Swamp-Root, das große Nieren-, Leber- und Blasen-Mittel, an Euch bewirkt, kann jeder Leser der „Sonntagpost" eine Probeflasche absolut frei per Post erhalten.

Wußte nicht, daß ich Nierenleiden hatte

Ich hatte so viele Mittel nutzlos versucht, daß ich nahezu entmuthigt war, aber ein paar Tage, nachdem ich Ihr wunderbares Swamp-Root genommen hatte, besserte ich mich.

Meine Gesundheit war zerrüttet, und ich war im Allgemeinen erschöpft, hatte keinen Appetit, war schwindelig und litt beinahe fortwährend an Kopfschmerzen. Ich wußte nicht, daß meine Nieren die Ursache meines Leidens waren, aber wiederum glaubte ich, daß sie es sein könnten, und begann mit Swamp-Root, wie ich bereit. erwähnte. Swamp-Root besitzt einen so guten Geschmack und wirkt direkt auf den Sitz des Leidens und beseitigt Krankheit aus dem Körper. Es hat mich geheilt, und ich empfehle es bereitwilligst allen Leidenden.

Ihre dankbare
Frau A. L. Walker,
46 West Linden Str., Atlanta, Ga.

Frauen leiden unsägliche Qualen, denn die Natur ihrer Krankheit wird nicht immer richtig verstanden; in vielen Fällen wo sie doktern, wird ihnen gesagt, daß ein Gebärmutterleiden oder weibliche Schwäche irgendwelcher Art Schuld an ihren Leiden sind, wo in der That erkrankte Nieren die Hauptursache ihrer Qual ist. Vielleicht leidet Ihr fortwährend an Kreuzschmerzen, an nach unten ziehenden Schmerzen, Kopfweh und völliger Erschöpfung.

Eure zerrüttete Gesundheit macht Euch nervös, reizbar und oft niedergeschlagen. Aber tausende Frauen, die ebenso litten oder hinfällig waren, erhalten ihre Gesundheit und Kraft jeden Tag wieder durch die wunderbare Entdeckung, Dr. Kilmers Swamp-Root, das große Nieren-, Leber- und Blasenmittel.

Nicht nur bringt Swamp-Root den Nieren neues Leben und Thätigkeit und behebt das Leiden, sondern durch Behandlung der Nieren wirkt es auch als ein allgemeines Tonic und Nährmittel für den ganzen Körper.

Die milde und außerordentliche Wirkung von dem weltberühmten Nieren- und Blasenmittel, Swamp-Root, macht sich bald bemerkbar. Es steht an der Spitze wegen seiner wunderbaren Heilungen der schwierigsten Fälle. Ein Versuch wird jeden überzeugen—und Ihr könnt eine Probeflasche frei per Post erhalten.

Durch das Einnehmen von Swamp-Root bietet Ihr der Natur natürliche Hilfe, denn Swamp-Root ist das beste Heilmittel und der zarteste Helfer für die Nieren, das der medizinischen Wissenschaft bekannt ist. Begeht keinen Irrthum und vergeßt nicht den Namen, Swamp-Root — Dr. Kilmers Swamp-Root, und die Adresse: Binghamton, N. Y., auf jeder Flasche.

Um zu zeigen, was Swamp-Root, das große Nieren-, Leber- und Blasen-Mittel, an Euch bewirkt, kann jeder Leser der „Sonntagpost" eine Probeflasche frei per Post erhalten.

Editorielle Notiz. — Ganz gleich, wie viele Aerzte Ihr versucht habt, ganz gleich, wie viel Geld Ihr für andere Medizinen verausgabt hat, Ihr seid es Euch selbst und Eurer Familie schuldig, Swamp-Root wenigstens zu versuchen. Seine besten Freunde heute sind die, welche alle Hoffnung, je wieder gesund zu werden, aufgegeben hatten. Ihr könnt eine Probeflasche dieses wunderbaren Mittels, Swamp-Root, absolut kostenfrei per Post zugeschickt erhalten, ebenfalls ein Buch, das Euch alles über Swamp-Root erzählt und viele tausende Briefe enthält von Männern und Frauen, welche der großen Heilkraft von Swamp-Root ihre Gesundheit, in der That ihr Leben verdanken. Wenn Ihr an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., schreibt, so vergeßt nicht, zu erwähnen, daß Ihr diese liberale Offerte in der Chicagoer „Sonntagpost" gelesen habt. Wenn Ihr bereits Euch davon überzeugt habt, daß Swamp-Root gerade das ist, was Ihr braucht, so könnt Ihr die reguläre fünfzig Cents- und ein Dollar-Größe Flasche überall in jeder Apotheke kaufen.

Der Zug der Todten.

In allen Stadttheilen war er gestern von Früh bis Abends zu sehen.

Dreihundert Begräbnisse.

Die 587 Opfer der Katastrophe sind jetzt bis auf 8 identifizirt.—Die Todten deren Persönlichkeit nicht festzustellen ist, sollen öffentlich begraben werden.

Leichenzüge bewegten sich gestern, von Tagesanbruch an, durch die Hauptstraßen der Stadt nach den verschiedenen Friedhöfen auf der Nord-, West- und Südseite. Ueberall begegnete man den Leichenprozessionen, die im Schneegestöber ihren Weg nach den Ruhestätten der Todten nahmen, und die Todtenglocken läuteten unaufhörlich. Dreihundert Opfer des Theaterbrandes wurden dem Schooße der Allmutter Erde überantwortet. Es mangelte an Leichenwagen, von denen viele drei-, ja viermal die Fahrt nach den Gottesäckern zurücklegten. Viele Leichenbestatter leiteten ein halbes Dutzend Begräbnisse. Die Nacht hatte sich schon lange auf die Erde gesenkt, ehe der letzte Sarg in die Gruft hinuntergelassen worden war. Heute früh wird man damit fortfahren, die Todten zu betten, von denen die Mehrzahl bei Einbruch der Dunkelheit ihre letzte Ruhestätte gefunden haben wird.

In den Hauptkirchen der Stadt fanden Trauerfeiern statt. In den großer katholischen Gotteshäusern wurde feierliches Todtenamt zelebrirt. Den ganzen langen Tag hindurch wurde Sarg nach Sarg hinein- und hinausgetragen, und unaufhörlich ertönten Trauermärsche. In vielen Häusern lagen ganze Familien, Seite an Seite, in Särgen, die sämmtlich geschlossen und versiegelt waren. Man nahm davon Abstand, auf die Verblichenen noch einen letzten Blick zu werfen. Die Schrecken des Brandopfers waren noch zu frisch im Gedächtniß.

In vielen Fällen war ein kleines Kind oder aber der Vater, die Mutter, ein Bruder, oder die Schwester, der einzige Hauptleidtragende.

Drei Mitglieder der Familie Schreiner, Nr. 2183 W. Monroe Str., wurden zu gleicher Zeit zur letzten Ruhe geleitet. Die Todten waren Frau E. Schreiner und ihre Töchter Arline und Irma. Das Familienoberhaupt deckt schon seit geraumer Zeit die kühle Erde. Im Trauerhause versammelten sich die Verwandten und Freunde der Opfer der Brandkatastrophe. Sie fuhren in Kutschen nach Sheldons Leichenbestattungsgeschäft, Nr. 239 W. Madison Str., wo die Todten in der Kapelle, Frau Schreiner in einem schwarzen Sarge, ihre Töchter in weißen Särgen zu ihrer Seite, aufgebahrt lagen.

Wäh[illegible] der Schreiner'sche Leichenzug [illegible] die Straßen nach der West[illegible] fand ein gleichfalls dreifa[illegible] auf der Südseite statt. Dre[illegible] wagen, ein schwarzer und zwei weiße, hielten vor dem Gebäude, Nr. 146 36. Str., der Wohnung von Dr. T. B. Swartz. Im Parlor aufgebahrt standen drei Särge, welche die sterblichen Hüllen von Frau Phoebe Irene Fort, einer Schwester der Frau Swartz, und der zwei Töchter des Swartz'schen Ehepaares, der 20jährigen Marguerite und der zwölfjährigen Frances Irene, bargen. Der schwarze Sarg mit der Leiche der Frau Fort stand in der Mitte der beiden weißen Särge, welche die Leichen der jungen, in der Blüthe des Lebens dahingerafften Mädchen enthielten. Prachtvolle Blumenstücke füllten das Zimmer an; die Särge verschwanden unter duftigen, sinnigen Blumenspenden. Die Leichenfeier fand in der 6. Presbyterianerkirche statt.

In Evanston fand gestern ein dreifaches Begräbniß statt. Frau Frank S. Butler, Bennett Butler und Frl. Flora Taylor wurden zu Grabe getragen. Auch fand das Begräbniß eines vierten Opfers der Brandkatastrophe, der Frau Charles Dowst, statt. Frau Butler wohnte seit vielen Jahren in Evanston. Sie besuchte die unheilvolle Nachmittagsvorstellung im Iroquois-Theater mit ihrem 15jährigen Sohne Bennett und ihrer 17 Jahre alten Nichte Flora Taylor, die sie seit ihrer Geburt erzogen hatte. Ihr Sohn und ihre Nichte besuchten die Evanstoner Hochschule. Ihr tragisches Ende wurde tiefbetrauert von den Mitschülern, die sich vollzählig am Begräbniß betheiligten.

Der Trauergottesdienst fand in der Butler'schen Wohnung, Nr. 649 Michigan Ave., statt. Rev. Stuart M. Campbell von der 2. Presbyterianer-Kirche hielt eine erschütternde Leichenrede, während welcher 14 Personen in Ohnmacht fielen und hinausgetragen werden mußten. Die sterblichen Hüllen der Verblichenen wurden in drei Leichenwagen nach dem Rosehill-Friedhofe geschafft und dort zur letzten Ruhe gebettet.

Das Begräbniß der Frau Charles Dowst fand vom Trauerhause Nr. 927 Hinman Ave. aus nach dem Rosehill-Friedhofe statt. Die Trauerfeier leitete Rev. J. A. Towle von Waukegan. Die Verblichene wohnte seit 15 Jahren in Evanston.

Von den 587 Opfern der Katastrophe sind im Laufe des gestrigen Nachmittags und Abends 16 weitere identifizirt worden, so daß nunmehr nur noch die Persönlichkeit von 8 Todten festzustellen wäre. Ob dies in allen Fällen gelingen wird, ist fraglich. Die seit dem letzten Bericht identifizirten Todten sind:

Thompson, R. S., 66 Jahre, 4847 Forrestville Ave.
Hanson, Frl. Anna, 21 Jahre, Gibson City, Ill.
Tuttle, Grace, 11 Jahre, 1272 Lyman Avenue.
Beyer, Frau Minnie, 1040 Diversey Blvd.
Swayze, Frl. Gertrude Eloise, 16 Jahre, 5620 Normal Ave.
Ellis, Frl. Lottie, 21 Jahre, Grandville, Mich.
Domann, Frl. Emma, 21 Jahre, 833 N. Clark Straße.
Reed, Frau Klara, Waukegan, Ill.
Strawbridge, Mary Adele, 59 Jahre, Schullehrerin, 849 Jackson Boulevard.
Lawrence, Frl. Ella, 23 Jahre, Schullehrerin, 922 Sawyer Ave.
Parish, Rosamond, 19 Jahre, 4717 Kimbark Ave.
Kercher, Frau Frances, 439 38. Str.
Mueller, Frl. Ella, 23 Jahre, Milwaukee, Wis.
Skaruta, Frau Nellie, 26 Jahre alt, Longwood Bronx, N. Y.
Brother, Henry Eda, 105 Loomis Str.
Leech, Frau Frances A., 61 Jahre alt, wohnte im Hause ihrer Tochter, Frau J. W. McGaskin, Nr. 5747 Drexel Av-

Nach dreitägiger Suche wurden gestern von Frl. Emma Graves, Nr. 6104 Ellis Avenue, die Leichen von Frau Jesse Lemenager, 38 Jahre alt, Nr. 23 Waveland Court, und ihres achtjährigen Sohnes gefunden. Frl. Graves begab sich am Mittwoch Nachmittag nach der Wohnung der Frau Lemenager, um diese, ihre Freundin, zu besuchen. Dort angelangt, erfuhr sie, daß die Frau mit ihrem Sohne in der Absicht ausgegangen war, der Nachmittagsvorstellung im Iroquois-Theater beizuwohnen. Sie erlangte bald darauf Kenntniß von der Brandkatastrophe. Unverzüglich begab sie sich auf die Suche nach den Leichen. Die der Frau Lemenager fand sie endlich in Sheldon's Todtenkammer, Nr. 169 West Madison Straße, die des Sohnes in Carroll's Leichenhalle, Nr. 203 Wells Straße. Frl. Graves wird die Leichen einem ihr gegenüber einmal geäußerten Wunsche der Verblichenen gemäß am Montag im Krematorium auf dem Friedhofe zu Graceland verbrennen lassen. Frau Lemenagers Gatte wohnt in Washington, D. C.

Von Leichenkammer zu Leichenkammer fuhren gestern die Todtenwagen der County-Morgue, um die Leichen der bisher nicht identifizirten Opfer zu sammeln und nach dem County-Beinhause zu schaffen. Deren waren zehn. Alle, die Freunde oder Angehörige vermissen, werden ersucht, dort vorzusprechen. Einige der Leichen sind fast verkohlt und kaum erkennbar, andere sind nur leicht entstellt. In Sheldon's Todtenkammer lag seit drei Tagen die Leiche eines etwa neunjährigen Knaben, der nicht identifizirt wurde, obgleich er mühelos erkannt werden kann. Sein fast neuer Anzug ist unversehrt. Auch die Leiche einer unidentifizirten Frau ist fast gar nicht entstellt. Wahrscheinlich wohnten mehrere dieser Todten in anderen Städten. Sie werden daher wohl niemals erkannt werden und auf Kosten des County öffentlich beerdigt werden.

In der dem Theaterbrande folgenden Verwirrung wurden viele Personen von überängstlichen Freunden der Polizei als todt oder vermißt gemeldet, die entweder das Theater gar nicht besucht hatten, oder aber mit heiler Haut entkommen sind. Andererseits wurden Personen mit Opfern verwechselt, die ähnliche Namen hatten.

Derartig unliebsame Irrthümer kamen unter Anderem in folgenden Fällen vor:

Edward Hardt von Galena, Ill., Ordnungshüter des Republikanischen Staats-Komites, ist nicht E. D. Hart, der beim Brande umkam.

Frl. Helen Sailor, Tochter von Samuel Sailor, Nr. 1645 W. Adams Str., wurde als vermißt gemeldet. Sie entkam wohlbehalten.

Frl. Helen Jones, Tochter von S. B. Jones, die als todt gemeldet wurde, ist wohl und munter.

Frl. Alice Kline, Zimmer Nr. 601 im Venetian-Gebäude, ist nicht todt, wie gemeldet wurde, sondern erfreut sich des besten Wohlseins.

Charles P. Page, Nr. 6532 Stewart Ave., dessen Frau Bertha und Sohn Harold umkamen, war nicht, wie irrthümlich angegeben, im Theater.

Frau F. L. Roenitz und Vera und Frankie Roenitz, Nr. 4036 Ellis Ave., die als vermißt gemeldet wurden, sind gefunden und unversehrt.

„Das ist Mama, Vater, das ist ein Theil des Kleides, welches sie trug," sagten gestern in Jordans Morgue zwei junge Burschen zu einem älteren, gramgebeugten Herrn, der langsam die Hülle auf eine verkohlte Leiche zurückfallen ließ, den Kopf schüttelte, sich abwandte und antwortete: „Das ist sie nicht, Jungens. Ich kannte Mutter besser als Ihr. Als Ihr mich hierherschlepptet, glaubte ich, daß Ihr sie gefunden hättet. Es war wieder nichts. Wir müssen weiter suchen."

Die Leiche, welche die Knaben irrthümlich für die ihrer Mutter, Frau Lulu Greenwald, Nr. 532 Byron Ave., gehalten hatten, war die einer anderen, noch unbekannten Frau.

Frau Fred Koehler von Knox, Ind., liegt in ihrem Zimmer im Great Northern Hotel in halb bewußtlosem Zustande darnieder, verursacht durch Aufregung und Schlaflosigkeit, hervorgerufen durch die Suche nach ihrer Tochter und Schwägerin, die beide gelegentlich des Theaterbrandes ihren Tod fanden.

Mamie Koehler, die 15 Jahre alt war, besuchte mit ihrer 17 Jahre alten Tante Etta Polzen das Theater. Als Frau Koehler von dem Theaterbrande Kenntniß erlangte, kam sie nach Chicago, um Nachforschungen nach dem Verbleib ihrer Lieben anzustellen. Wenige Stunden nach ihrem Eintreffen fand sie die Leiche ihrer Schwägerin Etta Polzen in Buffum's Leichenhalle. Die Kleider der Todten waren unversehrt. Nur ein rother Fleck auf jedem Nasenflügel deutete an, daß der Tod durch Einathmung von Flammen erfolgt war. Frau Koehler durchsuchte am Donnerstag viele Leichenhallen, ohne aber die sterbliche Hülle ihrer Tochter zu finden. Am Abend kehrte sie, abgespannt und hysterisch, nach ihrem Zimmer im Hotel zurück. Am Freitag fand Detektive Wm. Fitzgerald vom Great Northern Hotel die Leiche ihrer Tochter in Perrigos Todtenkammer. Die Todte wurde an der Goldfüllung in ihren Zähnen identifizirt.

C. L. Kücker von Waukegan, Ill., theilte dem Koroner mit, daß er eine der arg entstellten Leichen in Rolston's Todtenkammer mit Hilfe des Zahnarztes Dr. C. H. Albrech an den Zähnen als die der Frau Klara M. Reed von Waukegan erkannt habe. Frau Reed wohnte mit ihrem Gatten, Col. Wm. M. Reed, dessen Leiche am Mittwoch Abend in Sheldon's Todtenkammer gefunden wurde, der Vorstellung im Iroquois-Theater bei. Den Angaben des Herrn Kücker gemäß trug Frau Reed Schmucksachen im Werthe von $1500, als sie sich zur Vorstellung begab. An der Leiche wurden keine Schmucksachen gefunden.

Frau Lulu Bennett, Nr. 5620 Normal Ave., deren 16jährige Tochter aus erster Ehe, Gertrude Swayze, beim Theaterbrande umkam, wollte sich der furchtbaren Aufgabe, die Todtenhallen nach der Leiche abzusuchen, nicht unterziehen und bat einen Freund, nach der Leiche zu suchen. Dieser fand die Leiche eines Mädchens in Rolston's Bestattungsgeschäft, welche er als die des Frl. Swayze identifizirte. Die Leiche wurde nach der Wohnung der Frau Bennett geschafft. Als letztere sie in Augenschein nahm, wandte sie sich schaudernd ab und rief stöhnend aus: „Das ist nicht meine Gertrude. Schafft sie fort, schafft sie fort! Hier liegt ein gräßlicher Irrthum vor."

Frau Bennett machte sich nun persönlich auf die Suche. Gestern Nachmittag fand sie die Leiche der Tochter in Roberts Todtenhalle, Nr. 141 Ost Chicago Ave.

Es wurden Vorkehrungen getroffen, den Laden Nr. 58 Dearborn Straße, in dem die Effekten der Opfer ausgestellt sind, um eine Identifizirung der bisher nicht erkannten Leichen zu erleichtern, heute während des ganzen Tages offen zu halten.

Koroner Traeger kündigte an, daß der Inquest über die Opfer der Brandkatastrophe am nächsten Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, im Stadtrathssitzungssaale beginnen wird. Er ist damit beschäftigt, eine Liste der Zeugen aufzustellen, und beabsichtigt, deren etwa 100 vorzuladen. Deren Vernehmung dürfte etwa eine Woche in Anspruch nehmen. Staatsanwalt Deneen wird beim Inquest durch einen seiner Assistenten vertreten sein, und Koroner Traeger wird wahrscheinlich die Dienste eines Spezialanwalts, der ihm bei Vernehmung der Zeugen behilflich sein soll, in Anspruch nehmen.

Von seinem Assistenten Buckley und der Koronersjury begleitet, nahm gestern der Koroner die Leichen derjenigen Opfer der Brandkatastrophe in Augenschein, die seit Donnerstag gestorben waren. Folgende Leichen wurder besichtigt und in jedem einzelnen Falle ein Todtenschein ausgestellt:

Edith Blackburn, 17 Jahre alt, Glenview, Ill.; Louise Dee, 2 Jahre alt, Nr. 3133 Wabash Avenue; Dr. Charles S. Owen, 40 Jahre alt, Nr. 265 Washington Boulevard; Wm. L. McLaughlin, 20 Jahre alt, Rogerson's Todtenkammer; Theodore Shabab, 15 Jahre alt, Nr. 4041 Indiana Avenue.

Die Koronersjury wird heute rasten und morgen nochmals die Ruinen des Theaters in Augenschein nehmen.

In einer Konferenz, die gestern Nachmittag zwischen dem Mayor Harrison, dem Koroner Traeger und dem Präsidenten Foreman vom Countyrath stattfand, wurde beschlossen, ein öffentliches Begräbniß der nicht identifizirten Todten zu veranstalten. In wenigen Tagen soll ein aus 200 Bürgern bestehendes Komite ernannt werden, welches die Vorbereitungen zu der Leichenfeier, die nicht nach den Regeln eines bestimmten Glaubensbekenntnisses durchgeführt werden wird, treffen soll. Die Feier wird von den hervorragendsten Vertretern aller Glaubensbekenntnisse geleitet werden.

Auch wurde vorgeschlagen, den unidentifizirten Todten ein Denkmal zu setzen, dessen Kosten durch öffentliche Subskription aufgebracht werden sollen.

Unter der Aufsicht des Straßensuperintendenten Doherty wurde gestern von 20 Männern das Iroquois Theater von den Trümmern gesäubert. Fünfzig Wagenladungen Material und Schutt wurden aus dem Innern des Theaters nach dem Erdgeschoß eines an Lake und 5. Ave. gelegenen Gebäudes geschafft, wo die Masse gesiebt und gesichtet und nach Werthsachen durchsucht werden wird. Durch die gestrige Suche wurde wassergetränktes Papiergeld im Betrage von $600, Schmucksachen im Werthe von $1000 und 65 Portemonnaies und andere Kleinigkeiten zu Tage gefördert und dem städtischen Kustos Cregier übergeben.

„Der einzige Weg mein Lebenzuretten"

„Mein Nachtschweiß und Husten war schrecklich, und mein Frösteln und Fieber zehrten an meiner Kraft. Ich spie große Quantitäten Schleim aus meinen Lungen aus.

„Ich hatte starke Blutungen und verlor große Quantitäten Blut und hatte beinahe unerträgliche Schmerzen in meinen Lungen. Meine rechte Lunge war in einem schrecklichen Zustand, war wund und blutete fortwährend. Mein Arzt sagte, ich könnte nur noch kurze Zeit leben.

„Am 13. Oktober letzten Jahres begann ich mit der Einathmungsbehandlung der Koch Lung Cure in 146 State Str., Chicago.

„Um eine lange Geschichte kurz zu machen, die Koch'sche Behandlung rettete mein Leben!

„Jede Spur meiner Schwindsucht ist verschwunden, meine Lungen schmerzen nicht mehr, ich speie kein Blut oder Schleim aus und habe keinen Nachtschweiß, Frösteln oder Fieber mehr.

„Ich lade Alle, die sich dafür interessiren, ein, bei mir vorzusprechen und sich bei meinen Nachbarn und Freunden und sogar bei meinem Hausarzt zu erkundigen, die sich alle über meine Wiederherstellung wundern."

Frau Esther Hood,
668 S. Fairfield Ave., Chicago.

Urheberschaft.

Brandinspektor Fulkerson sucht die des Iroquois-Brandes zu ermitteln.

Der verhängnißvolle Reflektor.

Angaben des Bühnenarbeiters Mazzoni.—Was Anwalt Jesse Joseph gesehen haben will.—Stadtrath und Mayor machen sich wechselseitig Vorwürfe.

Anwalt Fulkerson von der Feuerwehr, der zugleich den Posten des Brandinspektors versieht, hat gestern mit seinen Erhebungen über die Ursachen begonnen, welche die Feuersbrunst im Iroquois-Theater so entsetzliche Folgen haben zeitigen lassen. Es ist bereits gelungen, zwei sehr wichtige Umstände zu ermitteln. Zunächst hat er mit Bestimmtheit festgestellt, wie es gekommen ist, daß der „Asbest"-Vorhang nicht richtig gearbeitet hat.

An den Seitenwänden der Bühne waren, und zwar an der Innenseite, zwei mächtige Reflektoren, von je 20 Fuß im Durchmesser, angebracht. Diese Reflektoren waren mit einer großen Anzahl von Glühlampen ausgestattet und gelangten zur Verwendung, wenn es galt, eine Szene auf der Bühne in strahlendster Beleuchtung erscheinen zu lassen. Während nun am Mittwoch das Feuer auf der Bühne auskam, waren diese Reflektoren nicht im Gebrauch, aber irgend ein Bühnenangestellter hatte einen davon aus Unachtsamkeit aufgeklappt, bezw. zu schließen vergessen. Der betreffende Reflektor befand sich somit zum Theil in der Fallbahn des „Asbest"-Vorhangs, als derselbe heruntergelassen wurde, und da sich der um jene Zeit schon auf's Höchste gestiegenen Gefahr wegen keiner von den Bühnenangestellten mehr in der Nähe befand, so konnte das Hinderniß nicht aus dem Wege geräumt werden. Der Vorhang, statt Schutz zu gewähren, trug jetzt, durch die Verringerung in dem Raum der Bühnenöffnung, welche sein theilweises Herablassen bewirkt hatte, nur zur Vermehrung des Zuges bei, welcher Rauch und Flammen von der Bühne her wie aus einem ungeheuren Schlot in den Zuschauerraum blies. —Die Angaben über diesen Punkt sind Herrn Fulkerson von dem Bühnenarbeiter John A. Massoni, 977 Milwaukee Ave., gemacht worden, welcher des Brandes wegen mit einigen von seinen Kameraden zusammen der fahrlässigen Tödtung bezichtigt wird, sich aber gegen $5000 Bürgschaft auf freiem Fuß befindet. Herr Fulkerson will sich nun bemühen, Denjenigen zu ermitteln, welcher den verhängnißvollen Reflektor zu schließen versäumt hat. Gelingen könnte das natürlich nur, wenn sich Jemand findet, der einem bestimmten Bühnenarbeiter den Auftrag ertheilt hat, den Reflektor zusammenzuklappen.

Wichtiger als die vorstehend mitgetheilte Entdeckung scheinen in gewisser Hinsicht die Angaben zu sein, welche der Anwalt Jesse A. Joseph dem Herrn Fulkerson über einige sehr verdächtige Umstände gemacht hat, die er von seinem Bureaufenster im siebenten Stockwerk des neben dem Theater befindlichen Gebäudes der Grundeigenthums-Börse gemacht haben will. Herr Joseph sagt, er habe am Mittwoch, während des Brandes, bemerkt, daß das über dem Bühnenraum angebrachte große Dachfenster geschlossen war. Er habe sich gesagt, daß die Flammen und der Rauch von der Bühne aus sich nach oben ziehen würden, falls dieses Fenster offen wäre. Er hätte den Versuch gemacht, von seinem Bureau aus auf das Dach zu gelangen und das Fenster zu öffnen, aber es sei ihm das leider nicht gelungen. Am folgenden Tage hätte er, gegen 1 Uhr Nachmittags, zu seiner Verwunderung bemerkt, daß Arbeiter auf dem Dache thätig waren und sich mit dem Oberlicht befaßten. Die Leute zogen die Bolzen aus, mittels deren das Fenster am Dache befestigt war, hoben dann die Fenster von der Oeffnung und zertrümmerten eines mit Axthieben. Herr Joseph glaubt unter jenen Arbeitern Leute wiedererkannt zu haben, welche während der Errichtung des Baues ebenfalls an dem Oberlicht gearbeitet haben. Daß die Leute sich bewußt waren, ihre Thätigkeit am Donnerstag sei eine unstatthafte gewesen, ging für Herrn Joseph daraus hervor, daß die Leute andauernd in gebückter Stellung blieben und so ihre Gesichtszüge etwanigen Beobachtern zu verbergen suchten. Ihm, Joseph, sei der ganze Vorgang aufgefallen, weil ihm bekannt war, daß die einschlägige städtische Verordnung vorschreibt, es müsse über dem Bühnenraum von Theatern ein leicht zu öffnendes Fenster angebracht sein, damit bei einer Feuersbrunst der entstehende Rauch stets entweichen könne und die Flammen nach oben schlagen, statt in den Zuschauerraum getrieben zu werden. Herr Fulkerson wird diese Angaben des Näheren untersuchen und wenn irgend möglich feststellen, wer die von Herrn Joseph gesehenen Arbeiter waren und in wessen Auftrag sie das Dachfenster zerstört haben.

Herr Fulkerson hat außer den vorstehend mitgetheilten Thatsachen oder angeblichen Thatsachen noch durch Zeugenaussagen festgestellt, daß die Entstehung des Feuers nicht auf elektrische Funken zurückzuführen ist, welche aus einem schadhaften Leitungsdraht kamen, sondern, auf die Hitze, welche jener zur Beleuchtung der „Mondscheinszene" benutzten sogenannten „Fluth-Lampe" entströmte. Durch diese wurde eine Kulisse oder eine lose herabhängende Szenerie in Brand gesetzt, und das in Menge vorhandene Feuerungsmaterial that das Uebrige.

Der Stadtrath und die städtischen Verwaltungs-Behörden liegen sich die reits wacker in den Haaren darüber, welche von beiden Seiten der größere Theil der Verantwortlichkeit trifft für die mangelhafte Durchführung der in der Bauordnung betreffs der Theater enthaltenen Vorschriften. Ald. Bennett und andere Mitglieder der republikanischen Mehrheits-Fraktion des Stadtrathes erklären rund heraus, es sei die Pflicht und Schuldigkeit des Mayors und des Bauamtes gewesen, unbedingte Befolgung der fraglichen Vorschriften zu erzwingen, und wenn sie dazu die Schließung jeden Theaters in der Stadt hätten anordnen müssen. Der Mayor sagt, nach der vom Bauamt letzthin vorgenommenen gründlichen Inspizirung der verschiedenen Theater habe er dem Stadtrath Mittheilung gemacht von dem Ergebnisse der Untersuchung und ausdrücklich hinzugefügt, es läge auf der Hand, daß eine strenge Durchführung der Vorschriften die Schließung sämmtlicher Theater bedingen würde. Da nun aber seit dem Erlassen der fraglichen Verordnung in der Bautechnik Fortschritte gemacht worden seien, welche einzelne von den Bestimmungen als veraltet erscheinen ließen, so sei es wünschenswerth, daß der Stadtrath dieselben in zeitgemäßer Weise ändere. Daraufhin habe der Stadtrath nicht etwa verfügt, daß bis auf Weiteres die Verordnung in ihrer jetzigen Form ohne Rücksicht auf die Folgen durchgeführt werden solle, sondern er habe die Abänderungs-Vorschläge dem Komite für Rechtsfragen überwiesen. Dieses habe nach längerem Hin- und Herreden die Angelegenheit einem Unterausschusse überwiesen, welcher sich inzwischen zwar mit der Sache beschäftigt hätte, aber nur, um sich von interessirten Parteien breitschlagen zu lassen, so daß von den Empfehlungen des Baukommissärs Williams wenig mehr übrig geblieben sein würde, wenn jetzt nicht dieser entsetzliche Zwischenfall mit dem Iroquois-Theater gekommen wäre. Auf alle Fälle seien durch die Verschleppung der Angelegenheit seitens des Stadtrathes dem Bauamt den Theatern gegenüber die Hände gebunden worden. Dennoch, fügt der Mayor hinzu, wolle er dem Stadtrath keinen direkten Vorwurf wegen der Brandkatastrophe machen. Nur ausbitten müsse er sich, daß man in der Aufregung nicht verkennen möge, wie die Sache eigentlich gelegen hat und noch liegt.

Ald. Snow, von dem es hieß, er wolle morgen Abend im Stadtrathe in Verbindung mit dem Brandunglück ein Tadelsvotum für den Mayor und das Bauamt beantragen, erklärt, eine derartige Absicht läge ihm völlig fern. Er halte es für nicht rathsam, daß man angesichts des Geschehenen den Kopf verlieren sollte. Durch wechselseitige Vorwürfe und Anschuldigungen mache man den Schaden nicht wieder gut. Auch solle die wohlanständige Klasse der Grundbesitzer und „großen Steuerzahler" in ihrer Entrüstung über die öffentlichen Behörden nicht vergessen, sich über ihr eigenes Verhalten Rechenschaft abzulegen. Es gebe außer den Theatern noch unzählige Feuerfallen in der Stadt. Das Bauamt, das seit Jahresfrist einer gründlichen Umbildung unterworfen worden sei, habe verschiedene praktische Vorschläge zur Verhütung der allerdringendsten Gefahr gemacht. Daß der Stadtrath bis jetzt noch nichts in der Sache gethan habe und auch wohl nichts gethan haben würde, um diesen Empfehlungen nachzukommen, sei vornehmlich der Einsprache zuzuschreiben, welche gegen die angeregten Maßnahmen seitens der Geschäftsleute, Fabrikbesitzer usw. erhoben worden seien, welche befürchteten, daß ihnen aus den Neuerungen bedeutende Unkosten erwachsen könnten.

Vorsitzer Werno vom Ausschuß für Rechtsfragen weist an der Hand der Verhandlungs-Protokolle des Stadtrathes nach, daß der Bericht des Baukommissärs Williams über die Unsicherheit der Theatergebäude, zusammen mit dem Begleitschreiben des Mayors, an den besagten Ausschuß verwiesen worden sei, und daß sich dem herrschenden Brauche gemäß hieraus allerdings nur der Schluß ziehen ließe, daß man die bisherigen Vorschriften in Bezug auf die Konstruktion von Theatergebäuden suspendirt wissen wollte. Einige unwesentliche Aenderungen in der Verordnung habe man sofort vorgenommen, den Dringlichkeits-Antrag aber, daß der Mayor ermächtigt werden sollte, eine Sonderkommission, bestehend aus drei Stadtrathsmitgliedern, dem Stadt-Ingenieur und dem Baukommissär, mit einer Ausarbeitung neuer und erschöpfender Vorschriften für die bauliche Einrichtung von Theatern zu betrauen, habe man ebenfalls an den Ausschuß für Rechtsfragen verwiesen, der bis heute noch nicht darüber berichtet hätte. Wie man sieht, scheut Ald. Werno nicht davor zurück, ein wohlgemessen Theil der Verantwortlichkeit dem Stadtraths-Komite aufzubürden, an dessen Spitze er selber steht, wobei er allerdings zu betonen Sorge trägt, daß der eigentlich schuldige Theil jener Unter-Ausschuß ist, welcher die Sache schon so lange in Händen hat.

Von den 40 Bühnenangestellten des „Iroquois"-Theaters sind seit dem Brande verschiedene nicht zu finden, obwohl man weiß, daß sie mit dem Leben davongekommen sind. Koroner Träger, welcher der Ansicht ist, daß von diesen Leuten die werthvollste Auskunft über alle Mängel zu erhalten ist, welche in der Bühnenverwaltung geherrscht haben, soweit Vorkehrungen zur Bekämpfung eines Brandes in Frage kommen, hat nun die Polizei ersucht, nach diesen Leuten Umschau zu halten und sie im Betretungsfalle als Zeugen für den Inquest in Haft zu nehmen. Herr Träger hat ermittelt, daß es die Schuldigkeit des ersten Bühnenzimmermannes Cummings gewesen wäre, darüber zu wachen, daß in der besagten Hinsicht allen städtischen Vorschriften nachgekommen würde. Cummings soll nun bei den Eigenthümern nie Klage darüber geführt haben, daß in irgend welcher Beziehung etwas fehlte, oder daß die Vorkehrungen zur Bekämpfung einer etwanigen Feuersbrunst unzulänglich wären. Cummings darf sich, wenn am Donnerstag das Leichenschaugericht zusammentritt, auf ein scharfes und langwieriges Verhör gefaßt machen. — Herr Träger hat bis jetzt noch keinen Bühnenarbeiter zu ermitteln vermocht, der sich entsinnen konnte, einer Probung des Asbest-Vorhanges beigewohnt zu haben. Dieser Vorhang, sagen die Leute, sei sehr dünn gewesen und nie gebraucht worden. Der Vorhang habe nicht an Drahtseilen gehangen, sondern an Tauen aus Manila-Hanf. Diese Taue seien am Mittwoch rasch durchgebrannt gewesen und dann sei der Vorhang herabgestürzt. — Der Bühnenarbeiter Joe Dougherty, welcher jetzt mit gebrochenem Bein in einem Hospital liegt, war derjenige, der den Versuch gemacht hat, den Vorhang herabzulassen. Er sagt, der Vorhang hätte auf der einen Seite gegen den Scheinwerfer gestoßen, welcher den Brand herbeiführte, und sei dadurch stecken geblieben. Dougherty befand sich zur Zeit zwanzig Fuß über dem Vorhang auf dem Schnürboden und war nicht imstande, das Hinderniß aus dem Wege zu räumen. Er war von den Bühnenarbeitern der letzte, der sich in Sicherheit brachte. Nachdem die großen Ausgangsthüren hinter der Bühne einmal geöffnet waren, sagt er, sei ein derartiger Zug entstanden, daß es überhaupt nicht mehr möglich gewesen wäre, den Vorhang herunterzulassen. — Durch diesen Zug ist übrigens auch jene geheimnißvolle „Explosion" verursacht worden, von [illegible] in Verbindung mit dem Brande [illegible] die Rede gewesen. Der Wind [illegible] nämlich die hinter den Koulissen stehende „Fächerszenerie" des Stückes um, an welcher 80 Glühlampen angebracht waren. Das gleichzeitige Bersten dieser Lampen verursachte jenen Knall, von dem man annahm, daß er eine Explosion zu bedeuten gehabt.—Die bisher gehegte Annahme, es hätte sich ein Behälter mit Kalzium auf der Bühne befunden, und dieses sei explodirt, wird von den Bühnenangestellten für irrig erklärt.

Der Koroner hat ausgerechnet, daß die 150 Koulissen, welche in dem Stück gebraucht wurden, an frischen, geölten Tauen hingen, deren Gesammtlänge gegen 75,000 Fuß betragen haben muß. Dieselben haben eine treffliche Speise für die Flammen abgegeben. —

Die unmittelbare Verantwortung dafür, daß die Flammen von der Bühne aus so rasch in den Zuschauerraum geweht wurden, trifft denjenigen Bühnenangestellten, der es so eilig gehabt hat, die Doppelthüren des Haupteinganges zur Bühne in deren voller Weite zu öffnen. Der Koroner sucht nach dem Betreffenden. Derselbe heißt angeblich Frank Barr. Man hört, daß nachträglich ein Versuch gemacht wurde, jene Thüren wieder zu schließen, daß derselbe aber mißlang, weil [illegible]tzende von Choristinnen sich durch die Oeffnung drängten.

Unter Anderem ist festgestellt worden, daß sich auf der Bühne keine mit Wasser gefüllten Eimer noch sonst irgendwelche Löschapparate befanden.

PIANOS

$8 Anzahlung und $5 per Monat.

Morgen beginnen wir einen gründlichen Nach-Inventur-Räumungs-Verkauf von 200 hochfeinen Pianos, an welchen die Preise durchweg herabgesetzt worden sind.

Versäumt nicht

die größte Gelegenheit Eures Lebens, ein hochfeines Piano zu einem unerhört niedrigen Preise zu kaufen, und zwar zu den leichtesten Bedingungen.

Abgeliefert nach Zahlung von $8.

Ganz neue Uprights.

$275 mod. Mahog. od. Eichen, **$175.00**
$300 eleg. Mahog. od. Walnuß, **$200.00**
$400 Mahogany oder Walnuß, **$255.00**
$250 Piano-Spieler........**$175.00**
$125 Piano-Spieler........**$75.00**

Gebrauchte Pianos.

$600 Steinway Upright......**$200.00**
$450 Hallet u. Davis Upright, **$225.00**
$375 größte Sorte Kimball....**$195.00**
$400 größte Sorte Bauer.....**$150.00**
$550 Mason u. Hamlin.......**$295.00**
$300 Safford u. Sons.......**$125.00**

Square Pianos, **$20.00** und aufw.
Neue Estey und Mason & Hamlin Kirchen-Orgeln zur Hälfte des Preises.
Parlor-Orgeln, **$10.00** u. aufwärts.

Kleine Baargeld-Anzahlung. Rest in leichten Zahlungen.

Seht den Lyraphone. Der perfekteste Piano-Spieler. In Chicago nur von uns verkauft.

ROTHSCHILD AND COMPANY

State und Van Buren Str.

— Zweierlei. — „Weißt Du nicht, ist die Baronin jetzt endgiltig gerichtlich von ihrem Gatten geschieden?" — „Nein, lieber Freund, vorläufig nur — gerüchtlich."

Eisrahm-Fragen.

Sogar mitten im Winter finden in manchen unserer ärztlichen und behördlichen Kreisen lebhafte Erörterungen über den „Eiscream" und seinen Werth statt. Schließlich ist diese Jahreszeit ja auch die geeignetste für eine leidenschaftslose Betrachtung des vorliegenden Gegenstandes.

Als die bekannte National-Commission von Nahrungsmittel-Sachverständigen, welche auf Grund eines Congreß-Erlasses ernannt wurde, um bestimmte Normen der Reinheit und Güte für Nahrungs-Produkte aufzustellen, beim Eisrahm anlangte, stand sie sozusagen, wie der Ochs am Berge. Solche Normen für Milch, Rahm, Butter, Fleisch und Gewürze aufzustellen, das machte ihr besondere Schwierigkeiten. Als es jedoch an das Gefrorene ging, dessen Verkauf in allerhand Nummern eine so enorme Ausdehnung in unserem Lande erlangt hat, da zögerten die Herrschaften und kratzten sich hinter den Ohren. Wenn man z. B. verlangen sollte, daß Eisrahm ganz bestimmte Procentsätze von Milchfett und Milchzucker enthalte, so würde dies den „Brick"-Eisrahm und noch viele andere Gattungen dieser Delikatesse größtentheils ausschließen. Und doch kann man diese Gattungen nicht schon an sich als ungesund bezeichnen, wenn auch manches schnöde Zeug mit unterläuft. Maisstücke und gerolltes Zwieback u. s. w. sind doch als Substituts-Stoffe noch nicht verwerflich.

Nach den letzten Nachrichten wird man noch nicht so bald zu einer Einigung über diesen kitzlichen Punkt gelangen, und es wäre vielleicht das Beste, wenn die Herren Comissäre sich darauf beschränkten, über die Extrakte, welche als „flavor" für den Eisrahm verwendet werden, fürchterliche Musterung zu halten und Verfälschungsstoffe, die man positiv als nachtheilig kennt, gebührend zu brandmarken und auf ihre Verpönung hinzuwirken. Das gibt schon Arbeit genug.

Daß Aerzte sich über den Nährwerth des Eisrahms überhaupt streiten, kann als eine gute Veranschaulichung unseres Fortschrittes in Fragen der Diät gelten. Es gab einmal eine Zeit, da sehr viele Aerzte glaubten, das gefrorene Milchfett sei Gift; davon ist man jedoch, trotz sonstiger Meinungsverschiedenheit, beinahe allgemein abgekommen, und man ist sogar einig darüber, daß selbst bei Fieberkrankheiten Eisrahm entschieden zuträglich sei. Das zeigt wieder einmal, in wie weitem Maße die Heilkunde einen experimentellen Charakter hat!

Russisch-Amerikaner als Vorbild.

Vor zehn oder mehr Jahren machte man die Wahrnehmung, daß russische Einwanderer, die sich auf unseren westlichen Ebenen oder in den halbdürren Regionen niedergelassen hatten, daselbst bessere Weizenernten erzielten, als alle anderen Farmer derselben Nachbarschaft, wenn nämlich Letztere überhaupt etwas ernteten.

Vertreter des Ackerbau-Departements fanden es angebracht, diesen Umstand näher zu untersuchen; und es stellte sich heraus, daß die Russen sogenannten Macaroni-Hartweizen vorgepflanzt hatten und sich derselben Methoden bedienten, wie die Landwirthe in den, ebenfalls sehr ausgedehnten halbdürren Landflächen Rußlands. Das war für die Amerikaner dazumal eine neue Offenbarung, und es wurde dafür gesorgt, daß sie nicht lange unbeachtet seitens der amerikanischen Farmer des Westens blieb!

Allen Landbauern in trockenen oder halbtrockenen Regionen, in denen zugleich künstliche Berieselung nicht thunlich erschien, wurde eindringlich gerathen, es mit demselben Saatweizen und denselben Methoden zu versuchen, wie die Russen. Und siehe da! Der Versuch bewährte sich von Jahr zu Jahr besser, und im verflossenen September konnte constatirt werden, daß die Ver. Staaten einen Ueberschuß von 10 Millionen Bushels Maccaroniweizen haben würden.

Um aber auch gute Absatzfelder für diesen Ueberschuß zu finden, wandte man sich an die amerikanischen Consular-Vertreter in den verschiedenen auswärtigen Ländern mit der Anfrage, ob und wie solcher Weizen sich vortheilhaft in diesen Ländern verkaufen lasse. Eine Reihe werthvoller Antworten ist bereits eingelaufen, welche z. B. Oesterreich als ein gutes Absatzgebiet erscheinen lassen, allerdings in Mitbewerb mit russischem Maccaroni-Weizen, — was auch von verschiedenen andern Ländern gilt. Der amerikanische Consul in Lyon macht gute Aussicht auf den Verkauf dieses Weizens in Südfrankreich. Aehnliche Berichte kommen aus einigen südamerikanischen Ländern, obwohl nebenbei auch stark empfohlen wird, Maccaroni-Weizen diesem Publikum bereits in Gestalt verarbeiteter Mehlspeisen zuzuführen. Einige der Hoffnungsvollsten erwarten sogar, daß in dieser Beziehung hier noch Besseres geleistet werden kann, als bisher im Auslande geleistet worden ist; doch das bleibe einstweilen dahingestellt.

Jedenfalls aber thäten die Amerikaner sehr gut, noch in gar manchen Dingen — nicht blos landwirthschaftlichen — von den Ausländern zu lernen.

— Kurzer Prozeß. — „Du, Mama, ich möchte ein kleiner Elephant sein, dann glaube ich, merke ich den Löffel Leberthran nicht so sehr im Magen!" — „Sei froh, daß Du keiner bist! Die Elephantenmutter ist viel resoluter. Wenn der Kleine nicht parirt, macht sie ihm einen Knoten in den Rüssel, hängt ihn an einen Holzpflock auf und steckt ihm gleich die ganze Flasche in den Hals, so daß er wohl oder übel schlucken muß."

Nordwestlicher Pelz-Bedarf.

Je nach den Gegenden, ist der Pelz als Theil der Bekleidung entweder vorwiegend ein Luxus-Artikel oder aber ein Bedürfniß-Artikel für Reich und Arm. Letzteres ist zum Beispiel im canadischen Nordwesten entschieden der Fall, und auch in einem bedeutenden Theil des Nordwestens der Ver. Staaten.

Hier hat der Pelzhandel nichts von dem spekulativen Charakter, welchen die Anfertigung von Pelz-Kleidungsstücken im Osten zeigt; er hängt nicht von den Launen der Modegöttin oder dem Steigen oder Fallen der Werthpapiere ab! Vielmehr ist er hier ein richtiges Stapel-Geschäft, welches einem beständigen und festbegründeten Bedürfniß entgegenkommt. Waaren dieser Gattung, welche in einem Jahr nicht verkauft worden sind, können ohne Weiteres in das nächste hinübergenommen werden, ohne daß man irgendwie zu befürchten braucht, die wechselnde Mode könnte sie unverkäuflich machen oder beträchtlich entwerthen.

Die rasche Entwickelung und dichtere Besiedelung des canadischen Nordwestens in den letzten paar Jahren nun, die sich auch unter Mithilfe der Amerikaner vollzieht, verleiht diesem Pelzhandel eine immer mehr steigende Wichtigkeit, und man erwartet in Kennerkreisen ein großartiges Wachsthum dieses Geschäftes. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß dementsprechend auch der Wettbewerb steigt. Und Fabrikanten von Pelzwaaren in den Ver. Staaten erwarten, in naher Zukunft den canadisch-nordwestlichen Markt zu erobern oder doch sich dort festzusetzen. Worauf sich diese Erwartung gründet, ist zwar für Fernerstehende nicht so recht ersichtlich, zumal zugegeben wird, daß die Canadier in dieser Beziehung durchaus nicht geschlafen haben und man in etlichen Stücken sogar von ihnen noch lernen könnte. Aber die Amerikaner haben nun einmal die fixe Idee, daß sie überall und in allen Dingen unwiderstehlich seien.

Und jedenfalls wird es an eifrigen Bemühungen zu diesem Behuf nicht fehlen. Freilich wird diese Invasion nicht in Gestalt von Pelzwaaren, welche in den Ver. Staaten angefertigt worden sind, nach Canada stattfinden; daran hindert der canadische Zolltarif auf zugerichtete oder in Kleidungsstücke verarbeitete Pelze. Dagegen planen amerikanische Fabrikanten, welche jetzt den nordwestlichen Pelzbedarf im eigenen Lande befriedigen, über die Grenze zu gehen und auch in Canada Fabriken anzulegen. Geld haben sie genug dafür.

Eine besondere Anziehungskraft übt der canadische Pelzhandel auch dadurch, daß es in demselben bei Weitem nicht so viele Umstände mit dem Credit-Beanspruchen giebt, wie anderswo. Die Geschäftshäuser hier gehören meistens zu der alten conservativen Sorte, welche ihre Rechnungen sogleich bezahlt und nur innerhalb der Grenzen ihres Kapitals Geschäfte macht. Wie lange es so bleiben wird, das ist eine andere Frage; aber wenn diese Regionen sich nicht mit ihren geschäftlichen Gründungen überstürzen, so können sie wohl noch geraume Zeit am Baarhandel festhalten.

Die Entwickelung der Pelzwaaren-Industrie auch in unserem eigenen Nordwesten ist bemerkenswerth genug. Vor noch nicht vielen Jahren wurde ein sehr bedeutender Theil der Pelzröcke für den Nordwesten in New York hergestellt; heute jedoch ist die betreffende Produktion Gothams eine so geringfügige geworden, daß sie bei Gesammtschätzungen gar nicht mehr mitgezählt wird, während die Stadt St. Paul allein jährlich etwa 75,000 Pelzröcke liefert. Die übrigen wichtigen Städte des Westens auf diesem Felde sind Minneapolis, Milwaukee, Chicago und Detroit. Die bedürften Rohfelle aber werden noch größtentheils im Osten gekauft, und von den Canadiern meistens auf dem Londoner oder dem deutschländischen Pelzhäute-Markt.

— In Zande unweit Ostende stürzte kürzlich der Kirchthurm ein. Mit ihm fiel auch die Kirche in Trümmer. Sie hat schon längst bedenkliche Risse gezeigt, mit deren Ausbesserung man gerade beschäftigt war. Glücklicherweise erfolgte der Einsturz, während die Arbeiter draußen ihre Mahlzeit nahmen.

— Die neue Hilfe zur Identifizirung von Verbrechern in Frankreich sind die Röntgenstrahlen. Der Leiter des radiographischen Laboratoriums in Salpetriere hat 8000 Negative von Knochenbrüchen und anderen innerlichen Anomalien gesammelt. Die anderen Pariser Krankenhäuser enthalten wahrscheinlich doppelt so viel. Man hat nun darauf hingewiesen, daß diese oder ähnliche Urkunden, wenn andere Angaben fehlen, von allergrößter Nützlichkeit sein könnten, um die Identität festzustellen. Man hat auch vorgeschlagen, daß ein System der Radiographie durchgesetzt werden sollte, bei dem jeder Verbrecher gleich nach seiner Verhaftung den X-Strahlen ausgesetzt wird, so daß seine Identifizirung später sehr erleichtert würde. Der bekannte Polizeiarzt Dr. Socquet soll sich auch dafür ausgesprochen haben, den Versuch praktisch zu erproben.

— Gute Erinnerung. — A.: Du, sag' mal, warum trinkst Du eigentlich immer das fade Selterwasser? — B.: Aber Mensch, ich habe doch 'mal andere Zeiten erlebt; das erinnert mich eben an Sekt.

— Auf der Hochzeitsreise. — Junge Frau: „Nun sind wir schon vier Wochen unterwegs, durcheilen Ort für Ort, und fast jeden Abend kehren wir in einem andern Hotel ein; von dem stillen Hafen der Ehe habe ich noch nicht viel gemerkt."

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Leben und leben lassen.

Dem Weihnachtsmann folgt der leichtlebige Prinz Karneval auf dem Fuße. — Das lustige, ausgelassene Faschingstreiben bereits im Gange.

Der Rheinische Verein, welcher mit Stolz auf die Narrensitzungen und Maskenbälle zurückblicken darf, die er im Laufe der letzten zwölf Jahre veranstaltet hat, will auch in der bevorstehenden Karnevalssaison Vorzügliches darbieten. Seine erste große Narrensitzung dieser Saison hält er heute, und zwar in Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße, ab. Für die besten humoristisch-karnevalistischen Vorträge, die in der Bütt gehalten werden, wurden Preise ausgesetzt. Humoristische Bühnenaufführungen wurden sorgfältig vorbereitet. Sousa's karnevalistische Kapelle, unter Leitung von Prof. Gustav Lange, wurde gewonnen. Viel Spaß dürfte den Besuchern auch das neue „karnevalistisch-photographische Atelier" machen. Als närrischer Präsident hat Herr Ferdinand Kuhlen wieder das Ruder in die Hand genommen, um das Narrenschiff in's richtige Fahrwasser zu bringen; als närrischer „Vize" steht Herr Karl Rucker mit an der Spitze des Elfer Rathes; Herr Peter Seyl, der Schriftwart, hat es noch stets verstanden, die närrische Gesellschaft durch Witz und Humor zu erfreuen; als närrischer Säckelwart wurde Herr Th. Zons erwählt; als Zeremonienmeister wird Hr. Henry Koenen lustig die Pritsche schwingen. Die anderen Mitglieder des Elfer Rathes, die Herren Hubert Schumacher, Th. Seiwert, Hubert Eiser, Peter Pauken, C. Simonis, H. Winter und C. Eisenhut, sind ebenfalls erfahrene Karnevalsfestordner.

Der Pfälzer Männerverein und der Pfälzer Frauenverein halten gemeinschaftlich heute, Sonntag, eine Weihnachtsfeier ab in der Mozart-Halle, Nr. 245 Clybourn Ave. Der Anfang wurde auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Knecht Ruprecht wird zum Gaudium für Jung und Alt in den Saal einziehen und an alle anwesenden Kinder hübsche Geschenke vertheilen. Eine Bühnenaufführung, Gesangs- und Instrumentalvorträge, Verloosung und Tanzvergnügen stehen auf dem reichhaltigen Programm. Von dem Arrangementskomite wurden die besten Vorbereitungen für diese Weihnachtsfeier getroffen. Eintritt nur 10 Cts. die Person.

Die Chicago-Turngemeinde hält am nächsten Mittwoch Abend im großen Saale ihrer Halle eine geistig-gemüthliche Versammlung nach folgendem Programm ab: „Der deutsche Geist", Vortrag von Dr. Emil G. Hirsch; Chorlieder, Turner-Männerchor; Sopransolo, Frl. Elia Jane Spicker; Deklamation, Emil Höchster; Baritonsolo, Hermann Dietz; Klaviersolo, Frl. Charlotte Brucks; Deklamation, Robert Heppner. Eintritt frei.

Seine erste öffentliche Einführung der neuerwählten Beamten, verbunden mit Ballfest, veranstaltet der Lady Rose Hive, Nr. 174 vom Orden der Ladies of the Maccabees, am nächsten Mittwoch Abend in John Schmidt's Halle, Ecke Clybourn und Wellington Ave. Der Anfang ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt, der Eintritt auf 15 Cts. die Person.

In liberalster Weise hat die Immergrün-Loge Nr. 14, O. D. H. S., das Festkomite mit den nöthigen Mitteln ausgerüstet, um ihren am nächsten Samstag Abend in der Aurora-Turnhalle, Ashland Avenue und Division Str., stattfindenden Preis-Maskenball zu einem glänzenden Erfolg zu gestalten. Schon weil es die erste derartige Festlichkeit des strebsamen Vereins ist, setzt derselbe alle Hebel in Bewegung, um sie für alle Besucher genußbringend zu machen. Die Preise, welche zur Vertheilung gelangen, werden vom Arrangementskomite als werthvoll und geschmackvoll bezeichnet.

Der Deutsche Freundschaftsbund hat seinen, ursprünglich auf gestern, Samstag, Abend in der neuen Sängerhalle, Nr. 1115—1117 W. 12. Str., anberaumten Maskenball bis zum 13. Februar aufgeschoben.

Die Mittheilung, daß der gegenseitige Unterstützungsverein „Prinz Heinrich" am nächsten Samstag Abend seinen zweiten großen Maskenball abhält, dürfte eine wahre Völkerwanderung nach der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Avenue und Huron Straße, zur Folge haben. Der Verein hat seine Festräthe beauftragt, auf's Beste dafür zu sorgen, daß Alt und Jung ein wirklich vergnügungsreiches, freudenvolles Maskenfest feiern können.

Der Frauen-Krankenunterstützungsverein „Fortschritt" begeht sein sechstes Stiftungsfest am nächsten Sonntag mit Konzert und Ball in Schönhofens Halle. Der Verein und dessen tüchtige Gesangsektion haben es unternommen, das ganze Programm ohne fremde Hilfe durchzuführen. Neueinstudirte Lieder für Frauenchor, Duette und Soli, wie auch die humoristische Gesangsszene „Der Wochenmarkt" und als belustigende Schlußnummer der Schwank „Der Onkel aus Potsdam", stehen auf dem Programm. Anfang Nachmittags 3 Uhr. Eintrittskarten kosten 15 Cents das Stück im Vorverkauf, an der Kasse 35 Cents. Im Vorverkauf sind sie zu haben bei der Präsidentin des Vereins, Frau Jacobsen, Nr. 808 W. Chicago Ave., und bei der Ticket-Schatzmeisterin, Frau Marie Herrmann, Nr. 333 N. Hermitage Ave.

Der Senefelder Liederkranz hält am nächsten Sonntag in der Nordseite-Turnhalle seine jährliche Abendunterhaltung, verbunden mit Tanzkränzchen, ab. Da der Verein mehrere seiner schönsten Lieder zu Gehör bringen und auch komische Sachen in Bühnenform aufführen wird, so dürfen die Besucher einen sehr genußreichen Abend erwarten. Frau Kern, die Gattin des Dirigenten des Vereins, Herrn F. A. Kern, wird die Hörer mit einem Sopransolo erfreuen. Freunden und Gönnern des Vereins können durch Mitglieder Einlaßkarten verabfolgt werden. Nach der Unterhaltung Ball.

Zu den Ereignissen der Karnevalssaison hat noch immer der Maskenball der Plattdeutschen Gilde Chicago Nr. 1 gehört. Diesmal soll derselbe ganz besonders großartig und genußreich werden. Das Arrangementskomite wird seine Aufgabe glänzend lösen und dem Prinzen Karneval einen Empfang veranstalten, auf den er stolz sein kann. Am Samstag, den 9. Jan., wird sich deshalb ganz Plattdeutschland im großen Saale der Wicker Park-Halle versammeln.

Das Einigkeits Council Nr. 2 von der Chicago Fraternal League veranstaltet am 9. Januar einen großen Maskenball in Yondorf's Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Die vielen Freunde des Vereins sind herzlich dazu eingeladen. Ein aus bewährten Festordnern bestehendes Komite ist eifrig an der Arbeit, um durch seine Vorbereitungen allen Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten. An die drei besten Gruppen gelangen Geldpreise zur Vertheilung, und auch jede besonders gelungene Maske, die sich vor ½11 Uhr in der Halle einfindet, wird mit einem werthvollen Preis bedacht. Im Ganzen gelangen 3 Geldpreise und 70 werthvolle Gegenstandspreise zur Vertheilung.

In der Veranstaltung genußreicher Vergnügungen hat der Nordwest-Frauenverein noch immer Hervorragendes geleistet; mit seinem Preis-Maskenball, den er am Samstag, den 9. Januar in Schönhofen's Halle veranstaltet, will der Verein seine besten Leistungen auf geselligem Gebiete noch übertreffen. Schon jetzt werden großartige Vorkehrungen für das Maskenfest getroffen. Allerlei karnevalistische Ueberraschungen für die Besucher werden vorbereitet. Die Mitglieder der verschiedenen Komites, mit ihrer umsichtigen und unermüdlich auf's Wohl des Vereins bedachten Präsidentin Karoline Krause an der Spitze, arbeiten wie die Bienen, um dem Feste einen glänzenden Erfolg zu sichern.

Der Baiern-Frauenverein vom Town of Lake gibt am Samstag, den 9. Jan., dem lustigen Karnevalsprinzen einen großen Empfang. Alsdann findet im großen Saale von Schumacher's Halle, 4650 Ashland Ave., der große Preis-Maskenball statt, für dessen Erfolg sich die rührige Präsidentin Frau Elisabeth Döhler und die Festordnerinnen Frau Minna Fell, Frau Margarethe Wahl, Frau Anna Ulrich, Frau Anna Simnacher und Frau Rosa Desch bereits redlich abgemüht haben. Werthvolle Preise werden am Festabend verloost. — Der Verein hofft, auch mit diesem Maskenfest seinen guten Ruf zu wahren, im Veranstalten genußreicher Vergnügungen Hervorragendes zu leisten.

Das Maskenballkomite des Turnvereins „Vorwärts" ist emsig mit den Vorbereitungen für den diesjährigen Maskenball beschäftigt, der am 23. Januar in der Vorwärts-Turnhalle, 1168 W. 12. Str., nahe Western Ave., abgehalten wird. Das Komite beabsichtigt, etwas Besonderes zur Aufführung zu bringen; es will die jüngste Panama-Angelegenheit in originellster Weise vorführen. Die aktiven Turner werden natürlich ihr Bestes zum Gelingen beitragen. Sie sind jetzt schon fleißig beschäftigt, ganz neue und originelle Tänze einzuüben, Gruppen zu arrangiren, in denen alle Nationen vertreten sein werden, und schwierige turnerische Leistungen mit äußerst komischem Effekte vorzuführen. Man ist bemüht, alle früheren Bälle des „Vorwärts" zu übertreffen. Wer dieses Jahr den Maskenball des „Vorwärts" mitmachen will, der sollte sich mit Eintrittskarten baldigst versehen.

Sämmtliche deutschen Logen in Cook County vom „Alten Orden Vereinigter Arbeiter" veranstalten am Samstag Abend, den 23. Jan., in den beiden großen Sälen von Uhlich's Halle, Ecke N. Clark und Kinzie Str., einen großen Preis-Maskenball. Geldpreise im Gesammtbetrage von $50 und zahlreiche andere hübsche Preise, wie eine Kiste Zigarren, mehrere Flaschen Wein, seidene Taschentücher, ein Schaukelstuhl u. A. m., kommen zur Vertheilung. Wolter Bros.' A. O. U. W.-Orchester liefert die Ballmusik. An Gelegenheit, sich vortrefflich zu amüsiren, wird's nicht fehlen.

Gestrige Maskenfeste.

In verschiedenen Sälen wurde gestern dem Prinzen Karneval gehuldigt und überall waren die Festräume von einem frohen Menschenschwarm angefüllt. Der Welcome Frauenverein hatte mit seinem gestern Abend in der Zentral-Turnhalle abgehaltenen Preis-Maskenball einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Zahlreiche Paare in geschmackvollen Maskenkostümen schwangen sich im Tanze. Doch auch in den Nebenräumen ging es flott her: die Gläser klirrten; frohes Lachen erschallte, und ein heiterer, aber keineswegs übermüthiger Lebensgenuß brach sich allenthalben Bahn. Der Verein kann auf den Erfolg seines dieswinterlichen Maskenfestes stolz sein.

Zum gestrigen Preis-Maskenball der Groß Park-Loge Nr. 9, O. D. H. S., waren nicht nur sämmtliche Mitglieder, sondern auch die Freunde derselben in großer Zahl erschienen. Im Tanzsaale der Sozialen-Turnhalle herrschte schon zu früher Abendstunde das lebhafteste Treiben. In vorzüglichster Stimmung verlebte man die Stunden bis zum Aufbruch der bei Vielen erst heute, am frühen Morgen, erfolgte. Das gestrige Maskenfest der Groß Park-Loge reihte sich seinen fünf Vorgängern in durchaus würdiger Weise an.

Lautes Jubeln und Jauchzen drang gestern Abend aus dem großen Saale der neuen Vorwärts-Turnhalle bis auf die Straße hinaus. Der Frauen-Unterstützungsverein Lily of the West hielt dort seinen zweiten jährlichen Maskenball ab, und groß war die Zahl der Karnevalsfreunde, welche gekommen waren, dem Beispiel des lustigen Narrenprinzen zu folgen und sich über allen Jammer und alles Elend der Welt durch etliche Stunden frohlebigen Mummenschanzes hinweg zu täuschen. Als um Mitternacht die Preisvertheilung erfolgte, erreichte das frohe Treiben seinen Höhepunkt.

Unvergeßlich frohe Stunden verbrachten die zahlreichen Besucher des gestern Abend von der Thusnelda-Loge des Ordens der Hermanns-Schwestern veranstalteten Maskenballes in der freundlichen Hoerber's Halle, Nr. 710 Blue Island Avenue. Seit Wochen hatte das aus den Damen Schmidt, Schlichter, Kühne, Maurer, Drinhaus und Drobitsch bestehende Arrangementskomite für den Erfolg des Festes gearbeitet, zahlreiche verlockende Preise beschafft und nichts verabsäumt, um den Besuchern frohe Stunden zu bereiten. Diese Bemühungen waren nun von glänzendem Erfolg gekrönt, und mit besonderer Freude dürfen die Festordnerinnen nun auf ihr Werk zurückschauen.

Einen prächtigen Anblick gewährte gestern Abend das frohe Maskenfesttreiben in der Südseite-Turnhalle. Der Bairisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite hatte seine zahlreichen Freunde zum fünften großen Preis-Maskenball eingeladen. Noch viel mehr treue Anhänger des lustigen Karnevalsprinzen, als man erwartet hatte, waren gekommen. Alle amüsirten sich prächtig. Hatte doch das aus den Damen Marie Gutzeit, Gertrud Kern, Margarethe Heppe, Elise Brückner, Marie Grimm und Viktoria Bühler bestehende Arrangementskomite weder Kosten noch Mühen gescheut, um den gewünschten Erfolg zu erzielen. Und dieser Wunsch ging glänzend in Erfüllung. Nicht nur mit dem gesellschaftlichen, sondern auch mit dem finanziellen Erfolge kann der Verein wohl zufrieden sein.

Weiß es jetzt.

Der Doktor irrte sicht zeitweilig in seinem eigenen Falle.

Es ist leicht begreiflich wie gewöhnliche Leute sich von Kaffee täuschen lassen, wenn sogar Aerzte manchmal die Thatsachen vergessen.

Ein Arzt erzählt seine eigenen Erfahrungen:

„Ich hatte seit Jahren Kaffee getrunken und glaubte wirklich nicht, daß er mich schädigte, obgleich ich jeden Tag Herzklopfen hatte.

„Schließlich erschreckte mich eines Tages ein schwerer fast tödtlicher Anfall von Herzleiden und ich gab Thee sowohl wie Kaffee auf und trank Postum an deren Stelle. Ich habe seither absolut kein Herzklopfen mehr verspürt mit Ausnahme von ein oder zwei mal als ich eine kleine Quantität Kaffee versuchte, der eine ernstliche Erregung verursacht und mich warnte ihn nicht zu trinken.

„Als wir mit Postum begannen, schien er uns schwach zu sein — das war, weil wir ihn nicht nach Anweisung herstellten, aber jetzt thun wir ein Stückchen Butter in die Kanne wenn kochend und lassen ihn volle 15 Minuten kochen, dadurch erhält er ein reiches Aroma und die tiefbraune Farbe.

„Ich habe vielen meiner Freunde und Patienten gerathen, Kaffee aufzugeben und Postum zu trinken, in der That ertheile ich diesen Rath jeden Tag." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Viele tausende Aerzte trinken Postum anstatt Thee und Kaffee in ihrer eigenen Wohnung und verschreiben es ihren Patienten.

Ein interessantes kleines Büchlein „Der Weg nach Wohlstadt" findet man in jedem Packet.

Mandel Brothers

Januar-Weißwaaren-Verkauf

Der Verkauf, der sich vor allen anderen Verkäufen auszeichnet; der Verkauf, der das Resultat der Vorbereitung eines vollen Jahres bedeutet; der Verkauf, der sich das Vertrauen des Publikums erworben hat, beginnt am Montag. In Bezug auf Vollständigkeit der Waaren, ungeheure Varietäten, Verschiedenartigkeit der Facons und gleichmäßig niedrige Preise steht der jährliche Mandel „White Sale" absolut an der Spitze.

Haushaltungs- und Hotel-Leinenstoffe—Die große jährliche Januar-Offerte

Erster Floor — Wabash Avenue.

Kaum war unser Weißwaaren-Verkauf des letzten Jahres beendet, als unser Einkäufer wiederum begann, Bestellungen für die Auslage dieses Jahres zu treffen. Er besuchte persönlich jedes Leinen produzirende Zentrum in Schottland, Irland u. Deutschland. Zeichnungen wurden vorgelegt, schöne Entwürfe ausgewählt u. besonders für uns hergestellt.

Tisch-Servietten zu niedrigsten Preisen.

20x20 schottische gebleichte Damast-Servietten, 2.25 werth, zu **1.75**.
26x26 Dinner-Servietten, 5 Muster, 4.50 werth, zu **3.25**.
Tisch-Servietten in in feinsten Qualitäten, alles gleich starke Werthe.

Bettdecken, Kissenbezüge und Betttücher.

Besäumte Satin-Bettdecken, hübsche Muster, zu **$2**.
Befranste Satin-Bettdecken, verschiedene Muster, zu **2.50**.
Feine Satin-Bettdecken, breite geknotete Fransen, zu **3.50**.
Irish gestickte Kissen-Bezüge, 45x36, das Paar zu **1.50**.
Leinen Finished hohlgesäumte Kissen-Bezüge, das Paar zu **30c**.
Leinene hohlgesäumte Kissen-Bezüge, 45x36, zu **75c**.

Außergewöhnliche Offerte in Handtüchern.

Einfach weiße Huck-Handtücher mit Damast-Borders, besäumt oder hohlgesäumt, **25c**.
Türkische Bade-Handtücher, schwere Qualität, generöse Größe, in cream oder weiß, **20c**.
Extra schwer gebleichte türkische Bade-Handtücher, große Sorte, nur weiße, **25c**.
Türkische Bade-Matten, lassen sich gut waschen, **85c**.

Einige sehr spezielle Werthe in dem Sparsamkeits-Basement.

Muster Damast-Tischtücher, 2x3, **$3**; 2x2½, **2.50**, und 2x2, **$2**.
Tisch-Damast, 60 Zoll breit, werth 65c per Yard, zu **48c**.
Gebleichter Satin Tisch-Damast, 72 Zoll breit, per Yard, **80c**.
Servietten, passend zu dem obigen Tisch-Damast, 24x24 Zoll, Dutzend, **2.75**.
Vollständig gebleichte Damast-Servietten, 21x21 Zoll, per Dutzend, **1.20**.
Irish Satin-Damast-Servietten, 22x22 Zoll, per Dutzend, **$2**.
Besäumte gebleichte Huck-Handtücher, dauerhafte Sorte, jedes **8c**.
Hohlgesäumte und gesäumte Huck-Handtücher, einfach oder Fancy, **18c**.
Befranste Damast-Handtücher, mit prachtvollen farbigen Borders, zu **25c**.
Cream Bade-Handtücher, gute Größe, speziell zu **5c**.
Besäumte gehäkelte Bettdecken, die 1.25-Sorte, speziell zu **90c**.
3.50 befranste farbige Satin-Bettdecken, ausgezeichneter Werth, zu **2.85**.

Der Verkauf von Unter-Muslin, auf den Chicago gewartet hat

Sparsamkeits-Basement.

Gute Stoffe, von reichlichen Breiten und Längen geschnitten, die Nähte genäht und schön felled, Besatzstoffe von guter Qualität, die Knöpfe sind angenäht, um zu halten, die Knopflöcher sind gut gemacht und finished, wie es sich gehört — solches Unterzeug, kurz gefaßt, wie Ihr sie zu Hause machen würdet, und zu Preisen, die so niedrig sind, daß es für Frauen eine Verschwendung von Zeit und Energie bedeuten würde, dieselbe zu Hause zu machen — dies ist unser Standard. Diese Kleidungsstücke sind speziell für uns gemacht in reinen, hellen, gesunden Arbeitsräumen.

Nacht-Hemden — gemacht vom besten Muslin, Cambric und Longcloth, schönbesetzt mit Spitzen, Stickerei, Tucks und Hemstitching, in Empire, Bishop, Hubbard, Slipover und in anderen Facons.

Nachtkleider für 25c — Nachtkleider für 69c
Nachtkleider für 45c — Nachtkleider für 95c

Promenaden-Röcke — von feinem Muslin und Cambric, schön besetzt mit Spitzen, Stickerei, Tucks, Hemstitching, Einsatz u. Ruffles — Umbrella-Facon. Alles vorzügliche Werthe.

Walking Skirts für 50c — Walking Skirts für 1.00
Walking Skirts für 75c — Walking Skirts für 1.39

Hosen — Schöne Auswahl, extra und medium breite Facons, schön besetzt mit Spitzen, Stickerei, Tucks und Hemstitching.

Hosen für 19c — Hosen für 45c
Hosen für 25c — Hosen für 59c

Korset-Bezüge, in schönen, zierlichen Facons, besetzt mit Spitzen, Stickereien, Tucks oder Hemstitching, finished mit Band.

Korset-Covers für 9c — Korset-Covers für 15c
Korset-Covers für 12c — Korset-Covers für 25c

Chemises, gemacht von Muslin, Cambric und Longcloth, Hals und Aermel besetzt mit Spitzen, Stickereien, Tucks und Hemstitching.

Hemden für 25c — Hemden für 45c — Hemden für 75c

Kurze Unterröcke, schön besetzt mit Spitzen, Stickereien hohlgesäumten Hems u. Tucks, Umbrella-Facons. Vorzügliche Werthe.

Kurze Röcke für 25c — Kurze Röcke für 59c
Kurze Röcke für 45c — Kurze Röcke für 75c

Misses' Muslin-Unterzeug, bestehend aus Nacht-Hemden, Hosen und Skirts; ferner Säuglings-Slips—besetzt m. Spitzen, Stickereien, Tucks und schöner Hemstitching, alle Größen.

Kinder-Hosen, alle Größen, 9c, 12c, 19c und 25c
Kinder-Kleider, alle Größen, 25c, 35c und 45c

Räumung von 20,000 Paar Schuhen

$5 Schuhe, 2.95—$6 Schuhe, $4—$7 Schuhe, $5

Dritter Floor — State Straße.

Einmal im Jahre veranstalten wir diesen Verkauf. Es ist eine Aufräumung der feineren Qualitäten, Partien, welche etwas angebrochen wurden und welche wir jetzt zu einem Verlust zu verkaufen willens sind.

Sample-Schuhe für Damen, sowie alle nicht mehr geführten und angebrochenen Partien, in $5, $6 und $7 Qualitäten. Auswahl **2.95**

Damenschuhe, eine Anzahl von vollständigen Partien, $6 u. $6.50 Qualitäten, per Paar, **$4**

$7 und $7.50 Damenschuhe, verschiedene hundert Paar, speziell, das Paar zu **$5**

Basement: 2.50 und $3 Damenschuhe, das Paar zu **1.98**.

Polizeivirtuosen.

Gleichzeitig liegen Nachrichten über Vervollkommnung des Polizeiwesens durch die neuesten wissenschaftlichen Erfolge und über dessen Vollkommenheit in den einfachsten, naturwüchsigsten Zuständen vor. Aus Paris wird berichtet, daß als neueste Hilfe zur Identifizirung von Verbrechern in Frankreich die Röntgenstrahlen verwendet werden sollen. Der Leiter des radiographischen Laboratoriums in der Salpetriere hat 8000 Negativs von Knochenbrüchen und anderen innerlichen Anomalien gesammelt. Man hat nun darauf hingewiesen, daß diese oder ähnliche Urkunden, wenn andere Angaben fehlen, von allergrößter Nützlichkeit sein könnten, um die Identität festzustellen. Man hat auch ein System der Radiographie vorgeschlagen, bei dem jeder Verbrecher gleich nach seiner Verhaftung den X-Strahlen ausgesetzt wird, so daß seine Identifizirung später sehr erleichtert würde. Der bekannte Polizeiarzt Dr. Socquet soll sich dafür ausgesprochen haben. Aus Kanada wird gemeldet, was persönlicher Muth und gute Schulung der Polizisten mit den einfachsten Mitteln zu leisten vermag.

In den Nordwestterritorien von Kanada, dem einsamen Lande der Prairien und Wälder, das sich auf Millionen von Quadratmeilen erstreckt, hat bennoch jeder Ansiedler auf der Farm und der Indianer auf seinem Reservatgebiet ein Gefühl von Gesetzmäßigkeit und Sicherheit, und dieses verdankt er der Wachsamkeit des wettergebräunten, unermüdlichen Polizeireiters. Es sind nur 500 bis 600 Mann; aber ihr System der Patrouille ist so vorzüglich, daß jeder von ihnen seine Anwesenheit in einem Gebiet fühlbar macht, das größer ist als das westliche Europa; ein einziger reitet im Jahr 5000 Meilen ab. Die „Nordwestliche berittene Polizei" hat sich zuerst aus jener „verlorenen Legion" rekrutirt, die Kipling erwähnt. Oft haben sich Männer dieses Leben von angestrengtem Reiten, Einsamkeit und Gefahr erwählt, die sich in England ihr Polo-Pony halten konnten.

Im Jahre 1873, als der Krieg der Modoc, des jetzt fast erloschenen Indianerstammes, bis zum Süden der internationalen Grenze brannte, und der „Indianerschrecken" die Ansiedler packte, wurde eine kleine Körperschaft von 150 Mann im östlichen Kanada organisirt und nach Manitoba, dem westlicheren Gebiet, gesandt. Im folgenden Jahre waren es schon 300, die bis zu den Rocky Mountains vorrückten; allmählich beherrschten sie das ganze Gebiet, von den Vereinigten Staten bis zum Eismeer. Als 1885 ein großer Indianeraufstand ausbrach, verloren sie zeitweise die Herrschaft; gleichwohl bestand nachher ihre Autorität in unvermindertem Maße. Als die Yukon-Goldfelder erschlossen wurden, erhielten sie die neue schwierige Verpflichtung, im Klondyke Ordnung zu halten, was ihnen in hohem Grade gelang. Die Stadtquartiere der Polizei sind in Regina, der Hauptstadt der Territorien; andere Stationen sind in den Hauptzentren und Posten überall, wo es nöthig scheint. Die Waffen eines Konstablers sind ein Winchesterkarabiner und ein Enfield-Revolver. Von der militiärischen Pflichttreue der einzelnen gibt folgender Zug Bericht: Ein Sergeant der Polizei stieß bei seinem Patrouilleritt plötzlich auf einen Indianer, der bei den Behörden „gesucht" war. Der Indianer erwartete seine Annäherung mit dem Gewehr im Anschlag. Der Sergeant rief dem Verbrecher zu, sich zu ergeben, und ritt auf ihn zu. Er hatte den Befehl, ihn zu verhaften, nicht zu feuern; und er konnte nicht von dem Mann fortreiten, den zu verhaften seine Pflicht war. So rückte er in seinen Tod vor — eine Kugel durch das Gehirn tödtete ihn, und das Schweigen der Prairie breitete sich über die Tragödie. Solche Züge erhöhen aber noch die Achtung der Indianer; im Volksgedächtniß ist jeder Begriff von Macht so fest mit der Uniform der Polizeireiter verbunden, daß sich die Indianer jede Obrigkeit und selbst die „große Königin" im Scharlachgewande vorstellen.

— Der Herr Professor. — „Ich glaube gar, Sie sind bei mir eingebrochen. Um Himmels willen, Mensch, wenn Sie nun erwischt werden?"

Sechs Prozent vs. Drei Prozent

Erste Hypotheken vs. Sparbanken

Sicherer und bringen doppelte Zinsen

Feinste erste Hypotheken, zahlbar in Gold, die sechs Prozent Zinsen bringen, durchaus sicher, im Betrage von $1000 bis $5000 auf gutgelegenes und verbessertes Chicagoer Grundeigenthum.

Sprecht vor oder schreibt nach der Liste.

MORTGAGE UND BOND DEPARTMENT

S. E. GROSS, Sechster Floor Masonic Temple.

Schmieren-Anekdote.

Von der „Schmiere" erzählt der „Gaulois" zwei hübsche Anekdoten. Südfrankreich wird gegenwärtig von einer dramatischen Truppe bereist, die unlängst in einem kleinen Neste dicht bei Marseille Vorstellungen gab. Der Theaterzettel kündigte Aufführungen der Komödien „Das Fräulein von Seigliere" und „Tricoche und Cacolet" an, und der Leiter der Truppe hatte, um das Interesse der Kleinstädter zu erregen, die Notiz hinzugefügt: „Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verfasser". Sandeau und Meilhac, die „Herren Verfasser", müssen die Erlaubniß wohl aus dem Jenseits geschickt haben, da sie längst nicht mehr unter den Lebenden weilen! Noch amüsanter aber ist die Leistung eines anderen Schmierendirektors, der mit seiner Gesellschaft ein Städtchen heimsuchte, dessen Bewohner in dem Rufe stehen, große Musikfreunde zu sein. Der riesige Theaterzettel versprach eine Aufführung der Oper „Wilhelm Tell", und unter dem Titel standen die Worte: „Musik von Rossini, dessen schönes Talent den besonderen Beifall der Kunstfreunde hiesiger Stadt gefunden hat". Da wird der Rossini im Himmel aber „a Freud" gehabt haben!

Vom Springbaum erschlagen.

Als kürzlich in Ludwigslust der Leutnant von Luecken vom dortigen Dragonerregiment Springübungen der Mannschaften zu Pferde beaufsichtigte, sprang ein Pferd [illegible] einen Springbaum, der sich v[illegible] Band loslöste und Leutnant [illegible] traf. Der Leutnant [illegible] schwer verletzt, daß Abends de[illegible] eintrat.

Leset die „Abendpost".

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Nach der Festzeit.

Das ist im Leben weise eingerichtet, daß auf Weihnachten gleich Neujahr kommt. Denn es will's der Brauch, und es ist nützlich und nothwendig, daß der Mensch wenigstens einmal im Jahr gute Vorsätze fasse, und — niemals ist er dazu so gut befähigt und bereit, wie nach der weihnachtlichen Festzeit!

Es ist ein abgedroschenes Wort, daß nichts schwerer zu ertragen ist, als eine Reihe von guten Tagen; aber es bleibt wahr, und wird kurz nach der Weihnachtswoche von den meisten als wahr anerkannt. Man ist um diese Zeit der „guten Tage" zumeist recht überdrüssig, denn es kommt nicht viel mehr dabei heraus, als ein leerer Beutel und ein voller Magen, und beide verursachen leicht Kopfschmerzen. Sie fördern auch die Selbsterkenntniß, welche die guten Vorsätze zeugt und nährt und sie pflegt und großzieht, wie eine gute Mutter ihr Kind, so lange sie selbst vorhält, was leider in der Regel nicht lange ist. Wenn sie vom Leichtsinn verdrängt wird, dann siechen die guten Vorsätze alsbald dahin, aber — sie haben doch Gutes gewirkt! Etwas bleibt, sozusagen, von ihnen doch hängen — wenn auch leider zumeist lange nicht so viel wie von der üblen Nachrede. Wenn sie auch nicht 365 oder 366 Tage — 1904 ist Schaltjahr — bis zum nächsten Jahreswechsel gehalten werden, so wird doch dieser oder jener vielleicht vierzehn, zehn oder drei Tage gehalten, und das ist schon etwas. Andere kommen wohl noch besser weg; es kommt eben ganz darauf an, welcher Art sie sind. Manche sind leicht, manche sind schwer zu halten, je nach der Art der Selbsterkenntniß, die ihnen voranging. Wenn's die richtige Sorte war, dann sind sie leicht zu halten, denn dann zeugt sie auch die richtigen Vorsätze — wer sich selbst kennt, wird keine fassen, die er nicht halten kann. Doch das nur nebenbei.

Es gibt noch eine andere Begründung der einleitenden Behauptung: Von Neujahr bis zu den Sommerferien ist's eine lange Zeit, die der Arbeit gewidmet sein soll. Auf diese werden wir ganz vortrefflich vorbereitet durch die unmittelbar vorausgehende Festwoche: Wir hatten uns Alle auf sie gefreut, und nun sind wir Alle froh, daß sie vorüber ist. Jetzt freuen wir uns auf die nüchternen Arbeitswochen. Die „gute Zeit" hat uns den Werth der Arbeit kennen gelehrt, wenn wir ihn nicht vorher schon kannten — sogar der Schuljunge ist's zufrieden, daß die Schule wieder beginnt, und er zieht ein Butterbrot dem süßen Kuchen vor. „Arbeit macht das Leben süß" und „Salz und Brot machen die Wangen roth" — so heißt's jetzt. Allerdings nicht für lange, aber doch so lange, bis uns der Magen wieder vollständig eingerenkt ist, und wir uns wieder einmal recht müde geschafft haben.

Im vorliegenden Falle — für dieses Neujahr — muß man wohl noch sagen: so lange bis wir uns von dem Entsetzen erholt, welches jene Iroquois-Katastrophe uns bereitet und das uns aus dem Festtaumel heraus riß und uns gründlich ernüchterte, lange, ehe es eigentlich Zeit war. „Schnell tritt der Tod den Menschen an" — wenn er's am wenigsten vermuthet. Und er greift mit harter Hand nach denen, die wir vielleicht beneideten um ihr „Glück". Das sollte uns nachsichtiger und geduldiger machen gegen einander, als wir's zumeist sind. Es sollte uns helfen, den guten Vorsatz zu fassen: von andern nicht mehr zu erwarten, als wir selbst, wie wir uns kennen, in gleicher Lage thun würden — nicht mehr als wir selbst bereit sind, ihnen zu geben. — —

Am Frühstückstisch.

„Willie, sieh 'mal nach dem Feuer, mir scheint's nicht recht warm."

Der Knabe thut, wie ihm geheißen: „Das Feuer ist all right". Dann tritt er an's Fenster und schaut gelangweilt hinaus.

„Es ist auch ganz warm hier," meint die Mama, von ihrem Zeitungsblatte aufblickend, „es muß wohl an Dir liegen."

Der Papa erwidert nichts. Er hat seinen Stuhl etwas vom Tisch zurückgeschoben und sieht nachdenklich auf das Baby, das am Boden spielt; aber er sieht es wohl kaum, denn er thut und sagt nichts, wie es mit einem „Iß Kitty", dem kleinen Kätzchen das Kuchenstück in's Maul zu zwingen sucht, das es eben auf dem Fußboden fand, um es nach vergeblichem Mühen in's eigene Mäulchen zu stecken.

Die Zigarre entfällt der lose herabhängenden Linken. Er schreckt zusammen, hebt den Stummel auf und legt ihn in die Untertasse. Dabei entfährt ihm so etwas wie ein Seufzer und wie er, fast erschrocken, zur Mama hinüberblickt und deren Augen fragend auf sich gerichtet sieht, sagt er wie entschuldigend: „Ja, und ich bin froh, daß das wieder einmal alles vorbei ist." „Vorbei — ach ja, ja," seufzt schwer auch die Mama.

Der Ofen thut seine Schuldigkeit. Es ist warm im Zimmer. Und freundlich u[illegible]ell. Die Wintersonne liegt auf [illegible]stern, und hat, unterstützt von [illegible]erwärme, die Eisblumen aufge[illegible] auf einen kleinen Rest. Jetzt spie[illegible]re Strahlen auf dem weißgedeckten Frühstückstisch, daß das neue vierfach plattirte Kaffeegeschirr — ein Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau — gleißt und blitzt und der Widerschein von den noch fast vollen Kaffeetassen runde Sonnenflecke an die Decke malt. Ein großer Teller mit Kuchen steht auf dem Tisch, aber das Backwerk — Pfefferkuchen und „Stollen" — scheint heute ebenso wenig zu schmecken, wie der Kaffee und die Zigarre und, nach dem großen Rest auf Papas Teller zu schließen das Frühstück — selbst neben Willies Tasse liegt noch ein Rest einer Stollenschnitte und des Fräuleins Stück ist noch unberührt.

Der Papa hat sich nach seinem Seufzer dem Fenster zugewendet und ein Weilchen hinausgeschaut in den schnee- und sonnenhellen Morgen, dann hat er sich einen hörbaren Ruck gegeben und sich seinen Zigarrenstummel wieder aus der Untertasse herausgeholt und angezündet. Jetzt blickt er im Kreise herum, auf seine Lieben. „Na, was macht ihr denn für sauertöpfische Gesichter und warum eßt und trinkt ihr nicht?" „Laß sie doch," wehrt die Mama, „der Kuchen wird schon noch alle werden, sie sollen sich wohl den Magen verderben? Du machst's ja nicht besser, und soll man etwa lustig sein, wenn man von solchem entsetzlichen Unglück liest? Ach Gott, die armen Menschen."

„Das sage ich auch, aber das läßt sich nun doch nicht mehr ändern und ist kein Grund, verdrießlich zu sein. Ich dächte wir hätten alle Ursache zufrieden und dankbar zu sein, daß wir noch leben und keinen so furchtbaren Verlust zu beklagen haben, wie so Viele."

„O Gott ja, denk' nur, wenn uns das passirt wäre!"

„Ja, wenn ich mich hätte breitklopfen lassen von der Emma und ihr Geld für Theaterbillets gegeben hätte, die hätte sich womöglich auch gerade das Theater und die Matinee-Vorstellung ausgesucht . . ."

„Ja natürlich," ruft eifrig das Mädchen, „da gerade wollte ich hin!" „So — siehst Du wohl, daß Sparsamkeit eine Tugend ist, und „kein Geld haben" ein Glück sein kann. Du hast wahrscheinlich gedacht, es sei doch ein großes Unglück, einen armen Papa zu haben, als ich Dir das Geld abschlug. — — Aber, hör mal, sag' das lieber Niemandem, daß Du gerade zu jener Unglücksvorstellung in's Iroquois gehen wolltest. Neun aus jeden zehn, haben nämlich, wie sie jetzt versichern, dieselbe Absicht gehabt und sind nur durch einen wunderähnlichen Zufall davon abgehalten worden. Das Theater hätte hundertmal so groß sein müssen, als es ist, wenn es alle die Leute hätte fassen sollen, die sich fest vorgenommen hatten, gerade jene Vorstellung zu besuchen. Ein Theil jener Erzählungen ist ja wahr. Ich selbst traf kurz nach 2 Uhr am Mittwoch Nachmittag einen Bekannten vom „Lande", der wie ein Türke schimpfte, daß er zu der Matinee im Iroquois für sich und sein Töchterchen keinen Sitz mehr hatte kriegen können — „nicht einmal oben auf der Galerie". Die Geschichte ist wahr, aber sehr viele ähnliche sind erfunden — es scheint, die Leute meinen sich damit interessant zu machen, oder den Glauben erwecken zu können, sie ständen als Auserlesene unter dem besonderen Schutze der Vorsehung oder gütiger Feen. Sie machen sich aber nur lächerlich damit. Man kriegt bei der traurigen Geschichte überhaupt wieder recht viel wenig Rühmliches vom menschlichen Charakter zu sehen. Die Trauer ist im großen Ganzen zweifellos echt, wie die Entrüstung. Aber es mischt sich doch viel Effekthascherei dazwischen; unter dem Mantel der schmerzlichen Antheilnahme verbirgt sich viel Sensations- und Schaulust, Neugier und Wichtigthuerei. Wer einen gleichgiltigen Bekannten hat, der durch die Katastrophe einen Angehörigen verlor, der macht sich daraufhin wichtig und läßt den Bekannten zum besten Freund aufrücken im Gespräche mit Dritten, und vielleicht drängt er diesem selbst seine Beileidsbezeugungen auf, trotzdem er sich sagen müßte, daß solcher Schmerz am liebsten allein ist. Er sagt sich's nicht, weil nicht wahres Beileid ihn treibt oder doch dieses überwuchert wird von der Neugier und dem Verlangen nach etwas Gruselwollust, das man auf diese Weise stillen zu können hofft. Das „er" muß in diesen Fällen zumeist „sie" geschrieben werden."

„So?! — Das ist wohl auf mich gemünzt!" fährt der Mann auf. „Du magst ja glauben, daß ich ein Scheusal bin, aber ich versichere Dir, ich habe das tiefste Mitleid für die armen, armen Menschen; meine schlechte Laune kommt nicht aus — verdorbenem Magen. Oder trinke ich vielleicht auch?!"

„Aber, Schatz, wie kannst Du nur so reden und immer Alles gleich persönlich nehmen? Dich habe ich gewiß nicht gemeint, überhaupt Niemanden im Besondern. Ich sprach nur so im Allgemeinen. Vielleicht habe ich unrecht, aber es will mir doch scheinen, als ob sich wieder ziemlich viel Heuchelei in die Entrüstung und pathetische Trauerbezeugung mischte, und nirgends sonstwo ist mir die Heuchelei so verhaßt und ekelhaft wie in solchem Falle. Da sage ich für mein Theil lieber etwas zu wenig als zu viel. Ich will mir lieber nachsagen lassen, daß ich hartherzig bin, als daß ich heuchle oder das furchtbare Unglück zum Anlaß nehmen, mir durch das Ausmalen und Sichversenken in dasselbe wollüstige Gruselei zu verschaffen. Auch ist das letztere sehr schädlich. Es ist Gift für das weibliche Gemüth und ich möchte Euch — Dir und Emma — wirklich rathen, nicht mehr davon zu lesen und über die „packenden" Illustrationen hinwegzusehen. Es kann nichts nützen und thut nicht gut. Dem Unglück sein Tribut, aber dann wieder frei das Auge!"

„Du hast gut reden — das geht nur nicht so leicht . . . ."

„Es muß gehen — das Leben hat auch seine Rechte. Der Mensch bedarf der Freude, des Vergnügens — allzuviel kriegt er so wie so nicht davon, dafür wird schon gesorgt."

„Ja," bestätigte Willie, „das ganze Neujahrsvergnügen ist Einem verpfuscht worden . . ." „Ach Du," fällt ihm Emma in's Wort, „was hat's Dir denn geschadet, Du hast nicht so abscheulich tuten und Radau machen dürfen wie andere Jahre, dafür hast Du umso mehr Kuchen und Candy essen können, weil kein Besuch kam und Wein hast Du auch getrunken —" „Ich hob' nicht, Du Angeberin, Du — Du —" „Du hast, ich hab's gesehen und die Mama auch, nicht wahr, Mama? Aber mir ist Alles verdorben: ich bin nicht ins Theater gekommen und aus der Tanz-Partie ist nichts geworden — nun hab' ich das schöne Kleid und kann's nicht tragen."

„Emma, schäm' Dich!", ruft die Mama mit seltsam scharfer, fast angstvoller Stimme. „Du denkst an Tanz und Deine Kleider. Auf Deinen Knien solltest Du Gott danken, daß Du lebst."

Damit bricht die Mama in leidenschaftliches Weinen aus. Emma ist erschrocken verstummt. Auf Papas Zügen malen sich Staunen und Sorge. Er ist aufgestanden und zur Mama hinübergegangen. Sich zu ihr hinüberbeugend legt er die Linke auf ihren auf den Tisch gesenkten Kopf, während er ihr mit der Rechten unter's Kinn faßt und das Gesicht zu sich heraufzudrehen sucht: „Kind, beruhige Dich doch. Siehst Du, das kommt davon, daß Du Dich so gehen ließest und all die grausigen und aufregenden Schilderungen verschlangst und die Bilder . . . . ." „Ach, Du weißt ja gar nicht — Du hast ja gar keine Ahnung! — — Ich — — o mein Gott! — Ich, ich hatte ja, als ich am Mittwoch Vormittag in der Stadt war, selbst versucht, für die Kinder Tickets für die Matinee in dem Unglückstheater zu kaufen und ich hätte Sitze oben in der Galerie genommen, als ich hörte, daß es andere nicht mehr gab, wenn nicht die Meier, die gleich hinter mir stand, so höhnisch zu ihrer Lizzie gesagt hätte: „Ach, nur noch Gallerie? Nein, Lizzie, für uns ist das nichts." Da habe ich gesagt: „Und für meine Kinder dann erst recht nicht" — und bin gegangen. — O, Gott, wenn die das wüßte — nur der Maiern, die mich so haßt, hab' ich's zu danken, daß ich meine Kinder nicht in den Tod schickte hinter Deinem Rücken . . .!"

„Und gegen meinen Willen," sagte der Papa ernst. „Es hat doch wirklich Alles sein Gutes. — Schrecklich! Aber nun wollen wir so recht von Herzen dankbar sein, daß Alles so gut abging. Und das thun wir am besten, indem wir uns des Lebens freuen — das erfreut den Schöpfer am meisten. Ich werde Euch einen „Triet" geben — was wollt Ihr? Theater ausgeschlossen."

„Eine Schlittenfahrt, Papa!"

„Ach ja, eine Schlittenfahrt," stimmt Emma dem Bruder bei, „alle zusammen."

„Morgen," fährt Willie fort, „morgen sind die Schulen geschlossen, weil so viele Lehrerinnen verbrannten."

„So," zürnt Mama, ihre Augen trocknend, „und da willst Du Dir morgen einen Festtag machen — schäme Dich, Junge!" „Nimm's nicht so schwer," beschwichtigt der Papa. „Kennst Du eine der verunglückten Lehrerinnen?" „Nein." „Ist eine von Deiner Schule dabei?" „Nein." „Na, dann woll'n wir sehn." Zur Mama gewendet: „Wollen wir ihm das Heucheln beibringen? Es ist das Vorrecht der Jugend, Schlimmes schnell zu vergessen und sich über Leid, besonders fremdes, schnell hinwegzusetzen. — Auch das noch immer junge Chicago wird schnell vergessen — so fürchte ich." —

Erfindung und Arbeit.

Wenn ein Ruhm der Vereinigten Staaten unbestritten dasteht, so ist es der, hinsichtlich der Erfindung und praktischen Verwerthung arbeitsparender Maschinen und Einrichtungen allen anderen Ländern voraus zu sein. Freilich ist es ein Ruhm, dessen Viele nicht froh werden wollen. Jedesmal, wenn eine neue derartige Erfindung gemacht worden ist, erhebt sich ein Wehegeschrei, daß nun wieder einmal eine Maschine die Arbeit von so und so vielen Menschen ersetze, die dadurch ihres Erwerbes verlustig gemacht und in Noth gebracht würden. So haben einst die Fuhrleute über die Erfindung der Eisenbahn gejammert; so die Handnäherinnen über die Erfindung der Nähmaschine. Und wenn man heute über diese Kurzsichtigkeit lacht, weil heute Jedermann weiß, wie die Eisenbahn mächtig zur Entwickelung des gesammten Verkehrs beigetragen und damit zur Vermehrung der Arbeitsgelegenheiten; auch jedermann weiß, daß dank der Nähmaschine heute leichter zehn Näherinnen sich gut ernähren können, als früher eine im Stande war, mit ihrer Nadel auch nur ein Hungerleben zu führen, so hindert das nicht, daß man noch immer jeder neuen Erfindung gegenüber Leuten begegnet, die auch nicht weiter zu sehen vermögen, als zu jener Zeit die Näherinnen und die Fuhrleute sahen, und gleich diesen die Ersparniß an menschlicher Arbeitskraft für gleichbedeutend erachten mit verringertem Arbeiterbedarf.

Lehrreich in dieser Hinsicht ist ein eben erschienener Bericht des Bundes-Zensusamtes über die großartige Entwickelung, welche die Verwerthung der Elektrizität als Beleuchtungs- und Triebkraft in den Ver. Staaten genommen hat. Es geht daraus hervor, daß bis zum Jahre 1892 (womit der Bericht schließt), die Zahl der als elektrische Kraftzentralen dienenden Anlagen auf 3620 gestiegen war, mit einem Anlagekapital von mehr als $500,000,000 und einem jährlichen Einkommen von über $85,000,000. Beschäftigt waren darin — die Zahl ist seither erheblich gewachsen — gegen 7000 Beamte mit festem Gehalt und 23,330 Lohnarbeiter. Dies sind über 30,000 Personen, die allein aus der Bedienung der Zentralanlagen, von denen der elektrische Strom ausgeht, ihren Lebensunterhalt erwerben; nicht zu reden von der vielfach größeren Zahl derer, die in damit verknüpften Betrieben ihre Beschäftigung haben.

Dies ist eine Industrie, die ganz und gar, im vollen Sinne des Wortes, die Frucht neuer arbeitsparenden Erfindungen ist, und die im Laufe von einem paar Jahrzehnten vor den Augen des lebenden Geschlechtes emporgewachsen ist. Ihre Anfänge liegen um weniger als ein Vierteljahrhundert zurück. Erst im Jahre 1879 wurde die erste Anlage zur kommerziellen Ausnützung der Elektrizität für die in Rede stehenden Zwecke errichtet.

Fragt man darnach, wie durch das Wachsthum dieser einen Industrie der Arbeitsmarkt beeinflußt worden ist, so kann es darauf nur eine Antwort geben. Sie hat die menschliche Arbeit erleichtert, hat gewisse Arbeiten, die früher gethan werden mußten, überflüssig gemacht: aber die Arbeitsgelegenheiten hat sie vermehrt. Es kostet weniger Arbeit als früher, Läden und Werkstätten, Häuser und Straßen mit einem gewissen Maße von Beleuchtung zu versehen; es kostet weniger Arbeit als früher, für eine gegebene Anzahl Maschinen die nöthige Betriebskraft zu erlangen. Aber weil die Arbeit geringer geworden ist und demzufolge die Kosten geringer geworden sind, hat der Verbrauch von Licht und Triebkraft eine solche Vermehrung erfahren, unsere Häuser u. s. w. werden so viel besser beleuchtet, die Benutzung mechanischer Triebkraft ist so viel allgemeiner geworden, daß die Beschaffung von Licht und Kraft heute eine vielfach größere Anzahl von Menschen ernährt, als früher, bevor wir die neuen Erfindungen hatten, dadurch ihr Auskommen fanden. Haben Lampenputzer, Lichtanstecker u. A. durch die elektrische Beleuchtung ihre alte Beschäftigung verloren, so haben sie dafür neue und durchgängig bessere gefunden. Hat die neue Industrie weniger „common laborers" nöthig, so ist dafür mehr Ingenieuren, Maschinisten und anderen geschulten Handwerkern lohnende Beschäftigung gegeben.

So überall, wohin man auch auf dem Gebiete der gewerblichen Betriebe die Blicke wendet. Nicht zu fragen braucht man sich, was aus den Arbeitern geworden, deren Arbeit durch die neuen Erfindungen ersetzt worden ist. Wohl aber muß man sich fragen: was sollte, wenn diese Erfindungen nicht gemacht worden wären, aus den dadurch beschäftigten Massen von Arbeitern werden? —

Da ist das Telephon, das als praktisches Verkehrsmittel auch erst wenig mehr als ein Vierteljahrhundert alt ist. Tausende von Arbeitern sind an der Herstellung der telephonischen Instrumente und Anlagen und mit deren Instandhaltung und Bedienung beschäftigt. Vergebens sucht man nach Leuten, welche das Telephon um ihre Beschäftigung gebracht hätte. Da ist die Schreibmaschine, die heute in keinem kaufmännischen Geschäfte, in keiner Amtskanzlei, in keiner Advokatenstube fehlt, Zehntausenden gibt sie Arbeit: — wo ist auch nur Einer, der sagen könnte, er sei dadurch brotlos geworden? Und so durch die ganze Reihe der Erfindungen hindurch: vom Bicycle zum Automobil, vom photographischen Kodak zum neuen Verfahren der Stahlerzeugung; vom „Cash Register" zur selbstthätigen Erntemaschine. Wie die Nähmaschine den Verbrauch von Putz- und Bekleidungsstoffen, so hat die Schreibmaschine den Verbrauch von Schreibmaterialien gesteigert. Schwerlich ist auch nur eine wichtigere Erfindung zu nennen, die nicht in ähnlicher Weise mittelbar neue Erwerbsgelegenheiten schuf neben denen, die sie unmittelbar in's Leben gerufen.

Arbeit, wie gesagt, wird durch die Erfindungen gespart. Aber zugleich werden neue Gebiete der Arbeit erschlossen, neue Bedürfnisse geschaffen und die Mittel zu deren Befriedigung erleichtert. Durch Verbilligung der Herstellung wird den Massen zugänglich gemacht, was zuvor nur die Begüterten zu erschwingen vermochten. Und so werden die Arbeitsgelegenheiten nicht verringert, sondern stetig vermehrt und vermannigfaltigt.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Wie gewöhnlich, war die Woche zwischen Weihnacht und Neujahr durch große geschäftliche Stille markirt. Für die Mehrzahl der Makler war diesmal die sog. Festwoche keine Zeit des Jubilirens, auch keine Zeit der zuversichtlichen Erwartung, wie dies vor einem Jahre der Fall war. Die Tage um den Jahreswechsel, die für Grundeigenthumsmakler sowohl wie für die Masse der Menschenkinder eine Zeit des Rückblicks und auch wohl der Hoffnung für die Zukunft sind, haben eine festliche Stimmung nicht recht zur Geltung kommen lassen.

Wohl fehlt es nicht an Gründen für die Annahme, daß das neue Jahr ein profitables sein werde, allein das leidige „Wenn" steht im Wege einer wirklich frohen Zuversicht, und dieses „Wenn" hat seine große soziale sowohl wie geschäftliche Wirkung als Hintergrund. Im vorliegenden Falle heißt es, „wenn" keine wesentlichen Störungen im Arbeitsmarkte eintreten — ohne alle und jegliche Störung wird es wohl nicht abgehen — dann dürfte sich der Grundeigenthums-Markt wesentlich für den Makler bessern. Für den Grundbesitzer, welcher Räumlichkeiten zu vermiethen hat, ist die Lage nicht allein nicht schlecht, sondern sogar besser als vor Jahresfrist.

Unter den Maklern sowohl wie unter andern Geschäftsleuten gibt es gar Manche, die gegen die Hereinziehung der Arbeiterfrage in Betrachtungen über geschäftliche Verhältnisse protestiren, allein soweit wie die Lage und die Aussichten für den Grundeigenthums-Markt in Betracht kommen, ist es nun einmal unzweifelhafte Thatsache, daß die Ungewißheit betreffs der Arbeiterverhältnisse im Frühjahr ein erhebliches Hinderniß bietet.

Wenn es sich um die Baugewerke allein handelte, wäre kein Grund zu großer Besorgniß vorhanden, denn die Leiter sowohl wie die große Masse der Bauhandwerker selbst sind durchschnittlich nicht zu Ausschreitungen geneigt, und sie haben auch wiederholt gezeigt, daß ihnen an der Innehaltung eingegangener Verträge sehr viel liegt. Es ist aber auch dem Weisesten nicht vergönnt, vorauszusagen, wie bald die Baugewerke in Streiks anderer Gewerke verwickelt werden mögen.

* * *

Es wäre übrigens nicht nur einseitig, sondern sogar ungerecht, die „organisirte Arbeit" allein oder auch nur zum größten Theile, für die Lage verantwortlich machen zu wollen. Der „organisirten Arbeit" kommt das „manipulirende Kapital" in seinen schädlichen Einflüssen mindestens gleich. Wenn auch Chicago nicht wie New York unter dem Zusammenbruch eines $60,000,000 Grundeigenthums-Trusts zu leiden hat, ist doch auch im lokalen Markte das durch „napoleonische" Finanzwirthschaft überall erweckte Mißtrauen stark bemerkbar. Die erste Wirkung dieses Mißtrauens ist die Zurückziehung bereits angelegter und die Fernhaltung verfügbarer Fonds; wodurch der Bauthätigkeit und der konservativen Spekulation in Grundeigenthum die Mittel abgeschnitten oder übermäßig vertheuert werden. Erreicht die Einziehung fälliger Belastungen, ohne proportionelle Wiederanlage der Gelder, irgendwie anormale Verhältnisse, dann erfolgen natürlich als zweite Wirkung die Zwangsverkäufe und die dadurch bedingte Erschütterung bestehender Werthe.

Glücklicher Weise handelt es sich bei Chicagoer Grundeigenthum, im Allgemeinen gesprochen, nicht um diese Eventualität. Die Statistik der gerichtlichen Verkäufe beweist, daß Liquidationen durchaus normal sind. Ueberdem hat die Abwesenheit fast jeglicher Bauspekulation während des ganzen letzten Jahres die Folge gehabt, daß Miethsraten durchweg erhöht wurden, was an sich schon eine Besserung der Werthe in sich schließt.

Das Kapitel von „Kapital und Arbeit" bei Seite lassend, soweit dies eben angeht, sind die Aussichten nicht schlecht. Dies gilt besonders von der Bauthätigkeit. Wenn auch nur die Hälfte der gegenwärtig obschwebenden Projekte ausgeführt wird, werden Unternehmer sowohl wie Bauhandwerker ein profitables Jahr haben. In dieser Beziehung handelt es sich in erster Linie um große Bauten und um die Entwickelung bereits parzellirter Ländereien.

Für das Baustellengeschäft, bezw. die Auslegung größerer Komplexe in Parzellen, sind die Aussichten dagegen nicht günstig. Diese Branche des Grundeigenthumsgeschäfts erfordert gegenwärtig bedeutend größeres Anlagekapital als früher, und dies Kapital kann nur zu so hohen Zinsen erlangt werden, daß dem Makler kein Profit bleibt. Die Zeiten, da sich der sog. „kleine Mann" seine Baustelle kaufte und sich ein Heim nach eigenem Gutdünken baute, sind, vorläufig wenigstens, vorbei.

Wie man heutzutage Hausinventar, Kleidungsstücke, Schmucksachen, Musikinstrumente und Wagen auf Ratenzahlungen kauft, so kauft man auch Haus und Baustelle nach dem „Installment"-Plan. Ob dabei auch das Haus so wohnlich und so solide ist, wie wenn es nach Einzelplänen gebaut wird, soll hier nicht erörtert werden. Die Thatsache besteht, und mit ihr muß gerechnet werden. Die Ratenzahlung ist eben nicht nur bequem, sondern auch billig.

In einem bestimmten Falle läßt eine große Subdivisions-Firma im südwestlichen Theile der Stadt rund 400 zweistöckige Häuser bauen, die durchschnittlich $2000, einschl. der Baustelle, kosten. Diese Firma hat Straßen und Seitenwege gebaut, Gas- und Wasserleitungen angelegt, Abzugskanäle und Hausdrainage legen lassen, beschäftigt Jahr aus Jahr ein ihren eigenen Architekten, baut die Häuser im eigenen Unternehmen, kauft Baumaterial in ganzen Eisenbahnzügen, und kann daher weit billiger bauen und, für das Auge wenigstens, auch weit Besseres liefern, als der einzelne „kleine Mann" dies für eigene Rechnung thun könnte.

Für den Kauf eines dieser Häuser sind von $100 bis $150 baar erforderlich und die monatlichen Ratenzahlungen rangiren von $20 bis $25, also nicht viel mehr, als für ein Miethshaus gleicher Art bezahlt werden müßte. In acht bis zwölf Jahren, je nach der Höhe der Rate, hat dann der Käufer sein eigenes Heim, während er als Miether in derselben Zeit von $2000 bis $3000 Miethe bezahlt haben würde, und immer noch Miether ist.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	324	$1,219,781
Vorhergehende Woche	325	1,562,439
1903	356	5,209,856
1902	347	1,744,206
1901	323	1,732,160
1900	266	2,423,846
1899	287	1,344,560

S. Karpen & Bros. haben von ihrem Vorkaufsrecht auf die Masury'sche Liegenschaft, 189—192 Michigan Boul., 82 bei 171 Fuß mit sechsstöckigem Geschäftshaus, Gebrauch gemacht. Dieses Recht, welches am 31. Dezember erloschen wäre, war Theil eines im August 1902 abgeschlossenen Grundpachtvertrages, nach welchem die Herren Karpen eine durchschnittliche jährliche Grundpacht von $18,712 zahlten. Die Grundpacht, welche jetzt natürlich erloschen ist, bedingte einen Kapitalwerth von $467,800. Das Vorkaufsrecht war für $436,250 baar, oder $150,000 baar und Hypothek von $300,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent. Die letztere Methode wurde von den Herren Karpen gewählt.

Der Grundpachtvertrag auf 150 bei 148 Fuß an der Nordwest-Ecke von W. Van Buren und Clinton Str., nebst sechsstöckigem Fabrikgebäude auf dem Grundstück, wurde von der Clinton Power Co. für $55,000 gekauft. Die Grundpacht läuft vom 1. Mai 1887 für fünfzig Jahre, zu $5,000 per Jahr für die ersten fünf Jahre und $6,000 per Jahr für den Rest des Pachttermins.

Das vierstöckige Gebäude 80—82 Randolph Str., 33 bei 170 Fuß, wurde von Natalby Bros. auf fünf Jahre für einen Gesammtbetrag von $70,000 gemiethet.

Rothschild Bros. mietheten das vierstöckige Gebäude 316 State Str., 25 bei 100 Fuß, für fünf Jahre zu $25,000.

Joseph L. Keßner, Geschäftsführer der „Fair", erwarb Ansprüche der bankerotten National Bank of Illinois auf die Liegenschaft an der Nordwest-Ecke von Fifth Ave. und Madison Str., 40 bei 81 Fuß mit vierstöckigem Gebäude, für $23,000, zuzüglich von $100,000 bereits an die American Trust & Savings Bank bezahlt. Auf dem Grundstück lasten zwei Pachtverträge von zusammen $4,600 per Jahr, welche in 1983 ablaufen.

Die Tilt Shoe Co. kaufte von mehreren Besitzern 144 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von Huron und Kingsbury Str., für zusammen $24,950. Die Grundstücke grenzen an die Fabrik der Firma und auf ihnen soll ein sechsstöckiger Neubau aufgeführt werden, welcher $60,000 kosten wird.

Die Wabash Vault Co. erwarb den Grundpachtvertrag auf 50 bei 168 Fuß, 1841—43 Wabash Ave., nebst sechsstöckigem Gebäude, für einen nominellen Betrag. Die Grundpacht läuft bis 1991, zu $3,600 per Jahr.

Die Südpark-Kommissäre kauften abermals einen Komplex, den vierten, für kleine Parks auf der Südseite. Das Land umfaßt 20 Acres an der Nordost- und 10 Acres an der Südwest-Ecke von 73. und Wallace Str., und wurde für $112,500 verkauft.

Die Connecticut Mutual verkaufte die Liegenschaft 1212 Michigan Blvd., 50 bei 165 Fuß mit Wohnhaus alten Styles, an John Borden für $50,000.

Das dreistöckige Flatgebäude mit 48 bei 169 Fuß an Prairie Ave., nördlich von 58. Str., wurde an Edmund W. Burke für $22,000 verkauft.

Frau Clara L. Jacobs kaufte die Liegenschaft an der Nordost-Ecke von Vincennes Ave. und 46. Place, 50 bei 123 Fuß mit dreistöckigem Flatgebäude, für $35,000.

Corralia S. DeCamp kaufte von einem Bauspekulanten 55 bei 142 Fuß an Kenmore Ave., südlich von Lawrence Ave., mit dreistöckigem Flatgebäude, für $25,000.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	283	$ 928,808
Vorhergehende Woche	285	859,927
1903	252	5,550,033
1902	168	703,518
1901	213	878,348
1900	177	1,583,824
1899	195	1,226,538

In dieser Branche des Marktes war das Geschäft der Woche so flau, „wie noch nie", übrigens keine neue Erscheinung am Jahresschluß. Die nächsten Wochen werden dagegen voraussichtlich bedeutend mehr Leben zeigen, weil viele Hypotheken am 2. Januar fällig werden. Für die Erneuerung einer großen Anzahl Belastungen sind die Verhandlungen dem Abschluß nahe, meistens zu Zinsraten, die von ½ bis 1 Proz. höher sind. Wo bisherige Raten beibehalten werden, bestehen die Pfandgläubiger durchweg auf Theilzahlung der Schuld oder Vermehrung der Sicherheit.

Daß für ausreichende Sicherheit Geld zu annehmbaren Zinsen auch von konservativster Seite geliehen wird, beweist eine Hypothek von $56,000, zahlbar am 1. Dez. 1913, zu 4½ Proz., die von der Berkshire Life übernommen wurde, und zwar auf die Liegenschaft an der Nordwest-Ecke von South Chicago Ave. und 71. Str., 181 bei 211 Fuß mit vierstöckigem Store-, Office-, Hallen- und Flatgebäude. Die Sicherheit hat einen Werth von $150,000.

Von privater Seite wurde eine Bauanleihe von $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 43 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von Wilson und Kenmore Ave., mit Apartmenthaus, übernommen.

Eine lokale Hypothekenbank übernahm $12,000, zahlbar am 17. Dez. 1908, zu 5½ Proz., auf 40 bei 125 Fuß, 506 N. State Str., mit dreistöckigem Wohnhaus.

Andere erwähnenswerthe Hypotheken der Woche waren: $30,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 144 bei 100 Fuß an Superior Str., westlich von Kingsbury, mit sechsstöckigem Fabrikgebäude: $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 37½ bei 126 Fuß an Halsted Str., nördlich von 69., mit Store- und Flatgebäude: $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 150 Fuß an Kenmore Ave., nördlich von Ainslie, mit Flatgebäude, $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 Fuß Front an Oakenwald Ave., südlich von 44. Place, mit Wohnhaus.

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	18	$ 78,600
Südwestseite	2	8,000
Nordseite	2	6,000
Nordwestseite	17	40,850
Zusammen	39	$133,450
Vorhergehende Woche	73	332,500
1903	24	214,100
1902	44	300,050
1901	54	473,600
1900	14	72,000
1899	37	183,490

Für das neue Officegebäude der Chicago & Northwestern Bahn an der Franklin Str., von Quincy Str. bis Jackson Boul., 166 bei 105 Fuß, werden jetzt die Pläne gezeichnet. Das Gebäude soll 14 Stock hoch werden, mit Fundamenten, die stark genug für vier weitere Stockwerke sind, und Granit soll für die Umfassungsmauern verwendet werden, während das Innere feuerfester Konstruktion werden soll. Die Einrichtung soll mit großer Solidität aber auch Pracht, vorzugsweise Marmor und Mahagony, ausgelegt werden. Die Baukosten werden von $1,000,000 bis $1,200,000 betragen.

Cornelius Vanderbilt, der Hauptaktionär der Bahn, hat sich bei seinem kürzlichen Besuche in Chicago ausbedungen, daß der Bau „im Vanderbilt'schen Style" ausfallen soll.

Mit dem Ausbau des früheren Drexel'schen Komplexes von 532 Baustellen in Englewood, welches vor zwei Jahren an ein Milwaukeer Syndikat verkauft wurde, soll im Frühjahre der Anfang gemacht werden. Zunächst sollen an der 63. Str. und Marshfield Ave. 60 zweistöckige Wohnhäuser für einen Gesammtkostenpreis von $150,000 gebaut werden.

Das städtische Korrektionshaus soll durch einen 80 Zellen enthaltenden Anbau vergrößert werden. Die Kosten sind auf nur $20,000 veranschlagt, da beabsichtigt wird, die Brick- und Zementarbeiten von Sträflingen ausführen zu lassen — wenn's die „organisirte Arbeit" erlaubt.

Die Garfield Boulevard Methodisten-Gemeinde wird an Garfield Blvd. und Emerald Ave. eine neue Kirche erbauen lassen, die $25,000 kosten soll.

Größere Flatbauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, schließen ein: Zwanzig zweistöckige Gebäude von je 21 bei 35 Fuß, an Claremont Ave. und 35. Str., $48,000; dreistöckiges Gebäude, 45 bei 60 Fuß, Südwest-Ecke von Winthrop und Lawrence Ave., $40,000; dreistöckiges Store- und Apartmentgebäude, 127 bei 120 Fuß, 35. Strs. und Michigan Boul., $50,000.

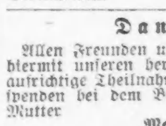
Die drei Schwestern.

Man schreibt aus Genua: Die Prinzessin Alice von Schonburg-Waldenburg, geborene Prinzessin von Bourbon, vierte Tochter des spanischen Kronprätendenten Prinzen Don Carlos, lebt, wenn sie sich auch jetzt vorübergehend auf Reisen befindet, in Sori, jenem schönen unweit Genua an der Riviera di Levante gelegenen Küstenorte. Sie lebt dort im allgemeinen still und zurückgezogen unter Obhut und in der Wohnung einer feinen belgischen Familie, die aus Mann, Frau und Schwiegermutter besteht. Seit Anfang des Sommers, während dessen sie nach italienischer Art fleißig an der offenen Spiaggia gebadet und sich beim Volke beliebt gemacht hat, weilt sie dort. Dabei führt sie eigene Menage. Die Dienerschaft ist klein und besteht aus dem Kutscher Emilio Materni, einem Vollblut-Neapolitaner, der von dem recht bescheidenen Marstall wenig in Anspruch genommen ist, aus Maternis Frau, einer Deutschen, und einer Amme, Maria Materni, Schwester des Kutschers. Maria wartet das 1½ Jahre alte einzige Söhnlein der Prinzessin in Sori. Diese, die jetzt erklärt, sie wolle sich von ihrem Manne scheiden lassen — (die Scheidung ist inzwischen erfolgt. Die Red.) — scheint zu den Frauen und insbesondere zu den Prinzessinnen unserer Tage zu gehören, die ihren Willen haben und wissen, was sie wollen, auch den Mannsleuten gegenüber. Ihre energische Haltung, ihr fester Blick aus den schwarzen leuchtenden Augen unter den weitgespannten schönen Brauen, das Beispiel ihrer zwei äiteren Schwestern sprechen dafür. Die eine Schwester Elvira hat sich, wie man weiß, vor einigen Jahren in den verheiratheten Maler Folchi leidenschaftlich verliebt und ihn sich entführt, zunächst nach Amerika. Die andere Schwester Beatrice gibt wohl ihrem Gatten, dem Prinzen Massimo di Roviano, keinen Anlaß zur Eifersucht, aber bös straft sie ihn für die Thaten, durch die er sie eifersüchtig macht: zuerst hatte sie ihn vor vielem Volk in Vareggio geohrfeigt und schließlich sprang sie zu Rom in den Tiber, aus dem sie aber noch lebend wieder herausgezogen worden ist. All das hat seinerzeit ebensoviel Aufsehen gemacht, wie jetzt die Angelegenheit der Prinzessin Alice, die in Sori der allgemeinen Sympathien genießt.

Gestorben: Gertrude Falkenstein, 27 Jahre alt, Lehrerin an der Harrison Schule, 7218 Lafayette Ave., und ihre Nichte, Lillian Rothe, 10 Jahre alt, Tochter von Otto und Margarethe Rothe, 7218 Lafayette Ave. Die Feuerbestattung der Leichen erfolgt, streng privat, am Dienstag Nachmittag um halb drei Uhr auf dem Graceland Friedhof. Keine Blumen! sonmo

Todes-Anzeige.

Plattdeutsche Gilde Uhland Nr. 17.



Beamten und Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß Schwester

Sophie Thies

gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 4. Januar 1904, vom Trauerhause, 4947 Ashland Ave., Vorm. pünktlich halb 12 Uhr, mit der Eisenbahn nach Mount Greenwood. Die Beamten und Mitglieder versammeln sich punkt halb 11 Uhr in der Gilden-Halle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Fritz Ehler, Meister.
Jacob Gragl, Schreiber.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Anton Osterman

im Alter von 20 Jahren, 11 Monaten und 26 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. Januar, vom Trauerhause, Nr. 38 Solon Place, um 9 Uhr, nach der St. Franziskus Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker.

Anton Osterman, Anna G. Osterman geb. Meter, Eltern.
Lena, Anna, Gertrude, Mamie, Nicholas, Lucie und Willie Osterman, Brüder u. Schwestern. smo

Gestorben: Auguste Kleeman, Samstag, den 2. Januar 1904, geliebte Gattin von Friedrich C. Kleeman, Mutter von Richard E., Louis F. und Paul E. Kleeman, im Alter von 73 Jahren, 5 Monaten und 5 Tagen. — Begräbniß-Anzeige später.

Gestorben: Unser lieber Vater, Bruder und Schwiegervater Bernhard De Bry, im 88. Lebensjahre, am Samstag, den 2. Januar. Beerdigung am Montag privat. Wilhelm DeBry, Sophie Hettich geb. De Bry, Georgine DeBry, nebst Verwandten.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus für die aufrichtige Theilnahme und die schönen Blumenspenden bei dem Begräbniß unserer geliebten Mutter

Maria Rust.

Ganz besonders Herrn Pastor G. Lambrecht unseren innigsten Dank für die schönen Worte des Trostes am Sarge der Verstorbenen, auch danken wir den Frauenvereinen Edelweiß, Beethoven und Dorothea für die prompte Auszahlung sowie dem Frauen-Verein der St. Peters-Gemeinde. Vater und Kinder.

Großer Masken-Ball
— des —
Vorwärts Turn-Verein
mit Bühnen-Aufführung, „Die Panama-Revolution". „Der Kanal wird gebaut. Teddy der Chef-Ingenieur." Samstag, den 23. Januar 1904, in der Vorwärts-Turnhalle, 1168 W. 12. Str., nahe Western Ave. Eintritt: Im Vorverkauf 50 Cents die Person. Abends an der Kasse 75 Cents.

Lady Rose Hive 174,
Ladies of the Maccabees,
hält ihre erste große öffentliche Beamten-Installirung mit Guards,
am Mitwoch, den 6. Januar 1904
in John Schmidt's Halle, Clybourn und Wellington Str., Abends 8 Uhr. Eintritt 15c.
Nach der Installirung: Tanz!!
Das Komite.

Weihnachts-Bescheerung
mit Tanzkränzchen, veranstaltet von dem
Pfälzer Frauen-Verein
und dem
Pfälzer Männer-Verein
am Sonntag, den 3. Januar 1904 (Anfang Nachmittags 3 Uhr), in der Mozart-Halle, 245 Clybourn Ave., nahe Halsted Str. Eintritt 10c die Person.

Sechstes Stiftungsfest und Ball
— veranstaltet vom —
Frauen-Kranken-Unterstützungs-Verein **'FORTSCHRITT'**
am Sonntag, den 10. Januar 1904, in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Aves. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets im Vorverkauf 15c. An der Kasse 35c pro Person. somi

Großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Einigkeit-Council No. 2, C.F.L.
Samstag, den 9. Januar 1904 in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. — Tickets 25 Cts. Anfang 8 Uhr Abends. 2,3,6ja

Bayern Frauen-Verein
von Town of Lake.
1. Großer Preismaskenball, am Samstag, den 9. Januar 1904, in Schumachers Halle, 4650—4652 Ashland Avenue. 26dez,3jan

Importirte deutsche Bücher!
10,000 verschiedene Titel jeder Tendenz neu eingetroffen. Zu halben Preisen.
33 N. CLARK STR. Geöffnet bis 12 Uhr Nachts

Lust und Leid.
Gesammelte Erzählungen
von
Albert Weisse.
Preis 25 Cents. 160 Seiten.
Zu beziehen von den Trägern oder der Geschäftsstelle der Abendpost. Gegen Einsendung von 25 Cents per Post an irgend eine Adresse.
Für den Büchertisch! Interessant!

Garland Oefen
verkauft auf
60 Tage Zeit
— zu —
Baar-Preisen.
A. V. SMITH & BRO.,
239 Ost North Ave. 10dez1mo

Kretlows Tanzschule
401 Webster Ave.
Eröffnung des zweiten Kursus für Anfänger und vorgeschrittene Schüler beginnt am Montag, den 4. Januar. Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 401 Webster Ave., entgegengenommen. — Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. 16dz,mi,son,1m

Indiana Harbor! Das ist Alles!
Sprecht vor oder schreibt wegen voller Einzelheiten und Büchlein.
EAST CHICAGO COMPANY,
77 East Jackson Boulevard.
Albert De W. Erskine, Präsident.
Honore Palmer, Vize-Präsident.
Potter Palmer jr., Schatzmeister.
dez

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1fnli

Außerordentliche Piano-Kaufsgelegenheit

Fabrikanten-Rabatt bis zur Januar-Inventur. Hunderte von Piano-Käufer finden, daß dies eine seltene Gelegenheit ist.

Ein großer Inventur-Verkauf ist jetzt im Gange in den Verkaufsräumen von W. W. Kimball Co. Jedes Instrument in ihrem Lager ist bedeutend im Preis herabgesetzt worden.

Es ist gemäß ihrem Brauch, Piano-Käufern eine spezielle Gelegenheit zu einer günstigen Zeit zu offeriren.

Obgleich es jetzt das berühmteste Piano vor dem Publikum ist, kann das Kimball doch sogleich in das Heim auf kleine monatliche Abzahlungen abgeliefert werden.

Assortiment thatsächlich unbeschränkt

und schließt ein neue oder gebrauchte Pianos, und die größten Erzeugnisse östlicher Fabrikanten, wie „Hallet & Davis“, „Weber“, „Bradbury“, „Chickering“, „Steinway“, „Huntington“ und andere.

Alle gebrauchten iPanos sind in den Kimball Werkstätten gründlich reparirt worden und werden offerirt zu einem Bruchtheil ihres ursprünglichen Werthes.

Basement-Räumung für die Januar-Inventur.

Square-Pianos, Reed-Orgeln und Piano-Spieler.

Viele der obigen Instrumente, obgleich sie ihre ursprünglichen Klangfülle besitzen, haben ein veraltetes Gehäuse und werden zu sofortiger Abnahme den Käufern zu thatsächlich ihren eigenen Preisen offerirt.

Alle sind sorgfältig in den Kimball Werkstätten nachgesehen worden.

Baar oder Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Alexander Guilmant, aus Paris, als Hauptorganist zur Ausstellung nach St. Louis berufen.—Der Meister weilte 1893 mehrere Wochen in Chicago. — Die Orgel für die Festhalle in St. Louis ein Riesenwerk. — Annähernd eine halbe Million Dollars steht der Leitung des Musikbureaus der Ausstellung zur Verfügung.—Die Bedingungen, unter denen sich Gesangvereine am Preissingen in der Festhalle betheiligen dürfen. — Neues von der Chicagoer Konzertbühne.

Das Musikbüreau der St. Louiser Weltausstellung gab vor wenigen Tagen bekannt, daß es Alexander Guilmant, den berühmten Pariser Orgelvirtuosen, für sechsunddreißig „Recitals“ gewonnen habe, die er auf dem Rieseninstrumente in der Weltausstellungsfesthalle im Laufe von sechs Wochen geben soll. Das ist eine große physische Aufgabe für den bejahrten Meister, der 1893 während der Weltausstellung auch in Chicago Proben seiner nicht mehr ganz einwandsfreien Meisterschaft im Orgelspiel gab. Seine wahrhaft großen Triumphe hat Guilmant durch seine Konzerte zur Zeit der 1878er Pariser Weltausstellung und vorher auf seinen Konzertreisen durch England, Italien und Rußland geerntet. Damals jubelte man ihm zu wegen der neuartigen Klangwirkungen, die er auf der Orgel hervorbrachte, und wegen der Leidenschaftlichkeit seines Spiels. Die Leidenschaftlichkeit ist der reiferen Ueberlegung gewichen, und die von Guilmant erfundenen Klangwirkungen spielt ihm längst jeder einigermaßen tüchtige Organist nach. Alexander Guilmant wird am 13. März dieses Jahres 67 Jahre alt. — Von der Größe der Orgel, die für die St. Louiser Weltausstellungsfesthalle von M. B. Fleming, einem in Los Angeles wohnhaften Meister der Orgelbaukunst, gebaut wird, kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß sie 10,000 Pfeifen enthalten und drei Stockwerke hoch aufgeführt wird. Die zwei Pfeifen zur Hervorbringung der tiefsten Töne sind 32 Fuß lang und so breit, daß zwei starke Männer neben einander durch die Pfeifenzylinder bequem hindurchkriechen können. Ein neuartiges elektropneumatisches System wird die erforderliche Kraft zur Bewegung der Blasebälge liefern. Die Erzeugung des elektrischen Stromes wird in einer Weise erfolgen, die es ermöglicht, daß sechs Monate lang ununterbrochen auf dem Instrument gespielt werden könnte. Nach Schluß der St. Louiser Ausstellung wird dasselbe übrigens seinen dauernden Platz in der Konventionshalle zu Kansas City erhalten.

* * *

Dem Musikbüreau der St. Louiser Ausstellung ist vom Verwaltungsrath derselben die Summe von $450,000 zur Verausgabung für Konzertzwecke bewilligt worden. Die Besucher dürfen deshalb mit aller Bestimmtheit großartige musikalische Genüsse erwarten. Für den Wettbewerb von Gesangvereinen um die bereits festgesetzten Preise wurden unlängst folgende Bedingungen festgestellt: Die sämmtlichen sich meldenden Vereine, welche sich während der Dauer der Ausstellung am Wettsingen in der Festhalle betheiligen wollen, werden in drei Klassen eingetheilt. Zur ersten Klasse gehören Gesangvereine, die mindestens 100 Mitglieder haben, unter denen sich 32 Sopran-, 26 Alt-, 18 Tenor- und 24 Baßstimmen befinden. Die Preise betragen in dieser Klasse $4500, $3500 und $2500. Die Gesänge, die bei dem Wettstreit vorgetragen werden müssen, sind: „Und die Herrlichkeit des Herrn“ aus dem „Messias“ von Händel; „O erfreuliches Licht“ aus der goldenen Legende von Sullivan, und “Come Away” von Parker. In die zweite Klasse gelangen Gesangvereine mit mindestens 80 Mitgliedern, welche 26 Sopran-, 21 Alt-, 14 Tenor- und 19 Baßstimmen haben. Die Preise sind hier $3500, $2500 und $1500. Die Lieder, welche vorgetragen werden müssen, sind: „Der Herr ist unsere Zuflucht“ aus dem 46. Psalm von Dudley Buck; „Ave verum“ von Gounod und der „Brautchor“ aus der Kantate „Die Rosenjungfrau“ von Cowen. In die dritte Klasse werden solche Vereine aufgenommen, welche mindestens 60 Mitglieder, darunter 20 Sopran-, 16 Alt-, 10 Tenor- und 14 Baßstimmen haben. Die Preise sind: $2500, $1500 und $1000. Als Lieder, welche vorgetragen werden müssen, wurden bestimmt: „Wie der Hirsch schreit,“ aus dem 42. Psalm von Mendelssohn; „Ave verum“ von Mozart und die „Danksagungshymne“ von Surette. Außerdem hat jeder Gesangverein, der an dem Wettstreit theilnimmt, ein Lied nach eigener Wahl zu singen, das er vorher dem Musikbüreau bekannt zu geben hat. Einer der Gesangsvorträge muß ohne Instrumentalbegleitung stattfinden. Gesangvereine, die nicht die oben angegebene Eintheilung in Sopran-, Alt-, Tenor- und Baßstimmen haben, können ebenfalls theilnehmen; auch werden bei der Beurtheilung die von der Ausstellungsleitung ernannten Preisrichter auf die abweichende Eintheilung Rücksicht nehmen. Jeder Chor hat unter der Leitung seines Dirigenten zu singen. Das Preissingen findet nur statt, wenn sich sechs Gesangvereine der ersten, acht Gesangvereine der zweiten und zehn Gesangvereine der dritten Klasse den Preisrichtern stellen. Die Werthung durch die Preisrichter wird sich vor Allem nach dem Festhalten der Tonart richten, nach dem Einsatz, der Phrasirung der Harmonie, der Anwendung des Piano und des Forte, des Vortrags und der Wiedergabe. Den Vereinen steht es frei, von Noten oder nach dem Gedächtniß zu singen.

* * *

Die Parsifal-Glocken läuteten gestern Abend im „Auditorium.“ Der „Charfreitagszauber,“ die begleitende Musik der Transformationsszene und die „Gralsweihe“ aus dem in letzter Zeit vielgenannten Musikdrama wurden vollendet vorgetragen. Wie Balsam drangen diese Klänge in das Herz und Gemüth der ob des entsetzlichen Brandunglücks tiefbekümmerten Hörer, nachdem sie vorher durch Elgars Trauermarsch zu „Grania und Diarmid“ schmerzlich bewegt worden waren. Die hier zum ersten Male gespielte Symphonie Nr. 2 des finnländischen Komponisten Johann Sibelius erfreute durch den einschmeichelnden, andererseits wuchtigen, stets aber eigenartigen Orchesterklang und die mancherlei rhythmischen Eigenthümlichkeiten, welche der reichbegabte Tondichter dem interessanten Tonwerk verliehen hat, das übrigens eine ausgezeichnete Wiedergabe erfuhr. Der Solist, Hr. Geo. Proctor aus Boston, wurde mit seiner technisch tadellosen Ausführung des Solopartes von Liszts Klavierkonzert Nr. 1 selbst hohen Ansprüchen gerecht; er mußte sich, durch die lebhaften Beifallsäußerungen der Hörer veranlaßt, zu einer Zugabe bequemen. — Dem Auftreten des französischen Geigers Jacques Thibaud sieht man in den Kreisen der hiesigen Musikfreunde mit Spannung entgegen. Hat der jugendliche Violinspielkünstler doch in den östlichen Großstädten einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht. Ein schöner, tragfähiger Ton, elegante, glatte Bogenführung, eine weit entwickelte, wenn auch nicht unfehlbare Technik und ein solches Maß innerer Wärme, daß der Hörer davon ergriffen wird, werden ihm nachgerühmt. Er wird hier als Solist der Thomas-Konzerte, am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend, mit einem Violinkonzert seines Landsmannes Saint-Saëns vor die Hörer treten. Vollständig lautet das Programm wie folgt:

Symphonie in D-Moll.................Cesar Franck
Konzert für Violine, Nr. 3, H-Moll, Opus 61, ...Saint-Saens
Solist: M. Jaques Thibaud.
Symphonische Phantasie „La Villanelle du Diable“ ....Loeffler
Vorspiel, „Ingwelde“.......................Schillings
„Till Eulenspiegel's lustige Streiche“........Strauß

* * *

Das zweite der vier Konzerte, welche Herr Viktor Heinze im Laufe dieses Winters in der Studebaker-Musikhalle veranstaltet, findet am nächsten Dienstag Abend statt. Unter Mitwirkung eines starken, aus Thomas-Musikern bestehenden Orchesters gelangt alsdann nachstehendes Programm zur Durchführung:

Ouverture „Don Juan“......................Mozart
Arie: „Dich theure Halle“ (Tannhäuser).....Wagner
Frau Klara G. Trimble, Sopran.
Klavier-Konzert in G-Dur..................Beethoven
Frl. Grace Sloan.
Drei Lieder für Sopran....Frau Clara G. Trimble
Klavier-Konzert in D-Moll..............Rubenstein
Frl. Laura Croßman (16 Jahre alt.)

* * *

In dem Konzert, welches das „American Conservatory,“ Direktor John J. Hattstädt, am nächsten Samstag Nachmittag in der Kimball-Halle gibt, werden die Organistin Frl. Effin Murdock, die Violinistin Frl. Lulu Sinclair und der Baritonsänger Hr. J. K. Chapman mitwirken. Hr. Chapman wird sechs Lieder aus dem von Alexander von Fielitz komponirten Zyklus „Eliland“ singen.

Kranke werden geheilt

Freie Offerte für eine kurze Zeit.

Unentgeltliche Behandlung für Jedermann, der uns seinen Namen und Adresse schickt.

Neuerer Zeit sind in der medizinischen Wissenschaft einige wunderbare Entdeckungen gemacht worden und die Improved Medical Co. von South Bend, Ind., kann mit Recht behaupten, daß einige der besten von ihr stammen. Die benannte Gesellschaft gibt Jedermann, der es nöthig hat, vollständig freie Behandlung, um die obigen Angaben zu bestätigen. Es sollte Niemand, welcher mit irgend einer chronischen Krankheit behaftet ist, versäumen, von dieser Offerte Gebrauch zu machen.

Dr. J. A. Lomas ist der Hauptarzt dieser Gesellschaft und sollte man sich vertrauensvoll an ihn wenden und die Krankheit, von welcher man geheilt zu sein wünscht, beschreiben. Dr. J. A. Lomas wird den Fall genau untersuchen und bei Post die Medizin, welche am zweckmäßigsten ist, unentgeltlich zuschicken. Die Gesellschaft versucht eine Anzahl von Patienten zu gewinnen und aus diesem Grunde macht sie dieses liberale Anerbieten, welches sobald nicht wieder geschehen wird. Ihre Krankheit, welcher Art sie auch sein mag, oder wie alt, oder wie viele Aerzte Sie schon gebraucht haben, kann durch uns geheilt werden. Man sollte diese Offerte, welche keinen Cent kostet, annehmen. Die Gesellschaft wird in einigen Tagen zeigen, daß sie die richtige Medizin für Ihren Fall hat.

Diese Behandlung wurde nach jahrelangem, mühevollem wissenschaftlichen Studium entdeckt und man kann behaupten, daß niemals etwas so gutes der leidenden Menschheit geboten wurde. Alle Krankheiten der Lunge, des Halses, des Magens, der Leber, der Eingeweide oder irgend einem anderen Theile der inneren Organe, werden schnell durch den Gebrauch kurirt.

Unreines Blut wird geläutert, nervöse Schwäche dauernd geheilt und alle Funktionen des Körpers treten wieder in volle Thätigkeit.

Rheumatismus, Neuralgia, Gicht, Leberleiden, Blasenleiden, Verstopfung, Schwindsucht, Katarrh, Asthma, alle Krankheiten der Frauen und sonstige Schwächen von Frauen und Männern, werden durch diese wunderbare Medizin geheilt.

Dr. Lomas ist ohne Zweifel einer der hervorragendsten Aerzte, der jemals gelebt hat und ist es kein Wunder, daß durch seine unermüdliche Thätigkeit er im Stande ist, Personen, welche als unheilbar von anderen Aerzten aufgegeben wurden, wieder vollständig gesund zu machen.

Jeder, welcher seine Behandlung gebraucht hat, spendet ihm höchstes Lob und erklärt ihn für einen Wohlthäter der leidenden Menschheit.

Um die freie Behandlung zu erlangen, schreibe man an die „Improved Medical Co., Dept. 102, South Bend, Ind., und erkläre, von welcher Krankheit man geheilt zu werden wünscht. Die Medizin wird vollständig frei bei Post zugeschickt. Es werden keine Ausnahmen gemacht; die freie Behandlung ist für Jeden, welcher krank ist, offen. Nehmt dieses Anerbieten sofort an. es kommt von einer vollständig zuverlässigen Gesellschaft.

Man sollte nicht glauben, daß wir alle erdenklichen Krankheiten heilen, aber wir wünschen Gelegenheit zu haben, um zu versuchen, Euch zu heilen.

Wenn wir das gethan haben, werdet Ihr froh sein, daß Ihr uns geschrieben habt und auf diesem Weg auszufinden, was unsere Medizin und Wissenschaft werth sind.

Schreibt heute.

Ein Unglücklicher.

Aus Jännersdorf, Kreis Ostpriegnitz, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: In der vorigen Woche war eine Gerichtskommission aus Meyenburg in Jännersdorf, um festzustellen, ob das seit langer Zeit umgehende Gerücht, daß die Bauer Pleß'schen Eheleute ihren Sohn seit 21 Jahren eingemauert haben, auf Wahrheit beruht. Die Gerichtskommission sah sich einem über 90 Jahre alten Manne und seiner 86jährigen Frau gegenüber, die aussagten, daß ihr 46 Jahre alter Sohn seit langer Zeit „wild“ und schwachsinnig sei und darum in sicherem Gewahrsam gehalten werden müßte. Sie gestanden, daß ihm das Essen durch eine kleine Oeffnung, wie einem Thiere in seinen Käfig zugeschoben worden, und er sonst mit Niemand in der Außenwelt in Verbindung gekommen sei. Die Gerichtsherren verschafften sich Eingang zu dem Gelaß des Unglücklichen und fanden ihn in einem bejammernswerthen Zustande auf. Das Haar hing ihm wirr vom Kopfe, er starrte von Schmutz. Doch machte er nicht den Eindruck eines gemeingefährlichen Irren, da er gereichtes Geld und Gegenstände erkannte. Es ist eine Untersuchung in der Angelegenheit eingeleitet worden, ob der Unglückliche bei seiner Einkerkerung wahnsinnig war, oder ob sein Verstand erst infolge des jahrelangen Verweilens in dem Kammer-Gefängniß gelitten hat.

— **Bosheit.** — Dame: „Ich bin für die ‚Gleichberechtigung der Frau'!“ — Herr: „Das merke ich an Ihren Bartspuren.“

Schlesinger & Mayer

Jährliche Januar-Verkäufe von Muslin-Unterzeug, Haushaltleinen, Weißwaaren etc.

Die einfache Ankündigung dieser großen Januar-Verkäufe wiegt schwerer als eine Seite von Neujahrs-Versprechungen. Wir planten und kauften hierfür ein, ehe der „Corner“ Baumwolle 60 Prozent in die Höhe trieb — ehe die steigenden Flachspreise den Preis von Leinen erhöhten. Es ist ein Grund hinter jedem Stück und monatelange Vorbereitungen hinter dem Ganzen.

Diese Verkäufe sind jährliche Ereignisse, um neue Lager und Waaren-Pläne für das neue Jahr einzuleiten. Dieses Jahr mehr als je sind es ungewöhnliche Begebenheiten, denn sie wurden vorbereitet, um den ersten Januar in unserem neuen Laden zu markiren.

Muslin-Unterzeug.	1904 schneider-gemachte Damen-Suits.	1904 Damen-Waists.
Französische Lingerie.	Importirte waschbare Stoffe.	Waschbare Kinderkleider.
Haushalt-Leinen.	Korsets. Stickereien.	Wollene Kinderkleider.
Weißwaaren.	Betttücher und Cottons.	Waschbare Knabenanzüge, etc.

Diese geldersparenden Januar-Verkäufe beginnen morgen, 4. Januar.

Schlesinger & Mayer

Jährliche Januar-Räumungs-Verkäufe von Coats, Suits, Waists, Pelzsachen, Seidenstoffe-Restern etc.

Verkäufe, die anerkannt sind als die beste Gelegenheit des Jahres für erfahrene Käufer. „Räumung“ bedeutet, daß Alles weg muß ohne Rücksicht auf früheren Preis oder Kostenpreis. Die Methoden dieses Ladens verbieten, Vorräthe von einer Saison bis zur nächsten aufzubewahren.

Angebrochene Partien, einzelne Sorten, Waaren vom Anfassen zerknittert, Waaren im Schaufenster oder im Laden verknüllt — alle markirt zu Preisen, die sofortige Räumung erzwingen. Diese Waaren sind neu. Sie sind von guter Mode. Aber sie sind unseren Geschäfts-Grundsätzen im Wege und müssen weg.

Damen-Coats und Suits.	„Sorosis“-Schuhe.	Carpet-Rester.
Kinder-Coats und Suits.	Glace-Handschuhe.	Spitzen-Gardinen.
Waists.	Spitzen.	Beschmutzte Taschentücher.
Pelzwaaren.	Besatz-Artikel.	Gestempeltes Leinen.
Seidenstoffe-Rester.	Putzwaaren.	Gestricktes Unterzeug.
Kleiderstoffe-Rester.	Babies-Trachten.	Strumpfwaaren.
Schwarze Stoffe-Rester.	Kunstwaare Rabatt-Verkauf.	Männer-Hemden, etc.

Diese geldersparenden Räumungs-Verkäufe beginnen morgen, 4. Januar.

Weitere Jahresberichte.

Aus der Thätigkeit des städtischen Gasinspektors.

Der Kampf gegen das Rauchübel.

Die Inspektoren berichten angebliche Erfolge.—Der riesige Viehversandt nach den Viehhöfen.—Klage, daß die Kleinhändler zu hohe Preise rechnen.

Städtischer Gasinspektor. — Prüfte im letzten Jahre 180 Gasometer; nahezu 3000 Kisten mit Laternenscheiben wurden verbraucht, um die Laternen in Stand zu halten. Beinahe 1800 Gallonen Holzalkohol wurden beim Aufthauen gefrorener Lampen verbraucht. 260 Pfosten wurden errichtet, 550 zeitweilig entfernt, damit Zementbürgersteige angelegt werden konnten; 1600 neue Kuppeln wurden an Stelle zerbrochener angebracht.

Rauchinspektions-Behörde. — 257 Klagen über Rauchgemeinschäden wurden erhoben und in 235 Fällen ging die Behörde gerichtlich vor; auf 3598 Verletzungen der Ordinanz über das Rauchübel wurden die Besitzer der betreffenden Feuerungsanlage aufmerksam gemacht. An Geldstrafen wurden $3256 auferlegt; 7416 Dampfkessel, 270 Bottiche, 57 kleine Kesselanlagen, 11 Darren, 2 Retorten, 4 Vulkanisirungsapparate und 1 Ueberheizapparat wurden inspizirt. Die Gesammteinnahmen in den sechs Monaten des Bestehens der neuen Behörde waren $30,921, davon $26,785 für Gebühren, und die Ausgaben $30,290. Die Behörde behauptet, die Beseitigung vieler Fälle von Rauchübel bewirkt zu haben.

Union Stock Yards and Transit Co. — Es gingen ein: 3,443,428 Rinder: 272,718 Kälber; 7,837,649 Schweine; 4,589,792 Schafe; 101,103 Pferde, insgesammt 16,244,690 Stück Vieh in 310,436 Wagenladungen. Zugenommen gegen das Vorjahr haben die Zusendungen von Rindern, Kälbern und Schafen um 501,869, bez. 20,971 und 74,076 Stück, abgenommen hat die Zusendung von Schweinen um 557,589 und von Pferden um 997 Stück; insgesammt beträgt die Zunahme gegen 1902 neun Prozent.

Das Durchschnittsgewicht der eingetroffenen Thiere war folgendes:

	Rinder	Schweine	Schafe
1902	982	220	84
1903	1038	226	82

Die Preise sind gegen das Vorjahr um $1.35 per 100 Pfund für Stiere im Durchschnittsgewicht von 1200 bis 1500 Pfund gesunken, um 85 Cents per 100 Pfund für Schweine (seit Juli), gestiegen sind die Preise für Schafe und Lämmer um zehn Prozent, außer für Schafe aus dem Westen, welche um 25 Prozent im Preise fielen. Pferde stiegen im Frühjahr bedeutend, wurden später aber billiger. Infolge der durch nichts — wie der Bericht sagt — berechtigten Erhöhung der Preise für lebendes Vieh im Jahre 1902 nahm die Ausfuhr stark ab, infolge dessen in diesem Jahre das Angebot größer war als die Nachfrage. Klage wird darüber geführt, daß die Kleinfleischer die Verkaufspreise nicht herabgesetzt hätten, obwohl ihre Einkaufspreise gefallen sind, und daß sie dadurch den Verbrauch verminderten. Tausende von Viehzüchtern haben infolge dessen das Geschäft wieder eingestellt, dem sie sich infolge der hohen Viehpreise im Vorjahre zuwandten. Daher sind gute Zuchtstiere sehr billig, und für Anfänger bietet sich jetzt eine günstige Gelegenheit zur Gründung von Viehzucht, da auch die Preise im nächsten Jahre steigen dürften. Im Geschmack des Publikums vollzieht sich sowohl im In- wie im Auslande eine Wandlung, indem die Massen sich von fettem Fleisch ab und dem Fleisch junger Rinder, Hammel und Schweine zuwenden. Der Bericht verweist auf die beständige Zunahme des Besuchs von Ackerbauschulen und der Mitgliederzahl der Viehzüchter-Vereine als einen Beweis, daß sich die heranwachsende Generation der Landwirthschaft in erhöhtem Maße zuwendet, und bald die Rückwanderung von den Städten auf's Land folgen werde.

— **„Kleider machen Leute,“ aber sie müssen auch danach sein, d. h. nicht nur die Kleider, sondern auch die Leute.**

— Allerdings. — **„Der Müller hat von seiner Stiefmutter hunderttausend Mark geerbt.“ — „Ja, so stiefmütterlich möchte ich auch einst bedacht werden.“**

Werden sie sich einigen?

Waffenstillstand im Maschinisten-Streik abgeschlossen.

Auf Ersuchen von Joseph W. Morton, dem Präsidenten der internationalen Brüderschaft der Heizer, Ortsgruppe Nr. 7, wurde gestern Nachmittag eine gemeinsame Versammlung der Direktoren des Verbandes der Gebäudeverwalter und von Vertretern des Steam Power Council abgehalten. An letzteren war nämlich das Ersuchen gerichtet worden, die dem Council angehörigen Gewerkschaften zu einem Sympathiestreik zu veranlassen, und der Council ist unter seinen Hausregeln gehalten, ehe er einen solchen Befehl gibt, den Streitfall genau zu prüfen und zu dem Zwecke die Darlegungen beider Parteien anzuhören. Den Vertretern des Council wurde von den Direktoren der Vertrag vorgelegt, laut dem die Löhne der Maschinisten durch ein Schiedsgericht bestimmt werden sollten. W. D. Hyde erklärte ohne Weiteres, daß die Maschinisten auf ihrer Forderung von 37½ Cents Stundenlohn, was einem Aufschlag von fünfzig Prozent über die bisherige Lohnskala gleichkommt, beharren.

Zwei Ausschüsse der Maschinisten-Gewerkschaft versuchten gestern die anderen Angestellten im Maschinenraum der Kimball-Halle und des Columbus Memorial-Gebäudes zum Anschluß zu veranlassen, kehrten aber um, als sie vernahmen, daß Friedensunterhandlungen im Gange seien. Von den 35 „Wolkenkratzern“, in denen die Maschinisten streiken, ist nur einer, der elfstöckige des „Journal“, stark in Mitleidenschaft gezogen. Dort konnten die Fahrstühle gestern nicht betrieben werden, und die Miether mußten die Treppen benutzen. Vorläufig ist ein Waffenstillstand abgeschlossen.

Nationaler Sozialistentag.

Am 1. Mai wird in Chicago der Nationalkonvent der sozialistischen Partei abgehalten werden, behufs Aufstellung eines vollständigen Wahlzettels. Chicago wurde durch Referendums-Abstimmung als Konventionsstadt gewählt. Bernard Berlyn, das Nationalkomitemitglied für Illinois, trifft die Vorkehrungen zur Unterbringung der erwarteten 500 Kongreßtheilnehmer.

Leset die „Abendpost“.

Der Hotelbesitzer verantwortlich.

Der Zugang zu den Rettungsleitern im Hotel Louvre versperrt.

Die Leichenschau-Geschworenen, welche gestern Nachmittag den Inquest über die drei Unglücklichen abhielten, die bei dem Feuer im Hotel Louvre, 3611 Lake Avenue, gestern früh den Tod fanden, haben den Hotelbesitzer getadelt, weil der Zugang zu den Feuerrettungsleitern an der hinteren Wand des Gebäudes versperrt war!

Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß der Zugang zu den Rettungsleitern nur von Gastzimmern aus möglich war, und diese waren von den Bewohnern verlassen und abgeschlossen worden. Wären die Leitern zugänglich gewesen, so wäre nach Ansicht der Leichenschau-Geschworenen Niemand verunglückt.

Aus deutschen Vereinen.

Die „Vereinigten deutschen Logen des Makkabäer-Ordens“ halten am Montag Abend, den 18. Januar, in Schönhofen's großer Halle die öffentliche Installirung ihrer Beamten ab, verbunden mit Abendunterhaltung und Tanzkränzchen. Die Vorbereitungen lassen einen glänzenden Verlauf der Feier mit aller Bestimmtheit erwarten. Die folgenden Logen werden sich an dieser Festlichkeit betheiligen: Germania Nr. 200, Bismarck Nr. 214, Goethe Nr. 216, Schiller Nr. 102, Fritz Reuter Nr. 18, Hancock Nr. 108 und South Chicago Nr. 114.

Der Karnevalistische Gesangverein „Ulk“ hielt in seiner letzten Versammlung die Neuwahl von Beamten ab. Das Ergebniß war folgendes: Präsident, J. Marx; Vize-Präsident, Ch. Becker; Schatzmeister, L. Becker; prot. Sekretär, M. v. Hertzberg; Fin.-Sekretär, J. G. Koeb; Bummelschatzmeister, Theo. Gilaener; Bummelsekretär, J. Goltzer; Stimmführer — 1. Tenor, v. Hertzberg, 2. Tenor, Kronenberger; 1. Baß, Gilaener; 2. Baß, Marx; Dirigent, E. Barginde, und Vize-Dirigent, M. Kronenberger.

— **Gipfel der Arroganz.** — „Mein Herr, wenn Sie mich nicht sofort in Ruhe lassen, rufe ich den Schutzmann. — Aeh, verstehe, Gnädigste fürchten, könnte Gnädigsten leicht gefährlich werden.

KAPITAL $2,000,000

FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK

Ueberschuss $500,000

Besorgt alle Obliegenheiten einer modernen Bank und Trust Company.

Sie bezahlt Interessen auf Euer Check-Konto und bezahlt 3 Prozent Zinsen auf Euer Spar-Konto.

Schützt Eure Sicherheiten, macht Bond- oder Hypotheken-Anlagen und kollektirt Miethen, Zinsen, Dividenden, Koupons und Einkommen jeder Art.

Uebernimmt die Verwaltung von Liegenschaften, einschließlich die Bezahlung von Steuern und die Ueberwachung von Grundeigenthum.

Ist gesetzlich autorisirt als Vollstrecker, Administrator, Vormund oder Trustee von Testamenten oder gerichtlichen Anordnungen.

Während Eurer Lebenszeit dient sie Euch als Agent und nach Eurem Tod als Verwalter Eures Nachlasses.

Wir ersuchen um Euren Zuspruch.

Beamte:
Thomas P. Phillips, Präsident.
Nathan G. Moore, Vizepräsident und Rathgeber.
Charles S. Castle, Kassirer.
F. J. Scheidenhelm, Hilfs-Kassirer.
Edwin L. Wagner, Hilfs-Kassirer.
Irving J. Shuart, Sekretär und Vertrauensbeamter.

Direktoren:
E. H. Gary, Vorsitzer.
Charles Deering, W. J. Chalmers, Alfred H. Mulliken, C. B. Shedd, A. E. Nusbaum, T. P. Phillips, Norman B. Ream, Nathan G. Moore, E. J. Buffington, D. W. Burrows, W. E. Phillips, J. R. Vance.

N.-O.-Ecke La Salle und Adams Strasse.

Vergnügungs-Wegweiser.

Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Bismarck Palmgarten. — Konzert jeden Abend.
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters."
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (1465).

1—1, fängt manches Liedlein an;
2—3 empfängt manch' armer Mann;
1—2—3 in diesen Reihen,
Oftmals mir die Zeit vertreiben.

Silbenräthsel (1466).

Von F. A. Hintze, Chicago.

Erwählst Du Dir das Erste aus Verzweiflung,
So findest Du das Zweite leicht im Liebesleid,
Und endlich zeigt sich Dir dann auch im Leben
Das Dritte klar, doch wähle recht gescheidt.
Ein neu' Gebot, betreffend alle Menschen,
Das Zweite und das Dritte bietet es Dir dar;
Doch habe sorglich Acht auf Dich beim Ganzen,
Denn oft schon bracht' es Unheil und Gefahr.

Gleiche Klänge (1467).

Eingeschickt von H. P. Greifeld, Chicago.

1. Die — Rangen ließen ihren Freund im Stich und kauften sich —.
2. Mein Freund, der bis jetzt ein — Mann war, ist jetzt — geworden.
3. Drüben war er — —, später kam er nach Amerika als ——.

Räthselhafte Inschrift (1468).

Bei ihren Nachgrabungen nach Ueberbleibseln der Kultur vergangener Jahrtausende fanden die Gelehrten jüngst da, wo einst das alte Babylon stand, eine alte Steintafel, die folgende Schriftzeichen trug:

V—onhe——uta—n: wir—dni——cht—
smeh—rg—Etr—unke—N 3—1—1—90—4
V. O. R—
Ch—ris—ti—geb—urt A. B.——
Wer kann das lesen?

Pyramidenräthsel (1469).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

*
* *
* * *
* * * *
* * * * *
* * * * * *
* * * * * * *

Die Sterne sind durch Buchstaben zu ersetzen. Die wagerechten Reihen werden durch jedesmaliges Hinzufügen eines neuen und Umstellung der alten Buchstaben gebildet.

1. Ist ein Konsonant;
2. Setzt man oft vor „nannt";
3. War' 'ne Waff' dem deutschen Stamm;
4. Ist lebhaft und arbeitsam;
5. Schlägt gar oft sehr hart;
6. Dies ist 'ne Getreideart;
7. Ein Räthselneffe, der Räthsel löset, noch so schwer.

Bilderräthsel (1470).

Von Ferd. Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß, die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingesch. von Frau Laura Meier, Chic.

Vereint gehört zu jedem Buch es,
Getrennt ist's dieses selbst; — nun such' es!

2. Räthsel.

Eingesch. von B. Zimmermann, Chic.

Mein Wort nennt einen edlen Mann,
Der vielen Trost gespendet;
Ohn' ihn hätt' in Verzweiflung wohl
Gar Mancher schon geendet.
Von diesem Wort den Kopf nimm fort—
Dies kann sehr bald geschehen —
Ein Thier des Waldes wird wohl jetzt
Vor Deinem Auge stehen.

3. Scherzräthsel.

Von Mathias Straka, Chicago.

Die Hälfte von einem Kürbis und das Ganze von einem bekannten Geldstück ergeben, richtig zusammengestellt, den Namen eines berühmten Staatsmannes.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (1459).
Dachstein.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Scherzräthsel (1460).
Bierhobel.
Richtig gelöst von 11 Einsendern.

Rechnungs-Aufgabe (1461).
Profit Neujahr allen Lösern!
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Kreuzräthsel (1462).
1—Du; 2—luth; 3—er; 4—de.
Richtig gelöst von 75 Einsendern.

Rösselsprung (1463).
Vorüber jagt auf Flammenhufen
Erlkönig sein goldmähnig Roß.
Die Geige tönt, die Flöten rufen,
Er reitet auf sein Erlenschloß.
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

Bilderräthsel (1464).
Kühler Wind.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Worträthsel. — „Die".
2. Veränderungsräthsel. — Eugen, Raupe, Ruth, Albert, Toga, Homer, Eder, Nahe — Errathen.
3. Silbenräthsel. — Taschendieb.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Anna Bürger (4 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); Lizzie Pick (5—2); Frau Helene Nehlsen (5—3); C. E. Winckler (6—2); Hy. Langfeldt (2—2); August Fiebig (3—1); P. S. Raarup (6—3); Louis Maxwell, Hawthorne, Ill. (4—0); Frau R. Ziegenhagen (5—2); Frau Bertha Janz (5—3); Rob. Vanselow (3—0); F. L. Piest (4—1); Georg Jac. Dienstorff (6—1); Frau A. Milling (5—2); F. Joggerst (5—2); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—2); E. A. Wagner (4—3); Franz Noll, River Grove, Ill. (3—0); „Haifisch" (5—3); Frau Agnes Fellinger (5—2); A. Moerl (5—1); J. C. Weigand (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); O. Kühn (6—2); Ernst Theodor (5—0).

Frl. Caecilia Wilkin (5—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (4—3); Frau Louise Pinger (6—2); Frl. Elfrieda Heese (4—1); Frau Helene Brockmyer (4—1); Frau Emma Kredler (3—3); Marie Furthmann (3—0); Frau E. L. (4—1); H. Draeger, Davenport, Ja. (5—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (3—3); Frau P. Plewe (5—2); John Sissulak (4—2); Louis Mueller (2—0); Frau Anna Engel (5—3); Frau Laura Meier (4—1); Auguste Schwemer (5—2); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (5—3); Wm. Barth, South Bend, Ind. (6—2); J. B. Alt, Kenosha, Wis. (4—3); Frau Antonia Bialk (4—1); Frau M. Wiese (3—0); Frau Dora Eberhard (6—3); H. Zimmermann (5—3); Frau Else Haman (4—0); Frau C. Runge, Austin, Ill., (4—1).

Minnie Scion (0—1); Frau Martha Rogge (5—2); Frau H. Fröhlich (5—2); Frau F. Zielke (4—2); Capt. Julius Grotefend (5—2); Frau Meta Ramig (5—2); Frau L. Pefoldt (2—0); Herm. Kornrumpf (5—0); Gustav Gartner (5—3); Willie Weinau (5—3); Frl. Johanna Boseck (5—2); R. Winckler (5—0); Herm. Huth (5—2); Friedr. Ruckdeschel (4—3); M. Kofsky (2—0); Frau L. Schnitzler (4—1); Frau Karoline Schmidhofer (5—1); Frau Klara Wagner (4—1); F. H. Roeßler (6—3); O. Tromsdorff (5—2); Frau Elise Rathmann (5—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (5—2); Rudolf Schweitzer (6—3); Mathias Straka (5—2).

T. C. Goebel (4—2); Frau Agnes Groß (5—2); John Irion (4—0); Frau Christine Lassen (5—2); Frl. Alma Brehme (6—3).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (1459). — Loose 1—72. F. H. Roeßler, 693 Fullerton Ave., Chicago; Loos Nr. 62.

Silbenräthsel (1460). — Loose 1—11. Frau Louise Pinger, 331 Hastings Str., Chicago; Loos Nr. 7.

Rechnungsaufgabe (1461).—Loose 1—72. Frau Helene Nehlsen, 1112 W. 63. Str., Chicago; Loos Nr. 3.

Kreuzräthsel (1462). — Loose 1—75. Capt. Julius Grotefend, 575 N. Western Ave., Chicago; Loos Nr. 51.

Rösselsprung (1463). — Loose 1—58. Frau L. Schnitzler, 454 N. Clark Str., Chicago; Loos Nr. 47.

Bilderräthsel (1464). — Loose 1—65. Frau Helene Brockmyer, 282 E. Indiana Str., Chicago; Loos Nr. 26.

Räthsel-Briefkasten.

H. Kornrumpf; F. Joggerst; H. Langfeldt; Louis Maxwell, Hawthorne, Ill.; Frl. Elfrieda Heese; John Sissulak; J. B. Alt, Kenosha, Wis. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

H. C. — Nein. Haben keine Verwendung dafür.

Am Stammtisch.

„Also, Sie glauben wohl, daß ich nicht recht bei Verstand sei," wetterte Rentier Moller gegen seinen Nachbar, den Bürgermeister Sitzer, „Herr, wenn Sie glauben, daß Ihre Stellung......."

„Aber Moller, es war ja nur ein Scherz," beschwichtigten die übrigen Stammgäste.

„Und ich behaupte, daß Sie ein Es......... ich wette, daß ich Sie bei Ihrem richtigen Namen nennen werde, ohne daß Sie es als eine Beleidigung auffassen können!" wetterte der Bürgermeister.

„Beim richtigen Namen?"

„Oho—unglaublich! Beim richtigen Namen, haha" fuhr die Runde dazwischen.

„Ich nehme die Wette an," schrie Moller, kirschroth vor Wuth.

„Abgemacht!" gab der Bürgermeister mit bebender Stimme zurück und stürzte durch das Gewühl der schon aufmerksam gewordenen Gäste hinab.

Erstaunt sah man ihm nach und harrte der kommenden Dinge und Moller wischte sich den Schweiß von der Stirn. Indessen nichts Außergewöhnliches ereignete sich, und die erregten Gemüther beruhigten sich wieder. Man begann wieder beim Spiele aus Leibeskräften zu mogeln und schwemmte die unvermeidlichen Kannegießereien mit gehörigen Bierportionen hinunter. Die Kellner liefen geschäftig auf und ab, die Gasflammen summten, die Gläser klirrten, der Tabaksdampf stieg in dichten Wolken zur Decke hinan und der Wirth zählte in behäbiger Ruhe seine Geldrollen am Zahltisch—da—

Ja, da öffnet sich wiederum die Thür und der Bürgermeister erschien vorsichtig; er hob sich hoch auf seinen Fußspitzen und sah über die Köpfe der Gäste zu seinem Stammtisch hinüber, an dem Moller eben die Karten mischte.

Der Bürgermeister hielt die Hände wie ein Schallrohr vor seinen Mund, und mit verstellter, dröhnender Stimme schrie er durch das Gemurmel der Gäste: „Will das Rindvieh einmal sofort aufstehen!"

Mächtig hallte sein Ruf von den Wänden zurück. Und wie einst durch Dornröschens Stich das ganze Schloß in tiefe Ruhe versank, so auch hier. Der Kellner vergaß sein stereotypes Lächeln über das empfangene Trinkgeld aufzustecken, der Wirth ließ seine Hände erschreckt in der Tasche, in welcher seine Schnupftabaksdose lag, liegen, und die Gäste vergaßen, den bereits gekauten Bissen hinunterzuschlucken oder das emporgehobene Glas vollends zum Mund zu erheben.

Sitzers Tafelrunde schrak ebenfalls zusammen, Moller erbleichte und —

Mit verdoppelter Wucht donnerte es: „Will das Rindsvieh sofort aufstehen —sofort!"—Pfeilschnell sprang Moller auf—verwirrt griff er seinen Regenschirm und präsentirte ihn, denn er war auch Soldat gewesen, dann wandte er sich in strammer, militärischer Haltung zur Thür hin, von wo der Ruf erklungen war, und kleinlaut hauchte er: „Zu Befehl, Herr Hauptmann—hier bin ich."

Goethes Garten.

Wie viel Goethe, namentlich in seinem Alter darauf hielt, daß ihm niemand in seinen „Klostergarten", wie er das Gärtchen an seinem Hause nannte, hineinschielen und ihn beobachten konnte, geht aus dem geharnischten Einspruch hervor, den er am 3. März 1818 dem großherzoglichen Stadtgerichte zu Weimar zuschickte, als sein Gegenüber noch ein Stockwerk mit mehreren Fenstern aufbauen wollte. Er schrieb: „Da ich nun hieraus manche Unannehmlichkeit und Verdruß zu befürchten habe, und keineswegs zu leiden verbunden noch gesonnen bin, daß meine natürliche Freyheit von dergleichen lästigen in mein Garten-Eigenthum gehenden Fenstern willkürlich beeinträchtigt werde, so ersuche ich hierdurch hochlöbliches Stadtgericht, gedachten Bau zu sistiren und denen Unternehmern deutlichen Grund- und Aufriß anzubefehlen, woraus ihre Absichten unfehlbar zu erkennen seyen, damit man das Rechtliche ohne Weiteres zugestehen, das Widerrechtliche aber ebenmäßig ablehnen könne." Goethe wollte keine eigentlichen Fenster, sondern nur zwei kleine, mit Glas verschlossene Oeffnungen zugestehen, was ihm auch zugesagt wurde. Am 25. April 1818 schreibt er aber entrüstet: „Da ich jetzt aber wahrnehmen muß, daß man nicht gesonnen ist, obiges Versprechen zu halten, unter dessen strenger Erfüllung ich doch allein gestattet, zwei in meinen Garten gehende Lichtlöcher anzubringen, vielmehr allem Anscheine nach sechs wirkliche Fenster angebracht werden sollen, so ersuche ich eine hochwohllöbliche Oberbaudirektion, zu bewirken, daß Bauherr und Zimmermeister streng angehalten werden, ihrem Versprechen pünklichst nachzukommen." Schließlich setzte er dann seinen Willen durch. Er brauchte die Abgeschlossenheit seines Hausgartens zum Arbeiten, aber auch in den letzten Jahren, um sich in seiner Haltung gehen zu lassen. Fremden gegenüber fiel stets seine steife Körperhaltung auf. Das gezwungen Emporgerichtete machte einen unangenehmen Eindruck. Wie Grillparzer nach einem Besuch bei dem Olympier mittheilte, wollte dieser nicht merken lassen, daß das Alter ihn gebeugt habe. Wußte er sich in seiner Behausung und in seinem Garten, so bemerkte man wohl ein gedrücktes Vorneigen des Oberleibes mit Kopf und Nacken. Wandelte er so im langen Hausrock, das kleine Schirmkäppchen auf den weißen Haaren durch den Garten, so wollte er keine Beobachter haben.

Hohe Schriftstellerhonorare.

Mr. Morley, der Verfasser der jüngst veröffentlichten Gladstone-Biographie, soll, wie berichtet wurde, einen Check von 10,000 Pf. Str. für seine Arbeiten erhalten haben. So ansehnlich das Honorar ist, so ist es doch keineswegs von unerhörter Höhe. Ja, es ist nur die Hälfte von dem Honorar, das Morleys großer Landsmann Macaulay von derselben Verlagsfirma für seine Geschichte Englands erhielt. Noch heute wird der Macaulay-Check über $100,000, nachdem die Bank ihn nach der Einlösung dem Aussteller wieder zurückgab, von der Verlagsfirma Longman aufbewahrt, zum Andenken sowohl an den berühmten Empfänger, wie auch an das höchste Schriftstellerhonorar, das die Firma jemals zahlte. Jedoch haben auch andere Verlagsfirmen recht bedeutende Honorar-Checks aufzuweisen. So erwarb die Firma Smith, Elders u. Co. beispielsweise vor einigen Jahren das alleinige Verlagsrecht von Mrs. Humphrey Ward für ihren Roman „Helbeck of Bannisdale" für $70,000, und auch die andern Werke dieser beliebten und angesehenen Schriftstellerin sollen dementsprechend bezahlt worden sein. In der journalistischen Welt galt das Honorar von $10,000, das Lord Randolph Churchill für zwanzig Briefe aus Afrika vom Daily Graphic erhielt, als das bedeutendste, bis es durch Nansen geschlagen wurde. Für ein Telegramm von 1500 Worten erhielt Nansen vom Daily Chronicle $5000, ein Honorar, wie es wohl nicht oft oder wahrscheinlich noch nie gezahlt worden ist. Außer dem Telegramm lieferte Nansen noch einen Artikel von 15,000 Worten an die Zeitung Daily Chronicle gegen ein Honorar von $20,000. Für seinen Bericht in Buchform erhielt Nansen von seinem englischen Verleger allein $50,000, und da sein Werk fast in allen Sprachen erschien, hat man die literarisch-finanziellen Ergebnisse von Frithjof Nansen seinerzeit auf etwa $250,000 geschätzt. Für die Depesche, für die er vom Daily Chronicle $5000 erhielt, waren ihm $25,000 zugesichert, falls er den Nordpol erreiche. Unter den neueren Schriftstellern nimmt auch Mr. Rudyard Kipling eine bedeutende Stelle ein. Das Honorar, das er vor einiger Zeit für eines seiner Bücher erhielt, rechnete sich auf einen Schilling für das Wort aus. Die Palme aber gebührt vielleicht dem Humoristen Mark Twain, dem die Harper Publishing Co. eine ansehnliche Jahresrente für Lebenszeit ausgesetzt hat, allein für das Vorkaufsrecht an allen seinen zukünftigen Erzeugnissen. Da kann er sich nun freilich jetzt in Ruhe humoristischer Philosophie hingeben.

— Jugenderinnern im Alter — o wundersames Regen — als blühten Maienglöcklein auf tief verschneiten Wegen!

— Der Musikfreund. — „Die kleine Kommerzienrathstochter hat sich aber schnell verloben können. Wahrscheinlich, weil sie so viel Geld hat." — „Oder weil sie nicht Klavier spielen kann!"

— Deutlich. — Sonntagsjäger: „Aeh, Verehrtester, versichere Sie, habe stets enorme Erfolge auf der Jagd." — Förster: „Glaub's gern; wenn Sie das Wild sieht, lacht sich's einfach todt."

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. 23dez,mifon*

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Ted E. Dolly, Maude Jones, 31, 28.
Frank Pitkin, Lucy Bicknell, 28, 28.
Albert Northcott, Margareth Donnigan, 22, 18.
William Stelt, Bertha Otto, 21, 18.
William Arnott, Georgia Hobart, 22, 22.
Lewis Bowman, Hilma Johnson, 25, 22.
Frank Arnold, Olive Charlan, 23, 18.
Joseph Fenolio, Esther Coles, 21, 20.
Conrad Christensen, Hilma Johnson, 31, 29.
George Booher, Achsah Irwin, 30, 29.
Oliver Haines, Jessie Smith, 24, 18.
George Hodges, Mary Goodyear, 32, 26.
Abraham Teplitz, Libbie Rosen, 23, 21.
Paris Harris, Nora Frazier, 31, 33.
Edward Hiruby, Mary Kenyon, 30, 27.
Henry Koch, Lizzie Mueller, 22, 20.
John Kloepfer, Gesina Golbach, 25, 19.
Albert Fiske, Florence Reed, 21, 18.
Ferdinand Kedahe, Amalia Carlson, 31, 26.
Bohumil Kunel, Anna Branek, 24, 21.
Melvan Twomley, Grace Clarke, 26, 21.
Harry Murphy, Florence Walter, 29, 26.
August Steinberg, Florence Gallagan, 21, 19.
Jacob Tubree, Alice Owens, 57, 34.
Harry Burgeß, Clara Gekler, 30, 24.
Donato Dares, Teresa Grippa, 26, 18.
Albert Greffin, Sarah Ditch, 22, 18.
Michael Dazek, Katherine Hucko, 27, 20.
Hans Thorson, Dagny Peterson, 26, 20.
James S. Lucas, Pearl Emmans, 24, 18.
William Moore, Belle Honell, 33, 23.
Josef Splavec, Barbara Svodova, 28, 24.
Charles Zerler, Minnie D. Loß, 24, 24.
Aubrey Lindsay, Rose Ingenthron, 26, 24.
Peebles McKissack, Wellie Lock, 30, 25.
Jose Medina, Ann Hathaway, 38, 24.
William Calvin, Johanna Knudsen, 80, 75.
Karl Baumer, Augusta Bufunt, 41, 25.
Andrew Moor, Gertrude Inwegen, 23, 22.
Oskar Danielson, Minnie Luther, 28, 25.
Frank Homolka, Mary Cloud, 24, 19.
Vingenza Antoniello, Maria Grego, 21, 19.
Charles Spangler, Daisie Myers, 34, 24.
Oktave Fountains, Winnefred Wood, 22, 19.
Thomas Wight, Elizabeth Caldwell, 28, 30.
Harry Hammond, Frances Rogers, 33, 24.
Frank Werner, Josephine Leonard, 23, 19.
Andrew Forbes, Della Snyder, 39, 34.
Jacob Foster, Virginia Meyers, 57, 40.
Joseph Willer, Anna Weis, 32, 27.
William Barnard, Ellen Geary, 31, 27.
George McMahon, Mary McMahon, 22, 20.
Vincent Cizek, Amelia Markowa, 26, 20.
Robert Wheeler, Leslie Noble, 26, 26.
John Berringer, Emma C. Gardner, 43, 41.
Jenel Traptin, Marie Beon, 21, 21.
George Buelow, Helen Gunderson, 23, 19.
Carlyle Dreiser, Marie Bennett, 27, 21.
Charles Headley, Tura Stuart, 45, 42.
Theodore Kurowski, Elizabeth Maday, 22, 19.
George Smith, Nevada Ward, 59, 42.
Charles Averitt, Mary Haggerty, 35, 24.
John Williams, Edna Carpenter, 36, 33.
Charles Warner jr., Nellie Campbell, 30, 25.
Earl Dallopp, Margaret Howard, 38, 27.
Macano Greco, Giovannina Melo, 37, 18.
Christian Anderson, Mabel Cook, 23, 21.
Frank Rybici, Anna Cesblich, 58, 56.
Shepard Findlay, Mary Kroß, 33, 38.
John Starrett, Lena Daegling, 58, 48.
James Welsh, Etta Diez, 38, 28.
Orin Cramer, Mary Denegan, 28, 26.
Richard Rickert, Bessie Wetfoot, 26, 18.
Abraham Grun, Julia Prakins, 21, 23.
John A. Weir, Anne Clark, 27, 24.
Guy Clelland, Nellie Malone, 23, 22.
Nathan Johnson, Esther Wilfeld, 20, 19.
Henry C. Hulligan, Litta Lynn, 44, 23.
Harold E. Dolton, Tillie Kronroy, 25, 20.
Andrew J. Lovelace, Kittie Songer, 40, 23.
Rudolph Novotny, Anna Slipka, 26, 20.
George J. Crane, Kathryn Doyle, 27, 23.
Fred. Curley, Christina Eagan, 43, 52.
Charles Bogda, Emma Kriel, 33, 25.
August Enger, Anne Becker, 25, 19.
William Barnes, Martha Watts, 38, 39.
Paul Lenold, Emma Karl, 22, 20.
William Burke, Mary Ryan, 21, 19.
Andreas Hoferle, Sophie Schober, 26, 26.
William Gibbets, Lillie Green, 27, 20.
Arthur Hutchins, Annette Washburn, 24, 23.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Harriet gegen Joseph Hurt, Verlassen; Margareth Agnes gegen James Ryan, Verlassen; Marie gegen Henry Bauer, Trunksucht; Michalina gegen Francisco Monella, grausame Behandlung; Anna gegen Edward F. Rodgers, Verlassen; Mary gegen Joseph Wagner, Bigamie; Stanislawa gegen Joseph Komoronski, Verlassen; Maud gegen Frederick George Viger, grausame Behandlung; Joseph gegen Lilly O. Gardner, Ehebruch; Maud gegen Oskar F. Anderson, Ehebruch; Mary B. gegen Merritt Posey, grausame Behandlung; Lillian gegen James Wilson, grausame Behandlung; James A. gegen Grace Cameron, Verlassen.

Marktbericht.

Chicago, den 3. Januar 1904.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 90c; Nr. 3, roth, 86—89c; Nr. 2, hart, 78—81c; Nr. 3, hart, 72—79c.

Sommerweizen, Nr. 1, 84c; Nr. 2, 81—83c; Nr. 3, 72—78c.

Mais, Nr. 2, 43½—43¾c; Nr. 2, weiß, 43½—43¾c; Nr. 2, gelb, 45½—46¼c; Nr. 3, 43—43¾c; Nr. 3, gelb, 45½—45¾c.

Hafer, Nr. 2, 35c; Nr. 2, weiß, 38—39c; Nr. 3, 34¾c; Nr. 3, weiß, 36—37c; Nr. 34, 34—36c.

Mehl. Winter-Patents, $4.10—$4.20 das Faß; „Straights", $3.90—$4.10; „Hard Spring Patents", $4.10—$4.30; besondere Marken, $5.00.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $11.00—$12.00; Nr. 1, $10.50—$11.00; Nr. 2, $9.00—$10.00; Nr. 3, $8.00—$9.00; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$10.00; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Januar, 83¾c; Mai, 87¾c; Juli, 82¾—82½c.
Mais, Januar, 43½c; Mai, 47¾—47½c; Juli, 47¾—47⅝c.
Hafer, Januar 36¾c; Mai, 38¾c; Juli, 36¾c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $6.92½; Mai, $7.17½.
Rippchen, Januar, $6.57½c; Mai, $6.90.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $13.20; Mai, $13.60.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.65—$5.85 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $5.00—$5.60; gute bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.50—$4.95; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $2.70—$3.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.75—$7.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.50; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.25—$3.75.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $4.75—$4.85 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $4.60—$4.70, leichte, gemischte Waare, $4.50—$4.65; leichte ausgesuchte, $4.60—$4.70.

Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.80—$4.25; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $4.35—$5.35; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.40—$6.25.

Es wurden während der Woche hierhergebracht 55,738 Rinder, 1606 Kälber, 191,758 Schweine und 79,026 Schafe. Von hier verschickt wurden 20,296 Rinder, 262 Kälber, 37,537 Schweine und 15,586 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund...... 0.23½
Nr. 1, per Pfund........ 0.19 —0.20
Nr. 2, per Pfund........ 0.15 —0.17
Cooleys, per Pfund........ 0.21
Nr. 1, per Pfund........ 0.16 —0.17
„Ladles", per Pfund........ 0.14½
Packwaare, frische........ 0.13 —0.13½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund.... 0.10
„Daisies", per Pfund........ 0.10½—0.10½
„Young American", per Pfund.... 0.10½
Schweizer, neu, per Pfund........ 0.12 —0.12½
Limburger, neu, per Pfund........ 0.10
Brick, per Pfund........ 0.10½—0.11

Eier—
Frische Waare ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)........ 0.26 —0.28
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)........ 0.30

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund........ 0.10½
do., „Springs", das Pfund........ 0.10½
Enten, das Pfund........ 0.10½—0.11
Gänse, das Dutzend........ 6.00 —7.00
Truthühner, das Pfund........ 0.11 —0.12

Geflügel (gerupft)—
Truthühner, das Pfund........ 0.17
Hühner, das Pfund........ 0.11
do., „Springs", das Pfund........ 11 —0.11½
Enten, das Pfund........ 0.12 —0.12½
Gänse, das Pfund........ 0.10 —0.11
Kapaunen, das Pfund........ 0.15

Kälber (geschlachtet)—
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfd.... 0.05 —0.06
50— 75 Pfd. Gewicht, das Pfd.... 0.06½—0.07
80— 95 Pfd. Gewicht, das Pfd.... 0.07½—0.08
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfd.... 0.08½—0.09

Fische—
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund........ 0.12½
Schwarzer Barsch, per Pfund........ 0.15
Weißer Barsch, per Pfund........ 0.09
Pickerel, per Pfund........ 0.09
Hechte, per Pfund........ 0.11
Karpfen, per Pfund........ 0.05
Perch, (zugerichtet), per Pfund........ 0.05½
Lachs, per Pfund........ 0.09
Schellfisch, per Pfund........ 0.08
Halibut, per Pfund........ 0.08
Flundern, per Pfund........ 0.06½
Aale, per Pfund........ 0.11
Häring, per Pfund........ 0.04½
Makrelen, per Stück........ 0.25
Trout, per Pfund........ 0.08

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, p. Faß 2.00 —2.50
Zitronen, Kalifornia, per Kiste.... 2.00 —2.25
Orangen, California, Navels, per Kiste........ 2.50 —3.25
Bananen, „Jumbo", Bündel........ 1.50 —1.75
Birnen, Keiffers, per Faß........ 3.00
Weintrauben, Catawbas und Concords, 4-Pfund-Korb........ 0.45
Kronsbeeren, per Faß........ 7.00 —8.00
Kopfsalat, Louisiana, per Faß........ 5.00 —7.00
Rothe Rüben, per Faß........ 1.15 —1.25
Kraut, Holland, per Tonne........ 35.00—38.00
Blumenkohl, Long Island, per Faß........ 2.65
Rosenkohl, per Quart........ 0.10 —0.15
Blattsalat, hiesiger, per Kiste........ 0.20 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund........ 0.50 —1.00
Rüben, 1½ Bushel........ 0.40 —0.50
Mohrrüben, per Faß........ 0.90 —1.00
Tomaten, Kalifornien, 4 Kisten........ 1.00 —1.25
Rettige, per Dutzend Bündel........ 0.40 —0.60
Sellerie, Michigan, per Kiste........ 0.90 —1.00
Gurken, per Dutzend........ 1.25

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, per Kiepe.... 1.00 —2.50
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel........ 1.90
„Medium"........ 1.75
Rothe Nierenbohnen........ 1.75 —2.25

Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—
Burbanks........ 0.68 —0.72
do., minderwerthige, per Bushel.. 0.55 —0.60
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß........ 2.25 —2.50

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Junge Männer, um sich für den Beruf als Heizer auf Eisenbahn-Lokomotiven auszubilden; Heizer erhalten $65 monatlich und werden Lokomotivführer mit durchschnittlich $125; gesunde Konstitution, gutes Gehör und gute Augen erforderlich. Sendet Briefmarke für weitere Auskunft. Railway Association, Station B. 34, Brooklyn, N. Y.

The New York Life Insurance Co. offerirt strebsamen, energischen Männern von gutem Charakter, die als Verkäufer in ihren Dienst treten wollen, außerordentliche Gelegenheiten und ein Einkommen für Lebenszeit. Wegen Näherem sprecht vor beim Manager New York Life Insurance Co., 304 Stock Exchange Building, Washington und La Salle Str., zwischen 8 und 9 Uhr Vorm. 3ja,somifr,1mo

Verlangt: Graveure für Etiketten. Nachzufragen 746 Clifton Ave.

Verlangt: Ein lediger Janitor. A. Mueller & Son, 5443 Süd Halsted Straße. somo

Verlangt: Guter Butcher. 3658 Dearborn Str.

Verlangt: Ein guter Verkäufer für das Royal Prussian White Lead zu verkaufen. Gute Kommission. Liberale Bedingungen und Kredit wird gewährt. H. G. Beedle, St. Louis, Mo. 27dz,3ja

Verlangt: Bäckerwagen-Kutscher für untere Stadt und Nordseite, Sicherheit verlangt. 1134 Milwaukee Avenue. sason

Verlangt: Intelligenter Junge, der Lust hat Gold-, Silber- und Stahl-Graviren zu lernen. — 1119 Masonic Temple. sason

Verlangt: Porter im Saloon, muß an Tischen aufwarten. 12 South Water Str. sajon

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue, leicht verkäufliche Prämien-Bücher und Zeitschriften. Für Chicago und auswärts. $1.25—$1.50 pro Tag und Fahrgeld. Mai, 146 Wells Str. 30dez,1wX

Verlangt: Kollektoren und Agenten für dauernde Stellung und guten Verdienst. Vorzusprechen Vormittags. 193 E. Clark Str., Zimmer 21. 29dez,1wX

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Operators, Pressers und Finishers an Damen Cloaks und Suits. J. Hirsch & Co., 185 E. Van Buren Str., 9. Floor. sasomo

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Deutscher, 21 Jahre alt, spricht nur wenig englisch, sucht sofort Beschäftigung, am liebsten zum Erlernen irgend eines Berufes. Gustav Germann, 755 Clybourn Avenue. sajo

Gesucht: Deutscher fleißiger Mann sucht Stelle für Hausarbeit. Adr.: L. 526 Abendpost. sajo

Gesucht: Gebildeter junger Oesterreicher, auch im Englischen gut bewandert, spricht auch slavisch, sucht Stelle als Bartender, Clerk und dgl. Hat bereits in den größten Läden gearbeitet. Würde auch als Diener bei einer Herrschaft eintreten. Treu und arbeitsam. Zu richten an M. Wilschek, 563 Throop Straße. miso

Gesucht: Ein Wagenmacher sucht stetige Arbeit. 367 Fifth Avenue.

Gesucht: Ein frisch eingewanderter Schreiner sucht Arbeit. Jawin, 1620 Clifton Avenue. somo

Gesucht: Junger, nüchterner deutscher Mann, spricht englisch, sucht stetigen Platz im Saloon; versteht Bartenden und aufwarten, verrichtet auch Porter-Arbeit. Adr.: L. 534 Abendpost. somo

Gesucht: Junger Deutscher sucht irgendwelche Beschäftigung; kann auch mit Pferden umgehen. — Rahme, 218 West Division Str. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Taschenmacherinnen und ein kleines Mädchen an Knaben-Westen. 1031 Ost Belmont Ave. 3jan,1wX

Verlangt: Finisher an Westen in der Werkstätte zu arbeiten. 127 Haddon Ave., 4. Floor, Gilbert's. dosason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 25 Mädchen für fancy Federn, auch Mädchen zum Lernen. Bezahlung während der Lehrzeit. Stetige Beschäftigung. 71 E. 31. Str.

Verlangt: Damen für Arbeit daheim, Stempel Transfers, stetig oder Abends, $8 bis $12 wöchentlich. Unterricht und Ausstattung frei. Zimmer 419, 225 Dearborn Str., nahe Adams. somo

Hausarbeit.

Verlangt: Haushälterin bei einem alleinstehenden Mann. Nur anständiges Mädchen, die alles versteht, vorzusprechen morgens von 7 bis 9 und Abends von 7 bis 9 Uhr, 173 Eugenie Str., 3. Floor, Hinterhaus. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Deutsche vorgezogen. 4418 Berkeley Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Flat mit Dampfheizung. Drei in der Familie. 176 Eugenie Straße. somo

Verlangt: Tüchtige Short-Order-Köchin. 108 Randolph Str. Henrici. somo

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 1117 Wilson Avenue. 1. Flat. somodi

Verlangt: Eine Waschfrau. 358 Jackson Blvd., 1. Flat. somo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen. 4233 Prairie Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, guter Lohn. Zu erfragen 4127 Michigan Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Tüchtiges deutsches 2. Mädchen; kleine Familie, guter Lohn. 5482 Greenwood Ave. dimidosafo

Mädchen erhalten die besten Plätze, beste Bezahlung. Frauen erhalten die besten Mädchen, in allen Sprachen, prompt. J. Fischer, 442 Milwaukee Ave. 7dez,1mtX

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ein älteres deutsches Mädchen sucht Hausarbeit, 4 Dollars die Woche. 367 Fifth Ave.

Gesucht: Gute Haushälterin sucht Stelle, wo viele Kinder sind. 430 Herndon Str., hinten.

Gesucht: Deutsches Mädchen, nicht lange im Lande, sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 3052 Nord Western Avenue. somo

Gesucht: Wittwe wünscht einen Platz als Haushälterin. Adr.: L. 544 Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Alt etablirte Präserven- und Gelee-Route mit Pferd und Wagen. Adr.: L. 535 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Koscheres Restaurant, im besten Gange, auf der lebhaftesten Straße, krankheitshalber sofort zu verkaufen. Adr.: W. 914 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein ausgezeichneter Saloon in Fabrik-Distrikt. Preis $1100; nicht alles Cash. — Adr.: L. 559 Abendpost. somodi

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon. Südost-Ecke. 413 West Division Str. sasomo

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein guter Eck-Saloon, zwischen Fabriken. Adr.: W. 934 Abendpost. miso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Kleines, nettes Schlafzimmer für Frau oder Mädchen. 128 Ashland Blvd.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer mit Alkoven (geheizt), $3 wöchentlich, für 1 oder 2 Herren. 82 Süd Robey Str., nahe Madison Str. sajo

Zu vermiethen: Separates Zimmer bei Damen. $2. 571 Wieland Str., nahe North Ave. sajo

Vegetarisches Board, auch Zimmer, mäßig. Angenehme Gesellschaft. Kneipp-Kur. 765 Nord Clark Straße. 9dz,mifrsomo,1m

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Gebildeter Geschäftsmann, musikalisch, wünscht warmes Schlafzimmer und wenn möglich trockenes Basement bei Wittwe. 356 Larrabee Straße. L. Brederlow.

Zu miethen gesucht: Junger Deutscher wünscht schönes möblirtes Zimmer, gelegen zwischen Western und California Ave., Wittwe vorgezogen. Offerten mit Preisangabe unter L. 553 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse usw. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 9dz,X*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Bin 33 Jahre alt, gesund, kräftig, Butcher, suche wegen Mangel an Bekanntschaft auf diesem Wege ein nicht älteres Fräulein oder Wittwe mit 1 Kind nicht ausgeschlossen, als Kompagnon, mit $800 bis $1000. Ehe nicht ausgeschlossen; muß englisch sprechen. Agenten verbeten. Adr.: L. 547 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein katholisches Mädchen, 25 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines guten katholischen Mannes zwecks Heirath zu machen. Bitte Adressen an die Abendpost unter A. P. 269. Agenten verbeten.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Prachtvolles Mahagoni Upright Piano, voll garantirt, verkaufe für weniger als halben Originalpreis vor 5 Monaten. Nachzufragen während des Tages oder Abends diese Woche. 259 Ashland Blvd. 3jan, 1wX

Zu verkaufen: Sofort ein Upright Mahagoni Piano. 485 Ashland Blvd., 1. Floor. somodi

Zu verkaufen: $50 kaufen ein $400 Piano, garantirt in guter Ordnung. 629 Larrabee Str. saio

Zu verkaufen: Ein elegantes neues Piano besten Fabrikats. Bargain. Cash. Adr.: L. 563 Abendpost. 30dez,1wX

$150 kaufen fast neues Upright Piano, kostete $400. A. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 29dez,1wX

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Der ganze Inhalt von 8 Zimmern, elegante Möbel, seit weniger als 4 Monaten im Gebrauch, bestehend aus Parlor-Suit, einzelnen Schaukelstühlen, Stühlen und Tischen, Messing-Bettstellen, vollständig, Leder-Couch und Stühle, Dressers, Chiffoniers, Fixtures, Spiegel u.s.w., sowie hochfeines Mahagoni Upright Piano. Verkaufe separat oder zusammen, sehr billig. Nachzufragen Tags oder Abends. 259 Ashland Blvd. 3jan, 1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farm-Pferde und Stuten zu verkaufen.

Wir haben eine Herde von 50 bis 75 Pferden und Stuten an Hand, welche wir von mehreren Brauereien und Expreß-Gesellschaften kauften. Diese Pferde sind in erster Klasse Zustand und geeignet für Farmen oder Züchtereien, und wir verkaufen dieselben zu einem Bargain. Sprecht vor bei

Abe Klee & Son,

268—274 Nord Centre Ave., nahe Milwaukee Ave. Nehmt Milwaukee Ave. Kabelbahn. Phone Monroe 1006. 3jan,3moX

Zu verkaufen: Pferd. 112 Willow Str., Ecke von Dayton Str. sason

Zu verkaufen: Pferd zu verkaufen, gut für Expreßwagen, Meat Market, 289 Wells Straße.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6.30—8. R. W. Loß, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14okX*1j

Amerikanische und fremde Patente besorgt, Patent- und technische Zeichnungen angefertigt. Ideen vervollständigt. Deutsch gesprochen. Blomstran & Co., 809, Chicago Opera House. Offen Sonntag Morgens. 3jan,2moX

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte. 1400 Tribune Building 19j,X*

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Kloz & Co., Schiller Bldg., Chicago. sepll,frsomomi*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Freie Regierungs-Heimstätte-Ländereien für Soldaten, deren Wittwen und Kinder oder irgend eine Person, 21 Jahre alt, kann sich eine Heimstätte sichern. Schreibt oder sprecht vor. Zimmer 78, Nr. 90 Washington Str., City. 2dz,dosondi,1m

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wisconsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 La Salle Str., Zimmer 32. 3dez,dosasondi*

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 28ag,X*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Central Park Ave. Cottage.

Nur noch Eine übrig!

Nr. 1159 N. Central Park Ave., 5 Zimmer u. Bad, schönster Plan für kleine Familie, Brick-Basement, erster Flur hat Parlor, Eßzimmer, Küche, 2 Bettzimmer und Bad. Treppe nach oben, wo 3 Zimmer für wenig Kosten fertig gemacht werden können. — Sonntag Nachmittag zur Ansicht offen.— Nehmt Armitage Ave.-Car bis Central Park Ave. und geht einen Block nördlich.
saso Koester & Zander, 69 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Ausgezeichneter Geschäftsplatz, bebaut (Ecke) an Milwaukee Ave., passend für alles. Nachzufragen beim Eigenthümer, 1715 N. Ridgeway Ave., nahe Milwaukee Ave. 30dez,1wX

Zu verkaufen: 825 N. Wood Str., unbebaut, 24 bei 125, $850. — 773 N. Wood Str., zweistöck. Brick- und Framehaus, $2500. Beste Bargains auf der Nordwestseite. Edmund S. Graf, 1217 Milwaukee Ave. 29dz,1wX

Verschiedenes.

Zu kaufen gesucht: Dem Zwangsverkauf verfallenes Grundeigenthum. Adr.: P. 722, Abendpost. 4dez,t&X,1m

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 16spX*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich kann billige Bauanleihen besorgen, kann Fabrik, Store oder Wohnhaus bauen, wo gewünscht. Es wird nur eine kleine Anzahlung verlangt und der Rest kann in monatlichen Raten abgetragen werden. Strikt reelle Bedienung wird garantirt; bin 20 Jahre im Chicagoer Baugeschäft thätig und mir stehen die besten Empfehlungen zur Seite. Wm. Ohlhaber, Architekt und Ingenieur, 171 Washington Str., Ecke Fifth Ave. Tel. Main 4135. 28ma,didoson*

Geld ohne Kommission.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 24dz,X*

Zu leihen gesucht: $1000 auf bebautes Grundeigenthum, gut gelegen, erste Klasse Sicherheit, zahle 6 Prozent Zinsen an Privatleute. Adresse: L. 546 Abendpost. 3jan, 1woX

Zu leihen gesucht: Privatmann wünscht eine Anleihe von $3500 zu machen auf sein modernes Backstein-Wohnhaus, soeben fertig gestellt, in dem schönsten Wohnungs-Distrikt von Hyde Park gelegen. Zahlt 6 Prozent Zinsen, Sicherheit mehr wie das Doppelte. Zieht vor mit Privatleuten in Verbindung zu treten. Adr.: L. 527 Abendpost. 3ja,1wX

Zu leihen gesucht: Wünsche eine Anleihe von $3000 auf mein neues zweistöckiges Steinfront Flat-Gebäude, durchaus modern, ausnahmsweise gut gesichert, 6 Prozent auf erste Hypothek. Geldverleiher schreibt wegen Einzelheiten. Adr.: W. 912 Abendpost. 3jan,1wX

Zu leihen gesucht: $1800 auf mein zweistöckiges Flat-Gebäude, gelegen auf der Südseite, neu und modern. Zahle 6 Prozent Zinsen. Schreibt wegen Einzelheiten. Adr.: L. 550 Abendpost. 3jan,1wX

Personen, die sich mit der Absicht tragen, einer Lebensversicherung beizutreten, wird Geld ohne Zins geliehen. Adr.: W. 925 Abendpost.

Keine Kommission. Privatgelder billig ausgeliehen auf erste oder zweite Hypothek. Adr.: P. 343 Abendpost. saso

Zu verleihen: Privatgeld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Adr.: A. 191, Abendpost. 7dez,X*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20miX*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co. 95 Washington Str. 16f,X*

Geld auf Möbel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz. Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3janX*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$20 nur $1.25; $50 nur $2.00; $80 nur $2.75
$30 nur $1.50; $60 nur $2.25; $90 nur $3.00
$40 nur $1.75; $70 nur $2.50; $100 nur $3.25
Keine andere Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat; so viel Zeit wie Ihr wünscht.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34 9febX*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Schneider um das berühmte Common Sense Zuschneide-System gründlich zu erlernen. Leichte Bedingungen. Unser Buch, ohne Lehrer zu lernen, 68 Seiten, 80 Diagramme, 5 Full Size Drafts, $10. Sahrs Zuschneide-Akademie, 95 Dearborn Str. Tag- und Abendschule.

Verlangt freies Programm meiner Schule für Kleidernähen, Zuschneiden und Schnittzeichnen. Olga Goldzier, 9. Floor, Masonic Temple. 12dez,X*

Englischer Privat-Kursus von erfahrenem Lehrer. Dauer 3 Monate. $5.00. 893 N. Clark Straße. 30dez,misafo,1m

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells Klassenunterricht Freitag und Sonntag. 617 N. Clark Str. Mittw. 11dez,1mX

Englische Privat-Abendschule, zentral gelegen, eröffnet Anfangsklasse 5. Januar. Wem daran gelegen ist, die englische Sprache schnell zu erlernen, adressire: F. 335, Abendpost. 9—3janX

Gründlichen Piano-, Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht ertheilt Frl. Dora Mueller, 774 Milwaukee Avenue. 9dez,difrso,1m

Piano-Unterricht von erfahrener Lehrerin, 50 Cts. die Stunde. Adr.: L. 569 Abendpost. 3jan,1wX

Freier Unterricht der englischen Sprache von erfahrenem Lehrer. Adr.: W. 915 Abendpost.

Gründlichen Klavier-Unterricht ertheilt Lehrerin. Näheres 387 Blue Island Ave., 2 Treppen.

Verlangt: Namen von jungen Herren und Damen, welche die Absicht haben, eine Abendklasse zu gründen für das Studium der englischen Sprache. Adr.: L. 543 Abendpost.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Lungenentzündung, Blutvergiftung und Typhus-Fieber kann in den schlimmsten Fällen durch Kneipp's Wasserkur geheilt werden. Tobias Huber, 190 N. Clark Str., hat die langjährige Erfahrung und wird die Anwendungen auf das Gewissenhafteste ausführen. Telephon 534 North. 30dez,1wX

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, vollständig, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 8mai,fonmi*

Dr Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 3janX*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

J. G. Großberg, Anwalt und Rechtsberather. Grundeigenthums-Titel eine Spezialität. Atwood Building, 182—186 S. Clark Str., Zimmer 901—903. Telephon: Main 3659. 9dzX

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fälle, Hilfe und Rath in Rechtssachen. Sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 239. 8mai,X*

THE HUB

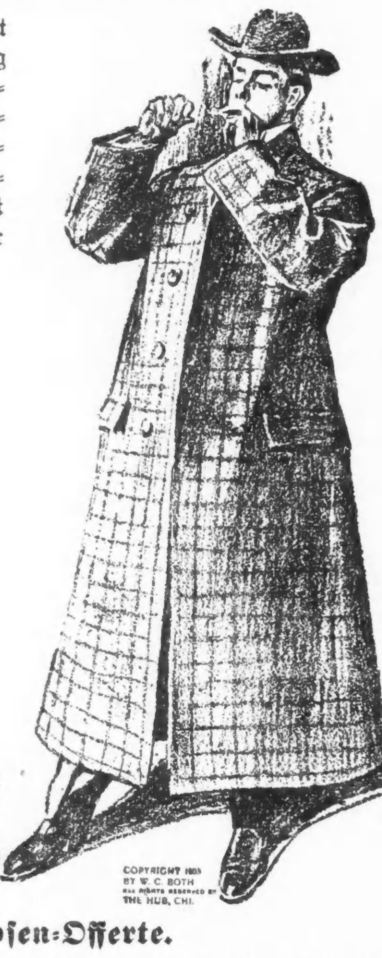
HENRY C. LYTTON Pres.

Lager = Reduzirungs = Verkauf!!

Feinste Anzüge und Ueberzieher $15

Ueber 5000 unserer feinsten Anzüge und Ueberzieher, die wir zu $20, $22, $25 und $28 verkauften, jetzt $15.

Es ist dies eine Offerte, die in einem Geschäft von solchem Umfang von großer Bedeutung ist, besonders wenn man bedenkt, daß diese Anzüge und Ueberzieher keine Gelegenheits = Partien sind, sondern unsere eigenen regul. Waaren für den Herbst und Winter sind, die einfach, um das Lager zu reduziren, verschleudert werden. Wir sind deshalb im Stande, Männer von jeder Statur auszustatten.



Die Anzüge

sind in doppelbrüstigen und einfachen Sack-Styles gemacht, von den theuersten importirten und einheimischen Worsteds, Tweeds und Vicunas. Kleidungsstücke, die auf unsere eigene Bestellung von Stoffen gemacht sind, welche wir selbst ausgesucht haben, wir garantiren tadelloses Passen — durchweg ganz bei Hand gemacht.

Die Ueberzieher

Die feinsten Vicunas, Meltons und Kerseys ..jeder Stich ist bei Hand gemacht, mit Hand Stoated Rändern..in 45-, 50- und 52zöll. Längen, die tadellosesten Ueberzieher.

Dies ist unzweifelhaft die größte Offerte von strikt eleganten Männer = Kleidungsstücken, die jemals in Chicago gemacht wurde. Trefft Eure Auswahl von sämmtl. Anzügen oder Ueberziehern für nur **$15**

Extra spezielle Hosen-Offerte.

Eure Auswahl irgend eines Paar Hosen in unseren Geschäft (und das bedeutet die Auswahl des größten und feinsten Lagers im Lande), reguläre $7.50, $8, $9 und $10 Kleidungsstücke (volle Dreß-Hosen ausgenommen), für nur. . . **$5.00**

Der Rest des Lincoln-Bartlett Lagers von **Feinen Ausstattungswaaren** wird geräumt ohne Rücksicht auf Kosten oder Werth.

Der Rest von L.-B.'s importirten Kragen, die zu 40c verkauft wurden....Räumung.......... **15c**

Feine englische De Joinvilles und Squares, die L.-B. zu $1.50 und $2 verkauften...Auswahl.......... **50c**

Alle L.-B.'s feine 50c, 75c und $1.00 seidene Four-in-Hands...werden geräumt zu.......... **25c**

L.-B.'s feine englische Oxford und Mercerized Pajames..ein wenig beschmutzt...zu $5 verkauft. **$1.95**

Feine Handschuhe...verkauft von L.-B. zu $2.00... manche ein wenig beschmutzt...werden geräumt zu.... **85c**

Alle L.-B.'s feine leinene und seidene Taschentücher ...zu 75c und $1.00 verkauft...morgen.......... **25c**

L.-B.'s feine fancy und weiße Dreß-Westen, die zu $4.50 und $5 verkauft wurden...Räumung.. **$1.75**

L.-B.'s extra große Seide-Mufflers, fancy Muster ...zu $2.50 und $3.00 verkauft...werden geräumt... **85c**

Naturkunde und Technik.

Aus der Geschichte eines Kohlenstoffatomes.

(Phantastische Plauderei.)

Es war einmal ein Kohlenstoffatom, ein unendlich kleines schwarzes Stäubchen, das mit vielen seinesgleichen einen schwarzen Kohlenblock bildete und fünfhundert Meter tief unter der Erdoberfläche im westfälischen Fels ruhte.

Bereits seit hunderttausend Jahren lag das Atom in tiefem Schlaf. Seit der Zeit, da eine Weltkatastrophe den üppig grünenden Steinkohlenwald unter Schlamm und Sand verschüttete, war ihm die Gelegenheit zu irgend welcher nützlichen Beschäftigung genommen.

Seine leichtfüßigen Freunde, die Wasserstoffatome und ebenso diejenigen des Schwefels, des Sauerstoffes und anderer Körper, welche einstmals mit dem Kohlenstoff zusammen den Steinkohlenwald gebildet hatten, waren im Laufe der Jahrtausende enteilt. Verduftet, verdampft und verschwunden, trieben sie ihr Wesen längst an anderen Stellen des Gesteines, während der reine Kohlenstoff als schwarzer Block im unterirdischen Gefängniß gefesselt blieb.

Die Hacke des Bergmannes brachte endlich auch ihm Befreiung. Die Kohle kam zu Tage, und Handel und Wandel förderten den schwarzen Stoff bis zum Ofen, in dem er seinen uralten Freund aus den Anfangstagen der Schöpfungsgeschichte, den Sauerstoff, wiederfand und in loderndeт Liebe umschlang. Hochauf wehten die Flammen, und zur Kohlensäure vereinigt, zogen Sauerstoff und Kohlenstoff durch den Schornstein ab. Die Verbindung hatte den schwarzen festen Körper in ein unsichtbares Gas verwandelt.

Nicht lange sollte sich jedoch der Kohlenstoff der Wiedervereinigung erfreuen. Bereits nach wenigen Stunden streifte die Kohlensäure die Blätter eines von heller Sonne bestrahlten Kohlfeldes. Das war aber sehr unvorsichtig, denn vor sonnenbeschienenem Blattgrün sollte Kohlensäure sich lieber vorsehen. Im Augenblick war die Kohlensäure gepackt. Eiserne Fäuste rissen den Kohlenstoff wieder vom Sauerstoff los und hielten ihn fest, während sie den Sauerstoff schleunigst wieder an die frische Luft beförderten.

Dieser plötzliche, unvermuthete Trennungsschmerz war zu viel für den Kohlenstoff. Er mochte nach einer zwar kurzen, aber glücklichen Ehe mit dem Sauerstoff nicht mehr allein sein und am allerwenigsten in diesem Kohlbatt, wo um ihn herum Sauerstoff und Wasserstoff, zu Wasser verbunden, in Mengen vorhanden war.

Der große Trennungsschmerz und gleichzeitig die Gegenwart der verhaßten Blattgrünkugeln verleiteten die Kohlenstoffatome zu einem Schritte, den sie bei ruhiger Ueberlegung niemals gethan hätten. Mit dem Wasserstoff und Sauerstoff zusammen gingen sie eine Vereinigung ein, welche die Menschen als Cellulose bezeichnen. So war aus der Kohle Kohl geworden. Die Kohlenstoffatome, welche erst vor kurzem aus dem Schornstein des Ofens gewirbelt waren, hatte die Kohlpflanze sich einverleibt, hatte sie assimilirt und zum Aufbau neuer Zellen benutzt.

Nur ganz kurze Zeit hatte diese Umwandlung in Anspruch genommen, und doch hatte sich dabei noch etwas Anderes, ganz Wunderbares vollzogen. Aus dem todten Stoffe, der Kohlensäure, war organisirte Materie, war das lebendige Zellengewebe des Kohlblattes entstanden.

Lange sollte die Freude jedoch nicht währen. Mochte nun unser Kohlblatt ganz besonders schön grün sein, oder mochten sonst welche Umstände vorliegen, in jedem Falle konnte ein Hase an dem Kohlblatt nicht vorbeikommen, sondern fraß es auf.

Mit dem Leben war es nun zunächst wieder vorbei. Das Hasengebiß zerschrotete das Kohlblatt gründlich, und auch das Leben der einzelnen Blattzellen ging im scharfen Magensaft des Hasen zu Grunde. Gar manche Verbindung, welche für's Leben geschlossen schien, kam im Hasenmagen in die Brüche. Der Kohlenstoff aber, durch schlechte Erfahrungen gewitzigt, hielt fest zu dem, was er einmal ergriffen hatte. Zwar packten auch ihn Magensäure und Darmsaft und schüttelten ihn gründlich hin und her. So verändert wurde seine Stellung zum Sauerstoff und Wasserstoff, daß aus der Cellulose zunächst Zucker entstand.

Auch konnte sich unser Kohlenstoff nicht mehr länger vom Stickstoff, den er bisher geflissentlich gemieden hatte, fernhalten. Wohl oder übel mußte er, da die Darmwände es durchaus wollten, dessen Bekanntschaft machen, und auch der Schwefel wurde in die neue Gesellschaft mit beschränkter Haftung miteinbezogen. So entstand eine Gesellschaft, die als Eiweiß firmirte, und in welcher der Kohlenstoff eine wichtige Stelle bekleidete.

War die Cellulose bereits ein gutes Baumaterial gewesen, so konnten die Eiweißstoffe des Blutes noch ganz anders und viel schöner konstruiren.

Sie bauten den belebten Thierkörper auf. Wiederum hatte der Stoff Leben gewonnen, daneben aber diesmal auch Bewußtsein. Zwar war es nur ein geringes und armseliges Hasenbewußtsein, aber immerhin hatte der Stoff doch das erste Mal, seitdem er vor tausend Millionen Jahren mit der Erde aus der Sonne flog, das Bewußtsein der eigenen Existenz gewonnen.

Auf das einzelne Kohlenstoffatom als niedrigste Einheit, auf die lebendige Pflanzenzelle als weit höheres Individuum war hier ein recht komplizirtes Aggregat von Kohlenstoffverbindungen gefolgt, welches dort in hasenförmiger Gestalt durch das Kohlfeld lief und als neue, noch höhere Einheit Selbstbewußtsein und die Anfänge wenigstens eines gewissen Ichgefühls besaß.

So schnell wie die Materie Leben und Bewußtsein gewinnt, kann sie es im übrigen auch verlieren. Wenige Gramm Blei genügen bisweilen sogar, um in Sekunden zu vernichten, was in Monaten erbaut wurde. Das mußte zu seinem Leidwesen auch Freund Lampe erfahren.

Ein Blitzen. Ein Krachen. Der Jäger hatte gut getroffen, und die nächste Stadt verfügte über einen Hasenbraten mehr. Unser Kohlenstoff ertrug auch diese Veränderung seiner Verhältnisse mit Gleichmuth. Längst hatte er sein früheres Dasein als Kohlblatt vergessen und sich viel zu sehr in die neue Rolle als Hasenfleisch hineingelebt, um sie noch gutwillig aufgeben zu können.

Selbst als man den Hasen vierzehn Tage hängen ließ, konnte ihn das nicht gänzlich erschüttern, obwohl jetzt sogar starke Männer in der Nähe dieses Hasen schwach wurden.

Nur wenig Kohlenstoff wurde durch den Zersetzungsprozeß aus dem Hasenfleisch abgesplittert und bildete in Verbindung mit Stickstoff, Wasserstoff und anderen Dingen die sogenannten Ptomaine oder Leichengifte.

Auch jenes uns speziell befreundete Kohlenstoffatom konnte sich diesem Werdegang der Dinge auf die Dauer nicht entziehen. Als es endlich nicht länger Muskelfleisch bleiben konnte, schloß es mit einem Dutzend seiner Genossen eine mehrgliedrige, eine polycyklische Kette und bildete in Gemeinschaft mit anderen Mitverschworenen aus den Familien des Stickstoffes und Wasserstoffes ein so gräßlich giftiges Alkaloid, daß Strychnin oder Schierlingsgift daneben als harmlose Dinge gelten konnten.

Was nun geschehen mußte, das geschah.

Die Köchin, welche diesen Hasen zurechtmachen mußte, war unvorsichtig. Dasselbe Messer schnitt Hasenfleisch und Menschenfleisch.

Das Ptomain war in den Blutkreislauf der Frau gerathen und wirkte verhängnißvoll. Dasselbe Kohlenstoffatom, welches vor kurzem noch einen gesunden Nährkörper aufgebaut hatte, war durch eine geringe Umlagerung gefährlich geworden. Dieselben Stoffe, welche in anderer Schichtung etwa gutes Bluteiweiß gewesen wären, wirkten jetzt als blutzersetzendes Gift tödtlich.

Diese Leiche wurde begraben, und so kam unser Kohlenstoffatom in einen Sarg zu liegen. Indeß dauerte hier die Gefangenschaft nicht so lange wie einst im Steinkohlengrab.

Es setzte jene Gährung stickstoffhaltiger Körper ein, welche wir gemeiniglich als Fäulniß bezeichnen, und welche in Verbindung mit der folgenden Oxydation, der eigentlichen Verwesung, alle so komplizirt gebildeten, organischen Verbindungen wieder in sehr viel einfachere Körper, nämlich in Ammoniak, Wasser und Kohlensäure zerlegte.

Auch unser Kohlenatom mußte sich von Wasserstoff und Stickstoff trennen. Nur sein alter Freund, der Sauerstoff, blieb ihm, und als Kohlensäure ging die Verbindung im Grundwasser in Lösung.

Eine Quelle, die weit entfernt dem Bergesabhang entsprang, brachte die Kohlensäure wieder zu Tage.

Bauarbeiter benutzten dies Quellwasser, um ihren Kalk zu löschen. Dabei band ein Theil des Kalkes sofort mit der Kohlensäure an, und als ein Haus gemauert wurde, stand unser altes Kohlenstoffatom im kohlensauren Calciumoxyd das heißt im Mörtel, welcher die Fugen zwischen den Steinen füllte.

Wieder ein Grab, und diesmal eine lange Zeit der Gefangenschaft. Schon steht jenes Haus fünfzig Jahre und kann noch manches Jahrhundert überdauern. Pickt nicht ein Vogel vorher ein wenig Kalk aus jener Fuge und bringt dadurch unser Atom Kohle wieder in den Kreislauf organischen Lebens, so muß es hier gefangen harren, bis der Bau in Trümmer geht. Es muß warten, bis vielleicht der verrottete Kalk jener Fugen nach manchem Jahrhundert wieder der Felddüngung dient und den Kohlenstoff in den lebendigen Pflanzenkörper bringt. Vielleicht auch führt der Weg das nächste Mal durch den Hochofen, durch Eisen, dem man den alten Kalk als Schlacke zusetzte. Vielleicht muß dann der Kohlenstoff noch manches Jahrhundert in Stahl gebannt liegen, bevor er wieder frei wird.

Seine Schicksale werden mannigfache, ewig wechselnde sein und kommen nie zur Ruhe, denn der Stoff ist unvergänglich. Sie interessiren uns aber persönlich, und wir werden sie jedenfalls mitmachen, denn zum großen Theil bestehen ja auch wir aus Kohlenstoff.

Preßluft als Triebkraft.

Preßluft als Kraft im Kleinbetrieb hat sich nach den bisherigen Versuchen sehr gut bewährt, und in industriellen Kreisen ist man zu ihrer Ausnutzung übergegangen. Druckluft brachte in großartigem Maßstabe zuerst der Oesterreicher Popp anfangs der neunziger Jahre in Paris zur Anwendung, aber die erhoffte Verwendung im Kleinbetrieb blieb aus, weil die bisher mögliche Erzeugung der Preßluft durch Compoundluftkompressoren unverhältnißmäßig hohe Kosten beansprucht. Hier setzt nun eine Erfindung des Ingenieurs Adolf Hein ein. Er brach mit dem bisherigen System der Preßlufterzeugung vollständig und suchte komprimirte Luft mittels stoßweise in Bewegung gesetzten Aufschlagwassers zu erzeugen. Der Preis seiner Apparate ist bei Erzeugung gleicher Spannungen infolge der Einfachheit der Maschine um fast das 200fache billiger als die bisherigen Luftkompressoren. Der Apparat ist ein niedriges, zylindrisches Gefäß, woran seitlich ein Rohrstrang anschließt, der zu einem erhöht angebrachten offenen Behälter führt. Entgegen dieser Zuleitungsstelle ist ein zylindrischer Anbau, an dem sich das Stoßventil befindet, das gewissermaßen das Ende der Rohrleitung bildet und in geöffnetem Zustande den Wasserausfluß aus dem Apparat gibt. Der mittlere Theil des Apparats dient als Pumpenraum. In ihm befinden sich Druck- und Saugventil, unten trennt ihn eine Membrane von dem Arbeitswasser. Diese Membrane wird von dem Arbeitswasser abwechselnd in die Höhe gedrückt und preßt hierbei die Luft aus dem Pumpenraum nach Oeffnen eines Rückschlagventils in den höchsten Theil des Apparats, der die Druckhaube bildet. Von hier geht ein kurzer Rohrstrang zu dem Druckwindkessel, der das Manometer hat. Beim Heruntersinken der Membrane tritt im Pumpenraum Saugen ein. Oberhalb des Saugventils befindet sich in gleicher Höhe wie die Druckhaube ein Anbau (Saugehaube), dem durch eine obere Oeffnung eines Tropfgefäßes Wasser tropfenweise zugeführt wird. Der gesammte Pumpenraum ist mit Wasser gefüllt. Durch Compounddruck ist die Erhöhung der Atmosphärenzahl selbst bei der kleinen Modellmaschine auf das Dreifache möglich. Größere Maschinen erzeugen nach den bisherigen Versuchen selbstverständlich auch bereits ohne Compounddruck einen höheren Atmosphärendruck.

Können unsere Fernröhre noch schärfer werden?

Von Zeit zu Zeit taucht die Nachricht auf, daß ein Fernrohr von bisher unerhörter Vergrößerungsfähigkeit gebaut werden soll, oder daß besondere Erfindungen gemacht sind, die eine Verschärfung der Fernrohre durch neue Mittel ermöglichen werden. Erst jetzt wieder ist hie und da zu lesen gewesen, daß ein Amateur auf dem Gebiet der Himmelskunde einen Weg gefunden habe, die Leitungen eines Fernrohrs bis zu 50,000facher Vergrößerung zu bringen. Eine derartige Kunde ist recht geeignet, die Einbildungskraft zu erhitzen, denn es liegt auf der Hand, daß eine solche Möglichkeit einen ungeahnten Fortschritt in der Kenntniß namentlich von der Beschaffenheit der Planeten herbeiführen würde. Die Aussicht darauf aber, daß sich eine Versicherung dieser Art auf einmal als wahr erweisen könnte, ist recht gering. Die vorgeschlagenen Mittel beruhen im allgemeinen immer auf derselben Grundlage. Man möchte das im Fernrohr entstehende Bild durch zusammengesetzte Mikroskope oder eine Reihe von starken Augengläsern betrachten und so fortgesetzt vergrößern. Von vornherein könnte man glauben, daß auf diese Weise eine Vergrößerung bis in die Unendlichkeit hinein erfolgen könnte. In Wirklichkeit aber ist dem Vermögen eine enge Grenze gezogen, da sehr bald das Licht ausgehen und das Bild so dunkel werden würde, daß nichts mehr darin zu erkennen wäre. Ein anderer Weg, der schon mehrfach vorgeschlagen und auch versucht wurde, ist die Vergrößerung eines photographischen Bildes durch immer weitere photographische Aufnahmen. Auch hier hat die Sache bald ein Ende, denn das Korn der photographischen Schicht auf den Platten verhindert bei starken Vergrößerungen das Erkennen aller Einzelheiten. Außerdem würden auch alle Hindernisse der astronomischen Beobachtung, namentlich die Unreinheit und die Bewegung der Luft durch die gesteigerte Vergrößerung entsprechend verstärkt werden. Der Menschengeist muß also auf ganz neue Mittel verfallen, ehe man auf eine bedeutende Vervollkommnung der astronomischen Instrumente hoffen dürfte.

Großer Januar-Verkauf

Verstärkt durch die speziellen Januar-Verkäufe von Muslin-Unterzeug, Haushaltungsleinen, Weißwaaren, Bettzeug und Männer-Sachen wird dieser große halbjährliche Räumungs-Verkauf fortgesetzt. Ein Geschäfts-Ereigniß, das nah und fern als eine unvergleichliche Ersparniß-Gelegenheit anerkannt ist. Preise positiv die niedrigsten, die je für erste Qualität Waaren berechnet wurden. Keine Postbestellungen ausgeführt.

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE und VAN BUREN STRASSE

Januar-Verkauf Muslin-Unterzeug

Nie zuvor haben wir solche außerordentliche Vorbereitungen für einen Weißwaaren-Verkauf getroffen. Seit Monaten haben wir ihn geplant und das Ziel war nicht, wie billig wir ..e verkaufen, sondern für wie wenig wir wirklich gutes Untermuslin liefern konnten. Als Folge davon laden wir Euch jetzt ein, unser Lager von Muslinzeug zu besichtigen, das unsere Ueberlegenheit in dieler Branche ein für allemal feststellen wird. Tische gehäuft voll von Bargains jeder Art. Es ist ein Verkauf, wie er nie seines Gleichen hatte in den gebotenen Ersparnissen.

Korset-Ueberzüge

Korset-Ueberzüge, franz. Facon, Hals und Aermel mit Spitzen besetzt, franz. Back, Draw String.......... **8c**

Hals und Aermel garnirt mit Stickerei, tief ausgeschnittener oder hoher Hals, kurze oder lange Sorten.......... **12c**

Franz. Facon, garnirt mit drei Reihen Torchon Spitzen = Einsatz, Hals und Aermel mit dazu passenden Spitzen garnirt, für.......... **25c**

Von Nainsook gemacht, franz. Facon, mit Band, Spitzen und Stickerei besetzt, sehr hübsch, für.......... **49c**

Franz. Facon, garnirt mit Spitzen oder Stickerei Einsatz, jetzt Eure Auswahl für nur.......... **39c**

Von feinem Nainsook, Front und Rücken mit hübschen Spitzen und Band besetzt, in diesem Verkauf...... **98c**

Vollständige Auswahl von sehr hübschen Korset-Ueberzügen, von **$2** aufw. bis **$20**.

Beinkleider

Von feinem Muslin, Umbrella = Facon, mit Spitzen besetzt, Yoke-Band, für.......... **10c**

Von feinem Cambric, Umbrella-Facon, mit Reihe von Torchon Spitzen Einsatz besetzt, andere mit breitem hohlgesäumtem Ruffle und Cluster Tucks.... **25c**

Von feinem Nainosok gemacht, Umbrella Facon, hohlgesäumt und garnirt mit Point de Paris Spitzen oder Stickerei, morgen.......... **49c**

Vom feinsten Nainsook, mit Spitzen und Stickereien besetzt.......... **75c**

Gowns

Gowns, Mother Hubbard Facon, Cluster tucked Yoke, Hals und Aermel mit Ruffles besetzt, nur.......... **17c**

Empire Facon, besticktes Yoke, mit großen Ruffles besetzt, jetzt nur... **25c**

Von extra feinen Stoffen gemacht, hoher u. V geformter Hals, mit farbiger Stickerei besetzt.......... **49c**

Unterröcke

Umbrella Facon, extra lang, mit hohlgesäumtem Saum.......... **25c**

Garnirt mit Tucks und Spitzen oder Stickerei, Umbrella Facon...... **49c**

Umbrella Facon, garnirt mit drei Reihen v. Torchon Spitzen Einsätzen und breiten dazu passenden Ruffles, extra Staub-Ruffle, franz. Yoke-Band........ **62c**

Von feinem Cambric, feines Sortiment, in Umbrella-Facon, einige hohlgesäumt, tucked und mit Spitzen besetzt, andere mit Spitzen und Stickereien, 1.50 werth, Eure Auswahl für.......... **98c**

Von extra feinem Cambric, mit zwei Reihen von Point de Paris Spitzen, Hemstitching und Tucks besetzt **1.49**

Bridal Sets, vollständig, von 3 bis 5 Stücke, **$50** herunter **3.98**

$10 Damen-Röcke für.......... **$5**

$5 Damen-Röcke für.......... **2.98**

Unsere annoncirten 10.75 Kersey Coats 4.98

$15 Kersey Damen-Coats, für...... **$2**
$10 Kersey Damen-Coats, für...... **$1**
$8 Kersey Coats mit losem Rücken.. **4.98**
$15 Taffeta Seide Shirtwaist-Suits **6.95**
$75 Persian Lamm Coats........ **$55**
$18 feine Misses Dreß Suits...... **9.98**
$50 Crepe de Chine Kostüme........ **$25**
$4 schwarze Coney Pelerine Scarfs.. **1.98**
$5 weiße China Seide Waists...... **2.98**
$12 rothe Fuchs Scarfs.......... **7.50**
$12 Military Cape Zibeline Coats.. **6.98**
$25 schlichte Electric Seal Coats.... **$15**
$25 Zibeline Damen-Promenaden-Suits zu.......... **17.50**
$6 schwarze Taffeta Seide Waists.. **1.98**
$6 Sammet Kinder-Coats.......... **$4**
$20 ¾ Länge dreifache Cape Coats **12.50**
$18 schwarze Marder Pelerine...... **$10**
$15 volle Länge Kinder-Coats..... **9.50**
$15 zwei Cape Cravenette Coats... **7.50**
$10 Isabella u. Sable Fuchs Scarfs **5.98**
$15 Sammet Dreß Skirts........ **7.50**
$7 P. Thompson Kinder-Coats.... **2.98**
$10 Mole u. Mink Four-in-Hands.... **$6**
$15 Cloth Dreß Skirts.......... **$6**
$1 Lamm-Boas, reduzirt auf...... **50c**
$20 lange Skirted Velour Coats.. **$10**
$18 Seide und Voile Dreß Skirts.. **8.50**
$6 Amer. Steinmarder Clusters.... **3.98**

$3 Blouse Serge Sailor Suits für Mädchen, zu.......... **1.98**
$10 Seide Dreß Skirts.......... **$5**
$10 schw. Marder Cluster Scarfs.. **4.98**
$35 Crepe de Chine Dreß Skirts **19.50**
$3 Cashmere Mädchen-Kleider..... **1.75**
$60 Marder besetzte Nearseal Coat... **$35**
$35 Imp. Muster Velour Coats.... **$15**
$10 Nearseal Pelerines.......... **4.98**
$6 Cheviot Mädchen-Kleider...... **3.75**
$150 Persian & Chinchilla Coat, **87.50**
$35 Nutria Pelz-Capes reduz. zu.. **$20**
$5 Misses Dreß Skirts.......... **2.50**
$15 45zöll. Kersey Coats, pelzbesetzt.. **$5**
$40 schlichte Nearseal Coats, jetzt.. **22.50**
$15 Velour Blouse Coats.......... **$5**
$7.50 Cheviot Dreß Skirts........ **2.98**
$4 schwarze Coney flache Muffs.... **1.25**
$16.50 Plüsch Blouse Coats...... **7.50**
$7.50 Tailor-made Prom.-Skirts **3.98**
$5 Squirrel und Ermine Stoles.. **2.98**
$5 Tailor-made Promenaden-Skirt **1.50**
$75 schw. Kersey Broadcloth Coats **$35**
$7.50 30zöll. Boucle Damen-Capes **3.50**
$30 kurze Kersey Muster-Coats.. **16.50**
$8 schwarze Damen-Golf-Capes.... **4.49**
$4 Qual. schwarze Dreß-Skirts.... **1.98**
$1 Percale Damen-Wrappers...... **59c**
$6 lange Nearseal Boas, reduz. zu.. **3.50**

$4 Oxford Melton Promenaden-Röcke **$1**
$7.50 seidene Waists, speziell für.. **3.98**
$20 Sammet Shirt Waist Suits.. **6.95**
$4 Oxford Melton Promenaden-Röcke **$1**
$12 Kersey Capes für Damen...... **5.98**
$25 Beaver Pelz Kragen Coats.... **$10**
$18 Montagnac lange Blouse Coats **9.98**
$18 Damen Plüsch-Capes, Pelzkragen, für.......... **12.50**
$10 Kleider-Suits für Damen....... **$2**
$10 Kersey Box Coats für Mädchen **$1**
$15 man-tailored Suits f. Damen, **$5**
$12 Mädchen ¾ Länge Kersey Coats **$3**
$10 volle Länge Newmarkets...... **2.98**
$15 Damen man-tailored Coat Suits, **7.50**
$6 Monte Carlo Coats für Mädchen.. **$2**
$15 volle Länge Kersey Ulsters.... **6.98**
$18 lange Blusen Suits f. Damen.. **$10**
$1.25 weiße gefließte Shirt Waists.. **69c**
$10 volle Länge Mädchen-Ulsters..... **$2**
$15 ¾ Zibeline Coats für Mädchen **9.98**
$15 plaited Back Kersey Coats.... **9.98**
$30 feine geschneid. Suits f. Damen **$15**
$2 Vesting Shirtwaists.......... **$1**
$30 und $40 Cheviot Promenaden-Suits, für.......... **19.50**
$5 u. $6 Vesting Shirt Waists.... **2.98**
$15 Zibeline Suits für Mädchen **7.50**
$4 Sammet u. franz. Flanell Waists **$2**

Wilson Bros. „Town Made" Hemden, 69c

4000 Dutzend werden zu diesem niedrigen Preise verkauft

Positiv der größte Bargain, der jemals in Männer-Hemden offerirt wurde

Wilson Bros "Town Made"

"Trade Mark on every shirt."

Wilson Bros., Fabrikanten der berühmten Bi-Metallic und Town Made Hemden, verkauften uns 4000 Dutzend dieser hochfeinen Hemden, ihr ganzes Ueberschuß-Lager, bedeutend unter den Herstellungskosten. Diese Hemden sind von dem feinsten Madras Cloth, Percales und Cheviots gemacht, alle Facons, geschlossene Front, offene Front und Rücken, Coat Facon u. s. w., alle korrekte neue Staple Muster, haben sämmtlich dazu passende Manschetten, einige mit zwei Paar. Zu dem am Montag offerirten Preise, wird es sich für Euch bezahlt machen, einen Vorrath für drei Saisons einzulegen, da die Muster stets modern sind — Eure Auswahl von der ganzen Partie für.......... **69c**

Weiße Hemden, Nacht-Roben und Unterzeug

Ungebügelte weiße Männer-Hemden

Beste Wamsutta Mills Muslin, felled Nähte und Gusset, offener Rücken und doppelte Box Plaix Front — der Muslin allein ist mehr als unser Preis werth.......... **21c**

Nacht-Roben

Ausgezeichnete Qualität Muslin, volle Länge und Weite— fancy garnirt, mit oder ohne Kragen, von 1.50 herunter bis.......... **37c**

Liebesgeschichten und Heirathssachen.

Dieser Titel einer Nestroy'schen Posse könnte, so schreibt man aus Wien, auch als Ueberschrift eines Romanes gelten, der sich kürzlich in Wien abgespielt hat. In der Vorstadt Hernals lebte ein armer Schustermeister, der sich und seine Kinder kümmerlich durch den Ertrag seines Gewerbes nährte. Seine älteste Tochter, ein Mädchen von hervorragender Schönheit, unterstützte ihn dabei, so gut sie konnte. Elisabeth, dies ihr Name, war so bezaubernd, daß sie schon mit 13 Jahren die Schule verlassen mußte, weil kein einziger ihrer Lehrer im Stande war, dem Liebreiz ihrer Person zu widerstehen, und es infolge dessen Szenen gab, die den Ruf einer Schule leicht schädigen können. (Diese Thatsache ist durch eine Hausmeisterstochter bekannt, die mit Elisabeth in ein und dieselbe Klasse ging.) Trotz ihrer bescheidenen Verhältnisse gelang es Elisabeth, genügend Ersparnisse wegzulegen, um ihrem einzigen Vergnügen, dem Besuch des Theaters, nicht entsagen zu müssen. Als sie nun einmal spät Abends allein aus dem Burgtheter ging (Schusterstöchter können sich bekanntlich keine Gesellschaftsdamen halten), machte sie die Bekanntschaft eines feinen jungen Mannes, der sie nach einigen Rücksprachen mit dem Vater zur Haushälterin seines Wiener Quartiers machte. So weit wäre an der Sache nichts Außergewöhnliches. Aber vor einigen Tagen überraschte der junge Mann, der sich als Graf entpuppt hatte, den Schustermeister mit der Nachricht, daß er die Tochter binnen wenigen Wochen zum Altar führen werde. Elisabeth wird eine Gräfin Gyulay von Maros Nemet und Radaska heißen. Ihr zukünftiger Mann ist der Sohn eines k. und k. Kämmerers, des Besitzers der Herrschaften Saravola, Trübswetter, Dugosello, Gyulay = Maros, Murany, Nagy-Varsany, ferner mehrerer Güter in Bozen, Görz, Assegiano, Mestre, Treviso, Musestre und Chirignago. Darob natürlich große Aufregung unter sämmtlichen Schusterstöchtern von Hernals.

— Vom Kasernenhof. — Unteroffizier: „Sie beschweren sich, daß es zu heiß ist? Legen Sie erst mal die Hand in's Feuer, wie der selige Musikus Scävola!"

— Eine gute Seele. — Freundin: „Was, hast Du Dich verlobt?" — Alte Jungfer: „Ja, was sollte ich thun? Der Mann wollte durchaus kein anderes Mädchen heirathen."

Das Drama im Löwenkäfig.

Von Dr. Th. Zell.

Der entsetzliche Vorfall, der sich kürzlich in Dessau abspielte, wo eine Löwenbändigerin, eine junge, blühende Frau, im Angesicht ihres Gatten und ihrer Kinder von einem Löwen zerrissen wurde, zeigt wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit, wie unberechenbar die „gezähmten" Bestien sind. Man kann die Behauptung aufstellen, die Geschichte der Löwenbändiger sei mit Blut geschrieben. Denn wie es nur ein Zufall war, wenn ein alter Wikinger aus Altersschwäche starb, so dürfte auch bei den Menschen, deren Lebensberuf in der Bändigung von Bestien besteht, ein normaler Tod eine große Ausnahme sein. Wenn man alle Fälle sammeln wollte, in denen Thierbändiger zerrissen oder mindestens verstümmelt wurden, so würden sie einen stattlichen Band füllen. Man kann daher mit Sicherheit behaupten, daß die getödtete Frau Fischer nicht das letzte Opfer ihres Berufes gewesen ist.

Greifen wir einen Fall heraus, bei dem der Bändiger doch noch mit knapper Noth dem Tode entrann. Im Jahe 1865 kam der Besitzer des zoologischen Gartens in Stuttgart, Werner, durch einen Löwen in die äußerste Lebensgefahr. Obwohl die Bestie in bösartiger Stimmung war, trat er doch mit der Peitsche in den Käfig und wollte sie, wie er es schon hundertmal gethan, dressurgerecht über seinen Nacken springen lassen. Sie packte ihn aber mit dem Rachen am rechten Schulterblatt, das sie krachend zerbiß, schlug die rechte Vordertatze tief zwischen die Schultern ein und jetzte die linke Tatze auf Werners rechten Schenkel. Es gelang diesem zum Glück, seinen Kopf zwischen dem Löwenrachen und der rechten Tatze durchzudrängen und dem Löwen das bekannte Kommandowort Mustapha ins Gesicht zu schreien, während die Tochter des Bändigers ein paar Scheiben einschlug, was das wüthende Thier von Werner wegschreckte. So konnte er sich erheben, und hart verwundet verließ er den Käfig, nachdem er dem Löwen doch noch Peitschenhiebe versetzt hatte.

Wie erklärt sich überhaupt die merkwürdige Thatsache, daß sich so riesenstarke Geschöpfe, wie Löwen und Tiger, von dem schwachen Menschen bändigen lassen?

Der Umstand, daß die getödtete Frau Fischer von dem Löwen listigerweise von hinten überfallen wurde, ebenso daß der Bändiger Werner sich nur dadurch rettete, daß er dem wüthenden Thiere in das Gesicht schrie, wird wiederum für manche eine Bestätigung sein, daß die Bestien Furcht vor dem menschlichen Blick haben. Das ist natürlich richtig, aber nicht etwa in dem Sinne, wie es gemeint ist, daß gerade die Augen des Menschen einen so außerordentlichen Einfluß ausüben. Vielmehr wird es dem Löwen ebenso unangenehm sein, ein wehrhaftes Geschöpf, einen Stier und dergleichen ansehen zu müssen.

Wir werden die Handlungsweise eines Thieres niemals richtig verstehen, wenn wir uns nicht seine Lebensweise vergegenwärtigen. Wie kommen denn der Löwe und die anderen Katzenarten zu ihrer Beute? Laufen sie einem Wilde nach? Sie denken nicht daran. Greifen sie es von vorn an? Nur ausnahmsweise. Alle wehrhaften Pflanzenfresser — also Büffel, Eber, Elche, Oryx- und andere Antilopen, die menschenähnlichen Affen u. s. w.—brauchten gar keine Angst vor den Katzen zu haben, wenn sie von vorn angegriffen würden. Der Elch z. B. würde den Luchs mit seinen Hufen zu Brei zermalmen, wenn dieser einen solchen Angriff wagen würde. Das weiß der Luchs auch sehr genau, deshalb springt er vom Baum dem ahnungslosen Opfer auf den Nacken und durchbeißt ihm die Schlagader. So machen es alle Katzen — falls sie der Hunger nicht zu ungewöhnlichen Handlungen treibt — daß sie hinterlistiger Weise ihr Opfer angreifen — und deshalb ist ihnen deren Blick fatal, weil sie nur Geschöpfe, von denen sie nicht angesehen werden, zu überfallen pflegen.

Einen deutlichen Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht konnte man vor einigen Jahren in Spanien erleben. Dort ließ man einen der berühmtesten Kampfstiere mit zwei Löwen kämpfen und war erstaunt, daß der Stier die großen Katzen auf die Hörner nahm und wie Lumpensäcke in die Luft schleuderte. Alle Welt schien hierüber sehr erstaunt zu sein. Doch wohl mit Unrecht. Zunächst muß man berücksichtigen, daß der Aufenthalt in den engen Käfigen den Gliedern die Gelenkigkeit nimmt. Sodann aber wiederhole ich: In der freien Natur würgt der einzelne Luchs, der Vielfraß usw. den starken Elch. Sperrte man dagegen diesen wehrhaften Riesenhirsch in einen Käfig mit einem halben Dutzend seiner Feinde, so würde er wahrscheinlich mit allen fertig werden.

Ferner sucht man die merkwürdige Thatsache, daß die gefährlichsten Katzen sich bändigen lassen, ja selbst in der Wildniß den Menschen nur ausnahmsweise angreifen, damit zu erklären, daß ihnen die menschliche Gestalt wegen ihrer Höhe imponire. Schon an anderer Stelle habe ich eingehend diese Anschauung zu widerlegen versucht. Wenn die Größe ausschlaggebend ist, dann ist es direkt unbegreiflich, wie es z. B. der Löwe wagen kann, die etwa 18 Fuß hohe Giraffe anzugreifen. Ein so ausgezeichneter Kenner der afrikanischen Thierwelt, wie es v. Wißmann ist, bestätigt ausdrücklich, daß dieses thurmhohe Geschöpf seinen gefährlichsten Feind im König der Thiere habe. Aber selbst der Kafferbüffel, der doch oft vom Löwen angegriffen wird, ist mindestens so groß wie der Mensch, wenn nicht größer. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß jedes Thier bestimmte Vertheidigungswaffen — aber auch nur diese hat. Der Stier kann nicht plötzlich beißen, und der Pavian hat nicht plötzlich Giftzähne. Nur der Mensch ist unberechenbar. Der schwächste Knabe, den ein Raubthier angreift, kann eine vergiftete Waffe bei sich führen, die dem Angreifer das Leben kostet. Weil nun die großen Katzen sehr um ihr Leben besorgt sind, so vermeiden sie es, mit dem Menschen in Konflikt zu kommen. Da diese Ansicht ganz im Gegensatz zur herrschenden Meinung steht, will ich mich auf Brehm berufen, der über diesen Punkt folgendes schreibt: „Auch die größten Raubthiere scheuen Thiere, von denen sie bedeutenden Widerstand erwarten, und greifen sie bloß dann an, wenn sie sich durch Erfahrung überzeugt haben, daß sie trotz der Stärke ihrer Gegner als Sieger aus einem etwaigen Kampfe hervorgehen."

Also nicht die Größe des Menschen, sondern die Unberechenbarkeit seiner Vertheidigung flößt dem Raubthier Respekt ein. Wer hat sonst Schießgewehre, wer glühende Eisenstäbe und dergleichen, gegen die selbst die schärfsten Zähne machtlos sind?

Der dritte Grund liegt regelmäßig in der Gewöhnung von Jugend auf, wie es ja auch bei den Löwen in der Raubthierspielschule des Berliner Zoologischen Gartens geschehen ist.

Doch nicht alle Bestien werden bereits in der Jugend gezähmt. Man sollte nun meinen, daß in der Gefangenschaft geborene Löwen ungefährlicher als in der Wildniß gefangene sind. Das Gegentheil ist jedoch der Fall. Man erklärt es gewöhnlich damit, daß die erstgedachten sich an den Blick des Menschen gewöhnt haben. Weshalb bei den anderen mit der Zeit nicht das Gleiche eintritt, ist schwer zu sagen, auch wird die Bedeutung des menschlichen Auges, wie wir sahen, überschätzt. Richtiger ist es wohl, daß in Käfigen geborene Bestien nie so gesund sind, wie die anderen, und deshalb viel mehr unter Verstimmungen leiden. Ausschlaggebend dürfte jedoch sein, daß wilde Löwen als Nachtseher bei Licht nur ungern angreifen, während unsere Menagerielöwen wie unsere Hauskatzen Tagseher geworden sind.

Der letzte Grund, weshalb sich der Starke vom Schwachen bändigen läßt, dürfte der sein, daß solches sehr oft in der Welt vorkommt. Büffel lassen sich von Kindern leiten, der starke Mann von der „ganzen, kleinen" Frau usw.

Wie es nun verschiedenartige Menschen gibt, so auch verschiedenartige Bestien, d. h. der eine Löwe ist gutmüthiger als der andere. Wie ferner derselbe Mensch je nach seiner Laune nicht in gleicher Stimmung ist, so ist dasselbe auch bei den Thieren der Fall. Hieraus scheinen die meisten Unglücksfälle herzurühren. So bleibt es z. B. immer gefährlich, sich einem wehrhaften Thiere zu nähern, das mit seinem Futter beschäftigt ist, weil es glaubt, man wolle es ihm fortnehmen. Professor Seiler, der jetzt in Griechenland Reisen unternimmt, ist sehr erstaunt darüber, daß ihn sein sonst gutmüthiges Maulthier durch Ausschlagen verletzte. Da es gerade sein Futter fraß, als er sich näherte, so ist die Sache durchaus nicht so wunderbar. Es soll deshalb äußerst gefährlich sein, in einen Käfig zu treten, in dem ein Löwe oder Tiger mit dem Abnagen eines Knochens beschäftigt ist.

Welche Gründe im übrigen bei den einzelnen Unglücksfällen vorlagen, läßt sich schwer sagen. Hier seien noch einige angeführt.

Im August 1869 wurde der Thierbändiger Lucas in Arnoults Hippodrom in Paris von der Löwin, in deren Käfig er sich begeben, und die er Kunststücke machen ließ, gepackt, umgeworfen und durch sie und einen anderen herbeigekommenen Löwen so hart verletzt, daß er, obwohl noch lebend aus dem Käfig gerettet, an den Wunden starb. Am 3. Januar 1872 ging in der englischen Stadt Bolton der einarmige Löwenbändiger John Mac-Carte zu Grunde. Einer der fünf Löwen, in deren Käfig er war, schlug ihn mit der Tatze, so daß er auf ein Knie stürzte, und als er sich wandte, und mit dem Schwerte einen Streich auf das Thier führte, legte ihm ein anderer Löwe die Klaue aufs Bein und riß ihm das Leopardenfell von der Brust, worauf dann die übrigen über ihn herfielen, und als man nach zehn Minuten glühende Eisenstangen herbeigeschafft und die Thiere zurückgetrieben hatte, konnte er tödtlich verwundet hervorgezogen und nach dem Hospital geschafft werden, wo er nach zehn Minuten starb.

; Am meisten fiel mir auf, daß bei den Alten sehr vieles von Dressur, aber nichts von Unglücksfällen berichtet wird. In der Bändigung von Bestien waren die alten Völker mindestens ebenso weit wie wir. Der erste Löwenbändiger Ramses der Große verwendete bereits Löwen als Begleiter zur Bekämpfung der Feinde. So etwas haben wir noch nicht nachgemacht.

Zum Schluß noch eins. Die getödtete Frau Fischer wurde nicht todtgebissen, sondern mit der Pranke getödtet. Denn der Löwe ist, wie alle Katzen, ein Prankenthier, der das Gebiß nur zur Unterstützung — namentlich zum Durchbeißen der Schlagader — braucht. Bei allen Unglücksfällen der Löwenbändiger spielen deshalb, wie wir sehen, die Tatzen die größte Rolle. Deshalb heißt die alte Regel: Erhebt der Löwe eine Vordertatze und streckt die Krallen hervor, dann muß der Bändiger bei Gefahr seines Lebens fest stehen bleiben, bis er die Tatze weggeschoben hat. Nun betrachte man von diesem Standpunkt aus den Löwenkampf auf der Lützow-Brücke. Hier hat Herkules den Rachen des Löwen gepackt, dessen Pranke gemüthlich auf seinem Oberschenkel ruht. Einen Hund, ein Krokodil kann ich durch Aufreißen des Rachens bekämpfen, einen Löwen jedoch niemals. Nur ein Künstler, der keine Idee davon hat, daß die Pranken die Hauptwaffen des Königs der Thiere sind, konnte ein Gebilde schaffen, das die Spottlust eines jeden Kenners hervorrufen muß. Selbst der Schenkel eines Herkules würde durch die Pranken eines Löwen mit Leichtigkeit zerschmettert werden. Hat doch ein solcher Tatzenschlag, wie die Blätter übereinstimmend berichteten, das Gehirn der Bändigerin losgelegt. Hoffen wir, daß wir in absehbarer Zeit kein neues Opfer auf diesem Gebiete zu verzeichnen haben

Gibt augenblicklich Kraft.

Schwache Männer können sie frei erhalten, wenn sie ihren Namen und Adresse einschicken—flößt Kraft und Stärke für's Leben ein.

Ihr werdet am ersten Tage erfreut sein.

„Bin so froh, daß ich wieder der Alte bin."

Wie jeder Mann sich selbst schnell heilen kann nach jahrelangem Leiden an geheimer Schwäche, verlorener Kraft, nächtlichen Entleerungen, Varicocele usw. und kleine, schwache Organe zur vollen Größe und Kraft vergrößern kann. Schickt einfach Euren Namen und Adresse an die Dr. Knapp Medical Co., 715 Hull Bldg., Detroit, Mich., und sie schicken Euch gern das freie Rezept mit vollen Anweisungen, so daß sich jeder Mann leicht selbst zu Hause kuriren kann.

Wenn Ihr nicht an geheimen Schwächen leidet, schreibt nicht. Aber wenn Ihr schwach seid, verschrumpfte Organe oder nächtliche Entleerungen habt, schreibt sogleich, denn das Mittel gibt augenblickliche Linderung. Ihr befindet Euch gleich im Anfang stärker und kräftiger. Dies ist sicherlich eine liberale Offerte und das folgende aus der „Daily Mail" zeigt, was Männer von dieser Großmüthigkeit denken.

„Werthe Herren:—Die Resultate konnten nicht besser sein. Ich spürte eine Wärme zurückkehrenden Lebens, ein köstliches Empfinden erneuter Kraft gleich am ersten Tage, wo ich Ihre Behandlung anwandte, und ich kann nicht umhin, Ihnen meinen Dank auszudrücken, weil Sie mir den Weg zur Gesundheit, Kraft und Stärke zeigten. Alles erscheint mir rosiger; das Leben bietet mehr, als ich je vermuthete und nichts ist einem geschwächtem Manne werthvoller, als Ihr geschätztes Rezept."

27jep,eoso,26m

Nach-Inventur-Räumungs-Preise die niedrigsten im Jahr.

The Fair

Die großen Januar-Räumungs-Verkäufe sind jetzt im Gange.

State, Adams und Dearborn Str. 'Phone Exchange 3.

Nach-Inventur- und Januar-Verkäufe

Schluß des Alten, Beginn des Neuen. Morgen die großen Januar-Verkäufe von Weißwaaren. Gleichzeitig allgemeiner Nach-Inventur-Räumungs-Verkauf im ganzen Laden. Die zahlreichen kleinen Partien, Rester, beschmutzten und zerknitterten Waaren und manche Sortimente, die zu groß sind für gegenwärtigen Bedarf, an's Licht gebracht während der Lager-Aufnahme, müssen weg zu einem Viertel, einem Drittel und häufig für die Hälfte. Zum Beispiel:

10c fancy emaillirte und steinbesetzte Hutnadeln, 3c. 10c Top Kragen, weiß bestickt, etc., 5c. 48c Dreß Trimming Pendants, 25c. 35c und 25c fancy Strumpfbänder jetzt 15c. 2.75 schwarze napped Seide Beaver Hüte, 95c. 3.50 schwarze drapirte Filz und Plüsch Turbans, 95c. 1.50 bis 2.75 fertig garnirte Hüte zu 25c. Straußfedern, $3 Sorte, für $2. 50c fancy englische Squares für Männer, 35c. 3.75 folded Chiffon Turbans zu $1. 25c Four-in-Hands für Männer, herabgesetzt auf 18c. 50c fancy 4-in-Hands für Männer, 35c. 50c fancy seidene Männer-Hosenträger, 29c. $1 farbige Männerhemden, 65c. 3.75 Baderoben für Männer, reinwollen, 2.65. Brusseline Art Rugs, Brussels Weave, 6 bei 9, 1.75; 7.6 bei 9, 2.25. Fertige Carpet Rugs, 8.3 bei 11, 13.50. 25c stamped Sofakissen, einfach und farbig, 5c. 15c u. 19c fancy Papier Kerzen-Shades, asst. Muster, 5c. Beschmutzte Meerschaumpfeifen, handgeschnitzte Etuis, 2.25. 1.50 handgehäk. Slippers, 50c. 3.75 Russian Knaben-Ueberzieher, 3 bis 8 Jahre, 2.50. 7.50 u. 8.50 Knaben-Ueberzieher, 8 bis 14 Jahre, $5. 2.50 Knaben-Anzüge, dunkle Schattirungen, 7—15 Jahre, 1.50. 3.95 3-St. Kniehosen-Anzüge f. Knaben, 9—16 Jahre, 2.50.

Jährlicher Januar-Verkauf von Muslin-Unterzeug

Der Vortheil, der sich durch das Einkaufen von großen Quantitäten zu einer Zeit ergibt, wenn die Fabrikanten Reduktionen gestatten, um ihre geschickten Leute beschäftigt zu erhalten während der flauen Zeit, kommt unseren Kunden zugute.

Das reichliche Maß ist ein Vorzug, der Euch gefallen wird, und ganz gleich, wie niedrig der Preis, es sind keine Schwitzbuden-Waaren darunter; Alles ist in durchaus sanitären Werkstätten hergestellt. Kommt, seht, was „The Fair" unter Sparsamkeits-Preisen versteht.

Chemise

Lange Skirt Chemise f. Damen, Torchon Einsatz Yoke, abw. m. feinen Clustertucks, Torchonrand ringsum u. über Schultern, 5-zöll. untere Ruffle, wie Abbild., 65c.

Kurze Damen-Chemise aus fein. Muslin, m. corded Band auf Yoke, Schultern u. Front, seltener Bargain, 29c.

Lange Muslin Damen-Chemises, mit Hamburg rings um Yoke u. Arme, Bottom Ruffle, bes. mit Cluster Tucks, 45c.

Nainsook Damen-Chemise, nett besetzt mit zwei Reihen Triple Torchon Einsatz, eine Einfassung, sechs Reihen Hohlsäume; Januar-Verkaufspreis, 95c.

Lawn Korsetschoner für Damen, mit 3 Reihen neuem Honiton Valenciennes Einsatz, 1 Rand mit Babyband, 75c.

Beinkleider

Feine Damenbeinkleider, mit 2 Valenciennes Einsätzen u. unten eingef., 55c.

Extra gemachte Damenbeinkleider, mit 2 Point de Paris Einsätzen, ein Rand, Cluster tucked, Januar-Verkaufspr., 95c.

Feine Cambric Damen-Beinkleider, bes. mit 2 Reihen von drei hohlge. Tucks; regul. 55c, zu 39c.

Beinkleider

Damen-Beinkleider, guter Muslin, 3 Tucks, Hamburg Flounce, wie Abbild., 65c.

Muslin Damenbeinkleider, breiter Hohlsaum, Umbrella Flounce, 19c.

Korsetschoner f. Damen, feiner Cambric, 3 2-zöll. hohlgef. Ruffles, 45c.

Gowns und Skirts

Muslin Damen-Gowns, m. Ruffle, Kragen u. Aufschlägen, 12 tucked Yoke, 50c regul.; Januar-Verkaufspreis, 39c.

Muslin Damen-Skirts, m. tiefer zweifacher Bottom Ruffle, Jan.-Verk.-Pr. 45c

Damen-Muslin-Korsetschoner, 7c.

Korset-Schoner.

Damen-Korsetschoner, feiner Muslin; m. feinem Hamburg Einsatz über Yoke, mein schmalem Gros Grain Band durchzogen, Ruffle ringsum, wie Abbild., 65c.

Cambric Korsetschoner f. Damen, V-Hals, mit feinen Torchonspitzen, 15c.

Gowns

Damen-Gowns aus gut. Muslin, Van Dyke Einsatz u. Cluster tucked Yoke, hohlgef. Kragen u. Aufschläge, wie Bild, 65c.

Muslin-Gowns f. Damen, m. 6 Clusters von Tucks u. featherstitched Braid, hohlgef. Kragen u. Aufschläge; 65c Wth., zu 55c.

Nainsook Damen-Gowns, bes. m. neuen Spray Valenciennes-Spitzen u. Einsätzen; $1 regulär, zu 85c.

Feine Nainsook Damen-Nachtkleider, m. reichem Hamburg Stickerei-Einsatz, Yoke u. Manschetten; reg. $1.25, zu $1.

Skirts

Damenröcke, aus gutem Stoff — mit zweifach. Hamburg Flounce, 65c.

Cambric Muslinröcke für Damen, mit 2 Torchon-Einsätzen u. unten mit breitem Rand. Januar-Verkaufspreis, 95c.

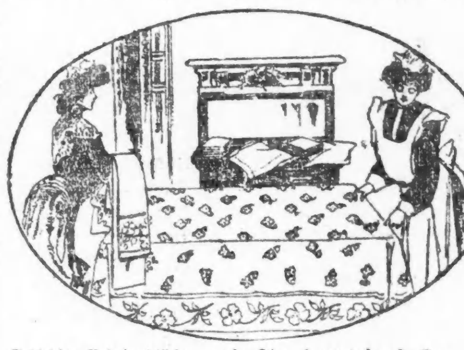
Feine Cambric Skirts f. Damen, mit 3 halbzöll. hohlgef. Tucks auf tiefer Hamburg Flounce; regul. $1.25, zu $1.

Damen-Skirts, extra feiner Cambric, mit sehr tiefer Lawn Flounce, 2 Torchon-Einsätze, 1 Rand und Cluster Tucks; reg. $1.75, zu $1.50.

Jetzt kommt der große Januar-Leinen-Verkauf

Es ist die Absicht, diesen Verkauf zu einem der größten zu machen, den wir je veranstaltet haben. Morgen werden die Vorräthe zur Besichtigung und zum Verkauf ausliegen. Ungeachtet der hohen Preise des Flachses sind die Preise durch unsere großen Einkäufe auf eine niedrige Basis gehalten worden; Bargain-Suchende werden also nicht enttäuscht werden.

Die Fabrikanten sind ebenso bestrebt wie wir, diesen Verkauf zu einem Erfolg zu machen; denn von dem Umfang der erzielten Verkäufe hängt die Größe unserer Bestellungen ab für nächstes Jahr. Sie setzen ihre Profite herab, und wir setzen die unsrigen herab. —



Hohlgesäumte Tischtücher, Größe 8-10, sog. 2½ Yards, aus feinst. Qual. silbergebl. Satin Damast, nicht mehr als eines an einen Käufer — zum Januar-Verkaufspreis, $1. **$1**

Gesäumte Tischtücher, extra schwer, halbgebleichte Scotch Linen Sorte, sog. 2½ Yard Größe, ganz speziell markirt, morgen, das Stück, 1.15 — **1.15**

Damast, hochfeiner gebl. Scotch, feine reine Flachs Sorte, 68 Zoll breit; dieselbe Qualität in 72 Zoll wurde für 1.15 per Yard verkauft; speziell morgen, 75c. **75c**

Irländ. und schottischer hochfeiner gebleichter Satin Damast, 66 Zoll bis 72 Zoll breit, alle netten neuen Muster, oder der allerbeste Cream Barnsley und silbergebleichte Satin Damast, bis zu 72 Zoll breit, zu Importkosten, während des Januar-Verkaufs, per Yard, 65c.

Damast— Standard Qualitäten, 72 Zoll breit, echter Flachs Irish Satin-Damast; 60-zöllige silbergebleichte deutsche Stoffe, von einer von Barnsley's besten Sorten von rundfadigen halb gebleichten; regelmäßig 60c, werden verkauft für **45c**

Damast— Schwere Qualität von halb gebleichtem rundfadigem schottischem Damast, 56 Zoll breit, garantirt halb Linnen, anstatt 30c, welches der gewöhnliche Preis ist, den Ihr bezahlt, per Yard, 18c. **18c**

Damast— Garantirt als durchaus echter Flachs halb gebleichter Irish Satin Damast, 63 Zoll breit; Ihr habt 50c bezahlt für nicht bessere Qualität; so viel Ihr haben wollt zu, per Yard, 36c. **36c**

Import. besäumte Huck Handtücher, gute Größe, 10c.

Damast und besäumte Huck Handtücher, 11c und 14c.

Besäumte u. Hohlsaum Huck u. Satindamasthandtücher, 17c.

Echte Irish leinene Satindamast Servietten, ¾-Größe, Dutzend, 70c.

Gebleichte Irish und schottische Damast-Servietten, Dutzend, 90c.

Echte Irish Flachs Satindamast-Servietten, 21x21 Zoll, 6 für 75c; 24x24 Zoll, 6 für $1.

Gebleichte Doppel-Warped Cream türkische Badehandtücher, 11c.

Echtes „Fast Edge" karrirtes Thee Handtuchzeug, Yard, 5c.

Gebleichte Badehandtücher, große Size, fancy befranst, 8c.

Oriental türkische Handtücher, verkauft zu, jedes, 8c.

Reinlein. gebleichtes Barnsley Crash Handtuchzeug, Yard, 6c.

Feine gebleichte und extra schwere Cream türkische Handtücher, zu einem Drittel Ersparniß—33c, 23c, 18c, 14c.

Haushalt-Handtuchzeug, reiner Flachs, die Yard für 8½c.

Domestic Huck Handtücher, gute Größe, jedes, 4c.

Gute Größe und gute Qualität gebleichte Waschlappen, 1c.

1000 Dtz. fancy geränderte befranste Waschlappen, 2c.

E. C. Seelhoff & Co.'s Spitzen-Gardinen Lager 60c am Dollar

Die Firma E. C. Seelhoff & Co., eine der ersten Gardinen-Importeure Amerikas, die sich von dem Spitzengardinen-Geschäft zurückzuziehen wünscht, hat unsere Offerte von 60c am Dollar für ihr ganzes Lager, im Ganzen über 10,000 Paar, angenommen. In der Einschätzung wurden viele derselben unter den gewöhnlichen Wholesale-Preisen angeführt, und von der ganzen Einschätzung wurden 40c an jedem Dollar abgezogen.

Baumwollen-Garne sind seit Monaten im Preise gestiegen, und Gardinen-Werthe schwanken von Tag zu Tag. Für diese gibt es keine Preisschwankungen mehr, denn sie sind gekauft und bezahlt worden, und die ganze Ersparniß kommt unseren Kunden zugute. Solche Bargains könnt Ihr nicht oft erwarten.

Nottingham Spitzengardinen, 2½ und 2¾ Yards lang; einige sind paar weise zu gebrauchen, Seelhoff's Pr. 50c bis 75c; uns. spez. Preis, per Stück, zu **25c**

Nottingham Spitzengardinen, 3 Yds. lang, prachtvolles Assortment von Mustern— regul. zu 75c verkauft; unser Preis, spez. für morgen, per Paar — **50c**

Schott. Spitzengardinen, feine Sorte Garn und gute Muster; auch ruffled Muslin-Gardinen, 3 Yds. lang, Spot u. gemusterte Entwürfe, — $1.50 regulär — unser spezieller Preis — **$1**

Schott. Spitzengardinen, Kopien von echten Spitzen, weiß und ecru, gemacht aus feiner Qual. Garn, mäßiger Preis — regul. zu $2.50 — per Paar — **$2**

Schott. Spitzengardinen, einfache und gemusterte Centers, tiefer Rand u. Einsatz, weiß u. ecru; auch import. schott. ruffled Muslin-Gardinen, reg. 2.25, Paar **1.50**

Schott. Spitzengardinen, in dieser Partie ist eine Anzahl Kopien echter handgem. Gardinen, Renaissance etc.—regul. $3.50, für morgen, per Paar, nur **2.50**

Irish Point, Brussels u. Swiß Spitzengardinen, 2 bis 6 Paar von einem Muster, regul. $6, morgen, per Paar, **$5**

Zwei Kisten feiner getupfter Muslin, speziell morgen, per Yard — **6c**

Farbige Muslins, 36 Zoll breit, einschl. Simpson's beste Waaren, nette Muster, regul. 15c, per Yard, **9c**

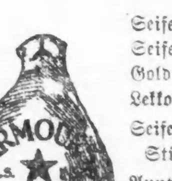
Groceries:

H. & E. gran. Zucker, 22 Pfd. morgen für **$1**

Sweet Pickled Pork, spez. markirt, per Pfund **8c**

Mehl, Ceresota Patent, per ½-Faß Sack— **2.40**

Armour's Sugar Cured Star Schinken, speziell, per Pfund— **12c**



Seife—Ger. Mot., 10 St. 33c
Seife—Mascot, 10 St. 25c.
Gold Dust—Fairbank's, 15c.
Lekko Cleaning Powder, 9c.
Seife — Kirk's Jap. Rose, 3 Stücke, 25c.
Aunt Jemima's Wheat Flakes, per Packet, 8c.
Ralstons Purina Mehl, p. 12½ Pfund Sack, 38c.

Banner Lye—3 Büchsen für 25c.
Edward's Egg Producer—Pfd. 15c.
Crystal Grütze—100 Pfd.-Sack, 65c.
Zerstoß. Austerschalen, 100 Pfd. Sack 60c.
Hühnerfutter — bestes gemischtes, 100 Pfd.-Sack, 1.50.
Calumet Corn-Stärke, Pack. 3c.
Egg Baking Powder, 1 Pfd.-Büchse, 35c.
Golden Drip Sirup, Gall.-Büchse, 35c.
Old Manse Maple Sirup, spez. morgen, per Gallonen Büchse, 1.15.

Tomators — Indiana solide eingepackt, per Büchse, 10c.
Pineapple, f'cy geschnitt., 2-Pfd. B. 17c
Boston Baked Pork und Beans — 2 Pfd. Büchse, 5c.
Erbsen—imp. franz., Büchse, 12c.
Imp. echtes Janos Wasser—Fl. 12c.
Maple Zucker— per Pfd. 12c.
Marasquin Kirschen, Qt.-Flasche, 65c.
Rockwood's Cocoa, per Pfd., 35c.
Menier Cocoa, per Pfd., 20c.
Booth's Catsup, Pint-Flasche, 10c.

Star Gelatine—3 Packete für 25c.
Thee — Lipton's oder Tetley's Ceylon, per 1-Pfund Packet, 53c.
Oolong Thee — 3 Pfund für $1.
Fancy Thee-Siftings — per Pfund, 10c.
Boston Butter Bohnen — 5 Pfd., 19c.
Geschnittene Pineapples, Southern Beauty, per Büchse, 15c.
Booth's Salad Dressing, ½ Pt.-Flasche, 8c.
Knott's Sauce, per Pint-Flasche, 12c.
Salmon, Columbia River, per Büchse, 12c.

Kaffee—O. G. J. & M., 3½ Pfd. für $1.
Kaffee—Fancy Maracaibo, 4 Pfd. für $1.
Kaffee—Fancy Santos, 4 Pfund für $1.
Cero Fruto Breakfast Food—3 Packete 25c.
Präpar. Buchweizenmehl—2 Pfd.-Pack., 7c.
Reis—schöner Carolina, Pfund, 5c.
Pflaumen—schöne Santa Clara, Pfd. 5c.
Rosinen—fancy samenlose, 1 Pfd., 10c.
Sardinen—Gold Label, Büchse, 10c.
Cottolene, 10-Pfd. Eimer für $1.
Step Stone, zum niedrigsten Preis, St. 6c.

Der untaugliche Mäßigkeitsverein

Dem „Nishegor. List." ist folgendes dem Leben Nacherzähltes entnommen: Der Kommandeur der Nishnier Freiwilligen Feuerwehr hält über seine Getreuen Revue ab. Da bemerkt er in der Front einen Mann, der trotz des Kommandos „Stillgestanden!" bedenklich hin und herschwankt. „Mensch, Du bist ja betrunken, trotzdem Du Mitglied des Mäßigkeitskuratoriums bist!" ruft er dem Betrunkenen zu. „Das stimmt," war die Antwort, „ich habe ehrlich meinen Beitrag zum Mäßigkeitskuratorium gezahlt, aber auch das will nicht helfen, ich kann das Trinken nicht lassen. Schon früher habe ich den Versuch gemacht, durch eine Zahlung an das Mäßigkeitskuratorium mein Laster auszurotten, dennoch verspürte ich ein unbezwingliches Verlangen nach Schnaps. Der Böse mag wissen, woran das liegt — ob ich mich nicht an eine falsche Gesellschaft gewandt habe; sie verspricht viel, aber es scheint wenig dahinter zu sein!"

— Eine vernünftige Ehe ist einer Vernunft-Ehe immer vorzuziehen.

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn, Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

Leset die „Abendpost."

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 3. Januar 1904.

(Für die „Sonntagpost".)

Ut miene Stromtied!

Von Albert Weiße.

XVI.

In einer Minute war die Schreckenskunde von unserer Entlassung über das Boot geeilt, und Nick war der Erste, der seinen Check empfing.

Absichtlich wartete ich bis zuletzt.

Wenn alle Andern vor mir abgefertigt waren, hoffte ich, daß sich der Leutnant Zeit nehmen werde, das Anliegen, das ich ihm vorzutragen beabsichtigte, anzuhören und vielleicht zu gewähren.

Als er mir den Check überreichte, kam er mir auf halbem Wege entgegen:

„Nun Henry," sagte er, „was gedenken Sie jetzt anzufangen?"

Obwohl ich mir vorher eine wunderschöne Rede einstudirt hatte, war ich im Augenblicke befangen und kam nicht über den gestotterten Anfang: „Ich will . . . Ich will . . . Ich will . ." hinaus.

„Sie wollen also," unterbrach er mein Stottern, „die 50 Dollars 50 Cents, die Ihnen der Postmeister in Alton für dieses Papier auszahlen wird, möglichst schnell todtschlagen, dann wieder an der Levee herumliegen und, wenn Sie der Hunger zwingt, gelegentlich Säcke schleppen? — Das wollen Sie doch?"

„Nein, Herr Leutnant, das will ich nicht!" erwiderte ich. Ich hatte mich jetzt gesammelt und hielt die vorher einstudirte Rede, ohne daß ich auch nur einmal stecken blieb oder mich unterbrach.

„So?" sagte er, als ich geendigt. „So? Sie wollen sich bessern, Sie wollen das Geld nicht wieder verliederlichen, sondern sich von Kopf bis Fuß neu ausstaffiren — und sich dann nach einer Beschäftigung umsehen, bei der Ihre Kenntnisse zur Geltung kommen können? — Und dazu soll ich Ihnen behilflich sein? Sagen Sie einmal, Henry, woher ist Ihnen eigentlich mit einem Male das Vertrauen auf Gott, der Glaube an sich selbst und Ihre Hoffnung auf die Freundschaft des Leutnants Griffin gekommen?"

Er sagte das in einem so strengen Tone, daß jeder Andere, der ihn nicht so genau gekannt hätte wie ich, gemeint haben würde, er werde ihm im nächsten Augenblick die Thür weisen.

Mir aber gaben diese Worte den Beweis, daß er sich für mich interessire, und daß er schon bei sich erwäge, wie er mir gefällig sein könne.

„Leutnant Griffin," sagte ich daher dreist, „am Vertrauen auf Gott hat es mir noch niemals gemangelt, auch kann ich mir den Vorwurf nicht machen, meine Kenntnisse je unterschätzt zu haben, aber der Glaube an die Menschheit, den ich aus dem alten Vaterlande mit herübergebracht, war mir abhanden gekommen. Hier auf dem Quarterboote 135 habe ich ihn wiedergefunden."

„So? So?" meinte Griffin, halb ironisch, halb erstaunt, „das ist ja sehr merkwürdig! — Was man doch Alles auf solchem Quarterboot finden kann!"

„Ja," fuhr ich, ohne mich durch den leichten Spott aus dem Konzept bringen zu lassen, in meiner Rede fort, „ja, ich habe ihn wiedergefunden, als ein edler Mann mir durch die That bewiesen hat, daß solcher Glaube an die Menschheit seine volle Berechtigung hat. — Dieser edle Mann sind Sie, Leutnant Griffin —"

„Sie sind ja ein ganz erbärmlicher Schmeichler!" unterbrach mich Griffin ärgerlich.

„Nein, das bin ich nicht," erwiderte ich; „ich will Ihnen nur erklären, warum ich es wage, ich, ein an der Levee aufgegriffener Hobo, Sie, den hochgestellten Offizier, um Ihre Freundschaft zu bitten. Eben jene edle That, von der ich sprach, ermuthigt mich, ja gibt mir beinahe ein Recht zu dieser Bitte! Sie haben meinen Freund, den Doktor Sabinski . . . "

„Aha!" rief der Leutnant lachend, „also daher weht der Wind. Des Pudels Kern und des Lobgesanges Motiv ist der schöne Gedanke: Der dumme Kerl von Leutnant hat ohne jede sittliche Veranlassung meinem Berufsgenossen und Fechtbruder in Christo durch seine Empfehlung eine Lehrerstelle am Toensfeldt'schen Institut verschafft — ergo ist es auch seine verflixte Pflicht und Schuldigkeit, daß er Dich in einer, Deinen Kenntnissen angemessenen Stellung unterbringt!"

Ich sah, daß der Leutnant mich vollständig durchschaut hatte und schwieg verlegen.

„Natürlich haben Sie von Ihrem Standpunkte aus ganz Recht!" fuhr er den sarkastischen Ton mäßigend fort, „vollständig Recht, wenn Sie mich für das gutmüthigste Schaf, das ohne Wolle herumläuft, halten. — Einen Hobo, den ich einige Tage zuvor für einen Nigger angesehen, von dem ich nur von Hörensagen weiß, daß er ein Doktor der Philosophie und ein ehemaliger Hochschullehrer sein soll, empfehle ich meinem Freund Toensfeld, dessem Institut ich meine eigenen, beiden Söhne zur Erziehung anvertraut habe. Und warum that ich es? Bloß weil der Mensch sich hier zu all' und jeder Arbeit zu tappig anstellte, und es mir Leid that, den armen Teufel wieder in's Elend hinauszujagen! — Ich begreife meine Handlungsweise heute selbst nicht recht. — Uebrigens ist die Sache noch glücklicher abgelaufen, als ich hoffen durfte, denn Toensfeld schreibt mir, daß er mit dem von mir Empfohlenen bis dato zufrieden ist!"

Nichts konnte mir gelegener kommen, als dieses gute Zeugniß, das sich mein Lehrer erworben; ich segnete ihn im Stillen für sein Wohlverhalten, trat einen Schritt näher an den Leutnant heran und sagte, indem ich zur Betheuerung meine Hand auf das Herz legte:

"Leutnant Griffin, ich will meinem früheren Lehrer nicht zu nahe treten; das aber kann ich dreist behaupten, daß, wenn Sie mich empfohlen hätten, ich mich Ihrer Empfehlung in noch viel höherem Grade würdig gezeigt hätte."

„Das heißt also mit anderen Worten!" unterbrach mich der Leutnant, „daß ich Sie auch an Toensfeld empfehlen soll. — Ja, um Gotteswillen, glauben Sie denn, daß das Quarterboot 135 ein Post Graduate-Seminar ist, nach dessen Absolvirung die Hobos Anspruch auf Anstellung im Toensfeld'schen Institut haben? Sind Sie denn überhaupt Schulmeister von Geburt?"

„Nein, Herr Leutnant! Ich beabsichtigte allerdings, mich dem Lehrfach zu widmen, indessen Verhältnisse . . . Umstände . . ."

„Und vor allen Dingen Durst und Liederlichkeit ließen Sie Ihr Ziel nicht erreichen," fiel mir der Leutnant in die Rede. „Das genirt Sie indessen weiter nicht. Die Fakultas, die Sie zum Unterrichten in Deutschland nicht erlangen konnten, kann Ihnen ja hier der Leutnant Griffin für das Toensfeld'sche Institut ausstellen . . . Amerika ist ja ein freies Land und die Dummen und Gutmüthigen werden nicht alle . . . Nicht wahr, das ungefähr ist so Ihr Gedankengang?"

„Nein, Herr Leutnant! Ich beabsichtigte überhaupt nicht, Sie um eine Empfehlung an den großen Pädagogen des Westens zu bitten. Meine Kenntnisse reichen bei Weitem nicht aus, einen ähnlichen Platz, wie ihn der Doktor Sabinski durch Ihre Güte erhalten hat, auszufüllen! Meine gehorsamste Bitte sollte nur dahin gehen, mich an einen Ihrer Freunde zu empfehlen, der mich vielleicht mit Office-Arbeiten beschäftigen könnte . . . . als Clerk oder . . . ."

„Ha! Ha! Ha!" lachte der Leutnant. „Das nenn' ich allerdings Gottvertrauen. Sie und Clerk in einer Office! Mensch, Sie radebrechen ja ein Englisch, daß die alten Scheuerweiber über die Verhunzung unserer Sprache schamroth werden!"

Die herbe, aber gerechte Kritik hatte mein Gottvertrauen bedeutend herabgestimmt; schüchtern bemerkte ich, daß ich zwar nicht fließend Englisch sprechen, nichtsdestoweniger es aber fehlerlos schreiben könne und mich, wenn auch nicht zum Clerk, so doch vielleicht zum Kopisten eignen würde.

„Mit Ihrer Handschrift wollen Sie ein Kopist werden!" rief Griffin. „Lassen Sie sich doch nicht auslachen. — Das Verzeichniß der Hobos, das Sie auf meinen Befehl einmal anfertigten, sieht aus, als habe ein alter Egypter seine ersten Versuche in der Hieroglyphenschrift angestellt! Nein, nein, nein! Das ist Alles Nichts! — Lassen Sie sich noch erst ein paar Jahre den Wind um die Nase wehen, arbeiten Sie fleißig — lernen Sie dieses Land und seine Sprache gründlich kennen—dann, aber auch erst dann, ist es möglich, daß Sie eine Beschäftigung finden, bei der Ihre Schulkenntnisse Ihnen vielleicht zu gut kommen können!"

Mein Gottvertrauen war jetzt auf dem Nullpunkt angelangt.

Dem Doktor Sabinski, der nur ein wenig länger im Lande, dafür aber doppelt so liederlich und dreimal so durstig war, als ich, hatte Griffin eine feine Stellung besorgt; mir aber gab er den Rath, den mir alle „prominenten" Deutschen gegeben hatten, nämlich — körperlich zu arbeiten.

Ich faltete den Check, den er mir eingehändigt, zusammen, steckte ihn in die Tasche und ging langsam nach der Thür. Zögernd blieb ich einen Augenblick stehen.

Verdiente der Mann, der seine Untergebenen so ungleich behandelte, daß ich mich mit Dank von ihm verabschiedete?

„Henry!"

Ich wandte mich um und sah ihn, ohne ein Wort zu sprechen, an.

„Sie gehen nach St. Louis zurück?"

„Nein!"

„Sie werden doch den Doktor aufsuchen?"

„Nein!"

„Gewiß werden Sie es! Er ist doch Ihr alter Freund!"

„Um so weniger werde ich es thun; ich bin zu stolz, um an die alte Freundschaft eines Menschen zu appelliren, der sich im unverdienten Glück des ehemaligen Freundes schämen könnte!"

„Sie sind ein Pessimist und ein Querkopf, Henry! Ich in Ihrer Stelle ginge nach St. Louis."

„Nein. Ich gehe nach Chicago . . ."

„Sind Sie dort bekannt oder haben Sie Freunde?"

„Ich kenne Niemanden."

„Also Sie gehen nach Chicago lediglich aus dem Grunde, um, falls es Ihnen wieder schlecht geht, nicht in Versuchung zu kommen, Ihren alten Freund heimzusuchen?"

„Jawohl, Leutnant Griffin! Der Gedanke, den bewußten Rath, der mir von allen Deutschen in guter Stellung geworden, vom Doktor zu erhalten, ist mir schrecklich."

Der Leutnant sah eine Weile nachdenklich vor sich hin.

„Wissen Sie, was Sie sind?" sprach er dann, mich scharf ansehend, „Sie sind ein Neidhammel allerblässester Schattirung! — Sie waren mit Ihrem Freunde ein Herz und eine Seele, Sie haben mit ihm zusammen gehungert, zusammen gelitten — da widerfährt ihm plötzlich ein, nach Ihrer, vielleicht nicht ungerechtfertigten Ansicht unverdientes, großes Glück — er ist mit einem Sprunge aus der niederen Atmosphäre des Landstreicherthums auf seinen Platz in der guten Gesellschaft zurückgelangt — der Hobo von gestern, der mit Ihnen zusammen Kartoffeln stahl, ist der Lehrer, der seinen Schülern die Fundamente der Moralphilosophie beibringt, von heute — Das hat Sie verwirrt, betäubt; aber als Sie aus Ihrer Betäubung erwachten, da ist nicht die Freude über das Glück Ihres Freundes über Sie gekommen, sondern — der Neid. Und dieser Neid hat das Bild des guten Kameraden, der mit Ihnen das letzte Stück Brot theilte, zerfressen — Sie sehen in ihm jetzt einen herzlosen Menschen, dem das Glück zu Kopfe gestiegen sein wird, der mit Scham an seine Vergangenheit zurückdenkt und mit Verachtung auf Denjenigen niederblickt, der ihm im Unglück ein Freund gewesen! — Ja, Sie hassen ihn sogar — Sie verdammen ihn wegen einer Gesinnung, die Sie ihm zutrauen, ohne Beweise zu haben, daß er sie wirklich besitzt!"

„Leutnant Griffin," unterbrach ich den Moralprediger, „der Vorwurf, den Sie mir machen, ist gewiß gerecht. — Sabinski m a g ein besserer Mensch sein, als ich annehme, und ich habe kein Recht, ihn zu hassen. Indessen — kann ich's nicht übers Herz bringen, ihn auf die Probe zu stellen. — Wenn er mir die kalte Schulter zeigen sollte, das wäre mir schrecklich. Lieber gehe ich ihm aus dem Wege. In Chicago . . . . ."

„Da fällt mir gerade etwas ein," unterbrach mich der Leutnant. „Wenn Sie nach Chicago gehen, könnte vielleicht eine Rekommandation an meinen Schwager Stevenson Ihnen von Nutzen sein . . . Allerdings schreibe ich diese Empfehlung mit schwerem Herzen, denn was bietet mir eine Garantie, daß Sie es mit Ihren guten Vorsätzen ernst mennen? Mr. Stevenson ist eine sehr einflußreiche Persönlichkeit in Chicago; wenn er sich für Sie interessiren sollte, wäre es ihm eine Kleinigkeit, Sie irgendwo unterzubringen. Er selbst führt ein großes Haus und es ist nicht ausgeschlossen, daß er Sie in seinem eigenen Haushalte beschäftigt, falls Sie sich als willig und anstellig erweisen sollten . . ."

Also als Hausknecht wollte der Leutnant mich seinem Schwager empfehlen, während er dem Doktor einen Lehrerplatz an dem Toensfeld'schen Erziehungs-Institut verschafft hatte!

Das war ein kalter Niederschlag und es fiel mir schwer, die bittere Pille herunterzuwürgen. Ich wollte meiner Enttäuschung Ausdruck verleihen, aber ich bezwang mich, denn die Aussicht, in Mr. Stevensons Hause den Gottlieb zu spielen, war zwar nicht besonders verlockend, immerhin aber war die Stelle eines Hausknechts besser als die eines Säcke tragenden Hobos an der Levee.

„Sie werden mir also keine Schande machen?" unterbrach der Leutnant meine Reflexionen.

„Nein, Herr Leutnant!"

Er setzte sich an sein Pult, warf einige Zeilen auf einen Bogen Papier und übergab sie mir in einem geschlossenen Kouvert.

Ich dankte mit höflichen Worten — aber aus einem fröhlichen Herzen kam dieser Dank nicht. Er reichte mir die Hand zum Abschiede und wünschte mir Glück zu meinem ferneren Wohlergeben.

Ich ging. Der Neid auf das Glück meines Freundes ließ nicht zu, daß das trotzige Herz die Güte meines Wohlthäters würdigte . . . .

* * *

Um zwei Uhr wurden wir in dem großen Ruderboote nach Alton übergesetzt.

Der Postmeister, der als Zahlmeister für die Auszahlung der Arbeiterlöhne fungirte, erwartete uns, wahrscheinlich um durch unsere Anwesenheit die Reinlichkeit seiner Office nicht zu gefährden, bereits mit seinem Geldbeutel am Ufer. Als er mir für meinen „Check" fünf neue Zehndollarscheine und einen halben Dollar reichte, zitterten mir ordentlich die Hände!

50 Dollars 50 Cents.

So viel Geld hatte ich noch nie in Amerika auf einem Haufen gehabt!

Hart an der „Alton Landing" stand eine Kneipe. Der Stewart und das ganze Flunkiekorps gingen hinein.

Der Letzte winkte mir zu.

Ich warf einen sehnsüchtigen Blick nach dem verführerischen Orte — aber dann machte ich resolut Kehrt —

Abends um 7 Uhr fuhr ich vom Depot ab, ohne ein Glas Bier getrunken zu haben.

— In der Wuth. — „Ja, es ist scho a recht's Kreuz mit dene Kinder! Gar nix is ihna heilig. Sogar den neuen Putzlumpen haben s' scho wieder z'rissen!"

Erkenntniß.

Von C. Clarner.

„Den Katalog zur Kunstausstellung? Das thut mir sehr leid, den haben wir schon verliehen, Herr Doktor."

„So, so, schadet nichts — Gnädigste. Wollte schon längst einen kaufen. Und dann — noch eine Bitte" — er sah die hübsche Frau flehend an.

Sie erwiderte seinen Blick mit ruhiger Würde.

„Was — was ich sagen wollte — würden Sie vielleicht Lust haben, meine Frau zu begleiten? Sie möchte so gern mit Ihnen bekannt werden. Ich kann leider nicht mitgehen, da ich eine geschäftliche Abhaltung habe."

Sie nickte zustimmend.

Er drehte verlegen an seinem Barte herum und rückte seufzend ein wenig näher. „Wir — wir sehen uns doch gar nicht mehr, gar nicht." Sein Ton wurde weich und gedämpft. „Und was ich sagen wollte — man denkt sich doch manches vor der Hochzeit anders. — Nicht, gnädige Frau?" Er suchte vergebens ihre Hand zu fassen.

„Was mich betrifft, so habe ich allerdings nicht geglaubt, daß ich als verheirathete Frau so glücklich sein würde," antwortete sie mit kühler Ruhe.

„Sehen Sie, Frau Hanna, das freut mich." Er sah ihr innig in die Augen.

„Ich möchte doch sehr bitten, Herr Doktor, diese vertrauliche Anrede zu lassen."

„Aber — aber — soll das alles vorbei sein?"

„Was denn?" Eine dunkle Guth zog über ihr Gesicht. „Was Sie sich früher hier und da einmal in einem harmlosen Flirt erlauben durften — das wäre doch heute — zum mindesten geschmacklos."

„Ist das Ihr Ernst? Was vor wenigen Jahren erst — zwischen uns zweien in der Luft gelegen hat — soll vorbei sein, ganz vorbei? Hanna — gnädigste Frau!" Sein Blick war heiß.

„Flirt, nichts als Flirt, Herr Doktor. Ich kann mich doch unmöglich von jedem, mit dem ich als Mädchen ein wenig geflirtet habe, auf die Dauer Hanna nennen lassen?" Sie lachte. „Das glauben Sie doch selber nicht!"

Er war ernst geworden. Ein schmerzlicher Zug lag um seinen Mund. „Von — von jedem! Jedem? Bei mir war's kein Flirt. Bei Gott! Bei mir nicht — nein —"

„Aber bei mir," antwortete sie mit schneidender Kälte. Sie erhob sich.— „Sagen Sie Ihrer Frau Gemahlin einen Gruß, ich wäre um vier Uhr mit Vergnügen bereit, sie in die Ausstellung zu begleiten. Da ihr Weg einmal hier vorbeiführt, ist sie vielleicht so liebenswürdig, mich abzuholen."

Er zog ihre Hand an die Lippen. Eine Verbeugung, und er war fort.

O, das that wohl! Also nun hatte sie es ihm doch auch einmal zeigen können, daß sie sich nichts aus ihm machte. Es stieg noch heiß vor Empörung in ihr auf. Ihr vor aller Welt ein ganzes Jahr lang so den Hof zu machen! Und dann plötzlich diese Verlobung mit einer Reisebekanntschaft. Gott sei Dank! Sie hatte es verwunden! Der schöne Mann hatte nicht die Seele gehabt, die sie in ihm geliebt, und um ein Phantom trauern — nein, dazu hatte sie zu viel gesunden Verstand.— Aber ihr Stolz — ihr verletzter Stolz war geblieben, und der lechzte nach Genugthuung. — O das that wohl!

Es läutete. Frau Johanna öffnete selbst die Korridorthür. Sie erwartete ihren Mann vom Gymnasium zurück.

„Guten Tag, Liebling." Ueber sein feines Gelehrtengesicht flog ein freudiges Lächeln. Er küßte der Frau die Wange und ließ sich von ihr Hut und Mantel abnehmen. Etwas Müdes lag in seiner Erscheinung. Das Haar war leicht ergraut, und die sinnenden, grauen Augen waren mit feinen Fältchen umgeben.

Das Ehepaar begab sich nach dem Berliner Zimmer. Dort war der Tisch mit Akkuratesse gedeckt.

Das Essen wurde ziemlich schweigend eingenommen. Beim Kaffee brannte sich der Professotr eine Zigarre an. „So, mein Schatz, jetzt habe ich mich doch schon einigermaßen erholt. Jetzt brauchst du deinem Mäulchen keinen Zwang mehr anzuthun. Was gibt es Neues vor Paris?"

„Ach gar nichts Neues, Edgar. Es war nicht die Rede werth."

Er schlang seinen Arm um ihre Schultern und sah sie zärtlich fragend an. „Na?"

„Denke mal, Doktor Köster war da und bat um unseren Ausstellungs-Katalog. Ist das nicht drollig? So wohlhabende Leute!"

„Das ist ein Vorwand gewesen, mein Kind."

„Kann sein. Ja — ich soll mit seiner Frau heute Nachmittag in die Ausstellung gehen. Ich muß mich jetzt fertig machen."

„Armes Kind!" Mit einem mitleidigen Blick sah er ihr nach.

Das Mädchen hatte Hut und Boa gebracht. Frau Johanna sah schick aus in ihrem Herbstkostüm. Sie lief ungeduldig an den Fenstern hin und her. „Frau Trude ist aber nicht gerade pünktlich."

Er beobachtete seine Frau. Da hielt er sie plötzlich an beiden Händen fest und sah ihr forschend ins Gesicht. „Sag mir noch eins: weshalb gehst du eigentlich mit dieser Frau? Welches Interesse hast du an ihr?"

„Ich? Das weiß ich eigentlich selber nicht. Es macht sich so."

„Ueberlege dir's mal, warum, mein Herz. Du bist doch immer wahrheitsliebend gegen deinen Mann gewesen. Und du weißt, ich kann die Wahrheit vertragen." Er streichelte ihr die Wangen.

Ja, das war wirklich der Fall. Auf seinen zarten, ehrenvollen Antrag hatte sie ihm einst mit der rücksichtslosesten Offenheit geschrieben, daß sie bisher nicht das geringste Interesse für den ernsten Mann gefühlt und noch heute unter dem Weh einer unglücklichen Liebe leide. Trotzdem hatte er seine Werbung aufrecht erhalten. „Deine Offenheit bestätigt meinen Glauben an den hohen Werth deiner Seele. Ich werde alles thun, mir deine Liebe zu erringen" — so hatte er gesagt. Und sie wollte sich seines Vertrauens würdig zeigen.

„Ich? Ach Edgar, ich möchte gern wissen, um welches Weib ich verschmäht worden bin." Sie sah ihn verlegen und flehend an.

Sein Herz krampfte sich zusammen. Sollte sie noch nicht vergessen haben? Wie könnte sie auch? Um einen so stillen, weltscheuen, alternden Mann. Er seufzte.

Da klingelte es. Sie bot ihm die Hand zum Abschied.

Frau Gertrud Köster kam ihr mit einem kühlen, beinah verdrossenen Gesicht entgegen. „Guten Tag, Frau Professor. Ich war ganz erstaunt über die Ehre!"

„Ich hatte eigentlich auch die Absicht, heute fleißig zu sein, aber da Ihr Herr Gemahl mich bat —"

„So? Bah! Als wenn ich ihm gleich durchginge. 's ist rein lächerlich!"

Die kleine, überelegante Frau hing sich, mit einer plumpen Vertraulichkeit in Johannas Arm und betrachtete höchst ungenirt deren Hut. „Wo haben Sie den her? Schick! Wahrhaftig! — Ich hatte mir nämlich auch schon einen neuen Winterhut gekauft. Für 50 Mark! Mein Mann denkt aber, er hat 25 gekostet. Der braucht nicht alles zu wissen. — Und denken Sie bloß, wie mir's ging! Wie ich mit dem Hut, übrigens das reine Wagenrad, nach Hause vor den Spiegel komme, sehe ich aus wie eine Vogelscheuche! Zum Skandal! Nun hatte ich ein bißchen viel daran herumgebogen und geändert — wollen ihn doch die unverschämten Menschen nicht wieder zurücknehmen! Na, meine Wuth! — Ich bin ihn aber doch los geworden." — Sie flüsterte in Johannas Ohr: „Ich habe ihn nämlich absichtlich ins Wasser fliegen lassen." Sie wollte sich ausschütten vor Lachen.

Endlich waren sie in der Ausstellung angekommen. Johanna vertiefte sich sogleich in das Anschauen der Bilder. Frau Trude sah nach diesen nur nebenbei und flüchtig. Ihr war das Montagspublikum viel interessanter. Sie war unruhig und sah sich fortwährend suchend in allen Sälen um.

„Erwarten Sie noch einen Bekannten, Frau Köster?"

„Einen! Na, Sie sind gut! Das wäre ja das reiznste Rendezvous. Nee, so weit sind wir noch nicht." Sie lachte. „Aber sehen Sie bloß den Kerl an! Der hat sich rein in uns verkuckt. Sehen Sie bloß! Jetzt kommt er von vorne mit seinem Monokel! 's ist zum Schießen!" Sie wurde ganz lustig. „Gott, Sie reißen ja förmlich aus, Frau Professor. So ängstlich bin ich nun da nicht gleich. So was passirt einem doch alle Tage."

„Mir nicht," sagte Johanna kurz und hart.

„Das begreife ich nicht. Sie sind doch auch 'ne hübsche Frau. Gestern erst hat mich einer — es war ein schneidiger Mensch — von der Friedrichstraße bis vor unsere Thür gebracht. Immer hinter mir her. Und denken Sie, wie ich das meinem Manne erzähle, macht der einen Krach! Die reine Eifersucht. Weiter nichts."

Johanna schwieg mit einer abweisenden, kalten Miene.

„Die hat doch großen Tick. Mit der werde ich mich nicht oft befassen," dachte Frau Trude verletzt. Damit war ihr Geplauder auf lange Zeit verstummt, und als sich Johanna der jungen Frau suchend erinnerte, saß diese mit einem Herrn in traulichem Gespräch auf einer Plüschbank. Der Kleidung nach war der Mann ein Künstler, dem Benehmen nach war er ein Geck. Ein blasses, verlebtes Gesicht, aus dem ein Paar müde Augen äußerst verliebt auf die kleine, kokette, strahlende Frau hernieder blickten.

Frau Körner wollte sich, von Neuem befremdet, zurückziehen. Aber schon war ihr Erstaunen bemerkt worden. Etwas widerwillig stand Frau Köster auf. „Ich habe da ganz zufällig einen Bekannten meines Mannes getroffen— erlauben Sie, daß ich Sie miteinander bekannt mache?"

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau — es ist schon halb sieben Uhr — ich möchte gerne zu rechter Zeit zu Hause sein," antwortete sie ausweichend. „Ich weiß nicht, ob es Ihnen noch zu früh ist? Lassen Sie sich doch, bitte, nicht stören."

Ein dankbarer Blick begegnete ihr. „Frau Professor, Sie sind doch zu lieb! Also Sie nehmen's nicht übel, nicht wahr? Grüßen Sie Ihren Herrn Gemahl recht schön und kommen Sie bald mal zu uns."

Fort war sie. — Johanna eilte ebenfalls davon und athmete erleichtert auf. — Das also war seine Frau! — Diese hatte er ihr um des Geldes willen vorgezogen. Merkwürdig! Es regte sie gar nicht mehr auf. Der letzte Rest von Interesse für ihn war erloschen. Wie hatte sie nur in diesem Manne einen Edelstein sehen können! Schön war er ja — bestechend — liebenswürdig — gewandt! Aber eitel! Daß er immerfort den Reserveleutnant herausbiß, kam ihr heute sehr lächerlich und unbedeutend vor. — Und um den hatte sie geweint — sie lachte. — Eine unbeschreibliche Sehnsucht ließ sie nach Hause eilen.

Im Arbeitszimmer saß der Professor am Schreibtisch. Da legten sich zwei weiche Hände vor seine Augen.

„Meine Hanna! Bist du's?"

„Ja, mein geliebter Mann. Ich bin's. O, wie gern ich dich habe! Und wie dankbar ich Gott für deine Liebe bin!" Sie schmiegte sich innig an ihn.

Er umfing sie mit heißer Zärtlichkeit. „Mein süßes, geliebtes Weib! O, wie beglückst du mich!"

In der Theatergarderobe.

Skizze von B. Herwi.

Das letzte Klingelzeichen war verhallt, drinnen im Zuschauerraum war schon alles verdunkelt, fahles Licht glänzte geheimnißvoll von der Bühne...

Es kamen immer noch Verspätete.... aufdringlich und rücksichtslos, bescheiden und zurückhaltend.

In der Garderobe war's still geworden, da — plötzlich — noch zwei Personen, — ein eleganter Herr mit Zylinder, phlegmatisch kommend, dicht hinter ihm ein kleines, zierliches, blondes Fräulein, hastig, erregt — zugleich mit ihm an den Tisch tretend.

„Gehören die Herrschaften zusammen?" fragte die Garderobenfrau, von dem vornehmen Herrn den Paletot.... von der erhitzten jungen Dame Jacket und Hütchen nehmend.

„Nein, o bewahre!" wehrte das Mädchen ab.... „Hier, 25 Pfennig...."

Auch der Herr hatte gleichgiltig den Kopf geschüttelt und die weiße, große Blüthe noch tiefer in's Knopfloch geschoben. Dann standen beide einen Augenblick vor dem goldumrandeten, hohen Spiegel, die kleine Schöne sich das Haar, der Herr die Krawatte zurecht zupfend. Da plötzlich verschwand der gelangweilte Zug aus dem verlebten Gesicht und überrascht schaute der Herr das vis-a-vis im zurückstrahlenden Glase an.

Die Logendiener baten um die Billette und offerirten Zettel.

Beide griffen danach.

Sie hatten Plätze in derselben Loge.

Das Fräulein die Nummer eins ganz vorn an der rothsammtenen Brüstung, der Herr den vierten Platz, dicht dahinter. —

Auf Spitzen gehend, wand sich das Mädchen durch den engen Gang, und ließ sich mit tiefem Athemzug auf dem weichen Sessel nieder. Dann zog es die nach Benzin duftenden, weißen Handschuhe zurecht. — —

„Also doch noch zur Zeit gekommen," dachte sie, „nur wenig versäumt. Das war ein Kunststück gewesen."

Erst um halb sieben Uhr hatte Doktor Hollmann aufgehört zu diktiren und sie gefragt, ob sie gern in's Theater gehen möchte — eine interessante Premiere — — und er müsse sonst das Billett verfallen lassen —, da er verhindert wäre. — —

Theater! Premiere! Ein Logenplatz!

Da lag es schon vor ihr — — jubelnd akzeptirt, die Manuskripte verwahrt, die Schreibmaschine weggestellt —schnell, mit der Untergrundbahn nach Haus, die Freudenbotschaft mitgetheilt — das beste, helle Fähnchen hervorgeholt, den blonden, tiefen Scheitel schnell noch einmal toupirt, den Hausschlüssel sich erbeten und schnell wie der Wind davon, in die Elektrische, die für ihre Sehnsucht viel zu langsam fuhr. — —

Nun saß sie da wie ein Prinzeßchen .... und anfangs so erregt, daß sie gar nicht dem Spiel folgen konnte. Aber endlich fand sie den Faden...

„Opernglas gefällig, Gnädige?" flüsterte es hinter ihr...

Ein heißer Athem umspielte ihren Nacken und das kleine Ohr.

Erschreckt wandte sie sich um. „Danke sehr," verneinte sie, „ich habe sehr gute Augen."

Dann kam der Zwischenakt.

Sie schloß bei der plötzlichen Helle momentan die Augen, die sie eben noch gelobt hatte.

Wie schön das war! Wie elegant, sinnberückend — diese geputzten Damen in den Logen mit riesigen Federhüten, Brillanten besetzten Fächern, duftenden Blumen. Dicht neben ihr funkelte und glänzte es von Diamanten und bunten Edelsteinen, aus dem spitzenbesetzten Tuch der Nachbarin wehte ein betäubendes Parfüm zu ihr herüber.... überall, wohin sie sah.... fröhliche, plaudernde, lachende Menschen, und alles so ganz in der Nähe.

Wohl war auch sie schon im Theater gewesen, einmal mit der Mutter und dann mit der Freundin... oben im vierten Range. Sie kam sich mit einem Male so schäbig vor, so ärmlich, gar nicht hingehörend. Und andere mußten es wohl auch finden. Besonders die Herren. Die sahen so viel nach ihr hin, mit Lorgnetten und Operngudern, mit Pince-nez und Monokel...

Es ward ihr plötzlich unbehaglich zumuthe. Instinktiv sprang sie auf und wollte in die Tiefe der Loge flüchten — der große Herr stand dicht hinter ihr und versperrte ihr fast den Weg.

„Kommen Sie, mein Fräulein, wir gehen draußen ein bischen spazieren... Sie sind so erhitzt.... vielleicht nehmen Sie eine Erfrischung..."

„Aber sie wollte die Loge nicht verlassen, sie wollte nur nicht ganz vorn sitzen, vielleicht würde der Herr mit ihr tauschen....

Sie lehnte an der dunkelrothen Wand, und er stand vor ihr und wußte so geschickt zu fragen, daß ihm bald nichts mehr verborgen blieb.

„Den Doktor Hollmann kenne ich.... Aber nur 50 Mark gibt er Ihnen, kleine Schöne, das ist viel zu wenig.... Ich sehe mich jetzt gerade auch nach einer Sekretärin um, würde gern hundert Mark monatlich geben.... Und an freier Zeit sollte es Ihnen nie fehlen. Vielleicht kommen Sie einmal, Fräulein, und bringen mir etwas Geschriebenes, auf die Handschrift kommt es immer sehr an."

Dabei nahm er wie zufällig ihre Rechte und drückte sie und neigte sich tief zu ihr hinab, so daß sein Hauch sie berührte....

„Wen hat denn nur der Gellingen da bei sich?"

„Scheint ja ein reizendes Mädel zu sein!"

„Aha, deshalb hat er mich schon abgewimmelt — wollten eigentlich zusammen soupiren."

„Ist's denn aus mit der graziösen Zirkus-Melitta?"

„Warum soll's denn aus sein? Melitta macht ihre Seitensprünge so gut wie er.... still.... es beginnt wieder..."

„Aha... das Dämchen bleibt im Hintergrund. Paßt mal auf, nun verschwinden sie vor Ende des Stückes.... das ist so sein Trick..."

So sprachen und vermutheten seine Bekannten, die im ersten Rang plaudernd beisammen standen und ihre Beobachtungen machten. Ist ein toller Kerl, dieser Gellingen! Das war allgemeine Ansicht.

Und daß die harmlosen Fischlein an der goldenen Angelruthe am leichtesten anbissen — das wußte wohl jeder von ihnen aus Erfahrung.

Noch bevor der Vorhang zum letzten Male herunterging, knarrte die Logenthür leise... Der große Herr trat heraus, und das kleine Mädchen folgte ihm, die braunen, glänzenden Augen nicht von ihm lassend....

Die Garderobenfrau sah sie prüfend an.

Sie reichte ihm den eleganten Paletot und dem reizenden, jungen Dämchen das Hütchen und Jacket.

Sie fragte nichts mehr. Jetzt wußte sie es, daß sie zusammen gehörten.

Vereitelter Mordplan.

Von Mailand kommt die Nachricht, daß der bis dahin sehr angesehene Großindustrielle Angelo Vecchio, der sich in der Sportswelt als Hundezüchter einen Namen gemacht hat, einen Sportsgenossen Luigi Beretta, den Besitzer eines ungeheuren Vermögens, nach seiner außerhalb Mailands gelegenen Villa gelockt hat, wo er ihn mit Hilfe eines früheren Metzgerburschen Mapelli gefesselt und in diesem Zustand ihn darauf gezwungen hat, verschiedene Blanko-Wechsel zu unterschreiben und ein Testament zugunsten des Vecchio zu machen. Hierauf wurde das Opfer noch gezwungen, einen Brief zu schreiben, worin er erklärte, sich das Leben nehmen zu wollen. Darauf verließ Vecchio, um sein Alibi beweisen zu können, Mailand, während er Mapelli mit Beretta zurückließ. Mapelli hatte den Auftrag, das Opfer in einer Badewanne zu ertränken. Bei Nacht sollte dann Mapelli den Leichnam nach einem nahen Bach bringen, wodurch man den Anschein eines Selbstmordes erwecken wollte. Glücklicherweise ging die Sache anders. Mapelli, sei es nun, daß er Gewissensbisse fühlte, oder weil ihm der Gefesselte eine große Summe Geldes versprach, gab ihm die Freiheit. Beretta erstattete am Montag Abend Anzeige, worauf Mapelli, der einstweilen von Beretta beim Auseinandergehen 200 Lire erhalten hatte, festgenommen wurde, ebenso der Bruder des Vecchio. Dieser selbst war nach den Ermittelungen der Polizei nach Genua gereist, wohin ihm Mapelli über die erfolgte Ermordung telegraphiren sollte. Am Donnerstag wurde aus Rom telegraphirt, daß sich Angelo Vecchio soeben dort in einer Miethskutsche erschossen habe. Da das ganze Vermögen Berettas sich auf über 6 Millionen beläuft, wären bei erfolgreichem Ausgang des höllischen Planes über 2 Millionen an Vecchio gefallen. Als Grund des Selbstmordes war in dem von Vecchio dem Beretta diktirten Brief an die Angehörigen des letzteren ein amerikanisches Duell angegeben, in das Beretta wegen eines Ehrenhandels verwickelt gewesen sein sollte.

— Kasernenhofblüthe. — „Kerls, wenn es eine Seelenwanderung gibt, thut Ihr Euch einmal leicht, Ihr habt Protektion im Thierreich!"

— Sinnig. — „Ich möchte meiner Frau als Bettvorleger 'n Fell kaufen... es soll aber eins von einem recht wilden Thiere sein."

Die Ketten.

Roman von Ida Boy-Ed.

(14. Fortsetzung.)

Oben am Fenster saß Olga und kramte in ihrem Schmuckkasten.

„Das ist ja alles nur blanker Tand," dachte sie, „Perlen und Brillanten! Jede Närrin kann sie sich kaufen, wenn sie Geld hat. Es ist etwas ganz Unpersönliches. Ich sollte mehr Geschmack haben und keine tragen."

Sie hielt ihre weiße, schmale Hand in die Sonne. Die Brillanten am Ringfinger der Linken flimmerten.

„Hm — so, die Hand kleiden sie doch ganz gut. — Ob e r es wohl schön findet? Imponiren thut ihm so was gewiß nicht. Vielleicht denkt er aber, Frauen schmückt es. Prinz Bolko natürlich ist von meinem Schmuck begeistert." Plötzlich klappte sie den Deckel der Kassette energisch zu.

„Nein — ich will den albernen Kram nicht mehr so oft tragen. Nur die Ringe. Die sind von Papa. Das will ich i h m einmal erzählen.

„Damit er nicht denkt, ich trage sie aus Eitelkeit," setzte sie noch in Gedanken besonders hinzu.

Unten ging der Geheimrath? Sie drückte ihr Gesicht gegen die Scheiben.

Wie? Er sah nicht einmal herauf? Ueberhaupt warum ging er schon wieder? Und warum war er vorhin gekommen, zu einer Zeit, wo keine Züge eintrafen, und so ganz ohne Gepäck? Alles so sonderbar. Wo er doch hier sein bereitetes Quartier wußte, und wo seine Frau ihn seit vielen Tagen in fieberhafter Angst erwartete.

Hing das mit eben dieser Angst zusammen?

War das Schwert herabgesaust, das über Carolynens Haupt gehangen? Hatte sich endlich jene geheimnißvolle Furcht erfüllt, in der sie Carolyne schon so lange zittern sah?

Wie bleich und finster der Mann von dannen ging.

Ein Unglück war geschehen. Olga fühlte es. Sie wußte ja seit langer, langer Zeit, daß die arme Frau in dunklen Sorgen sich zermarterte.

Das erste kleine Anzeichen ungewöhnlicher Vorgänge mußte ihr sagen: da ist etwas Entscheidendes geschehen.

Sie besann sich. Aber nur sekundenlang. Was — Diskretion? Wie denn — warten, bis man gerufen wird? Wenn vielleicht eine leidet und eine Hilfe braucht.

Und schon stürmte Olga die Treppe hinab.

Carolynens Schlafstubenthür war ihr die nächste und sie riß sie auf.

Leer das Zimmer.

Nebenan dann . . .

Und da fand sie die Frau, bleich, mit kaltem Schweiß übergossen, noch halb ohnmächtig und doch schon in den mühseligen Versuchen sich aufzurichten.

Mit klammernden Fingern hielt sie die Sofakante fest . . .

Olga war schon bei ihr . . . half ihr . . . führte sie und brachte sie bis an ihr Bett.

Keine Frage . . . kein Wort.

Mit raschen, gewandten Händen entkleidete sie die Zitternde und half ihr in das Bett.

Liebevoll wusch sie ihr behutsam das Gesicht ab.

Madame Soniakow und die Jungfer erschienen in der Thür mit besorgten, fragenden Gesichtern.

Olga winkte ihnen ab.

Sie setzte sich an Carolynens Bett und hielt still ihre Hand und sah aufmerksam in ihr Gesicht.

Mit geschlossenen Augen lag die Frau. Gelb war ihre Farbe, scharf waren die leidvollen Züge um ihren Mund.

Welch ein Sturm mußte über sie dahingegangen sein.

Dies war das Angesicht einer, die keine Gnade mehr vom Schicksal erwartet, der das Leben nichts mehr aufbewahrt hat, als die Last es tragen zu müssen. Für die alles zu Ende ist, die auf keinen Sonnenstrahl der Liebe und des Glücks mehr hofft.

Und dieser furchtbar versteinerte Ausdruck eines zermalmenden Schmerzes erschütterte die, die ihn still beobachtete, auf das tiefste.

Aber sie bezwang sich . . . ihr war, als müsse sie ihren Athemzug unhörbar, ihre Gegenwart unbemerkbar machen . . .

Die unglückliche Frau aber lag mit wachen Gedanken, seltsame, todtenhafte Ruhe und Klarheit im Herzen.

Sie lebte die ganze fürchterliche Stunde noch einmal durch. Alles was sie gesagt, gethan hatte, war lebendig und sehr deutlich in ihrem Gedächtniß.

„Habe ich mich entwürdigt, als ich auf den Knieen ihn anflehte: „Bleibe mein"? — War das feige? War das unweiblich? — — Nein, nein! Einmal mußte ich es ihm entgegenschreien — er mußte wissen — — Er war mein Gatte! Mein heiliger Besitz! Mir der Nächste auf Erden. Durch tausend Leiden und Opfer mehr mein — mir mehr verbunden als er es je durch Glück hätte werden können. Um meinen Gatten durfte ich streiten — — heilig war mir meine Ehe . . . und heilig mein Recht, sie zu vertheidigen . . ."

Nun wußte er es . . . Nun gab es keine kalten Schranken mehr und kein kühles Verhehlen . . . Er wußte, daß sie ihn geliebt hatte, trotz allem. Und er hatte auch den furchtbaren Kampf in ihr errathen müssen, der ihr Leben zerstörte, diesen Kampf einer Liebe mit einer Verachtung . . .

Und die Liebe war immer die Siegerin geblieben . . .

Sie war die Siegerin, auch noch in dieser Stunde, da das Herz der unseligen Frau von dem letzten Giftpfeil, dem schrecklichsten von allen, getroffen worden war . . .

Das hatte er gekonnt! Die Armuth bestehlen! Dem nothleidenden Kämpfer sein kleines bißchen Sonnenschein nehmen!

An dieser Siddy hatte Wigus Hennegall gewiß nichts verloren. Aber nicht immer ist der Werth des Verlustes entscheidend. Mehr noch kann es die Art sein. Und w i e er sie verloren — dadurch war seine Seele der Krankheit des Unglaubens verfallen . . . Wie würde er dies aufnehmen? Denn wissen mußte er — gleich — er zuerst . . .

Welch neues Elend für ihn. Den Lehrer, dem er so viel verdankte, den er verehrt, den er vielleicht geliebt, — diesen Mann, der sein Vorbild hatte sein sollen, den mußte er nun mißachten . . .

Und welch unerhörte Qual für ihr eigenes Herz, das sich ehedem aufgebäumt, wenn es witterte, daß sich Kritik und Urtheil gegen ihren Gatten richteten . . .

War das nicht das Schwerste von allem, ihn schmähen zu hören . . .

Langsam löste sich eine Thräne von der Wimper der Frau und rann über die fahle Wange . . .

Da hielt sich Olga nicht mehr. Sie warf sich über die Duldnerin und küßte sie.

„Weine nicht," murmelte Carolyne, „weine nicht."

Und dann noch leiser:

„Mein Mann will — sich — von mir trennen!"

„O," schrie Olga, „o — wie schändlich."

„Nicht auf ihn schelten," brachte die Frau heraus, „nicht . . . niemand . . ."

Olga weinte und streichelte immer die urme, liebe Hand.

„Ich hatte Schuld . . ." flüsterte sie vor sich hin, „schwere Schuld . . . hab' immer meine Liebe versteckt . . . thörichter Stolz . . . und er, er spürte nichts von der Liebe — nur die Kälte — darin ist alles zu Grunde gegangen . . . mein ganzes Leben . . ."

Sie schwieg.

Sie dachte zurück an die Anfänge ihrer Ehe. Da schien es, als entzücke ihn ihre maßvolle Ruhe, ihre peinliche Ordnungsliebe in allen Dingen. Es gäbe seinem Leben und seinem Haus so viel Vornehmheit — oft sagte er es.

Aber später, als er fest stand und ein Mann von Ansehen geworden war — da hätte er besser eine glänzende, schillernde, leichtbewegliche Frau gebraucht, die ihn erfrischte im Spiel steter Räthsel und Gefahren . . .

Carolynens Wesen aber war von zu festgefügter Art, um sich nach den Bedürfnissen der verschiedenen Lebensepochen ihres Gatten umzuformen . . .

„Hätt' ich ihm nur meine Liebe gezeigt, ehe es zu spät war — in der künstlichen Kälte ist alles zu Grunde gegangen," sprach sie noch einmal.

Da versiegten Olgas Thränen . . . ihr Herz begann zu klopfen und mahnte sie, zu hören . . .

In Gedanken verloren, saß sie lange stumm, bis ein Flüsterwort Carolynens sie aufschrecken ließ . . .

„Olga . . ."

„Ja . . ."

„Willst Du mir einen Dienst leisten?"

„Jeden, liebes Herz."

„Ich muß Hennegall sprechen."

„Ich will ihn gleich holen."

Noch ehe Carolyne ihr mehr sagen konnte, war sie schon hinaus.

Sie lief die Treppe hinauf. Die Mutter bekam einen hastigen Bericht: scheinbar ein großes Unglück über Carolyne gekommen — Carolyne nicht allein lassen — wenigstens nebenan wachen — sie selbst habe einen Gang für Carolyne zu thun.

Und dann hinaus in den Mittagssonnenschein.

Hier oben gab es keine Droschken.

Zuweilen fand sich auf der Piazetta Michele Angelo droben ein Wagen, wenn Fremde hinaufgefahren waren und dann zu Fuß nach der Porta St. Niccolo abstiegen. Sonst konnte sie oben die Pferdebahn nehmen. Aber Olga hatte Glück. Dicht vor dem großen Platz begegnete ihr ein leerer Einspänner.

Sie vereinbarte mit dem Kutscher erhöhte Fahrgeschwindigkeit und erhöhtes Fahrgeld und ließ sich dann von dem leichten, wie toll dahinrasenden Gefährt die Schlangenwindungen der Straße hinabführen in die Stadt hinein, über welcher die Mittagshitze flirrte.

Olga wußte genau, wo sie Wigus Hennegall finden konnte. Sie war stets darüber unterrichtet, wo er arbeitete, immer verstand sie es, ihn danach zu fragen, ohne daß es ihm im mindesten auffiel.

Heute saß er den Vormittag über in der Bibliothek Riccardina, im großen Palast Riccardi, in der Via Cavour.

Es war nur die Frage, ob sie ihn noch dort traf, bevor er zu seinem Frühstück gegangen war. Als ihr Wagen sich durch die Straßen der inneren Stadt wand, um über den Domplatz die Via Cavour zu gewinnen, sah Olga nach ihrer Uhr. Erst halb Eins. Erleichtert athmete sie auf.

Und dann hielt der Wagen bald vor der imposanten Einfahrt des mächtigen grauen Palastes.

Olga sagte sich, daß es eine Thorheit wäre, die drei mächtigen Treppen emporzusteigen. Oben hätte sie doch keinen Einlaß gefunden, denn die Bibliothek war zur Zeit nur mit besonderer Erlaubniß zu benutzen.

Sie ging in dem Thorbogen des Palastes auf und ab. Vom gewaltigen Hof drinnen kam ein angenehmer kühler Hauch. Er that ihr wohl. Sie war so erregt. Alles in ihr zitterte Angst um die arme Carolyne; Mitleid mit ihr . . . Und der Nachhall ihrer Worte . . . „In der künstlichen Kälte ist alles zu Grunde gegangen." —

Entsetzlich, eines Tages so zusammenzubrechen, in der Erkenntniß, sich und einen anderen bestohlen zu haben . . . zu begreifen, daß die stolze Maske ein Verbrechen war, begangen an der eigenen Seele . . .

Olga sah mit leuchtenden Augen ins Unbestimmte hinaus.

Sie merkte nichts von dem Straßenverkehr, der mit südländischer Lautheit sich am Palasteingang vorbeiwälzte. Sie spürte nicht die zudringlichen Blicke der vorübergehenden Männer, die ihre Schönheit bewunderten. Ihre Seele ward erfüllt von einem muthigen und freudigen Willen.

Es schien ihr ,als sei sie seit vierzehn Tagen nicht mehr sie selbst gewesen — ein krankes, fremdes, unwahres Geschöpf. Nun hatte sie sich wiedergefunden und ihren unbesiegbaren glücklichen Glauben.

„In der künstlichen Kälte ist alles zu Grunde gegangen."

Nein, niemals sollte der Tag kommen, wo sie sich denselben Vorwurf machen mußte — wo auch sie verzweifelt ein verlorenes Leben zu beweinen haben würde . . .

Carolyne hatte einmal gesagt, daß die Sehnsucht eine gefährliche und große Farbenkünstlerin sei und verstehe Puppen anzutünchen . . . Aus einer solchen trügerischen Sehnsucht heraus hatte Wigus angefangen, diese Siddy zu lieben.

In der Liebe ist es wie in der Religion: ehe man seinen wahren Gott gefunden, sich in inbrünstigen Kämpfen zu ihm emporgerungen hat, betet man zu falschen Göttern, ist in Aberglauben verstrickt.

Das alles war für Olga auf einmal selige Gewißheit.

Ihre stolze und freudige Natur zwang sie, alle trotzigen Gefühle und Vorsätze abzustreifen. Sie waren künstlich gewesen — in schlimmer Stimmung heraufgeholt aus dem Untergrund des Herzens, wo sich die Eifersucht gerührt hatte, ohne ihren wahren Namen nennen zu wollen.

„Gnädiges Fräulein!" rief hinter ihr Wigus Hennegall.

Er war die Treppen herabgelaufen gekommen . . . er rannte fast gegen die weißgekleidete Dame, die im Eingange stand. Dann sah er, daß es Olga war.

Die unerwartete Begegnung fand ihn ganz ungerüstet. Er präparirte sich sonst sozusagen im Voraus auf jedes Zusammensein — wußte vorher, was er sagen, wie er sich halten wollte.

Olga erröthete.

„Ich warte hier auf Sie. Da ist mein Wagen. Kommen Sie gleich. Carolyne braucht Sie."

„Was ist . . .?"

„Jedenfalls, wie mir scheint, ein Unglück. Sie mag es Ihnen selbst sagen. Der Geheimrath ist hier, aber er ist nicht bei seiner Frau und wohnt nicht bei ihr."

„Mein Gott . . ."

Sie saßen nebeneinander im Wagen. „Was kann geschehen sein?" fragte Wigus. „Daß Carolyne Wallraven unter irgend einer geheimen Last dahinging, habe ich lange gefühlt. Wissen Sie wohl noch, wie wir zusammen von der Geheimräthin fortgingen, als sie jene Depesche vom Tode des alten Fräuleins bekam und wir uns nachher den Kopf zerbrachen, weshalb sie so aus aller Fassung schien? Wissen Sie noch?"

„O ja," sprach Olga, „wie sollte ich wohl eine Stunde vergessen haben, von allen, die wir zusammen erlebt haben."

Sie sagte es aus ihrer hohen Stimmung heraus. Sie dachte gar nicht daran, daß er Geständnisse, ein schrankenloses Entgegenkommen aus ihren Worten herausklingen hören konnte.

Er aber erschrak. Selig? Furchtsam? Er wußte es nicht.

Er sah sie an, und schon zuckte der Gedanke durch sein Hirn: „Bist Du heute wieder in der Laune, mit mir zu spielen . . ."

Olga begegnete seinem Blick. Sie strahlte ihn an — das heiße Licht ihrer Augen umsprühte ihn gleichsam. Und doch war etwas so seltsam Ruhevolles, Sicheres, Herrschendes in diesem Blick.

Der bittere Hohn erlosch — aber eine unendliche Traurigkeit überfiel ihn.

Er versuchte zu sprechen. Ueber den Geheimrath, über Carolyne. Es war das Gegebene. Und seine Sorge war wahr und echt, gerade wie die Olgas, die auf sein Gespräch einging.

Aber es war, als führten sie eine doppelte Unterhaltung. Eine mit Worten, eine andere mit Blicken und Mienen.

„Ich liebe Dich," sagten Olgas Augen, „fühlst Du es nicht, weißt Du es nicht?"

„Nichts kann mich zu Dir hinüber tragen . . . Die Kluft ist zu groß. Ich glaube nicht an Deine Liebe. Ich bin ein armer Kämpfer, und Du bist reich und vornehm. Es kann nie sein — nie . . ." so sagte der herbe Zug um seinen Mund.

„Liebe ist stärker als alles," dachte Olga, in ihrer tiefen Noth war Carolynens erster Gedanke, daß ich den Mann nicht schmähen solle, der sie eben mißhandelt. Aber ich will, ich will nicht elend sein — ich werde in Glück und Sieg Dir zeigen, daß die Liebe stärker ist."

So fuhren sie durch den Sonnenschein, durch den Straßenlärm. Um sich eine bunte Welt, die für sie nicht da war. Eng saßen sie nebeneinander, für Fremde anzusehen wie ein zusammengehöriges Paar.

Aber ihre Seelen waren auf verschiedenen Sternen.

Die ihre genoß in unermeßlichem Jubel ihren Glauben an die Zukunft mit ihm.

Die seine zog sich scheu und zweifelvoll zurück, damit sie sich nicht verführen lasse von dem jungen Weibe und ihrem Siegerblicke.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Geheimrath ging in seinem Hotelzimmer auf und ab.

Es war eine dunkle, grüne Dämmerung in dem Raum, die geschlossenen Läden hielten das Licht ab, nur an einer Stelle, wo die Mechanik der Querstäbe des Ladens nicht gut in Ordnung sein mochte, kam ein Sonnenstrahl, schmal, glänzend, von Stäubchen durchtanzt, von vielfarbigen Funken wie durchsprüht, herein und schoß auf den Teppich nieder.

Immer wenn der hin und her schreitende Mann dies Lichtinselchen auf dem Estrich überkreuzte, veränderte es seine Lage und kroch für einen Augenblick als heller goldener Fleck an der wuchtigen Gestalt empor, um dann gleich wieder zurückzufallen auf die verblichene, rothbraune Arabeske des Teppichs.

Finster und blaß sah der Mann aus. Stunden waren vergangen, seit er das unglückliche Weib verlassen hatte.

Und eine peinliche Thatsache quälte ihn: er konnte dieses thränenüberströmte Gesicht, von dem alle Jugendfarbe abgewaschen war, das der Gram verzerrte, nicht aus seiner Erinnerung verscheuchen.

Ihm war, als müsse es immer vor seinen Augen bleiben. Sein Verstand, der kühle und zielbewußte, sagte ihm, daß das ja Unsinn sei. Aber erschreckend deutlich sah er es dennoch vor sich . . .

Und in seinem Ohr lag immer dieser Klageton, der um Erbarmen flehte . . .

Er war seiner Sache so sicher gewesen. Nach einigen Szenen, Vorwürfen, Auseinandersetzungen würden Carolyne und er als verständige Leute ruhig auseinander gehen. Jedermann würde das begreifen. Kinder besaßen sie nicht, Vermögensfragen konnten nicht auftauchen; sie waren jetzt beide gleich wohlhabend und völlig voneinander unabhängig. Wenn man diesem und jenem näheren Bekannten anvertraute: „meine Frau und ich waren nur durch Hochachtung und Freundschaft verbunden, und in denselben Gefühlen trennten wir uns; sie gönnt mir von Herzen ein rechtes Glück" — dann würden diese Bekannten schon dafür sorgen, daß alle Welt diese einfache, ganz und gar nicht romanhafte und von keinerlei Unglück und Unrecht begleitete Thatsache erfuhr. Niemand regte sich auf, klatschte. Kein Mitleid konnte Gelegenheit finden, sich zu bethätigen. Kein Mensch die Frage aufwerfen: wer hat die Schuld?

Nun aber wußte er: alles lag anders.

Carolyne liebte ihn. Er zerstörte ihr Leben. Ihr Unglück konnte und würde nicht verborgen bleiben. Es fiel auf ihn zurück. Es schädigte seine Stellung, auch nach oben!

Wie Hammerschläge fielen diese Erkenntnisse auf ihn nieder.

Und in seinen ohnmächtigen Zorn mischte sich langsam etwas anderes: ein Staunen darüber, d a ß Carolyne ihn liebte.

Für ihn also hatte sie so verzweifelt ihre Jugendschönheit festgehalten — um ihm zu gefallen . . .

Alle diese Jahre hatte sie durch seine Kälte gelitten — war neben ihm gegangen, einen Vulkan in der Brust — sich verzehrend in Sehnsucht . . .

Das Staunen wandelte sich in eine Art von Genugthuung — seine Eitelkeit fand einen seltsamen Anreiz darin . . .

Es steigerte sich bis zur Befangenheit — bis zum Herzklopfen . . .

Welche Leiden und welche Leidenschaft . . . und welche Selbstbeherrschung, sie so zu verhehlen.

Aber dann auf einmal sah er wieder Siddys runden, blonden Kopf mit den übergroßen, blauen Unschuldsaugen vor sich und ihre junge, reizende, lockende Gestalt.

Natürlich log er nicht, als er Carolynen sagte, die andere habe nicht sein Wort. Das war ja selbstverständlich. Er war ja noch gebunden. Wie konnte er da eine so gefährliche Thorheit begehen, einem anderen Weibe Versprechungen zu machen.

Mit Siddys Mutter aber hatte er ein ziemlich deutliches Gespräch, aus dem sie entnehmen konnte: wenn ich frei werde, heirathe ich Siddy und ich werde frei!

Er erinnerte sich noch ganz gut, wie er zuerst überlegen lächelte, als die strenge Tugend dieser beiden Frauen gleichsam vor ihm ausgekramt wurde. Wie es ihn amüsirte, daß die Mutter fort und fort von ihrer „unschuldigen" Tochter sprach.

Selbstverständlichkeiten betont man ja nicht. Aber, daß diese Tugend eben nicht das Selbstverständliche für diese Frauen zu sein schien, sondern ein Ruhm, ein Verdienst, das allein bezeugte schon den gesellschaftlichen Unterschied zwischen ihnen und den Frauen seiner eigenen Kreise.

Es hatte ihm auch einen pikanten Spaß bereitet, hinter Hennegalls Rücken den väterlichen Gönner von dessen Braut zu spielen.

Nach und nach bekam dies Spiel einen ernsten Charakter. Es fing an, all seine Gedanken zu beherrschen.

Mit der Leidenschaft, wie sie nur reife Männer packen kann, kam plötzlich die Liebe über ihn zu diesem hübschen Kind. Was er vorher belächelt, die strenge Haltung der Frauen, ward ihm auf einmal zum wichtigsten, werthvollsten Umstand.

Als er in den Besitz eines größeren Vermögens kam, beschloß er nach schicklicher Zeit und wenn Carolyne im Ausland sein würde ,seine Ehe zu lösen, die er sowieso nur als etwas ganz äußerlich Bindendes angesehen hatte.

Und nun dies . .

Er war es seiner Stellung schuldig, jeden Skandal zu vermeiden. Gerade in diesen Dingen dachte man am Hofe sehr streng.

Er wußte auch aus einem instinktiven Gefühl heraus, das er sich bisher nie eingestanden, daß Carolyne mehr echte Sympathien besaß als er, daß ihre Vornehmheit für alle Welt über jeden Zweifel erhaben war. Er hatte sich ängstlich zu hüten, etwas zu thun, das auf seinen Charakter ein ungünstiges Licht werfen konnte. Die Gunst und das Urtheil der Welt sind so empfindlich.

Immer wieder durchzuckte ihn der todesbange Gedanke: wenn Carolyne sich etwas anthat . . .

Immer wieder sah er das verweinte Gesicht . . .

Da war er noch auf dem Stoff vor seiner Brust, dieser seltsame Fleck von Thränen und blassem Rosa . . .

Schminke . . .

Ein Wort zum Lachen. Eine Thatsache zum Weinen . . .

Auf Siddy verzichten? Ihm war, als würde er davon alt und geistesmüde werden müssen . . .

Sie sich dennoch erobern? Ihm war, als könne er dann nie mehr so frei, so jovial, so beherrschend durchs Leben gehen . . . denn da war vielleicht immer dies elende Gesicht vor seiner Erinnerung . . . Und wenn das auch auslöschte, da war doch irgendwo in der Welt eine Frau, die um ihn weinte.

Carolyne würde ihn frei geben — sicher — wenn sie nur erst ganz begriffen hätte . . .

Sie war groß! Sie liebte ihn! Sie war unfähig, ihn aus Rache oder Egoismus zu halten.

Aber darum blieb ja doch für ihn alles, wie es war: die Angst vor einer Verzweiflungsthat seiner Frau; die Angst vor dem eigenen Gefühl.

Daß er in diesem so entscheidenden Augenblick in seiner eigenen Brust „Schwächlichkeiten" entdeckte, überraschte ihn fast ebenso sehr wie Carolynens Liebe.

Er hatte sich freier geglaubt. Nicht mit dem Ballast von „Sentimentalitäten" beladen.

Wer kennt sich selbst ganz!

Ob Siddy ihm verloren blieb, wenn er vor einer Lösung seiner Ehe zurückschreckte?

Allerlei dunkle Hoffnungen zogen durch seine Brust. Große Vermögensopfer konnte er bringen. Gold war immer beredsam. Es wäre ja nicht das erste Mal, daß ein Mann in seiner Stellung seine Ehe aufrecht erhielt und sich bei einer kleinen Freundin über die Freudlosigkeit des eigenen Heims tröstete.

Vielleicht kam es auch so: er zeigte jetzt Carolynen gütigen Willen zum Frieden. Und dann, nach einiger Zeit, war es Carolyne selbst, die, ruhiger geworden, sagte: sei frei . . .

Draußen auf der Straße ertönte ein gellender Schrei —

Vielleicht nur irgend eine der nicht ungewöhnlichen Aeußerungen des italienischen Straßenlebens . . .

Den Mann aber durchfuhr es. Seine Stirn ward ihm feucht . . .

Das klang wie ein Verzweiflungsschrei. —

Und er sah wieder die arme Frau, wie sie auf den Knieen neben ihm lag und klagte und weinte.

Und endlich kam der Entschluß.

Er rang sich aus furchtbaren Kämpfen empor.

Die Klugheit, die diesen Mann auf die Höhe der Menschheit geleitet, blieb Siegerin und führte ihm die Feder.

Er schrieb: „Meine liebe Carolyne! Seit ich von Dir gegangen bin, tief erschüttert durch den Einblick in Dein Herz, den Du mir gabst, habe ich unaufhörlich unser Schicksal bei mir erwogen. Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß ich die Grausamkeit nicht begehen kann, Dich zu verlassen. Mannhaft will ich versuchen, niederzukämpfen, was jüngst, sie mit neuem Jugendleben füllend, durch meine Brust gezogen. Suche diese grausame Stunde zu vergessen, die wir durchlitten. Du sollst in mir fortan den rücksichtsvollen, dankbaren Gatten finden.

Dein

N. W.

Morgen komme ich zu Dir. Laß uns heute, jeder für sich, die Ruhe der Seele zurückzugewinnen suchen."

— — — — — — — — — — — — — —

Die Sonne sank und schien bald in das Thal des Arno hinabgleiten zu wollen. Die Höhen nahmen den lilafarbenen Glanz an, und über die Gegend legte sich die feierliche Größe der Abendstimmung.

Carolyne saß in ihrem Garten. Sie bedurfte all der Kissen gar nicht, die man ihr gegen die Lehne des Stuhls gelegt. Die kurze Körperschwäche, die sie niedergeworfen, war fast überwunden. Aufrecht wie immer saß sie da. Nur ihre fahlen Züge waren sehr scharf, nur der Blick ihrer Augen so seltsam leer und weltfern.

Hinter ihr war das dunkelblanke Kameliengebüsch. Vor ihr der kleine Platz, den die Balustrade gegen den Bergeshang abschloß.

Auf dem Tisch vor ihr standen die Geräthe und Tassen, die zeigten, daß hier gesellig mehrere Personen ihren Nachmittagsthee genommen. Auch eine Schreibmappe lag da, und ein Tintenfaß stand daneben. Alles sah so friedlich und alltäglich aus.

Carolyne hatte es über sich vermocht, hier mit Olga und ihrer Mutter und Hennegall zu sitzen und sich beherrscht zu zeigen.

Nun waren die beiden Frauen fort, Olga mußte ihre Mutter auf der täglichen Spazierfahrt begleiten.

Wigus Hennegall saß neben Carolyne und hielt ihre Hand mit seinen beiden Händen.

„Daß Sie das konnten — daß Sie sich das auferlegten," sagte er.

Carolyne lächelte; ein krankes, schwaches Lächeln war es nur.

„Unglückliche müssen niemals andere zwingen, ihre Last mitzutragen. Das thut man schon, wenn man ihr Mitleid zu fordern scheint. Olgas Mutter weiß nicht, was geschehen ist. Sie ist auch zu vornehm zu fragen. Seltsam . . . solche Menschen und der Zwang, der von ihnen ausgeht, können einem wohlthun."

„Mir nicht — mir thut diese Frau nie wohl. Ihr bloßes Dasein scheint mir immer meine Armuth vorzuhalten."

„Sie ist wohl sehr von äußerlichen Dingen abhängig und ohne den Glanz des Reichthums und die Correktheit der Formen der großen Dame nicht denkbar. Aber auch in ihrem Herzen giebt es eine Stelle, wo alles Wärme, Weichheit, ja — Schwachheit ist."

„Und die wäre? . . ."

„Olga."

Wigus Hennegall wurde roth. Er ließ Carolynens Hand fahren, stand auf und ging an das steinerne Geländer.

Dort, mit aufgelegten Ellbogen, die Hände vor sich hingefaltet, stand er und sah in die Gegend und ihren Abendfrieden hinein und sann.

Er wußte nun alles. Als er gekommen war, heute Mittag, da fand er eine von Angst und Scham zerbrochene Frau. Sie stammelte Geständnisse, die er erst gar nicht verstand.

Und als er endlich die Wahrheit begriffen, war auch er lange wie zerschlagen — unfähig zu denken . . . Vom unklaren Gefühl wie gepeitscht, daß er etwas thun müsse . . . und doch von der Erkenntniß gelähmt, daß er nichts thun könne.

Sollte er Carolyne rächen, sich selbst rächen? Den Mann vor die Pistole fordern, dem er so viel verdankte?

Das kam ihm seiner ganzen Anschauung nach wie eine Farce, eine Komödie vor.

War mit ein paar Pistolenschüssen in die Luft, mit einer blutenden Wunde, die er beibrachte oder empfing, irgend etwas gebessert?

Seine Ehre hatte dieser Mann nicht gekränkt. Er, er selbst gab Siddy damals frei. Sie konnte Zukunftspläne spinnen, mit wem sie wollte. Und jenes heimliche Gebaren vorher, jene Geschenke? Es war eine „harmlose väterliche Gönnerschaft" gewesen . . . darauf konnte Wigus selber Eide schwören, wie er sich voll Hohn sagte.

Und auch Carolynens Ehre hatte der Mann nicht gekränkt. Aufrichtig kam er und bat um seine Freiheit. Das war sein Recht, wenn er seine Ehe nicht mehr als heilig wahres Band empfand. Aufrichtig gestand er Wünsche und Gefühle. Wer kann seine Brust dagegen verschließen. Wer ermessen, wie viel vergeblicher Kampf aufgewendet war, um solche Gefühle zu besiegen?

Und auch darauf konnte Wigus Hennegall selbst Eide voll Hohn schwören, daß der Mann gar keine Gelegenheit gehabt und bekommen hatte, Carolyne mit Siddy zu verrathen.

Alles was an dieser Sache klein, niedrig, schmachvoll war, das war ungreifbar.

Es ließ sich nicht mit Worten nennen. Dann zerstob es gleich.

Klugheit! Herzenskälte!

Ah — das sind Gegner, mit denen man nicht abrechnen kann.

Ihnen gegenüber ist man immer der Besiegte . . .

Und der Panzer um die Seele des jungen Mannes wurde dichter und härter . . .

So viel Lug und Trug gab es in diesen Dingen? Grade in diesen!

Niemals mehr etwas hoffen — niemals mehr etwas glauben!

Allein gehen und in Freiheit bleiben!

Wie wurde ihm aber dann, als nach all diesen Geständnissen die arme Frau mit noch anderen kam. Als sich ihr die Furcht entrang, der junge Mann könne ihren Gatten fordern wollen, könne ihn strafen wollen, würde ihn mißachten . . .

Er konnte nichts thun, als diese Hände küssen, die sich flehend falteten. Er konnte nichts thun, als dieses erhabene Herz anbeten, das sich zum Schutz vor den stellen wollte, der es tödtlich verwundet hatte.

Er gelobte sich, dieser Frau fortan ein Sohn zu sein. Vielleicht hatte er, der selbst durch so viele Leiden gegangen war, daraus die rechte Kunst erlernt, einer Unglücklichen immer wohlthun zu können.

Die Dankesschuld, die ihn an den Geheimrath band, sagte er diesem auf . . . löschte sie aus, um sie verzehnfacht der Frau gegenüber fortan abzutragen.

Er hörte Schritte auf dem Gartenweg und fuhr herum. Olga zurück?

Nein. Ein Mann, offenbar ein Bote vom Grand Hotel, der einen Brief trug, stand suchend und zögernd da. Er sah die Frau am Tisch nicht, das Kameliengebüsch verbarg sie ihm.

Aber nun sah er Wigus Hennegall und ging auf ihn zu.

„Hier wohnt Frau Geheimrath Wallraven?"

„Ja. Soll Antwort sein?"

„Man hat mir nichts gesagt."

„Gut."

Und Wigus winkte dem Manne, daß er gehen könne.

Ein Brief von der Hand des Geheimraths an seine Frau.

Wahrscheinlich neue Bitten, Vorstellungen, Erwägungen. Dieser Mann hatte noch alle seine Ziele erreicht. Er würde nicht nachlassen, bis er auch hier Sieger blieb.

Zögernd gab Wigus den Brief in die Hand der Frau.

Sie erblaßte so furchtbar, daß er sich entsetzte. Ihre Finger, die den Brief erfaßten, bebte

Sie zerriß den Umschlag.

Sie las.

Dann hob sie das Haupt und sah in die abendliche Welt hinaus — lange — lange. — —

„Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß ich die Grausamkeit nicht begehen kann, Dich zu verlassen.

„Du sollst in mir fortan den rücksichtsvollen, dankbaren Gatten finden."

Immer wieder sagte die innere Stimme ihr diese Worte vor.

Ein Lächeln schwebte um ihre Lippen. Dem Manne, der sie angstvoll beobachtete, schien es nicht von dieser Welt.

Das Lächeln erstarb. Der Blick wurde leer.

Das Antlitz versteinerte sich in Schmerz und Entschlossenheit.

Sie schien etwas zu suchen. Ihre Hände tasteten auf dem Tisch.

Sie fand das Papier.

Und mit ihrer zitternden Hand, in armen, entstellten Buchstaben schrieb sie es nieder, was ihr Stolz ihrer Liebe abgezwungen — das Wort, das ihr Leben vernichtete: „Du bist frei!"

12.

Stille Wochen gingen vorüber.

Für Wigus Hennegall waren sie im Hinblick auf seine Arbeit, auf sein Vorwärtskommen von unendlichem Werth. Seine Artikel erschienen nach und nach in deutschen Zeitschriften. Sie brachten ihm etwas Geld und viel Anerkennung und in jedem einzelnen Falle die Aufforderung zu weiterer Mitarbeiterschaft.

Die Aufgabe, die ihn eigentlich nach Florenz geführt, das historische Bild jenes Staatsmannes zu revidiren und neu darzustellen, gedieh ihm mit einer Leichtigkeit, die ihn selbst überraschte.

Seine Arbeitslust und Frische waren unermüdlich. Er war im Stande, zwölf Stunden täglich und dann noch nach seiner Heimkehr Abends, wenn er von sieben bis zehn bei der Geheimräthin gewesen, weitere zwei Stunden zu schaffen oder zu forschen.

Er habe das Genie der Arbeit, sagte Carolyne. Und er meinte, das sei vielleicht die Erbschaft der Armuth, die Kraft des Proletariers in ihm.

Aber Carolyne sprach aus, daß es in unseren Tagen im Gegentheil die adeligste Kraft eines Mannes sei, die Arbeit.

Sie zeigte ihm die liebevollste Antheilnahme. Es war, als klammere sich ihr Herz an ihn und Olga; als ob das Leben dieser beiden jungen Menschen nun ihrem Leben Inhalt geben solle, so sah es manchmal aus.

Und beide kamen diesem verarmten, suchenden Herzen mit unendlicher Ergebenheit entgegen.

Carolyne trug ihre Entsagung, wie sie dereinst ihre verzweifelten Liebeskämpfe getragen: ihrer verschlossenen Natur gemäß, klaglos und in stolzer Haltung.

Sie suchte keine Einsamkeit. Wenn sie auch den Empfangsabenden der Madame Soniakow fern blieb, so fanden sich doch Olga und ihre Mutter, Prinz Bolko und Herr von Mandach und die eine oder andere Persönlichkeit des Bekanntenkreises Nachmittags an ihrem Theetisch ein und konnten das Gefühl haben, willkommen zu sein.

Auch Wigus mied die Abende der Madame Soniakow. Für die leere Wichtigthuerei der Leute aus der „Gesellschaft" fehlte ihm jedes Organ. Es bedeutete für ihn nur verlorene Zeit, sich dort herumzudrücken.

Er vertrug es auch nicht, zuzusehen, wie der Prinz Olga den Hof machte.

Jeden Morgen fast ritt Olga mit dem Prinzen aus. Daß es geschah, weil die Mutter es wünschte und Olga ihr gern in allen Dingen nachgab, die nicht ihr Innenleben betrafen, wußte Wigus Hennegall nicht.

Seine Beziehung zum Prinzen blieb angenehm höflich, aber durchaus an der Oberfläche. Obschon nur ein Altersunterschied von fünf Jahren sie trennte, kam es Wigus vor, als sei er ein Greis gegen den liebenswürdigen Knaben. Eine Fülle von Leiden, Erlebnissen und Wissen trennte ihn von dem Prinzen. Dieser, immer in den vollendeten Formen des vornehm erzogenen Menschen, bestrebte sich beständig, Hennegall keinen Standesunterschied merken zu lassen. Daneben hatte er die Naivetät eines Schülers, der unter der Empfindung steht, er lerne nur dem Lehrer zu Gefallen. Das spürte Wigus, und es entlockte ihm zuweilen ein Lächeln. Wäre Olga's Gestalt nicht immer unsichtbar zugegen gewesen bei jedem Zusammensein mit dem Prinzen, hätte Wigus den harmlosen, gutherzigen jungen Menschen vielleicht lieb gewonnen.

In diesen stillen, fast nach einem Schema verfließenden Herbsttagen gab es aber doch einen heimlichen Kampf.

Olga focht ihn. Immer war sie in Waffen gegen das Widerstreben des Mannes.

Immer deutlicher sagten es ihm ihr Wesen, ihr Auge: ich liebe Dich.

Er wußte keine Wehr mehr dagegen als finstere Kälte.

„Ich bin kein Spielzeug. Ich will mich nicht in meinem Wege aufhalten lassen durch ein Weib."

Das war die Litanei seines Unglaubens. Er sagte sie sich jeden Tag vor.

Aber es schien, als ob es für Olga keine Entmuthigung und keinen Aufenthalt gäbe. „Ich bin fröhlich und ich bin glücklich. Er hat gelitten, er ist bitter. Ich bin reich, er ist arm."

Das war für sie entscheidend. Das schien ihr ihre Liebe zu einer Mission zu machen. —

Die Zeit ging zu Ende, die Wigus Hennegall in Florenz zubringen durfte.

Als er sich einmal zu Carolyne darüber aussprach, daß die Heimreise für ihn auch den Abschied von ihr bedeute und ihn daher sehr schmerzen werde, erklärte sie sich über ihre Zukunftspläne.

(Fortsetzung folgt.)

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

$200,000 werth von schwarzen Seiden-Stoffen eingekauft zu $100,000.

Der größte Einkauf von Seidenstoffen, der jemals von irgend einem Retail-Laden auf einmal abgeschlossen wurde, aber wenn der Preis niedrig genug ist, kaufen wir irgend eine Partie, ganz gleich wie groß—das ist der Grund, weshalb dieses große Eckladen-Seiden-Dept. weit und breit den Ruf besitzt, der sicherste und billigste Seiden-Laden in Amerika zu sein—wir kaufen von den größten Fabriken in Quantitäten, wie sehr wenige Wholesale-Geschäfte sie einzukaufen wagen würden—bezahlen stets baar und sind daher im Stande, fortwährend solche Offerten wie die folgenden zu machen: Volle 21zöll. reinseidene Peau de Soie, für 47½c die Yard.—Wo könnt Ihr besser kaufen, oder, mit anderen Worten, wo erhaltet Ihr bessere Stoffe, als die in dieser großen Offerte dargebotenen?

Kommt morgen und Ihr werdet mehr schwarze Seidenstoffe vorfinden, als irgend vier Läden in Chicago zu bieten im Stande sind, und achtet darauf, wie jede Yard zu genau 50c am Dollar markirt ist; dies ist eine äußerst gute Gelegenheit für Kleidermacherinnen und Händler, eine Gelegenheit, welche kaum je übertroffen worden ist.

$1.25 schwarze Peau de Soie und Taffetas, 59c.

1,564 Stücke schwarze reinseidene Peau de Soie und extra schwere Rustling Taffeta, volle 27 Zoll breit—der allerbeste Bargain, der jemals geboten wurde—jede einzelne Yard ist garantirt als perfekt und dauerhaft. Beachtet, daß dieselben volle 27 Zoll breit sind. Zum Verkauf auf speziellen Bargain-Tischen — dies ist unzweifelhaft der beste Seide-Bargain, der jemals in Chicago offerirt worden ist.

75c schwarze Taffeta, 32½c.
900 Stücke in dieser Partie von reinseid. Taffeta, 27 Zoll breit, sehr stark rauschender und weicher Finish, gerade was Ihr wünscht f. Skirt- u. Waist-Futter.

$1.50 schwarze Peau de Soie, 62½c.
Nur 75 Stücke in dieser Partie — reinseidene auf beiden Seiten echte, extra schwere Peau de Soie, volle 22 Zoll breit, elegantes Chine, eine prächtige Qualität.

$1 schwarze Peau de Soie, 47½c
In welchem anderen Geschäft könnt Ihr reinseid. schwarzes Peau de Soie, völlig 27 Zoll breit, in jeder Hinsicht tadellos, zu einem so niedrigen Preis kaufen? Der Wholesale-Preis dieser Seide ist 72½c und sie wird immer im Retail für $1.00 verkauft.

$1.35 schwarze Taffeta, 69c.
Dies ist das allerbeste echtfarbige Taffeta, garantirt dauerhaft und Oil-boiled, 27 Zoll breit, extra schwer, rauschender Finish, feiner Glanz.

60c Peau de Soie, 32½c.
Unzweifelhaft der beste jemals offerirte Bargain — 20zöll. schwarzes Peau de Soie, hübsches Schwarz, schöner Glanz, stark, fest und ganz reine Seide, regulär im Retail verkauft für 60c.

$2.50 schwarze Peau de Soie, $1.15.
500 Stücke in dieser Partie von reinseid. auf beiden Seiten echtem, extra schwerem und weichem Peau de Soie (1 Yd. breit)—hübsches Chine, gerade was Ihr wünscht für Coats, Skirts, Waists etc., jede Yard garantirt dauerhaft und nicht weniger als $2.50 werth zu sein.

$1.00 schwarze Taffeta, 47½c
1,000 Stücke in dieser Partie von reinseidenem extra schwerem rauschendem Taffeta, volle 27 Zoll breit, glänzend und stark, jede Yard garantirt dauerhaft, diese Waaren wurden nie unter $1.00 verkauft.

$1.25 schwarze Peau de Reine, 69c.
Die neuesten und sich am besten tragenden Seidenstoffe sind die populären Peau de Reines, volle 20 Zoll breit, sehr weich, sind dauerhafter als irgend ein anderer Seidenstoff.

$1.25 schwarze Louisine, 69c
Nur 63 Stücke in dieser Partie, schönes Schwarz, extra schwer, volle 27 Zoll breit — Ihr müßt $1.25 bezahlen für 20zöllige Waaren. Hier verkaufen wir Euch 27zöll. Louisine, extra Qualität— per Yard zu 69c.

$80 möblirt 4 Zimmer vollständig. Alles ist darin eingeschlossen. **Bedingungen: $5 per Monat.**

PEOPLES OUTFITTING CO
171 & 173 WEST MADISON ST.
NEXT DOOR TO HAYMARKET THEATER

Bedingungen: Keine Zahlung während Krankheit od. arbeitslos. $25 Einkauf— $2.50 Anzahlung, 50c die Woche. $50 Einkauf— $5.00 Anzahlung, $1.00 die Woche. $100 Einkauf— $10.00 Anzahlung, $1.50 die Woche. $200 Einkauf— $20.00 Anzahlung, $2.50 die Woche.

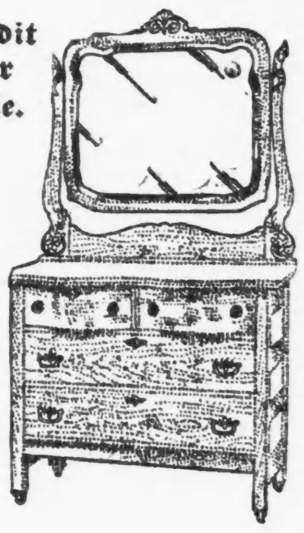
Riesige Heizofen-Verschleuderung.

Grosser halbjährlicher Verschleuderung-Räumungs-Verkauf

Alle Waaren, die noch von der Herbstsaison übrig sind, werden ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Werth verkauft. Nichts ist reservirt. Große Herabsetzungen werden die Räumung schnell und vollständig machen.

Oak Heizöfen, unbarmherzig die Preise herabgesetzt, alle ganz mit Nickel beschlagen, von hochfeinem Fabrikat; die $10-Werthe zu 5.25; der Rest, $7-Werthe, zu... 3.45

Kredit für Alle.

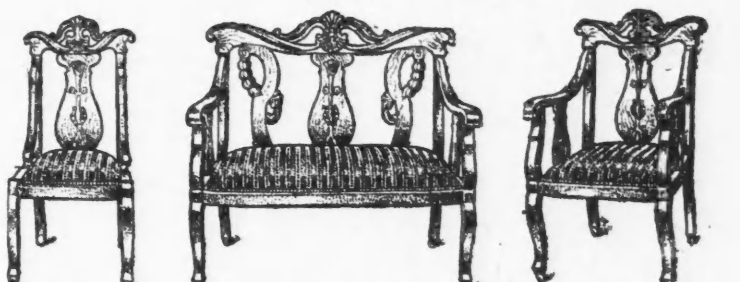


Dressers zu weniger als dem Kostenpreis, wirklich. Werth nicht in Betracht gezogen, diese eleganten Dressers, alle mit schweren geschliffenen Spiegeln, $12 Werthe, müssen bei diesem Verkauf fort zu nur 5.95

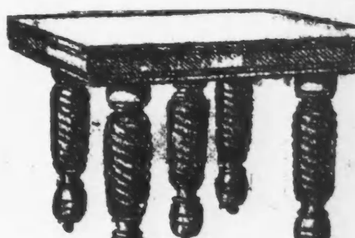
Chiffoniers, die größte je dagewesene Herabsetzung, große Chiffoniers, feine Arbeit und Finish, jene mit geschliff. Spiegeln, $11 Werthe, zu 5.75; der Rest, $7 Werthe, muß jetzt fort zu............ 3.35

Massive Sideboards—Großer sensationeller Schleuderpreis. Diese elegante Stücke, schön geschnitzt und mit extra großem Beveled Spiegel versehen, reguläre $18-Werthe — werden jetzt geräumt werden zu........................ 9.75

Große Familien Ranges, Nickel beschlagen. Sie sind von bekanntem Fabrikat und auf 5 Jahre garantirt. Werden regelmäßig zu $18 verkauft. Wir haben einen großen Vorrath auf Lager zur Räumung, deshalb die Preisherabsetzung.. 9.75



Parlor Suits, in hochfein polirtem Mahagony Finish, alle sehr gut gepolstert. In zwei Partien eingetheilt; alle in Partie 1, werth bis zu $25, müssen fort zu $12.50; alle die bis zu $17 werth sind, müssen fort zu.............................. 8.25

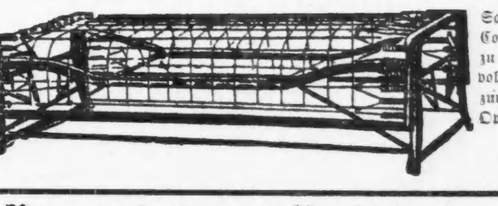


Auszieh-Tische, sehr massiv, solche Werthe waren positiv niemals zuvor zu erhalten. Dieser ganze Vorrath von $7.00 Tischen wird jetzt geopfert zu, jeder.................. 3.35

Kredit gegeben.

Eiserne Bettstellen— Elegante Bettstellen, massives Tubing, alle Farben von Emaille, Bettstellen werth aufwärts bis zu $6.00. Ihr habt die Auswahl von der Partie morgen zu............................ 2.75

Sanitäre Stahl-Couches, beste Stahl-Konstruktion, reguläre $7.50 Couch, werden verkauft zu— 3.40



Sanitäre Stahl-Couches, sind zu Betten von voller Größe herzurichten — Opferpreis, 3.40

Leichte Bedingungen.

Eiserne Bettstellen zu ruinirenden Preisen. Es ist eine forcirte Räumung von uns, eine mächtige Spar-Gelegenheit für Euch, diese $3.00 und $3.50 Bettstellen werden jetzt verkauft zu nur........................ 1.45

Große Rug- und Carpet-Verschleuderung.

Ein riesiges Lager muß geräumt werden. Es sind alles Muster, welche wir in der nächsten Saison nicht mehr halten werden, und darum müssen sie fort. Kein Gedanke an Profit—Kosten für uns kommen nicht in Betracht — es ist eine gründliche Räumung und darum sind die Preise weit herabgesetzt. Das Lager umfaßt tausende von Rugs in Ingrain, Brussels, Kashmir, Smyrna, Velvets und Arminster, mit vielen Rollen von Carpets in Ingrains, Brussels und Sammet.

Peoples Outfitting Co., 171--173 West Madison Str., nächste Thür zum Haymarket-Theater.

Der Frühschoppen.

Eine Abendgeschichte von O. Elsner.

Das große elegante Speisezimmer in der Wohnung des Regierungsassessors Wittig war hell erleuchtet, der Eßtisch fein mit Linnen bedeckt und mit zwei Kouverts belegt. Davor standen zwei Stühle — unbesetzt.

Im Erker saß die junge Hausfrau und blickte gespannt hinunter auf die Straße, auf der um diese Abendzeit viele Leute hin und her gingen. Frau Lina sah aber nicht nach den Passanten, sie hatte ausschließlich den Blick auf eine Straßenecke gerichtet, um die ihr Gatte endlich kommen mußte.

Assessor Wittig war ein tüchtiger Beamter und vortrefflicher Mensch. Vor drei Monaten hatte er geheirathet, und er und Lina paßten überraschend gut zusammen. Alles ging gut, doch von Zeit zu Zeit fiel ein Schatten auf das sonnige Eheglück. Wittig legte zwar allmählich die altgewohnten Junggesellenеigenthümlichkeiten ab, wie das ja in der Ehe nothwendig ist, aber eine dieser Eigenthümlichkeiten hatte er bisher nicht recht zu überwinden vermocht — nämlich zeitweilig einen weinfröhlichen Frühschoppen in Gesellschaft von Freunden zu halten.

Heute hatte der Assessor sich wieder zu einem solchen Schoppen — verleiten lassen. Ja, wahrhaftig verleiten! Er dachte gar nicht an Ectravaganzen, da kam der Regierunsgrath Hoffmann, ein unverbesserlicher Hagestolz und Anhänger des Bachus, mit dem Gedanken heraus, bei dieser Hitze müßte doch ein kühler Rheinwein die Lebensgeister anregen, und der dicht vor dem Assessorath stehende Regierungs-Referendar Becker hatte sich dieser Meinung ganz ergebenst angeschlossen. So waren denn alle Drei nach 11 Uhr vergnügt in das verschwiegene Hinterzimmer der altberühmten Weinhandlung eingerückt, allwo man so durchaus unbehelligt sich dem goldigen Naß widmen konnte.

Der Assessor hatte seine junge Frau benachrichtigt, daß er heute „etwas später" kommen werde — sie wartete den ganzen Nachmittag hindurch, sie wartete noch am Abend.

Eben schlug die große Standuhr aus Eichenholz, ein Familienerbstück, 9 Uhr — und noch immer fehlte der Hausherr. Nein, das war doch zu arg! Im Grunde genommen zürnte Frau Lina weniger ihrem Gemahl, der sie aufrichtig liebte, als den wüsten Zechgenossen, die ihn — das wußte sie wohl — nicht fort ließen. O, dieser spottlustige alte Rath und dieser lebemännische dicke Referendar, der mehr Geld hatte, als ihm gut war! Wenn sie sich blos an diesen beiden Frauenfeinden ordentlich rächen könnte — auf vornehme Weise natürlich — das wäre herrlich!

Plötzlich fuhr Frau Lina aus ihrem Grübeln empor. Täuschte sie der Schein der Gaslaterne oder sah sie recht? Dort um die Ecke kamen auch Drei; ihr Mann, der Rath und der Referendar. Ein wenig unsicher, aber in lebhaftem Gespräch steuerten sie auf das Haus des Assessors zu. Frau Lina war darob hocherfreut — ihr war soeben ein prächtiger Rachegedanke durch den Kopf geschossen. Aber am Ende würden die Zwei den Assessor nur bis zur Hausthür begleiten und dann „selbstzwei" weiter wandern? Da wäre es wieder nichts — iber nein, die schrecklichen Zecher betraten zusammen das Haus, kamen, wenn auch etwas schwer, die Treppe herauf . . .

Frau Lina jubelte. Eilig begab sie sich, als die Klingel im Korridor ertönte, hinaus und öffnete.

„Guten Abend, lieber Schatz," rief ihr der Assessor zu. „Weshalb meinst Du wohl, sind die Herren hier mitgekommen? Ich sagte gleich, so etwas gibt's nicht bei meiner Frau, aber der Herr Rath —"

„Glauben Sie's um Himmelswillen nicht, gnädige Frau," fiel der Rath ein, „wo werden wir denn annehmen, Sie könnten dem Herrn Gemahl eine Gardinenpredigt halten —"

„Auf Ehre, gnä' Frau," betheuerte nun auch der dicke Referendar, „gar keine Rede davon; Herr Assessor braucht keine Leibwache zum Nachhausegehen. Wollten nur den Vorzug haben, guten Abend zu sagen."

„Sehr richtig bemerkt, junger Herr Kollege," erklärte eifrig der alte Rath. „Das thun wir jetzt und — — —"

„Nein, meine Herren," gab Frau Lina fröhlich zurück, „an der Thür nehme ich keine Huldigungen entgegen. Bitte, treten Sie ein. Ich freue mich aufrichtig über diesen unerwarteten Besuch. Bedenken Sie doch, ich war den ganzen Tag allein. Jetzt möchte ich auch noch ein wenig vom Leben haben."

Der Rath machte ein saures, der Referendar ein verblüfftes Gesicht. Bei „nachtschlafende" Zeit noch Gesellschaft leisten — nach solcher Libation? Aber was half's! Die junge Frau war so liebenswürdig — so offenherzig; also hinein.

„Vor allem, lieber Mann," sprach Frau Lina im Salon, „wirst Du hungrig sein. O, es ist alles fertig, und da ich immer auf etwas mehr eingerichtet bin, werden unsere lieben Gäste uns gewiß keinen Korb geben."

Zwei Kouverts wurden noch rasch aufgelegt. Das flinke Hausmädchen bediente — man soupirte.

„Dazu gehört aber meines Mannes Lieblingswein—Ungar." Sie schellte, gab leise dem Mädchen den nöthigen Befehl und bemerkte dann zu den Gästen: „Wir haben auch einen Weinkeller — o, er enthält sehr gute Dinge, die Herren brauchten deshalb gar nicht in die öde Kneipe zu gehen."

Den Rath hatte bei dem Worte „Ungar" Entsetzen gepackt. Er kannte diesen schweren „Stoff" zur Genüge und er sollte jetzt, in der Nacht . . .? Nein, das ging nicht.

„Verzeihung, gnädige Frau," sagte der Rath, die Zunge nicht mehr recht bemeisternd, „aber Ungar kann ich nicht mehr trinken. Gnädige Frau wissen ja nicht, welche Quantitäten wir diesen Tag bereits —"

„Jawohl, Quantitäten," lallte pflichtschuldigst der Referendar, „Quantitäten —"

„O, das glaube ich auf's Wort, meine Herren, aber ich arme Frau habe heute nicht nur keine Quantitäten, sondern noch nicht einmal einen Tropfen genossen — jetzt nach allerhand Sorge muß ich mich doch auch ein wenig erholen, und da wollen Sie mir nicht Bescheid thun? Was sagst Du, Männchen?"

„Hast vollkommen Recht, Schatz, hast immer Recht. Bist ein Juwel. Natürlich trinken wir mit."

Eine mächtige, bauschige Flasche über und über mit Kellerschmutz, dem „Edelmoos" alter Ungarweine, bedeckt, prangte inmitten von vier kleinen Gläsern auf der Tafel.

Der Assessor schenkte ein, man stieß an und trank nach Landessitte stets das Glas leer. Der Rath hatte merkwürdigerweise letzt gar keine Bosheiten zur Hand und der dicke Referendar stierte wie geistesabwesend vor sich hin. Der Assessor nippte schließlich nur noch.

Die mächtige Standuhr schlug zwölf.

„Jetzt ist's die höchste Zeit," rief der Rath und erhob sich.

„Höchste Zeit," echote der Referendar.

„Wohlan, meine Herren," sagte die durchaus nüchtern gebliebene Hausfrau, „nun will ich Sie nicht länger halten. Aber zuvor müssen wir eine Tasse Kaffee nehmen — bedenken Sie, nach einem so schweren Tage! Das Mädchen ist freilich schon zu Bett, aber das thut nichts. Ich bereite den Kaffee selbst."

„Sehr gut, Schatz," fiel der im Gesicht feurig glänzende Hausherr ein, „ich helfe Dir dabei."

Der Rath und der Referendar wollten Einwendungen machen, aber Frau Lina bat so liebenswürdig und war gleich darauf mit dem Gemahl aus dem Zimmer.

„Schwerebrett, so ein Reinfall," schimpfte der Rath, als er mit dem Referendar allein war, „das ist ja ein Teufelsweib. „Na, der Kaffee wird gut thun. Vorläufig bin ich schauderhaft müde.

„Wie wär's, wenn Herr Rath inzwischen sich etwas auf's Sopha legten," lallte der Referendar, „werde inzwischen hier im Lehnstuhl Wache halten."

„Guter Gedanke, junger Kollege, kann ja nicht lange dauern." Und schon lag der Rath lang ausgestreckt.

Der Referendar machte sich's in dem weich gepolsterten Lehnstuhl bequem — tiefe Stille trat ein, und bald verkündeten regelmäßige Athemzüge, daß Rath und Referendar sanft entschlummert waren. Noch eine kleine Weile, und beide schnarchten um die Wette . . .

Heller Sonneschein fiel in das Gemach, als der Rath aus dem Schlafe emporfuhr. Er rieb sich die Augen und blickte verwundert um sich.

„Zum Teufel," murmelte er, „wo bin ich denn eigentlich? Das ist doch nicht meine Wohnung —"

Da fiel sein Blick auf den Referendar, der völlig regungslos im Lehnstuhl lag, und das rief ihm allmählich die Erinnerung wach. Er rüttelte den Schläfer auf.

„Junger Kollege, gehen wir nach Hause. Jetzt ist's wirklich höchste Zeit."

„Wirklich höchste Zeit," erwiderte der Jüngling und wollte sich auf die andere Seite drehen, aber der Rath machte ihm mit etlichen Worten die Situation klar.

„Himmel, dann sind wir hier eingeschlafen," replizirte der Referendar, „was muß denn die Hausfrau von uns denken?"

„Wir haben uns blamirt, das ist klar — aber wahrscheinlich sollten wir das."

„Wie so, wie so?"

„Mensch, sind Sie harmlos! Die Hausfrau —" Da klopfte es an die Thür. Das Hausmädchen erschien mit einem großen Kaffeebrett und wünschte fröhlich „Guten Morgen." Die gnädige Frau bitte sehr um Entschuldigung, daß der gestern Abend offerirte Kaffee so spät komme, aber die Herren hätten so schön geschlafen, und da wollte die gnädige Frau nicht stören.

Gnädige Frau habe die ganze Nacht hindurch auf das Erwachen der Herren gewartet und sei schließlich darüber selbst eingeschlafen.

„Schwindel, alles Schwindel," murmelte der Rath ingrimmig, „animire den Assessor nie mehr zum Frühschoppen!"

„Nie mehr," echote der Referendar, dann verließen Beide mit hämmernden Schläfen das Haus. Die Sonne stand bereits in der Mittagshöhe.

Ein Vermächtniß.

Skizze von L. Auerbach.

In einem reich ausgestatteten Zimmer lag eine todtenbleiche Frau auf dem Ruhebett. Ihre Rechte ruhte schlaff in derjenigen eines hochgewachsenen Mannes, der neben dem Lager kniete und die gramvoll gefurchte Stirn auf die Hand der Sterbenden neigte.

„Ada!" tönte es kaum hörbar von ihren Lippen.

Ein kleines, fünfjähriges Mädchen kam herbei. Es hatte ganz still in der Fensternische gesessen, nur die Augen verständnißlos bald zum Vater, bald zur Mutter schweifen lassend.

Ein Blick, in dem alles lag, Mutterglück und Mutterschmerz, traf das Kind.

„Ada Torgau!" hauchte die junge Frau.

„Soll sie kommen, meine Leonie?"

„Ja, Arthur, — nur rasch!" Sie stieß es fast flehend hervor.

Er erhob sich. Auf den Ruf der elektrischen Klingel erschien eine junge Zofe, deren geröthete Augen bewiesen, daß sie mit Liebe an der scheidenden Herrin hing.

In fliegender Hast warf Arthur Thorwall einige Zeilen auf ein Blatt seines Notizbuches.

„Schnell, schnell, Marie," sagte er leise zu dem harrenden Mädchen, auf die Adresse weisend. „Nehmen Sie drunten einen Wagen, aber eilen Sie."

Der Athem der verscheidenden Frau setzte sekundenlang aus; ihre Blicke waren starr auf den Eingang des Zimmers gerichtet.

Eine halbe Stunde nach dem Fortgehen des Mädchens bewegte sich die Thür leise in ihren Angeln; eine junge Dame trat ein, Theilnahme und Besorgniß in den schönen, offenen Zügen. Ihre schlanke Gestalt ereichte fast die Höhe des am Fenster Stehenden; seinen leisen Gruß kaum erwidernd, trat sie lautlos an das Lager der Sterbenden und legte ihre Hand in die ihr matt entgegengestreckten, wachsbleichen Finger. Die Augen beider Frauen trafen sich, und wieder war es ein Blick, wie ihn der in Frische und Gesundheit Lebende nicht zu versenden hat, mit dem Leonie Thorwall die Eingetretene empfing.

„Vergib, Ada, vergib mir", preßte sie mühsam hervor, „ich kann nicht sterben, wenn Du mir nicht vergibst... Du weißt nicht, wie es mich qualt...." Sie zog die Hand der vor ihr Stehenden an die Lippen; diese neigte sich auf ihre Stirn. Nur mit Gewalt bezwang sie die aufsteigende Rührung, die sie zu bemeistern drohte.

„Ich habe Dir längst vergeben, mein armer Liebling," sprach sie leise, und eine warme Milde lag in ihrer Stimme, „vergiß die Vergangenheit und gedenke der Zukunft. — Du wirst leben und glücklich sein! Nicht wahr, mein Herz?"

Ein schwermüthiger Zug legte sich um die Lippen Leonies, sie hatte keine Zeit mehr zum Widersprechen.

Ihr Auge traf ihren Gatten; er senkte das seine. Von ihm schweifte ihr Blick zurück zu der Freundin ihrer Mädchenjahre.

„Eine Bitte, Ada, laß mich sie aussprechen — Du ahnst, was ich von Dir will, — sage ja!"

Halb unbewußt trat die Angeredete einen Schritt zurück. Ernst erwiderte sie:

„Nein, Leonie, Du weißt nicht, was Du verlangst. Auch der Scheidende hat nicht das Recht, das Geschick des Bleibenden zu bestimmen."

„Und mein Kind, mein Alles," rief die Sterbende angstvoll. „Soll es umsonst sein, was ich mir ausgemalt habe die ganze Zeit hindurch —mein Traum zerschellt, mein armes, süßes Kind soll ohne Mutter bleiben."

„Es bleibt mein, wenn Dein Gatte es zugibt, ich will es hüten wie meinen Augapfel!"

„Arthur, Du hörst es, das Kind braucht mich, und sie ist — sie soll mich dem Kinde ersetzen..."

Er trat an das Lager und nahm zärtlich ihre kalte Hand zwischen seine beiden.

„Sei ruhig, mein Lieb," sagte er weich, „es soll sein, wie Du es willst."

Ihre Züge verklärten sich. Mit einem glücklichen Lächeln war sie wenige Minuten später entschlummert.

* * *

Wie traulich ist die Dämmerstunde! Die Schatten malen sich unklar an die Wand; vor den hohen Fenstern neigen sich die rauschenden Bäume wie gigantische Gestalten; die Bronze-Uhr mit dem kaum noch im Halbglanz zu erkennenden Löwen läßt ihr eintöniges Tick-Tack, Tick-Tack lauter vernehmen als beim Geräusch des Tages, und die lebensgroßen Oelgemälde an den hohen Wänden scheinen aus ihren Rahmen herabsteigen zu wollen.

„Es ist schaurig," sagte ein kleines Mädchen. Es zählte acht Jahre, pflegte aber schon sehr vernünftig zu sprechen. Es hatte einen Fußschemel an's Fenster gerückt und sich auf denselben niedergelassen. Ihre Arme umschlangen die Gestalt einer Dame, welche die Handarbeit, an der sie vor kurzem gestickt, in ihren Schooß gleiten ließ, und das Köpfchen des Kindes ruhte auf dem kleinen Arm.

„Schaurig, Ada?"

„Ja, Tante, der Wind weht so durch die Bäume."

„Er erzählt ihnen Geschichten."

„Du hast mir so lange nichts erzählt, Tante Ada, ach, bitte, bitte, mach' es wie der Wind."

„Es war einmal ein kleines Mädchen, das hatte von der Großmutter ein rothes Käppchen geschenkt erhalten"

„Nein, nein, nicht von Rothkäppchen oder Schneewittchen!"

„Von Aschenbrödel?"

„Das kenne ich auch; aber ich mag die Geschichten von guten Kindern, denen es schlecht geht, während die bösen glücklich sind, weil es zum Schlusse immer umgekehrt ist — weißt Du keine solche, Tante Ada?"

Die Angeredete schwieg. Sie schwieg lange. Da streichelte das Kind ihre Hand.

„Bitte, Tante."

Die ältere Dame legte wie in Gedanken einen Moment die Hand an die Stirn. Dann hob sie an:

„Es war einmal eine Prinzessin, eine arme Prinzessin, denn sie hatte keinen Vater und keine Mutter mehr und wohnte ganz allein in ihrem Schlosse, nur von Dienern und Dienerinnen umgeben. Dabei fühlte sie sich sehr unglücklich, denn sie dachte immer: Wenn mich doch jemand lieb hätte, so lieb, wie mein Mütterchen. Da kam einmal ein Prinz in die Gegend ihres Schlosses, der sah die Prinzessin, und er wußte sogleich, was ihr fehlte, als sie so traurig war."

„Willst Du mit mir ziehen?" fragte er sie. „Ich will Dich lieb haben, so lieb wie Dein Vater und Deine Mutter Dich hatten. Willst Du mit mir ziehen?"

„Sie sagte: Ja, das will ich, aber erst muß ich Abschied nehmen?"

„Das war ihm recht, und er fragte, von wem sie Abschied nehmen wollte.

„Von meiner einzigen Freundin", erwiderte sie. „Du kannst morgen zu ihr kommen und mich holen!"

Die Freundin war auch eine Prinzessin; sie hatte noch einen Vater und eine Mutter und war sehr glücklich, denn ihr fehlte nichts!

Am andern Tage kam der Prinz.

„Wollen wir nun in Dein Land ziehen?" fragte die Prinzessin.

„Aber jetzt hatte er plötzlich vergessen, daß er sie hatte mitnehmen wollen, denn die andere Prinzessin war eine Zauberin und sie hatte ihn alles vergessen lassen, was er vorher gesagt. Und weil er nichts mehr davon wußte, so fragte er eines Tages die Zauberprinzessin ganz dasselbe, was er einst die andere gefragt hatte, und sie sagte „Ja". Und dann feierten sie ihre Hochzeit und zogen weit, weit fort.

Ada Torgau schwieg.

„Und die arme Prinzessin?" fragte das Kind.

„Sie war wieder ganz allein wie vorher."

„Ist kein anderer Prinz gekommen?" fragte das Kind.

„Es kamen noch mehrere Prinzen, sie ist aber mit keinem mitgezogen."

Ein Wagen rollte vor.

Dem meldenden Diener, der eine Lampe brachte, folgte ein Herr auf dem Fuße.

„Papa! mein Papa!" jauchzte das blonde Lockenhaupt.

„Du kennst mich noch, mein Herzenskind," rief er zärtlich, „wie glücklich machst Du mich dadurch. — Verzeihen Sie mein Eindringen," wandte er sich dann an die in ruhiger Haltung vor ihm stehende Dame, und seine Stimme zitterte leise. „Mich erfaßte mit einem Male eine namenlose Sehnsucht nach meinem Kinde, ich ließ Rom und ließ Neapel, — hatte ich doch auch hier die Ruhe vergebens gesucht, wie vordem in Stockholm und London. Die halbe Welt habe ich durchschifft, mich an's Vergessen zu gewöhnen — ich unterschätzte — die Vaterliebe!"

„Sie wollen Ada mit sich nehmen, Herr Thorwall?"

Eine namenlose, verhaltene Angst klang aus der Frage.

Er schwieg.

„Sie haben das Recht dazu," fuhr sie, sich selbst beherrschend, mit leiser Stimme fort; daß ihr Auge dabei feucht wurde, wußte sie kaum.

Da faßte es den starken Mann wie mit Sturmesgewalt. Er griff nach ihren beiden Händen und preßte sie ungestüm zwischen den seinen.

„Kannst Du vergeben, Ada, ganz und gar? — Wie einst der Sterbenden, so jetzt dem Lebenden? — Sei gut, sage ja!"

Sie sah einen Augenblick auf, dann umfaßte sie das Kind, und sich über seinen blonden Kopf beugend, sprach sie zu ihm:

„Weißt Du, wie unsere Geschichte endet, mein Liebling? — Die Zauberprinzessin ging in den Himmel und wurde ein Engel, und der Prinz kehrte zurück und holte die arme Verlassene."

Vornehme Ladenbesitzerinnen.

Viele Frauen und Töchter englischer Peers nehmen keinen Anstoß daran, ihre Einnahmen dadurch zu erhöhen, daß sie Läden eröffnen. Da die Damen nicht immer in Geldnoth sind, nimmt man an ,daß der Reiz der Neuheit mit dieser Thatsache zu thun hat. Lady Warwick eröffnete aus rein philanthropischen Gründen ein Geschäft in Bondstreet. Auf dem Firmenschild war in großen Buchstaben und mit voller Angabe des Titels ihr Name zu lesen. Aber ihr Zweck war, wie schon gesagt, ein rein wohlthätiger. Sie verkaufte nämlich zugunsten der Mädchen von Warwickshire die schönen Handarbeiten, die von ihnen in den Schulen von Warwickshire angefertigt worden waren. Als die hohe Dame aber erfuhr, daß sie sich durch die Eröffnung dieses Ladens ihr Erscheinen am Hofe unmöglich gemacht hatte, gab sie das Geschäft wieder auf. Von andern Damen, die ihren Namen und ihr Geld zu geschäftlichen Unternehmungen verwenden, seien erwähnt Lady Esser, die eine Wäscherei besitzt, Lady Elphinstone, die einen Kuchenladen in Regent Street ihr Eigenthum nennt und Lady Browne, die ein Schneidergeschäft in Haddox Street eröffnete. Während so eine ganze Anzahl von Mitgliedern der vornehmen Gesellschaft ganz offen an dem Geschäftsleben theilnimmt, versuchen andere, dies in weniger auffälliger Weise zu thun. So ist es beispielsweise ein offenes Geheimniß, daß viele vornehme Leute aus dem Verkauf von Motorwagen einen schönen Gewinn erzielen. Sie haben Gelegenheit, reiche Freunde zu treffen und diesen die Anschaffung eines gewissen Fabrikates dringend zu empfehlen. Besonders auf den Rennplätzen soll in dieser Weise manches Geschäft abgeschlossen werden.

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen

Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.

Dr. Weintraub, Wiener Spezial-Arzt.

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, geschlechtlicher Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Striktur etc. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und nachhaltig.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch, und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet wieder des Lebens werth und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. Zögert nicht. —

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos.

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen und die Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine elektro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die genitalen Organe.

Ich heile auch nachhaltig: Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet und alle anderen Krankheiten der Urin-Organe.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

Was ich für Andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

Dr. WEINTRAUB, Spezial-Arzt,
New Era Medical Institute,
246-248 State Str., nahe Jackson Boulevard, Gegenüber Rothschild & Co.'s Department-Laden.

Sprechstunden: Täglich von 8:30 Vormittags bis 6 Uhr Abends, Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8:30 Vormittags bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10 bis 1 Uhr.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Pfeifer von Hameln und der von Chicago. — Die Bemühungen zur Feststellung der Urheberschaft des grausigen Unglücks. — Erzählung eines geretteten Galleriebesuchers. — Nachträge zu der Verlustliste. — Glückliche Zufälle, denen einige Menschen ihre Rettung danken.

„Es war der Johannistag im Jahre Eintausendzweihundertachtzigundvier; in der Kirche befanden sich alle erwachsenen Einwohner Hamelns, nur die Kinder spielten draußen im lichten Sonnenschein. In der Sankt Bonifaziuskirche sangen die Väter und Mütter die Messe, und so vernahmen sie vor den heiligen Klängen nicht den anderen Klang, der ihnen so großes Weh bedeutete. Ueber den Kirchplatz schrillte eine lustige Pfeifen-Melodie, und der grüne Jäger mit der Hahnenfeder, dessen Gesicht man so rasch vergessen hatte in der Stadt, schritt durch die Häuserzeilen, und alle Kinder in den Gassen schlossen sich ihm an, und alle Kinder in den Häusern, welche die Pfeife ertönen hörten, sprangen hervor und folgten ihr, wie die Mäuse und Ratten gefolgt waren. Sie vernahmen nichts im Münster zu Sankt Bonifaz. Mit hundertunddreißig Hämelschen Kindern zog der Pfeifer aus dem Osterthore langsamen Schrittes, immerfort seine wildlustige Weise blasend. Tanzend und jauchzend folgten ihm die Kinder gegen den Koppelberg, und als der Zug davor angelangt war, öffnete sich der Berg — that auf eine schwarze Höhle, und hinein in diese Höhle, in die dunkle Gruft, zogen aus dem hellen Sonnenschein mit dem Pfeifer die Kinder von Hameln. Der Berg schloß sich hinter ihnen, und niemals wieder hat man etwas gehört von dem Pfeifer, nie wieder etwas gesehen von den armen Kleinen! Der Kinderjubel war verstummt, und das Wehklagen und Jammern der Väter und Mütter begann in den Gassen und Häusern Hamelns und hallte weiter durch die Jahrhunderte.

Im Jahre MCCLXXIV na Christi Gebort
To Hameln worden utgewort
Hundertunddrittig Kinder, dasülwest geboren,
Dorch einen Piper under den Koppen verloren."

Mehr als sechshundert Jahre sind seit dem seltsamen Ereigniß verflossen, welches in obigen Worten die Inschrift an der Felswand vor dem Thore der alten Stadt Hameln der Nachwelt überliefert hat, die ihren Sagenkreis um dasselbe gewoben. Die Kunde von dem verhängnißvollen Theaterbrande, der sich hier am 30. Dezember 1903 zugetragen, Trauer und Verzweiflung über die Stadt und weit in ihre Umgebung verbreitend, wird sich kaum so lange in dem Gedächtniß der Menschheit erhalten. Wir haben uns im Laufe der Generationen daran gewöhnt, schneller zu leben und mehr zu erleben als unsere Vorfahren. Täglich übermittelt uns der Telegraph die „Neuigkeiten" aus allen Theilen der bewohnten Erde, und meistens sind es Blut und Leichen, welche den Hauptinhalt dieser Neuigkeiten bilden. Jetzt ist's ein Eisenbahnzusammenstoß, morgen ein Schiffsuntergang, übermorgen eine Grubenkatastrophe, welche in dem nimmer endenden Unfallskapitel das Ereigniß des Tages bildet, und auf die Dauer härtet das den Leser ab — gegen fremdes Leid. —

In Chicago kommen im Laufe des Jahres durchgängig von 1,500 bis 2,000 Menschen auf gewaltsame Weise ums Leben, sei es durch Mörders Hand, sei es auf den Geleisen der vortrefflichen Verkehrslinien, die in unserem hastigen Zeitalter eine so große Rolle spielen, sei's bei der Arbeit oder bei Feuersbrünsten. Leichenzüge, welche in der Kleinstadt eine seltene Erscheinung sind, denen von der ganzen Bevölkerung ein lebhaftes, aus Ehrfurcht und bänglicher Scheu vor dem Tode gemischtes Interesse entgegengebracht wird — hier sieht man sie täglich zu Dutzenden durch die Straßen sich bewegen, und der zur Gewohnheit gewordene Anblick hat längst aufgehört, unsere Gedanken zu beschäftigen.

Jetzt aber hat das Verhängniß mit zermalmender Wucht einen seiner Hauptschläge in unserer Mitte gethan. Mit diesem einen Schlage sind, aus freudigsten Lebensgenuß erbarmungslos herausgerissen, mehr als sechshundert Menschen — Frauen und Kinder zumeist — vernichtet worden, und Todtenklagen hört man schallen aus allen Ecken und Enden der Stadt. Die grausigen Umstände, unter denen sich das Entsetzliche vollzog, sind wohl geeignet, auch dem Gleichgiltigen und Abgestumpften ans Herz zu greifen und die Gemüther bis ins Innerste zu erschüttern.

Die städtischen Behörden, zeitweilig aus ihrem Schlendrian aufgerüttelt, sind zur Zeit festzustellen bemüht, wen man wohl verantwortlich machen könnte für das Geschehen des ungeheuren Unglücks. Man darf indessen getrost schon jetzt annehmen, daß sich Personen, denen man eine Schuld an dem Vorgefallenen beimessen könnte, nicht finden werden. Man wird nur Leichtfertigkeit, Nachlässigkeit, Pflichtvergessenheit vorfinden — und zwar so allgemein und so gleichmäßig vertheilt auf behördliche Organe, Theaterunternehmer und Theaterangestellte, daß von einem strafrechtlichen Vorgehen gegen irgend welche einzelne Personen kaum wird die Rede sein können. Was im Iroquois-Theater passirt ist, würde auch in allen anderen Theatern der Stadt und des Landes haben passiren können, weil man behördlicherseits nichts oder doch so gut wie nichts gethan hat, um es zu verhüten.—Diese verbrecherische Duldsamkeit auf Seiten der Behörden ist von den Theaterunternehmern, welche sich dabei vermuthlich „nichts gedacht" und sich vertrauensvoll auf ihr „Glück" verlassen haben, gewohnheitsmäßig mißbraucht worden. So wenig wie im Iroquois hat je in einem andern Theater Chicagos oder der Vereinigten Staaten die Leitung des Unternehmens daran gedacht, ihre Angestellten zu instruiren, daß auf ein gegebenes Zeichen die Thüren sämmtlicher Nothausgänge geöffnet werden müssen. Im Iroquois unterblieb diese Oeffnung, weil im Zuschauerraum die Angestellten, bis es zu spät war, ebenso wenig von dem Umfange der Gefahr unterrichtet waren wie das Publikum. Auf eigene Hand vorzugehen war keiner von diesen Angestellten ermächtigt — so haben sie gezögert und gewartet, bis es ihnen an der Zeit erschien, nur die eigene Haut so rasch wie möglich in Sicherheit zu bringen.

Wie es, nachdem die Flammen — durch den Sturm der von hinten herein strömenden Zugluft geschürt — von der Bühne aus in den Zuschauerraum, zunächst auf die Gallerie, getrieben worden waren, auf dieser Gallerie zuging, das beschreibt einer der wenigen, die von dort entkommen sind, so:

„In meiner unmittelbaren Umgebung war ich der einzige Mann unter lauter Frauen und Kindern. Wir hatten das auf der Bühne entstehende Feuer bemerkt, aber demselben keine Beachtung geschenkt, da ja die Vorstellung ihren Fortgang nahm. Erst als Herr Foy auf der Bühne erschien und seine Ansprache hielt, kam es uns zum Bewußtsein, daß wir flüchten mußten. Alles drängte und stieß nun in der Dunkelheit — man hatte es unterlassen, das elektrische Licht wieder anzudrehen — den Treppen zu, an denen es jedoch im Nu zu einer Stauung kam, welche der großen Masse das Weiterkommen unmöglich machte. Ich selber hatte vor der Vorstellung zufällig einen der mit Vorhängen bedeckten Nothausgänge bemerkt. Ich tastete mich zu demselben hin und fand ihn verschlossen. Mit der Kraft der Verzweiflung gelang es mir, einen Eisentheil von einem der Sitze abzubrechen. Damit hieb ich auf die Thür ein und schlug auch schließlich eine Oeffnung in dieselbe. Sie war nicht groß genug, um einem Menschen Durchlaß zu gewähren, aber es drang nun Tageslicht herein, und es würde mir vielleicht gelungen sein, die Thür zu öffnen, falls ich die dazu nöthige Bewegungsfreiheit gehabt hätte. Aber neben und hinter mir war jeder Fußbreit Boden von jammernden Frauen und Kindern besetzt, die meinem Flehen, mir doch so lange aus dem Wege zu bleiben, bis ich die Thür offen hatte, kein Gehör schenkten. So mußte ich von der Thür abstehen. Mühsam bahnte ich mir, über die Körper schon ohnmächtig Gewordener hinweg den Weg zurück nach der Brüstung der Gallerie. Dunkel nur erinnere ich mich, einer Frau, deren Kleider durch Flugfeuer in Brand gerathen waren, meinen Ueberrock umgeworfen zu haben, ehe ich mein nächstes Ziel erreichte. Ein Sprung in die Tiefe bot nun die einzige Aussicht auf mögliche Rettung. Ich that ihn, kam zu meiner eigenen Verwunderung heil unten an und gelangte, zwar mit Brandwunden bedeckt, bös zerquetscht und mit zitternden Gliedern, aber ohne schwere Verletzungen ins Freie."

* * *

Der Mann ist Briefträger und sein Gehalt reichte für ihn und seine Familie, aus der Frau, vier Kindern und der greisen Schwiegermutter des Hausvaters bestehend, nur eben von der Hand in den Mund. Aber die sorgliche Hausfrau hatte es doch fertig gebracht, für das Weihnachtsfest etwas zu erübrigen, und auch nachdem jedes von den Kindern und der Papa ihre Geschenke erhalten, war von dem Schatze noch eine Kleinigkeit übrig geblieben, mit welchem die Mutter den vier Sprößlingen eine Extrafreude zu machen gedachte. Der Vater, welcher gegen unnütze Geldausgaben auch in der festlichen Jahreszeit vielleicht Einwendungen gemacht haben würde, brauchte davon garnichts zu wissen. Am Mittwoch Abend kam der Briefträger, nachdem er seine Pflicht gethan, müde und abgespannt nach Hause. Unterwegs hatte er von dem großen Schrecken in der unteren Stadt gehört. Als er die Thür zu seiner Wohnung öffnete, wunderte er sich, daß er noch Alles dunkel im Hause fand. Am Fenster saß die Großmutter und dämmerte still vor sich hin. „Wo ist meine Frau? wo sind die Kinder?" fragte der Mann, den plötzlich eine furchtbare Beklemmung überkam. — „Sie sind in's Theater gegangen, John," lautete die Antwort; „in's Iroquois, um den „Blue Beard" zu sehen." — Der unglückliche Gatte und Vater brach mit einem Aufschrei ohnmächtig zusammen. Sobald er wieder zu sich kam, raffte er sich auf, um nach dem Orte des Entsetzens zu eilen. Am nächsten Tage erst hat er, die eine in dieser, die andern in jener Leichenkammer seine Lieben wiedergefunden.

* * *

Aber auch Freudenfeste hat man gefeiert nach dem Brande. In Kreisen nämlich, wo ein Liebes wie durch ein Wunder dem Verderber Tod entronnen ist. Weit draußen auf der Nordseite sitzt ein biederer Schankwirth, der am Mittwoch Nachmittag seinen Gästen schmunzelnd erzählt hatte, daß er „sei Alti" mit dem Enkelsohn zur Stadt in's „Iroquois-Theater" geschickt hätte. Zwei Stunden darauf war er, wie er ging und stand, in Begleitung eines Stammgastes zur Stadt aufgebrochen, um dem Schicksale der Beiden nachzuforschen. Bekümmert und der Verzweiflung nahe war er in der Nähe der Brandstätte herumgeirrt, während der weniger bei der Sache betheiligte und ruhigere Stammgast von Zeit zu Zeit nach dem Wirthshäusel zurücktelephonirte. Nachdem er's zum dritten Male gethan, führte er den Freund an den Fernsprecher, ihm das Hörrohr in die Hand drückend. Der vernahm nun die energische Stimme seiner „Alten". Diese war wirklich im Theater gewesen, da aber „oben" Alles ausverkauft gewesen, hatte sie sich, dem Jungen zuliebe, zu der höheren Ausgabe für Sitze im Erdgeschoß verstanden, und da sie sich mit Plätzen nahe am Ausgang begnügen mußte, war sie mit dem Knaben glücklich davongekommen, als die Flucht begann.

Ein deutsches Ehepaar, das die Vorstellung zu besuchen beabsichtigte, hatte sich mit allerlei Besorgungen verspätet, da es aber di Sitzkarten bei sich hatte, ging es doch noch in's Theater, wurde aber zurückgescheucht durch den Strom der Entfliehenden. — Ein zweites deutsches Ehepaar, der Mann war unten in der Stadt und wartete auf die Gattin, welche die „Tickets" hatte, entging dem Verderben, weil die Frau daheim unerwarteten Besuch erhalten hatte und nicht rechtzeitig fertig wurde. Telephonisch machte der Mann, welcher vergeblich warten mußte, der Frau die ernstesten Vorwürfe ob ihrer Saumseligkeit, als die Beiden einander am Abend wiedersahen, priesen sie die Freundin, welche die Frau aufgehalten, als ihre Retterin. —ss.

Feuer-Verkauf

Mittwoch — Jackson und Fifth Ave.

Das Mauß-Hausbaum & Carpenter $97,000 Lager von Kleidern, Hüten und Ausstattungswaaren wurde uns von den Versicherungs-Abschätzern übergeben um es zu verkaufen für was es bringen mag. Der größte Theil dieses feinen Lagers ist nur von Rauch und Wasser beschädigt. Solche wohlbekannte Marken befinden sich darunter wie B. Kuppenheimer, Kohn Bros., L. Abt & Sons Kleider, die berühmten Stetson Hüte, Monarch Hemden, Arrow Marke Kragen, Duck Marke Regenmäntel, President und Graft Marke Hosenträger und ein vollständiges Lager von feinen Männer-Ausstattungswaaren, viel davon in tadellosem Zustande, wird verkauft für weniger als 10 Cents am Dollar.

Beachtet die Zeitungen wegen der Eröffnungspreise.

Thüren offen am Mittwoch um 9 Vorm.

New York Salvage Co.

Mercantile Adjusters, Registered U. S. and Canada.

Die Ehe.

Männer, Haltet! Steht Ihr vor der Ehe? Habt Ihr den Schritt bedacht? Seid Ihr gesund und körperlich fähig für den Ehekontrakt?

Wer einer von den „Männern, der vor der Ehe steht", ist, wird eingeladen, in der State Medical Dispensary vorzusprechen wegen freier Konsultation und Rath. Der Meister-Spezialist wird aufrichtigen Rath ertheilen, und mittheilen, ob Ihr fähig seid oder eine Krankheit im Anzuge ist.

Männliche Kraft!

„Ich war schwach, befangen, schwindelig und vergeßlich. — Ich war in jeder Weise ein schwacher Mann. Mein Befinden war schwacher Rücken, schwacher Magen, zuckendes Herz, schwache Kniee, müder Geist, belegte Zunge, Katarrh, geringer Appetit, Ohrenbrausen, den ganzen Tag müde, Urin trübe, nächtliche Verluste, nervöse Niedergeschlagenheit, Krampfaderbruch. — Jetzt bin ich durch Ihre Hilfe wieder gesund geworden."
C. G. Gethman, Gladbrook, Ia.

Besitzt Ihr diese? Man sollte wissen, ob man wirklich im Besitze der Eigenschaft „Männliche Kraft" ist, bevor man sich zur Ehe bedingt. Wenn die Eigenschaft nicht vorhanden ist, wird die Ursache des Verlustes entdeckt und die Wiederherstellung versucht. Es wird ein Fehler, der Medical Dispensary vorzustellen, ist wirklich ein Fehler. Konsultirt die Spezialisten ...

Privat-Krankheiten. Wir kuriren und nachhaltig Ausfluß, Anschwellung, Hydrocele, Krampfaderbruch, Schwäche, alte Geschwüre und alle Krankheiten privater Natur, bei welchen es Ihnen unangenehm wäre, Ihren Familienarzt zu konsultiren. Alles strikt vertraulich. Jeder Zug bringt Männer von einer Entfernung zu uns, um kurirt zu werden.

Eisenbahn-Fahrpreis abgezogen bei auswärtigen Patienten, welche nach der Stadt kommen.

State Medical Dispensary,

S. W. ECKE STATE & VAN BUREN STR.,
CHICAGO . . . . . ILLINOIS

Stunden von 10—4 und von 6—8 Uhr Abends. Sonntag und an allen Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

Medizin frei bis geheilt.

Man schneide diese Annonce aus.

Ramasan.

(Von einem deutschen Korrespondenten.)

Konstantinopel, im Dezbr.

Es ist 2 Uhr Nachmittags. Unheimliche Stille ruht auf den langen Korridoren der Hohen Pforte. Lautlos, fast unbeweglich stehen vor der Bureauthür eines Ministers, eines höheren Beamten der Audienz harrende Menschen; wie Schatten huschen schmutzige Bureaudiener mit Aktenmappen die Gänge entlang; laue Luft, ohne Beimischung von Kaffee- oder Zigarettenduft, streicht durch die geöffneten Fenster herein, einige verspätete Fliegen suchen melancholisch den Sonnenschein auf — man könnte glauben, wir befänden uns im Hochsommer bei 40 Grad Hitze im Schatten. Jetzt wird ein Thürvorhang bei Seite geschoben, ein gelangweilter Sekretär, in den Händen den Rosenkranz aus Bernsteinperlen, erscheint und bittet uns, einzutreten. Der Minister in seinem Ledersessel erhebt sich gegen seine Gewohnheit nicht, sondern streckt uns nur die Hand entgegen und ladet uns zum Sitzen neben sich ein. Er fragt in wehmüthigem Tone, wie's uns geht, ob wir uns nicht erkältet haben, wie das Wetter ist; dann streckt er mechanisch die Hand aus, um auf den Knopf der elektrischen Klingel zu drücken, zieht sie aber sofort ganz erschrocken zurück. Wir lächeln, wir haben errathen . . .

„O!" Ein tiefer, herzbrechender Seufzer entringt sich der Brust des Ministers. Und noch einer: „O!"

Die anwesenden Sekretäre und Spitzel folgen dem Beispiel ihres Herrn und Ministers, und ein vielstimmiges „O!" ertönt, vergleichbar dem Blöcken einer Schafherde.

„O! der Ramasan!" bricht schließlich der Minister so sanft, so elegisch los, wie es nur seine Gemüthsverfassung eralubt, „o, der — — Ramasan!"

Das französische Adjektivum, das durch den Druck nicht wiedergegeben werden kann, steht nicht an der Stelle, wo es den Sinn eines „schmückenden Beiwortes" haben würde, was aber die Anwesenden glücklicherweise nicht bemerkt haben, wie der Minister mit verstohlenem Lächeln konstatirt.

„Ja," hebt er noch einmal an, „der — heilige Ramasan ist wieder herangekommen, Allah sei Dank! Ihr hattet bei Euch keine Fasten?"

Da diese Frage alljährlich wiederkehrt, so mußte der Minister eigentlich genau die Antwort im Voraus kennen: aber das schadet nichts, die Zeit bis zum Kanonenschuß muß eben todtgeschlagen werden. Wir setzen ihm also die Fastenverhältnisse der verschiedenen Kirchen auseinander. Er hört zu, spielt mit seinem Rosenkranz, nimmt hin und wieder ein Dokument entgegen, das ihm gereicht wird, und seufzt seine melancholischen „Os!" zwischen durch.

„Wie geht's Ihrem Kaiser?" wirft er plötzlich dazwischen. Wir stehen Red' und Antwort.

„Seine Majestät war von der unerwarteten Erkrankung Ihres Kaisers höchst ergriffen" — stehende Redensart jedes Türken, der etwas auf sich hält; worauf natürlich das unvermeidliche Thema von der großen Freundschaft der beiden hohen Herren folgt.

Nachdem auch hierüber mindestens zehn Minuten vergangen, wagen wir zu fragen, ob Seine Exzellenz seit unserem letzten Besuch vor zehn Tagen Zeit gefunden, sich mit der kleinen Angelegenheit zu beschäftigen, die wir damals die Ehre hatten, vorzubringen. Exzellenz thut betroffen.

„Ich erinnere mich thatsächlich augenblicklich nicht — Sie sehen, wie ich mit Arbeit überhäuft bin — und jetzt gerade während des Ramasans kommt alles zusammen — und man hat doch während dieses Monats am wenigstens Zeit zur Arbeit — entschuldigen Sie tausendmal, aber Sie sehen, wie sich die Aktenstücke hier häufen — und in einer Stunde ist schon der Kanonenschuß . . . "

„Gewiß, gewiß, ganz recht! Also nach dem Bairam, nicht wahr?" unterbrechen wir, um unsere Heiterkeit zu maskieren.

Das Gesicht des Ministers verklärt sich, soweit ihm das bei seiner Ramasanstimmung möglich ist.

„Nach dem Beiram! Gewiß! Sehr gut! Ausgezeichnet! Ich werde dann mehr Zeit haben."

Wir verabschieden uns. Alles erhebt sich, macht seine Salaams, und dann — der schwere Thürvorhang fällt gerade hinter unserem Rücken in seinen Platz zurück — ertönt noch einmal ein tiefer Seufzer „O!", gefolgt von einem halben Dutzend „Os!" in allen Tonarten der Skala.

Und die „Arbeit" nimmt ihren Fortgang. . . .

Es ist 4 Uhr geworden. Der Minister steht auf, verabschiedet sich mit dem unverkennbaren Ausdruck der Zufriedenheit, daß das Tagewerk wieder einmal vollbracht ist, und sagt:

„Also recht pünktlich morgen, meine Herren Beys; Sie wissen, daß Seine Majestät sehr darauf sieht, daß die Bureaustunden auch während des Ramasan innegehalten werden."

Die Herren nehmen diese Aeußerung mit Befriedigung zur Kenntniß; sie sagt ihnen nichts Neues, sondern bezeugt, daß Seine Exzellenz nach wie vor gegen 1 Uhr im Ministerium erscheinen wird.

Eduard Myglnd.

— Praktisch. — Ein magenkranker Mann kommt zum Arzte. Dieser untersucht ihn und bemerkt, daß eine Operation unbedingt nothwendig ist. Wollen Sie sich einer Operation unterziehen? „Gewiß," erwidert der Patient. Der mit Gefahr verbundene Bauchschnitt wird vorgenommen, aber die Operation verläuft glücklich. Jedoch stellen sich nach einiger Zeit wieder dieselben Beschwerden ein, so daß der Mann sich einer zweiten, ja späterhin einer dritten und vierten Operation unterzieht. Bei der vierten Operation liegt er chloroformirt auf dem Seziertisch und der Arzt ist gerade bei der Arbeit, da erwacht der Patient. Der Arzt erblaßt, denn die Operation ist noch lange nicht beendet. „Herr Doktor", fängt der Kranke ganz ruhig an, „wie wär's denn, wenn wir die Sache gleich zum Auf- und Zuknöpfen einrichteten?

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str. CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident; Oscar G. Foreman, Vize-Präsident; George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft. Konto mit Firmen u. Privat-Personen erwünscht. Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

GREENEBAUM SONS, BANKERS,

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 587. Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen. Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch ausländische Verbindungen.

K. W. KEMPF,

84 La Salle Str.
Deutsche Sparbank
4% Zinsen.
Schiffskarten über alle Linien.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei.
Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.
Sonntags offen.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch KONSUL H. CLAUSSENIUS, Erbschaften, Vollmachten, Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau, CHICAGO, ILLINOIS
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Rheumatismus

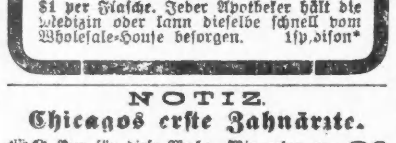
u. die damit verwandten Krankheiten sind Störungen des Blutes. In den meisten Fällen hervorgerufen durch Erkältungen u. Ansammlungen von harnsauren Salzen. Die einzig wirklich zuverlässige Medizin zur sofortigen Beseitigung aller rheumatischen Krankheiten ist die berühmte deutsche Medizin

AGAR

$1 per Flasche. Jeder Apotheker hält die Medizin oder kann dieselbe schnell vom Wholesale-Hause beziehen.

NOTIZ. Chicagos erste Zahnärzte.

$8 Für die nächste Woche. Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6



$8.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

Heilt Euch selbst

... Abonnirt Euch, empfangt Preis $1.00 ... Chicago.

Sind Sie Blind??

Mit unserem neuen Verfahren heilen wir die ältesten und hartnäckigsten Augenleiden. Schwache und entzündete Augen, der Star, und Blindheit werden in kürzester Zeit geheilt. Schielen für immer kurirt. Konsultation frei ... 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

DR. J. H. GREER, deutscher Arzt, 52 Dearborn Str., berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer, Frauen, Schwäche, Katarrh und Blutvergiftung. Office-Stunden: Täglich von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 66, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten ... Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ... Operationen ... Nur drei Dollars ... Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Uhr.

Von Albert Weitze.

Charlie: Also dieser Kelch ist glücklich an uns vorübergegangen — na, die Verzichtleistung auf die seit Wochen angedrohte, großeNeujahrsrede ist das beste Weihnachts- und Neujahrsgeschenk, das uns der Lehmann machen konnte.

Grieshuber: Der Dank gebührt aber nicht demLehmann, sondern mir. Ich bin der Vater von dem Gesetz, daß von heute ab Jeder, der hier am Stammtisch eine geredete Rede reden will, auf einem Bein stehen muß. In diesen schwankenden Zeiten zwischen Weihnachten und Neujahr ist das aber nicht so ganz leicht — daher Lehmanns großmüthiger Verzicht.

Lehmann: Det stimmt — wenn ick rede, will ick so reden, det Ihr Euch vor Lachen uff'n Kopp stellen müßt, wenn ick det aber uff einen Bein stehend besorjen soll, denn danke ick for Obst. Uebrijens haste jar keene sittliche Veranlassung, uff diesenJedanken stolz zu sind, denn er stammt nich von Dich, sondern von einen Aldermann, wo die Einbeinsteherei als parlamentarische Patentmedizin gegen stadtväterliche Vielrederei schon vor'n paar Wochen im Stadtrath innführen wollt'.

Kulicke: Ich bin aber doch kurios zu wissen, über was Du in Deiner Spietsch tahken wolltst.

Lehmann: Ueber der 50 Jahre alten und nach weitern 99 Jahren immer noch neuen Straßenbahnfrage!

Quabbe: Der Arbeiterführer Darrow hat in seiner Rede vor dem Verkehrsausschuß in meisterhafter Weise die vitalen Punkte dieser Frage beleuchtet und dabei den Freibrief-Entwurf in seiner gegenwärtigenForm einer erbarmungslosen Kritik unterworfen.

Kulicke: Das ist ja alles Tahk, Tahk und Tahk und keine Riesults. Die Strikers und die Piepel werden den Käs mit allem Tahk nicht setteln ....

Quabbe: Daher hat auch die Stadtverwaltung in weiser Voraussicht, daß das Schlußkapitel in dieser Sache sich vor Gericht abspielen wird, den, in solchen Angelegenheiten als ersteKapazität geltenden Lawyer David J. Watson aus Pittsburg engagirt und dem Korporations-Anwalt Tolman als Berather zugetheilt.

Lehmann: Det is aber for uns Chicajoer ein schreckliches „pestimonium paupertatis", wie wir Lateiner sagen, un' ein Armuthszeugniß pudelnassester Beschämijung for den Advokatenstand. Bisher haben wir steif un' fest jejloobt, det unsere Rechtsverdreher es fertig kriejten, mit den Mann im Mond sich herumzuprozessiren und nu stellt sich heraus, det se sich nich' mal Pfiffijkeit jenug zutrauen, die Stadt jejen ein Räubermonopol zu verdefendiren. Die City Railway-Kompagnie muß sich ja 'nen Ast lachen, wenn se hört, wie wir, um mit Schillern zu reden, jetzt in der Ferne schweifen, wo wir det Jute immer so nah zu liejen jloobten.

Kulicke: Ich wunder, ob jetzt nach dem Streik an die Sautiseit Alles ohl reit is und wie die „Open-Shop-Polissie" der City Railway - Kompagnie arbeiten thut?

Quabbe: Warum? Die Thüren der Office stehen doch jetzt den Union- und Nichtunionleuten offen und jedem Arbeitswilligen ist es freigestellt, um Arbeit nachzusuchen ....

Grieshuber (einfallend): Wenn sich die Passagiere bloß nicht auch in diese Politik der offenen Thür verliebt hätten und beim Ein- und Aussteigen in die Kars dieser Liebe durch Auflassen der Thüren gesundheitsschädlichen Ausdruck verleihen wollten ..... Ich hab's praktisch erfahren, als ich am letzten Sonntag zur Nachfeier in die Abschiedsvorstellung im Dowie'schen Zirkus fuhr und mir in den zugigen Cars einen ordentlichen Schnupfen geholt habe ....

Quabbe: Hoffentlich war dieser Abschied Dowies auch wirklich ein Abschied für immer.

Lehmann: I Jott bewahre! Der Dowie und die Patti sind uff einen Leisten jeschustert. Je mehr die Abschied nehmen, je öfters kommen sie wieder ....

Quabbe: Der Dowie war vorsichtig genug, für sein Wiedererscheinen sich einen recht hübsch weiten Spielraum zu reserviren; entweder will er Ende nächsten Sommers zurückkommen — oder später, spätestens aber in hundert Jahren ....

Lehmann: Na ja, jerade so wie die Patti! Vor die ihre Singerei sind wir ooch vor hundert Jahren nich' sicher ....

Grieshuber: Frau Rosine Wagner wüthet noch immer, weil sie die „Parsifal"-Aufführung in New York nicht verhindern konnte.

Lehmann: Is ihr ooch jar nich' übel zu nehmen. — Die Dame is 'ne Frau, wo mit Recht uff 'ne dreifache Unsterblichkeit Anspruch hat; von wejen ihren Vater, wo der berühmte Liszt war, einmal, von wejen Bülown, der ihr heimjejeigt hat, zum zweiten Male, und dann von wejen Wagnern, mit den sie als musikalisch jeschiedene Frau nochmals „Lust und Leid" einer Musikehe jetheilt hat, zum dritten Male. Und diese Frau mit den allerpatentirtesten Anspruch uff der Unsterblichkeit soll et nu mit ansehen, det det „unsterblichste" Werk des „unsterblichen" Meisters vor die profanen Ohren von Yankees entheiligt wird — Ohren, die noch in der vorhergehenden Generation det Gequieke von geschlachtete Schweine for die feinste Musik hielten — nee, det is zu viel verlangt — die Jraalsritter un' diese Ritter vom Jeldsack mit 'ne trichinöse Vorfahrenschaft jeben 'ne eßtheetische Dissonanz, wo ooch det feinste Orschester nich' überblasen kann.

Kulicke: In meine Opinien hätte sie 'ne gute Schoh, mit die New Yorker iehwen zu werden!

Quabbe: Wie denn das?

Kulicke: Wenn sie dieStockkompagnie von die „Akädemie" oder den „Beischuh" (Bijou-Theatre) heuern thät un' inBaireuth die „McFadden Flats" mit den „O Mister Dooley" als Oferthüre aufführen ließ.

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Die New Yorker sind nicht wenig stolz darauf, daß sie uns Chicagoern mit dieser Aufführung das musikalische Prestige, das uns dieThomas-Kapelle gibt, streitig machen ...

Lehmann: Der Stolz legt sich ooch wieder .... jerade so wie der von die St. Louiser uff ihre obrigkeitliche Kriminalität sich gelegt hat.

Quabbe: Was? Was ist das?

Lehmann: Na, die juten Nachbarn da unten über'm jroßen Fluß hoben die Weltausstellungsnasen nich' wenig hoch, weil se ihre Obrigkeit, oder wenigstens den besten Theil davon, hinter die schwedischen Jardinen hatten .... nu werden se aber zu ihrer Beschämung die Innjelochten wieder mit Ehrenpforten und weißjewaschene Jungfrauen herausholen müssen un' wir können sie dann mit Stolz uff den jrauen Wolf hinweisen, wo wir uff 'm faulen Pferde am Stimmkasten erwischt un' nich' eher loslassen werden, bis er seine janze Strafe abjeheult hat.

Charlie: Freu' Dich nicht zu früh! Die Advokaten werden ihn schon loseisen!

Grieshuber: Ja, diese Advokaten!

Kulicke: Die kriegen „Einiges" fertig!

Quabbe: Es ist ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihren Klienten der volle Rechtsschutz zu Theil wird ....

Grieshuber: Daher hatten auch die Vertheidiger des „Automatic Trio" vom Richter verlangt, daß der Prozeß gegen die Raubmörder verschoben werde.

Charlie: Welchen Grund hatte sie dafür vorgebracht.

Grieshuber: Einen sehr triftigen! Sie haben ihren Antrag mit der Thatsache begründet, daß die öffentliche Meinung zur Zeit in Chicago gegen die Angeklagten eingenommen sei.

Quabbe: Durch eine Verschiebung des Prozesses hätten sie für ihreKlienten doch nichts gewinnen können?

Grieshuber: O doch! Sie hofften es wenigstens ....

Quabbe: Lächerliche Hoffnung!

Grieshuber: Wer weiß? Wenn die Raubanfälle in gleicher Progression, wie in den letzten Monaten, sich im Zunehmen erhalten, so werden wir in absehbarer Zeit so daran gewöhnt sein, daß ein kleines Raubmördchen uns nicht weiter alterirt; die öffentliche Meinung ist auch ein Baby, das sich von der Amme Gewohnheit in Schlaf singen läßt. Was für ein Klagegeschrei wurde in früheren Zeiten erhoben, wenn einmal eine Postkutsche oder ein Omnibus umkippte und ein paar Passagiere bei dem Unfall verletzt oder gar getödtet wurden! — Heutzutage werden in jedem Monate Hunderte, ja Tausende von Zügen und Straßenbahnwagen gräßlich verstümmelt und auf die entsetzlichste Art gerädert — die öffentliche Meinung zuckt ruhig die Achseln und sagt, wie die Franzosen anno '70: „C'est la guerre!"

Charlie: Worauf wird denn die Vertheidigung basiren?

Lehmann: Uff Verrücktheit.

Charlie: Verrücktheit! Lächerlich! Der van Dyne und Konsorten waren alles Andere, als unzurechnungsfähig.

Lehmann: Det behauptet ja ooch Niemand und Keiner nich; die Raubmörder waren nich' verrückt, natürlich nich' — aber die Vertheidiger hoffen, nach allen Rejeln der Rechtsverdreherkunst — den Staatsanwalt, den Richter, vor allem Andere aber die brave un intellijente Jury verrückt zu machen.

Alle: Au! Au! Au!

Quabbe: Im Falle Roeske wird die Vertheidigung zu beweisen versuchen, daß der Angeklagte unter dem hypnotischen Einfluß des Mitangeklagten Niedermeier gestanden habe ....

Lehmann: Jloobe ick janz jern ....

Charlie: Dummheiten! Der Niedermeier ist ja noch ein halbwüchsiger Bengel und versteht vom Hypnotismus soviel wie die Kuh vom Sonntag.

Lehmann: Meinste? Ick jloobe, det Du bei 'ne persönliche Bekanntschaft mit Mr. Niedermeier diese vorjefaßte Meinung schnell ändern wrd't.

Charlie: Zufällig kenne ich ihn persönlich; ich habe ihn einmal bei meinem Freunde Schmidt an der Ashland Ave. im Saloon gesehen ... ein richtiger, dummer Junge ....

Lehmann: Hättest Du ihn man in Deinem eigenen Saloon, so in der Jeisterstunde zwischen Zwölf und Eins, gesehen, ick jloobe sicher, Du hättest ausjefunden, det er 'n jroßer Hypothenuseur is un' Dir schleunigst uff sein Kommando in die Eisbox konzentrirt ....

Charlie: Hast Recht, Lehmann. Aber was der Niedermeier kann, kann ich auch. Ich kann Leute in dieEisbox hineinhypnotisiren.

(Zum Hausknecht): Bill, kriech 'mal hinein und fisch die für die Herren hier am Tisch kaltgestellten zwei „Wittwen Klicko" heraus.

So! Nun bring' die Gläser! — Prosit Neujahr!

Alle: Profit Neujahr!

Bill (der Hausknecht): Bleiben Sie man ruhig sitzen,Boß. Heut' spring ich hinter den Counter — und hole die Karten.

Für die Küche.

Aal-Frikasee. — 3 Pfund mittelgroße Aale werden abgezogen, ausgenommen, in Stücke geschnitten, gesalzen und in Salzwasser gekocht. Unterdessen bereitet man aus 2 Unzen Mehl und 2 Unzen Butter eine weiße Mehlschwitze, rührt ¼ Quart Fleischbrühe daran, zieht sie mit 3 Eigelb ab, gibt Salz, Pfeffer, den Saft einer halben Zitrone, geriebenen Parmesankäse und ein Weinglas vollRheinwein dazu. Man läßt die Sauce nun nicht mehr kochen, legt die Aale hinein, läßt sie noch eine Viertelstunde darin durchziehen, richtet Alles in einer Pastetenschüssel an und streut Parmesankäse darüber.

Enten nach Berner Art. — In einer Kasserole, worin ½ Liter Fleischbrühe, ein Drittel Liter Wasser, eben soviel Weißwein mit einem Sträußchen Kräuter (Petersilie, Pimpernelle, Basilicum, Thymian, Majoran) eine Möhre, 2 Lorbeerblätter, 2 Gewürznelken, 2 Pimentkörner, etwas Citronenschale, dämpft man zwei sorgfältig geputzte, gewaschene, dressirte junge Enten, fest verschlossen. langsam weich. In einer anderen Kaserole schwitzt man 12 große in Scheiben geschnittene Zwiebeln in 300 Gr. Butter goldbraun, läßt 2 Eßlöffel voll Mehl, die man über die Zwiebeln stäubt, mit schwitzen und gibt die durchgeseihte Entenbrühe dazu. Die zerlegten Enten arrangirt man hübsch auf erwärmter Schüssel, entfettet die Brühe, gibt etwas Portwein dazu, schärft sie mit Zitronensaft, richtet sie über den Enten an und legt ringsum Semmel-Croutons.

Pichelsteiner Fleisch. — Man nimmt 2½ Pfund gutes Rindfleisch und schneidet es in wallnußgroße Stücke; dann schneidet man 4 Unzen Rindermark in dünne Scheibchen, vier Kartoffel in kleine Würfel, eine große Zwiebel wird fein gehackt, eine große gelbe Wurzel wird ebenfalls in kleine Stiftchen geschnitten. Dazu kommt etwas feingehackte recht frische Petersilie und Porree. Man legt das Ganze folgendermaßen in einen gut verschließbaren Deckeltopf, den Boden bedeckt man mit dem Mark, dann kommt eine Lage Kartoffelwürfel,dann Fleisch, Rüben, Petersilie, Zwiebel u. s. w. Die Lagen werden wiederholt, bis das Ganze aufgebaucht ist, zumSchluß kommt noch etwas Mark, Salz und Pfeffer nach Belieben. Es muß ganz langsam dünsten, damit sich eine kräftige Sauce entwickelt.

Kalbsbrust mit Majoran. — 2 feingeschnittene Zwiebeln werden in Butter hellgelb gebraten. 3 Pfund in wallnußgroße Stücke geschnittene Kalbsbrust und etwas Schwarzfleisch hinzugefügt,worauf man dasselbe dämpfen läßt. Darauf 1 Löffel Mehl hineingerührt, mit Wasser aufgefüllt, eine Möhre Petersilienwurzel in Stücke geschnitten mit 2 Nelken, Lorbeerblatt und etwas Majoran langsam weich gekocht.

Meerrettichfleisch.— Während man eine halbe Stange Meerrettich recht fein reibt, kocht man 1½ bis 2 Pfund in Scheiben geschnittenes Rindfleisch in wenig Wasser mit etwas Salz weich. Dann bräunt man in etwas zerlassener Butter 4 Würfel Zucker und 1 bis 1½ Löffel Mehl, gibt den geriebenen Meerrettich dazu, läßt ihn durchrösten, füllt von der Brühe, in der die Fleischscheiben gekocht wurden, soviel zu, wie man Sauce braucht, und gießt ein Glas Weiswein hinzu, läßt das Fleisch einmal darin aufkochen, schmeckt ab und richtet an. Sollte das Ragout nicht sauer genug sein, kann ein wenig feiner Essig oder noch ein Löffel Wein hineingethan werden.

Kartoffeln nach Pariser Art. — Man nimmt entweder kleine Eierkartoffeln oder schneidet aus größeren runde Bällchen von gleichmäßiger Form und läßt sie eine halbe Stunde im Wasser liegen. Dann werden sie abgetrocknet und in heißem Fett goldgelb gebraten; nachdem sie auf einem Durchschlag abgetropft, bestreut man sie mit feinem Salz und gibt sie in einer Gemüseschüssel zu Tisch.

Suppe a la Julienne.—Man nehme 3 Pfund saftiges Suppenfleisch, nicht fett, und ein Markbein dazu, setze es mit kaltem Wasser auf das Feuer und schäume es gut ab; dann verfährt man wie bei jeder anderen Fleischsuppe, salzt und würzt sie und läßt sie 2 Stunden ganz langsam kochen, dann durch ein feines Suppensieb gießen. Nachher nehme man zwei Kartoffeln, eine weiße Rübe, eine gelbe Wurzel, zwei Zwiebeln, eine Tasse oder eine halbe Kanne Erbsen, ebensoviel Bohnen, ein kleines Köpfchen Blumenkohl, Petersilie und 2 Porree. Alle Gemüse werden fein geschnitten und zu der Suppe gegeben; man fügt, wenn nöthig, noch etwas Salz hinzu, und läßt es noch eine Stunde langkam kochen, fest zugedeckt, damit nicht zu viel verdampft.

Rosenkohl. — Beim Einkauf sehe man darauf, daß die Knospen fest, die Stengel fleischig sind. Erstere werden von denStengeln abgelöst, diese von den äußeren Blättern befreit, rein gewaschen, in siedendem Salzwasser gekocht, bis sie sich weich anfühlen,dann abgeseiht und einige Minuten in kaltes Wasser gebracht. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten dünste man sie mit eigroß frischer, süßer Butter mit etwas Salz, Muskatnuß, 1 Theelöffel gestoßenem Zucker, ebensoviel feingeschnittener Petersilie vollends weich.

Reiskrapfen.—1 Quart Milch läßt man siedend heiß werden und kocht ½ Pfund Reis nebst Salz und Zucker so lange darin, bis ein dicklicher Brei entsteht. Diesen bringt man auf ein dicht mit Mehl bestäubtes Brett. Wenn der Brei fast ganz ausgekühlt ist, streicht man ihn zweimesserdick auseinander, sticht mit dem Krapfenstecher runde Fleckchen, thut auf die Hälfte davon Marmelade und gibt auf jedes Fleckchen mit Marmelade ein leeres. Dann bestreut man die Kuchen dicht mit Semmelbröseln, bäckt sie in heißem Fett, bestreut sie mit Vanillezucker und gibt sie zu Tisch.

Makronen - Auflauf. — Man kocht ¾ Quart Milch mit einer kleingeschnittenen halben Schote Vanille, läßt die Milch eine Weile ziehen und auskühlen, seiht sie durch und verrührt sie mit ¼ Pfund Mehl, 5 Eidottern, ½ Pfund Zucker und 1 Eßlöffel frischer Butter, kocht diese Mischung über gelindem Feuer zu einem glatten Brei, der bis zum Erkalten eingerührt werden muß, rührt noch 5 Eidotter, ¼ Pfund zerbröckelte, bittere Makronen und den steifen Schnee der 10 Eiweiße hinzu, füllt die Masse in eine gebutterte Form oder Schüssel und bäckt den Auflauf bei gelinder Hitze ¾ Stunde. Er wird zuletzt mit Zucker bestreut, mit einer glühenden Schaufel glasirt und sofort aus dem Ofen zu Tisch gegeben.

Nußtorte.—Man klopft 1 Pfd. Nüsse auf und liest sich daraus 2 bis 3 Unzen gute Kerne heraus. Zu diesen fügt man die gleiche Quantität Mandeln mit der Schale und reibt beides fein zusammen. Nun werden 4 ganze Eier und 8 Dotter mit 4¾ Unzen Staubzucker und etwas Vanilla schaumig gerührt und von vier Eiweißen der feste Schnee dazugegeben, nachher werden die Mandeln und Nüsse langsam dazu gemischt. Davon backt man zwei Blätter in nicht zu heißer Röhre. Der Rest der Nüsse wird mit ebenso viel Mandeln fein gerieben, einige Eßlöffel Zucker und ein Löffel feiner Brösel dazu gegeben und das ganze mit siedender Milch zu einem dicken Brei gerührt. Wenn die Fülle überkühlt ist, streicht man sie auf ein gebackenes Blatt und legt das andere darüber. Wird mit Zitroneneis überzogen und mit halben Nüssen am Rande belegt. Wird die Torte gleich gegessen, so kann man zur Fülle und zum Aufputz Schlagrahm nehmen, der sich jedoch über Nacht nicht hält, ohne sauer zu werden.

Punschtorte. — 3½ UnzenButter schaumig rühren, dazu 9½ Unzen Puderzucker, neun Dotter, 9½ Unzen feinstes Mehl, den Saft und die abgeriebene Schale einer Zitrone nach und nach hinein, mischt zuletzt den Schnee von neun Eiweiß sowie ⅓ Liter Arrak dazu, füllt die Masse in eine gut bestrichene Tortenform und bäckt sie im Rohr. Ist sie fertig gebacken, so glasirt man sie mit einem Punscheis. Man kann die Masse in zwei Hälften backen, jedes Blatt mit Punscheis dick bestreichen, aufeinanderlegen und im Ofen abtrocknen lassen.

Ein Vorschlag.

Gebraucht Ihr bereits unsere Milch? Wenn nicht, dann solltet Ihr! Wir laden Euch ein, Euch über unser Produktions- und Ablieferungs-System zu informiren. Euer Name und Adresse auf einer Postkarte bringt unseren Vertreter vor Eure Thür. Wenn Ihr diese Einladung annehmt, fügen wir unserer Liste von Tausenden von Namen einen neuen Kunden hinzu und beiderseitiger Gewinn ist die Folge — Ihr erhaltet Milch, wie es keine bessere gibt, und wir haben einen weiteren befriedigten Kunden. Unsere kondensirte Milch, Fluid Milch, Sahne und Buttermilch in sterilisirten Flaschen jeden Tag in der Woche abgeliefert. Schreibt heute.

Borden's Condensed Milk Co.,

Haupt-Office 17 E. Monroe Str.

Telephone Central 4209. son*

Schwerhörig.

Skizze von Max Pollaczek.

Ich wunderte mich ja selbst über die Freundlichkeit, mit der man mir überall entgegenkam, und die Beliebtheit, der ich mich in Gesellschaft erfreute. Gewiß, ich war ein ganz netterMensch, von guten Manieren, von angenehmem Aeußeren, ich war reich, sehr reich sogar, aber ebenso, wie ich mir über diese Vorzüge klar war, wußte ich auch, daß eine Unterhaltung mit mir alles andere als ein Vergnügen war. Ich besaß auch eine über das Mittelmaß hinausgehende Bildung, aber meine Lehrer. ich hatte natürlich Privatunterricht genossen, werden wohl nur mit Entsetzen an die Lehrstunden zurückgedacht haben, denn sie kosteten ihnen übermenschliche Anstrengungen. Und da bin ich ja bei dem, was ich sagen wollte, ein Gespräch mit mir mußte von der anderen Seite mit einem Aufgebot von Lungenkraft geführt werden, wie Kommandos auf einem Exerzierplatz, ich war im höchsten Grade schwerhörig.

Das Leiden hatte sich nach und nach entwickelt, und obgleich meine Eltern nichts versäumt hatten, ihm entgegenzuwirken, so hatte doch kein Arzt ein Fortschreiten aufhalten können. Man hatte mich allen möglichen, meist recht schmerzhaften Kuren und Operationen unterzogen, und ich war daher auf die medizinische Wissenschaft recht schlecht zu sprechen. Als nun Vater undMutter rasch nacheinander abberufen wurden und ich mein eigener Herr wurde, verzichtete ich auf jede weitere Behandlung.

Wozu auch? Sie quälte mich nur, brachte doch keinen Nutzen und, wie ich schon im Anfang erzählt habe, mein Leiden machte sich mir nicht sonderlich unangenehm bemerkbar. Man kam mir überall ungemein freundlich entgegen, bemühte sich mir zu Liebe, so laut wie angängig zu sein, und wetteiferte überhaupt in Zuvorkommenheit gegen mich. Damen und Herren machten darin keinen Unterschied. So ist zu erklären, daß ich nicht jener mürrischen Gedrücktheit verfiel, welche sonst das Schicksal der meisten Schwerhörigen oder Tauben ist, daß ich mich nicht vom geselligen Verkehr zurückzog, sondern mich in lebhaftem, gesellschaftlichem Treiben wohlfühlte. Ja, noch mehr. In der Mittelstadt, in der ich lebte, wurde die in Betracht kommende junge Männerwelt durch Offiziere und Juristen Assessoren und Referendare repräsentirt. Es waren sehr nette, schneidige und liebenswürdige Herren darunter, und doch hatte ich das bestimmte Gefühl, daß ich vorgezogen wurde. Das erhöhte mein Selbstbewußtsein ungemein. Ich sagte mir, wenn ich trotz meines Leidens so offenbar den Vorzug genieße, so muß meine Persönlichkeit eine besonders angenehme sein. Ich war also, was bei Schwerhörigen selten der Fall ist, auf dem besten Wege, ein im höchsten Grade eingebildeter Geck zu werden.

Vielleicht war ich es sogar schon oder wurde es, als die unbezweifelt schönste Dame unseres Kreises, die einzige Tochter des Regierungspräsidenten, mich besonders auszeichnete. Jolanthe, so hieß sie, war eine Erscheinung, so apart wie ihr Name. Groß, schlank mit wundervollem Blondhaar und tiefblauen Augen, erregte sie überall Aufsehen, und natürlich wurde sie viel umschwärmt. Man kann sich meine Freude und meinen Stolz denken, als ich sah, daß ich in ihrer Gunst offensichtliche Fortschritte machte. Auch ihre Eltern kamen mir wohlwollend entgegen, obgleich der Vater ein kahler, strenger Bureaukrat und die Mutter eine im höchsten Grade adelsstolze Dame war. Ich fing an, im Hause des Präsidenten zu verkehren und galt offiziell als Bewerber um die Hand der Tochter.

Uebrigens lebte in der Familie noch eine Kusine Jolanthes, eine Waise und kein häßliches Mädchen, mit der stolzen Schönheit aber nicht zu vergleichen. Ihre Stellung mochte die angenehmste nicht sein, aber ich machte mir damals darüber keine Gedanken. Auch kamen wir nur sehr selten ins Gespräch, da sie sich meistens in bescheidener Zurückgezogenheit hielt.

Ich fühlte, daß es nun bald an der Zeit wäre, mich zu erklären, und ich nahm mir vor, es bei erster passender Gelegenheit zu thun. Eine Abweisung hatte ich, das wußte ich genau, nicht zu befürchten.

Da kam etwas Unerwartetes dazwischen. In einer heiteren Herrengesellschaft, in der man einer Bowle sehr fleißig zugesprochen hatte, war man im Gespräch auf das Reisen gekommen. Man hatte mich damit geneckt, daß ich ständig zu Hause hockte, und ich hatte den Spöttern recht geben müssen, ich hatte mich in der That daheim förmlich eingesponnen. Man warf mir Mangel an Muth vor, ein Wort gab das andere, dazwischen wurde scharf getrunken, und so kam es ,daß ich mich anheischig machte, innerhalb vierundzwanzig Stunden eine große Reise anzutreten, etwa nach Paris. Auf Nichteinhaltung dieses Versprechens stand ein Champagnerfrühstück für die ganze übermüthige Korona.

Als ich am Morgen darauf mit einen gehörigen Katzenjammer erwachte, fiel mir mein unbedachter Entschluß schwer auf die Seele. Nun konnte ich mich ja, da die Kosten für mich keinerlei Rolle spielten, durch ein solennes Dejeuner davon loskaufen, aber ich fürchtete mich vor den unzähligen Spottreden, denen ich ausgesetzt sein würde, und so dampfte ich wüthend, mich und meine Bekannten verwünschend, ab.

Ursprünglich hatte ich die Absicht gehabt, Paris nach einem dreitägigen Aufenthalt den Rücken zu kehren, aber das Seinebabel nahm mich gefangen, und da ich nun schon einmal da war, beschloß ich, einige Tage zuzugeben. Dieses Vornehmen wurde mir um so leichter, als ich eine sehr angenehme Bekanntschaft gemacht hatte, einen jungen Arzt. In den Folies bergéres hatte ich ihn kennen gelernt, und da er etwas deutsch sprach, er hatte einige Zeit inHeidelberg studirt, war mir das Zusammentreffen sehr angenehm gewesen. Um so angenehmer, als sich meine Schwerhörigkeit in dem fremden Lande als ein sehr großes Hinderniß zeigte. Der junge Arzt übte große Geduld, er sprach sehr langsam, sehr laut und sehr deutlich zu mir, und ich war ihm für seine Güte sehr dankbar. Wäre er nicht gewesen, so wäre ich doch wohl früher nach Hause gefahren, wo man um meines Wesens halber meinen Defekt gern in den Kauf nahm.

Natürlich unterhielten wir uns auch über die Art meines Leidens, ich mußte dem Aeskulapjünger eine genauere Krankheitsgeschichte geben, und eines Tages überraschte er mit mit der Erklärung, daß er mich für heilbar halte. Allerdings müßte ich mich bei einer Autorität auf diesem Gebiete, er nannte mir einen Professor, einer längeren Behandlung unterziehen. Ich sträubte mich, theils ängstigte ich mich vor schmerzhaften und doch erfolglosen Eingriffen, theils sehnte ich mich nach Jolanthe und wollte sie je eher, je lieber wiedersehen.

HILLMAN'S

112-114-116 STATE STREET.

„Beifeld" Coat-Verkauf

Kluge Käuferinnen überall kennen das „Beifeld" Kleidungsstück als das Beste im Markt. Frisch eingetroffene Partien machen die Bargains der zweiten Woche so gut wie die der ersten. Bedenkt, jeder einzelne dieser Coats wurde in den letzten 60 Tagen fabrizirt. Seht wohin Ihr wollt, Ihr findet nirgends solche Werthe wie diese Offerte sie morgen bietet:

Volle Satin-gefütterte Kersey-Coats für Damen, Beifeld's Wholesale-Preis $4.50, unser Preis .. 95c

Zibeline und Vienna Coats für Damen—Beifeld's Wholesale-Preis, $6.00—Unser Preis.............. $3.95

Schöne Militär-Cape Coats für Damen—Beifeld's Wholesale-Preis, $7.50—Unser Preis.............. $4.95

Dreiviertel Militär Damen-Coats von Kersey — Beifeld's Wholesale-Preis, $9.50—Unser Preis.... $5.95

Lange Damen-Coats vom feinsten Kersey, Satin gefüttert—Beifeld's Wholesalepreis $13.50—unser Preis $7.45

Militär-Cape Coats für Misses von feinen Zibelines — Beifeld's Wholesale-Preis $5.50—Unser Preis.. $3.75

Militär Coats von Zibelines und Kerseys für Misses — Beifelds Wholesale - Preis $6.75—Unser Preis.. $4.95

Dreiviertellange Coats für Mädchen, mit losem Rücken—Beifeld's Wholesalepreis $2.25—Unser Preis.. $1.19

Volle Länge Melton-Coats für Mädchen, mit Cape—Beifeld's Wholesale-Preis $3.50—Unser Preis..... $2.65

Schöne lange Coats für Mädchen in hübschen Cape-Effekten — Beifeld's Wholesale - Preis, $5.75 — Unser Preis.............. $3.85

Zwei „Beifeld" Suit-Spezialitäten

Blouse-Suits für Damen in Long-Skirted Effekten—Beifeld's Wholesalepreis, $10.50—Unser Preis.............. $6.39

Skirted Blouse Suits für Damen—Beifeld's Wholesale-Preis, $13.50 — Unser Preis.............. $9.45

Leinen-Verkauf

Vergrößerte Leinen-Abtheilung am Haupt-Floor — Januar-Preise, die die Kaufkraft jedes einzelnen Dollars verdoppeln.

Damast — Während dieses Verkaufs Eure Auswahl von sämmtlichen Mustern im Hause—Waaren, welche bis zu $1.50 werth sind—Yard.............. 89c

Schwere leinene Huck-Handtücher — Spoke hohlgesäumte Borders — in weiß oder farbig — 25c Werthe, 6 für $1 — das Stück.............. 17c

Ungebleichter russischer Crash, 17 Zoll breit, sehr absorbent, werth 8c, Yard.... 2½c

64zöll. schwerer ungebleichter Leinen-Damast, werth 50c Yard.............. 29c

60zöll. reinleinener deutscher Damast mit erhabenen Mustern, spoke-stitched Borders, werth 65c, Yard.............. 49c

72zöll. reinleinener Satin Finish Damast, werth 85c, Yard.............. 69c

Reinleinene schottische Damast-Servietten, voll gebleicht, 20 Zoll im Quadrat, werth $1.50 das Dutz.—6 in einem Stück für... 49c

Echtfarbige 6-4 deutsche Tischtücher mit handgemachten Knotenfransen, werth 1.50. 98c

Fabrik-Rester von leinenem Huck-Handtuchzeug—¾ bis 1 Yard lang, werth bis zu 10c, zum Verkauf im Basement, per Stück.............. 3c

17zöll. Dice-Servietten, für Restaurants u. Boardinghäuser, einfache Kante, Dutz. 27c

Volle Größe gehäkelte Bettdecken, Marseilles-Muster, werth 60c, per Stück..... 38c

Extra Größe echtfarbige Mitchelne-Bettdecken, nur in Roth, werth $1.50, für... 89c

Volle Größe weiße gehäkelte Bettdecken, Patent-Fransen rund herum, Marseilles-Muster, werth $1.25, für.............. 79c

Französische Satin-Bettdecken, extra groß, mit schweren handgemachten Knotenfransen, werth $2.50, für.............. $1.98

Weiß-Waaren

Januar-Verkauf beginnt morgen mit einer prächtigen Auswahl von neuen Stoffen zu Preisen, die Jedermann zufriedenstellen werden.

50 Stücke Sheer India Linons—in vollen Bolts, neu und perfekt — reguläre 10c-Sorte —Januar-Verkaufspreis. Yard.............. 4½c

40zöll. Victoria-Lawn — eine vorzügliche Qualität — würde billig sein für 15c — Januar - Verkaufspreis, Yard.............. 9½c

Fabrikreste von Madras Cloth, neu gestreift und geblümt, von 1 bis zu 10 Yards Längen— 25c-Werthe— Januar-Verkaufspreis, Yard.............. 12½c

300 Stück importirte Madras Waistings in den neuesten Mustern, werth aufwärts bis zu 48c — spezieller Einkauf für den Januars-Verkauf, Yard.............. 19c

Aber mein neugewonnener Bekannter wußte so überzeugend zuzureden und mir vorzustellen, welche Freude Jolanthe über meine Herstellung haben würde, daß ich endlich einwilligte, den berühmten Spezialisten zu konsultiren. Der untersuchte mich auf das Genaueste und kündigte mir zuletzt an, daß eine sechs- bis achtwöchentliche Kur mir vollständige Genesung bringen würde.

Nun willigte ich natürlich ein. Der Herbst war unterdessen hereingebrochen, und dabei nahm die „Saison" ihren Anfang. Ich fing an, unter der Eifersucht zu leiden, ich sah Jolanthe vor mir, wie sie überall als Ballkönigin glänzte, wie eine Schaar von Verehrern ihr auf Schritt und Tritt folgte, und ich zitterte. Wenn nun mein Bild in ihrer Seele verblaßte, wenn ein anderer meine Stelle einnähme, was dann? Oft war ich nahe daran, die Kur zu unterbrechen, aber der junge Arzt hielt mich immer wieder zurück, und allmählich begann ich auch den Erfolg zu spüren. Mein Gehör kehrte wieder, und ein unendliches Wonnegefühl beseelte mich. Mit Entzücken lauschte ich jedem Tone, der an mein Ohr drang und hörte ich auf jedes leise Wort, das neben mir gesprochen wurde.

Der letzte Tag der Behandlung kam. Ich verabschiedete mich von dem Professor mit Worten aufrichtigen Dankes und überreichte ihm ein fürstliches Honorar. Während ich noch von dem großen Glück sprach, das er mir bereitet hatte, richteten sich seine schwarzen Augen mit skeptischem Blick auf mich. In den langen Wochen, da ich täglich zu ihm kam, hatte er genug von meinen Verhältnissen kennen gelernt und meinen Charakter wohl durchschaut.

Er ließ mich ausreden und sagte dann: „Also Sie sind mir von Herzen dankbar, daß ich Ihnen das Gehör wiedergegeben habe?"

Wortreich wollte ich meine Versicherungen wiederholen, aber er unterbrach mich, indem er fortfuhr: „Ich fürchte, Sie werden mir späterhin Vorwürfe darüber machen."

Lebhaft betheuerte ich, daß dies undenklich sei.

„Haben Sie nach Hause geschrieben, daß Sie in Behandlung standen?"

Ich verneinte die Frage. Zuerst glaubte ich nicht an einen Erfolg, und als dieser sich endlich einstellte, verschwieg ich ihn, um mit der Freudenbotschaft daheim jedermann zu überraschen.

„Nun gut, so fahren Sie heim, und versprechen Sie auf Ehrenwort, in den ersten drei Tagen Niemandem von Ihrer Wiederherstellung zu erzählen. Stellen Sie sich, als wären Sie nach wie vor schwerhörig!"

Was blieb mir übrig? So schnurrig mir sein Begehren vorkam, ich mußte es ihm versprechen. — —

Kaum angelangt, machte ich bei dem Präsidenten Besuch. Man empfing mich. Im Salon befand sich Jolanthe, ihre Mutter und ihre Kousine. Wie gewöhnlich ließ man mich— jetzt fiel mir das erst auf — reden und begnügte sich ab und zu mit dem Kopfe zu nicken oder ein Wort einzuwerfen. Sehr natürlich, einem Schwerhörigen gegenüber war es das bequemste.

Man zeigte mir Bilder von einer Kostümquadrille und schickte die Kousine hinaus, um noch andere zu holen. Während ich mich über die Photographien beugte, hörte ich Jolanthe sagen: „Er ist noch so fade, wie früher, so ein Tauber ist doch entsetzlich."

Und die Mutter erwiderte: „Ach was, er ist mehrfacher Millionär, und ein tauber Mann ist ein bequemer Mann; hoffentlich hält er um dich an."

Das Blut stieg mir zu Kopf. Einen ersten Augenblick hatte ich gar nicht gewußt, von wem die beiden Frauen sprachen, dann aber wurde mir sofort alles klar. Die Verblendung, in der ich mich während meines ganzen früheren Lebens befunden hatte, schwand und mit einem Schlage meine Selbstgefälligkeit und — mein Glück.

Als ich mich aufrichtete, muß ich sehr konfus gewesen sein, denn als ich mich schnell verabschiedete, hörte ich die Kousine nur sagen: „Ach, der arme Mensch, er ist wohl durch die Reise noch sehr mitgenommen," während Jolanthe kurz äußerte: „Nun hat er sogar an seinen Manieren auch schon Schiffbruch erlitten."

Was soll ich weiter erzählen. Ich stellte die Probe noch weiterhin an, und immer, Gott sei's geklagt, immer mit demselben Erfolge. Nun erfuhr ich erst, wie ein unleidlicher Geselle ich sei, wie viele Fehler ich habe, und wie nur mein Reichthum den Umgang mit mir erträglich machte.

So hat also der Professor recht behalten?

Beinahe, zum Schluß doch nicht. Als ich viel später mit meiner jungen Frau, der mitleidigen Kousine Jolanthes, die Hochzeitsreise nach Paris antrat, besuchte ich ihn und erzählte ihm alles.

Er antwortete mir, wir könnten beide zufrieden sein. Im Prinzip habe er recht behalten, und mein Glück sei eine Ausnahme, welche die Regel bestätige. Meinetwegen, ich freue mich doch, daß ich wieder höre, denn meine Frau hält keine Gardinenpredigten.

— Das brave Hänschen. — Onkel: „Das freut mich, Hänschen, daß Du so brav zur Schule gehst, was thust Du denn in der Schule?" — Hänschen: „Ich esse meine Frühstücksstulle, und dann warte ich, bis mich Minna wieder abholt."

— Darum. — Diener (dem von seinem Herrn geheißen wird, die Tinte aufzufüllen, weil er schreiben wollte, zur Köchin): Der gnädige Herr braucht jetzt die Tinte literweise. Die Briefe an seine Braut sind immer überportopflichtig.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ein großer Brand, der anscheinend auf eine Benzin-Explosion zurückzuführen ist, wüthete in der Niederwallstraße 33 in der Kurbelstickerei und Posamentenfabrik von M. Schmidt. Die im dritten Stock belegenen Arbeits- und Lagerräume brannten total aus. — Ein dreifaches Jubiläum konnte A. Malle, Inhaber der Journal- und Zeitungs-Spedition A. Malle, Schönhauser Allee 64, begehen. Er hat vor 25 Jahren die Spedition errichtet, wohnt seitdem in demselben Hause und derselben Wohnung u. ist seit derselben Zeit verheirathet. — Selbstmord im Untersuchungsgefängniß verübte der Bureauvorsteher des Justizraths Grabower, Hermann Utzig, der sich wegen Unterschlagungen in Haft befand. Utzig hatte beim Justizrath Grabower einen Einbruch fingirt; später stellte sich jedoch heraus, daß der Bureauvorsteher selbst die fehlende Summe von 18,000 Mark gestohlen hat. — Beim Besteigen eines in voller Geschwindigkeit durch die Schönhauser Allee fahrenden Straßenbahnwagens fiel [illegible] Kaufmann Ernst [illegible]einrichsdor[illegible] gerieth unter die [illegible]der eines [illegible]kommenden Steinwagens und w[illegible] so schwer verletzt, daß er bereits auf dem Wege nach der Charitee starb. — Tödtlich verbrüht wurde die 9 Monate alte Tochter Else des Arbeiters Loggies aus der Kulmstraße 27. Die Mutter hatte einen mit heißem Wasser gefüllten Theekessel auf der Kochmaschine und wollte ihn h[illegible]unternehmen, als er umschlug. — Sein 50jähriges Dienstjubiläum konnte bei der Kunst- und Bauschlosserei von F. Stahl & Sohn, Belle-Alliancestr. 83, der Werkführer Ludwig Schmidt in körperlicher und geistiger Frische begehen. — Nach Unterschlagung von 44,000 Mark ist der Sekretär Blaschke des Neuen Privatrennclubs in Hoppegarten, dem auch die Verwaltung der Kasse oblag, geflohen.

Charlottenburg. Geheimer Hofrath und Baurath Giese ist hier im 71. Lebensjahre gestorben. Er war ordentliches Mitglied der Akademie des Bauwesens und Ehrenmitglied der Akademie in Wien. — Das Fest der silbernen Hochzeit beging der Restaurateur Felix Gesewicz und seine Ehefrau Dorothea, geb. Nitschmann, Schloßstraße 38, wohnhaft.

Friedenau. Wegen mehrfacher Diebstähle ist der hier wohnende Student des Maschinenbaufaches Kurt Kühnel verhaftet worden. Kühnel hat als Mitglied des Studenten-Ausschusses nach und nach aus der Kasse des Ausschusses Beträge von insgesammt 500 Mark entwendet. Ferner ist von ihm von dem Riedler-Fonds an der Städtischen Sparkasse zur Charlottenburg mittels des jedesmal gestohlenen Sparkassenbuches und auf die gefälschte Unterschrift des unterzeichneten Vorsitzenden hin nach und nach die Summe von 6200 Mark abgehoben worden.

Groß-Lichterfelde. Maschinenmeister der Haupt-Kadetten-Anstalt, Guido Knorr, beging sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Spandau. Sein fünfzigjähriges Bestehen feierte das hiesige Gymnasium.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der sieben Jahre alte Knabe Thiede wurde auf dem Steindamm durch die elektrische Bahn überfahren und getödtet. — Geheimer Regierungsrath Krantz, der Vorsitzende des Seeamts, ist in den Ruhestand getreten. Mehr denn 25 Jahre gehörte Krantz dem hiesigen Regierungscollegium an. Vorsitzender des Seeamts wurde er 1889.

Eydtkuhnen. Der schon mehrmals bestrafte Arbeiter August schoß aus unbekannten Gründen mit einem Revolver auf den 15jährigen jüdischen Gänsetreiber Judel Tscherwinsky aus Wirballen, der hier bei einem Gänsehändler arbeitete. Letzterer erhielt einen Schuß ins linke Bein und wurde in eine Königsberger Klinik transportirt.

Frauenberg. Hauptmann Hantel hier, welcher bereits die Rettungsmedaille besitzt, erhielt für eine neue Rettungsthat den Kronenorden am Bande.

Groß-Lauth. Die Instmannsfrau Schlicht vom hiesigen Gut begab sich an den Beisleidfluß, welcher so flach ist, daß man ihn durchschreiten kann, entkleidete sich dort und suchte und fand im Wasser in hockender Stellung ihren Tod. Die Frau hinterläßt mehrere unerzogene Kinder.

Jodringkehmen. Aus Anlaß der goldenen Hochzeit wurde den Amtsvorsteher Mett'schen Eheleuten die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Kreuzburg. Der bei einem Besitzer in dem Dorfe Kavern beschäftigte Arbeiter Kirstein gab aus unbekannten Gründen auf das Fuhrwerk des hiesigen Bürgermeisters mehrere Revolverschüsse ab. Er wurde verhaftet und dem hiesigen Polizeigefängniß eingeliefert. Als der Wachmeister nach dem Gefangenen sehen wollte, fand er nur noch eine Leiche. Kirstein hatte sich mittels eines Riemens am Fensterkreuz erhängt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. An Bord des Küstenpanzerschiffes „Hildebrand" erschoß sich der Leutnant zur See Faber. Ueber die Ursache ist bisher nichts bekannt geworden. Faber war erst vor kurzer Zeit zum Officier befördert worden. — Der hiesige Oberbürgermeister Ehlers wurde zum Mitgliede des Herrenhauses ernannt.

Dobrin. Besitzer Abraham aus Czistowo wollte mit seiner Frau zum Wochenmarkte nach der Stadt fahren. In dem Dorfe hier wurde das Pferd durch eine im Betriebe befindliche Lokomotive scheu und raste in die Stadt, und zwar auf den Markt in einen Knäuel von Frauen hinein, wobei die beiden Arbeiterfrauen Wolter und Kallwitz schwer verletzt wurden. Die Wittwe Kallwitz ist ihren Verletzungen erlegen.

Elbing. Die Leiche des Buchhalters Gottfried Schweitzer von der Zedler'schen Dampfschiffsrhederei wurde aus dem Elbingfluß gezogen. Schweitzer war seit kürzerer Zeit verschwunden; man nimmt an, daß Schweitzer aus Versehen ins Wasser gefallen ist. Derselbe war 39 Jahre alt und hinterläßt seine Frau mit drei Kindern.

Littschen. Der 8jährige Sohn Paul des Schuhmachermeisters Goetzke beschäftigte sich mit dem Auflesen der von den Wagen fallenden Zuckerrüben. Dabei kam er zu dicht an einen Wagen heran, wurde umgeworfen, und der voll beladene Wagen ging ihm über die Brust. Er verstarb an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

Provinz Pommern.

Stettin. Ein Brandunglück ereignete sich in der Wohnung des Bahnarbeiters Fetkenhauer, im zweiten Stockwerk des Hinterhauses Oberwiek 53. Als Fetkenhauer vom Dienst heimkehrte, klopfte er vergeblich an die Thür der Wohnung. Endlich öffnete eines seiner drei kleinen Kinder die Thür und li[eß] den Vater ein. Dieser fand die Kü[che] und die Stube mit Rauch gefü[llt] und seine Frau in der Küche liegend mit verbrannten Kleidern und am ganzen Körper mit schweren Brandwunden bedeckt auf. Neben dem Körper der leblosen Frau lagen die Trümmer einer Petroleumlampe. Die Feuerwehr beförderte die noch lebende Frau nach dem Krankenhause. Anscheinend hat die Verunglückte, die schwerlich mit dem Leben davon kommen wird, die Lampe umgerissen und ist ihr das in Brand gerathene Petroleum auf die Kleidung gelaufen.

Alt-K[illegible]lin. Ein tödtlicher Unfall ereig[nete] sich auf der hiesigen Domäne. Der [illegible]meister Risch aus Neu-Kentzlin wurde von der Dreschmaschine erfaßt und auf der Stelle getödtet.

Busow bei Ducherow. Das Siebrecht'sche Ehepaar beging das Fest der dimantenen Hochzeit.

Demmin. Lebensgefährliche Brandwunden zog sich die Postschaffnerfrau Boy zu durch unvorsichtige Anwendung von Petroleum am Herdfeuer. Auf ihr Geschrei eilten Nachbarn herbei, die sie mit brennenden Kleidern und schrecklichen Brandwunden bedeckt vorfanden. Die Unglückliche verstarb nach kurzer Zeit.

Falkenburg. Dem Rittergutsbesitzer Obersten a. D. Freiherrn von Bothmer wurde der Kronenorden 2. Klasse verliehen.

Kolberg. Von einem größeren Brande wurde unsere Stadt heimgesucht. Die Häuser des Fleischermeisters Bartz und des Kaufmanns Michaelis nebst Hintergebäuden in der Schlieffenstraße gingen in Flammen auf.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Den Lehrern Schwarz in Lepahn, Thomsen in Lemkendorf, Brinkmann in Hamfelde, Röttcher in Arentsee, Wiese in Esperstoft, Busch in Bergstedt, Bruhn in Tüttendorf ist aus Anlaß ihrer Pensionirung der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Altona. Sein 25jähriges Berufs-Jubiläum feierte der erste Stadtreisende der Chokoladen-Fabrik von C. H. L. Gartmann, Heinrich Meyer. Dem Jubilar wurden viele Aufmerksamkeiten zu Theil. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierte der an der Breitenstraße wohnende ehemalige Buch- und Papierhändler J. Vogt mit seiner Gattin.

Aarö. Auf der hiesigen Insel ertranken beim Fischen die Gebrüder Axel und Jürgen Petersen.

Fjelstrup. Der 18jährige Knecht Oster war mit dem Pflügen beschäftigt und hatte sich die Zügel um den Leib gelegt. Plötzlich wurden die Pferde scheu und liefen davon. Dem jungen Knecht gelang es nicht, die Zügel abzustreifen, [e]r wurde zu Boden gerissen und fortgeschleift. Die rasenden Thiere liefen nun in eine ziemlich tiefe Mergelgrube hinein, wobei der Knecht, der vermuthlich schon die Besinnung verloren hatte, den Tod fand.

Groß-Dannenwerk. Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten der Altentheiler Thomas Horn und Ehefrau. Trotz des hohen Alters, 87 und 88 Jahre, sind beide Eheleute noch sehr rüstig.

Hadersleben. Der hiesige Seminar-Direktor, Schulrath Castens, feierte sein 25jähriges Direktor-Jubiläum.

Husum. Maschinenwärter Groth der Eisenbahnbetriebswerkstatt konnte auf 25 Dienstjahre zurückblicken.

Kiel. Das 25jährige Amtsjubiläum des Direktors der medizinischen Klinik hierselbst, Professors Dr. Quincke, brachte dem bekannten Gelehrten vielfache Glückwünsche aus den Kreisen seiner Collegen, Schüler und Patienten.

Provinz Schlesien.

Breslau. Den Kronenorden 3. Klasse erhielt der Pastor emer. Spieß. — Die 34 Jahre alte, unter sittenpolizeilicher Controlle stehende Agate Weinland wurde in ihrer Wohnung erdrosselt aufgefunden. Der Mörder ist noch nicht ergriffen.

Fuchsmühl. Die goldene Hochzeit beging Amtsvorsteher Schmidt mit seiner Ehefrau im Kreise von Kindern und Kindeskindern, Geschwistern, Verwandten und Bekannten.

Groß-Beckern. Beim Abputzen eines Hauses stürzte der 66 Jahre alte Maurer Weinhold infolge eines Fehltrittes vom Baugerüst und verstarb bald darauf infolge eines Schädelbruches.

Hochkirch. In der sogenannten „Schöppe" am Kirschberge hierselbst ertrank die über 67 Jahre alte Wittwe Johanne Förster, geb. Mertsch, eine schon etwas geistigschwache Person, welche beim Maler Stein wohnte. Sie wollte eine Kanne Wasser holen, bückte sich dabei und fiel in den Wassergraben, mit dem Gesicht nach unten.

Liegnitz. Einer der wackersten Vorkämpfer für regilöse Freiheit, für Volksbildung und für Recht, ist mit dem hiesigen hochbetagten Pastor primarius Dr. Seyffarth zur ewigen Ruhe eingegangen. Viele Jahre vertrat er als der liberale Vertrauensmann seiner Mitbürger die Stadt im preußischen Abgeordnetenhause, zu deren sympathischsten Mitgliedern er zählte.

Leobschütz. Der im dritten Jahre dienende Gefreite Sczypior von der 5. Eskadron des Husaren-Regiments Graf Goeben verunglückte dadurch, daß sein Pferd sich mit ihm überschlug, wodurch Sczypior eine Darmzerreißung davontrug. An den Folgen derselben ist er, trotzdem sofort eine Operation vorgenommen wurde, gestorben.

Provinz Posen.

Posen. Der 69jährige reiche Holzhändler Lewissohn, Grabenstraße 5, wurde verhaftet; er soll sich fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen an schulpflichtigen Mädchen schuldig gemacht haben. Kurz zuvor ist auch sein ältester Sohn wegen Hehlerei in Untersuchungshaft genommen worden. Bei der Haussuchung wurden Brillanten, Schmucksachen, Uhren usw. vorgefunden, die größtentheils von größeren Diebstählen herrühren. Lewissohn senior beantragte bei der Staatsanwaltschaft seine Haftentlassung gegen Hinterlegung einer Caution von 40,000 Mark, wurde aber abgewiesen.

Bromberg. Die Uebergabe eines Stiftungskapitals des verstorbenen Stadtraths Dietz zur Erbauuung eines Waisenhauses mit 400,000 Mark und für das Bürgerstift mit 30,000 Mark an die hiesige Stadtgemeinde erfolgte kürzlich.

Dreidorf. Bei dem hiesigen Kirchenbau ereignete sich ein schrecklicher Unfall. Die Zimmerleute August Patzki und Jakob Noschek aus Vandsburg stürzten bei der Einschalung des Thurmes herunter. Während Patzki 30 Meter tief fiel und auf der Stelle todt liegen blieb, hatte Noschek das Glück, an der 10 Meter tieferen Rüstung sich festzuhalten, und kam mit geringen Verletzungen davon.

Inowrazlaw. Der 80jährige Altsitzer Posadzy, dessen Frau letztens ermordet wurde, ist wegen Verdachts, seine Ehefrau ermordet zu haben, verhaftet worden. Den Anlaß hierzu soll ein Schreiben gegeben haben, in welchem u. a. ausgeführt wird, daß Posadzy mit seiner Frau in beständigem Unfrieden gelebt habe, weil jeder der beiden Ehegatten seine Blutsverwandtschaft begünstigen wollte.

Lukowo. Arbeiterfrau Lis trug ihrem Manne Essen auf das Feld und ließ ihren vierjährigen Sohn allein in der Stube zurück. Dieser kam dem brennenden Ofen zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen und der Knabe so schwere Brandwunden erlitt, daß er starb.

Ostrowo. Wirth Joseph Mojdecki in Mlojewo hatte einen Streit mit der Wirthschafterin Antonie Wyszynski und versetzte ihr mit einem Stein einen solch schweren Schlag gegen den Kopf, daß sie kurz darauf an den erlittenen Verletzungen starb.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor 50 Jahren in Anwesenheit des Königs Friedrich Wilhelm des Vierten der Grundstein zu dem jetzigen großen Präbendatenhause des Klosters Augustini in der Neustädterstraße gelegt wurde, fand in der Klosterkirche ein Festgottesdienst statt, zu dem sich die Kapelle bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Pastor Hildebrandt hielt die Festpredigt.

Aken. Der hiesige Männerturnverein feierte unter Betheiligung verschiedener auswärtiger Vereine sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen.

Birkenfelde. Hier starb nach langem Leiden Pfarrer Streicher. Der Verstorbene stand im 71. Lebensjahre und war schon über 42 Jahre Priester.

Erfurt. Streckenarbeiter Lapp aus Bischleben wurde auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle von einem nach Ritschenhausen fahrenden Zug überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb. Der kurz darauf auf dem Streckenrevisionsgange befindliche Bahnwärter Schröder von hier wurde auf derselben Strecke von einem Arbeiterzuge überfahren und so schwer verletzt, daß seine Ueberführung in's Krankenhaus nöthig wurde. In beiden Fällen scheint Selbstverschuldung vorzuliegen.

Eisleben. Der auf dem Martinsschachte beschäftigte Häuer Karl Wächter aus Kreisfeld wurde in der Frühschicht durch niedergehendes Gestein so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb; er hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

Halle a. S. Großfeuer entstand in der deutsch-amerikanischen Werkzeugmaschinenfabrik von Krebs, jetzt Aktiengesellschaft, das viele Modelle und eine Reihe fertiger Maschinen vernichtete.

Ihleburg. Das Altsitzer Knebel'sche Ehepaar feierte unter Antheilnahme der ganzen Gemeinde seine diamantene Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 1817 geboren, die Jubelbraut 1820.

Provinz Hannover.

Hannover. Die Firma Bähr & Cramer, Eisengroßhandlung, Nikolaistraße 19 und Binnhorsterweg 20, Inhaber Kaufmann August Bähr, konnte auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Das Absatzgebiet der renommirten Firma erstreckt sich über ganz Deutschland und darüber hinaus. — Maurerpolier Adolf Dietrich stürzte von der zweiten Etage eines Neubaues am Aegidiendamm herab und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde besinnungslos in das städtische Krankenhaus überführt. — Dem Fuhrherrn August Battermann jr. hierselbst wurde die Genehmigung zur Anlegung der ihm vom Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe verliehenen silbernen Verdienstmedaille ertheilt. — Von der Straßenbahn überfahren wurde auf der Hildesheimerstraße die etwa 20jährige unverehelichte Emilie Pabst aus Döhren. Sie kam beim Abspringen zu Falle und gerieth mit einem Fuß unter die Räder des Anhängewagens. Der Fuß wurde arg verletzt und die Unglückliche mußte sofort dem Henriettenstift eingeliefert werden. — Die goldene Hochzeitsfeier begingen die am Klagesmarkt 14 wohnenden Eheleute Privatier Ernst Knibbe sen. und Frau Elisabeth, geb. Schröder. Auf ein arbeitsreiches Leben zurückblickend, erfreuen sich dieselben einer außerordentlichen Rüstigkeit und Frische.

Celle. In dem hiesigen Zuchthause verbüßte seit April d. J. der Knecht Quast aus Dortmund eine ihm zuerkannte mehrjährige Zuchthausstrafe wegen Straßenraubes — wie man seit Kurzem weiß, unschuldig. Er wurde entlassen, nachdem sein Hauptbelastungszeuge wegen Meineids zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt war. Den eigentlichen Thäter hat man noch nicht fassen können.

Ditterke. Goldene Hochzeit feierten die Eheleute Häusling August Michel und Frau, geb. Mertens. Der Jubilar war lange Jahre Gemeindediener im Dorfe. Dem Jubelpaare wurde die Ehe-Jubiläumsmedaille verliehen.

Esplingerode. Seit dem 3. Mai d. J. ist der Schafhändler Bust aus Hollenbach bei Mühlhausen, gebürtig aus Wilbich (Kreis Heiligenstadt), der auf dem Untereichsfelde eine größere Anzahl Schafe aufgekauft hatte und 6000 Mark Geld, sowie seinen Schäferhund mit sich führte, spurlos verschwunden. Der des Mordes verdächtige hiesige Schäfer Borchert, bei dem Bust zuletzt eingekehrt war, wurde verhaftet, machte im Gefängniß einen Selbstmordversuch, der aber noch rechtzeitig vereitelt wurde.

Göttingen. Der seit 7 Jahren hier im Ruhestande lebende Pfarrer Müller, jetzt 87 Jahre alt, beging sein 60jähriges Priester-Jubiläum. Der ehrwürdige Herr hat als katholischer Geistlicher in unserer Provinz in Nord und Süd gewirkt, so in Gronau, Lüneburg, Harburg, Rudershausen; zuletzt war er 30 Jahre in Bilderlahe.

Provinz Westfalen.

Münster. Eine grauenhafte Mordthat wurde auf einem Felde nahe der Stadt verübt. Die Köttersfrau Völkermann fand in der Nähe des Gutes Mauritzheide, etwa 1000 Meter abseits vom Wege an einen Düngerhaufen gelehnt, die schrecklich zugerichtete Leiche eines Mannes. Nach den in der Nähe umhergestreuten Papieren ist es der Arbeiter und Unteroffizier der Reserve Wilhelm Tebbe aus Greven. Neben dem Erschlagenen, dessen Kleider ebenfalls umherlagen, fand man eine dreizackige Dünghacke; das abgebrochene Ende des Stiels lag abseits. Dieser Hacke hat sich der Thäter anscheinend bedient und seinem Opfer mit derselben besonders am Kopfe schwere Wunden geschlagen. Der Todte war nur noch mit Hemd und Hose bekleidet und hielt letztere noch krampfhaft in den Händen.

Bochum. Der kürzlich vom hiesigen Schwurgericht wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange zu 9 Jahren Zuchthaus verurtheilte Handlanger Sachs erhängte sich mit seinen Hosenträgern im Untersuchungsgefängniß.

Dortmund. Kaufmann Anton Hilf hat sich in seiner Wohnung erschossen. Der Selbstmörder war seit Jahren Inhaber der bekannten Getreidefirma Schlüter & Co. hier am Platze. Hilf war 46 Jahre alt; er war unverheirathet und allgemein beliebt. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Halver. Die Kinder des Landwirths Holthaus hatten sich beim Hüten der Kühe ein Feuer auf dem Felde gemacht. Eins der Kinder, ein Knabe von drei Jahren, kam dem Feuer zu nahe, wodurch dessen Kleider in Brand geriethen. Obwohl der herbeigeeilte Vater die Flammen bald ersticken konnte, so hatte der bedauernswerthe Knabe doch schon derartige Brandwunden erlitten, daß er starb.

Rheinprovinz.

Köln. Fritz Hönig, einer der angesehensten hiesigen Bürger, der noch kürzlich seinen 70. Geburtstag feierte, ist gestorben. Hönigs Name hatte weit über das Weichbild Kölns hinaus, selbst im Auslande, einen guten Klang. Er bekleidete lange Jahre hindurch im Dienste des Gemeinwesens hohe Ehrenämter. — Der ehemalige Stadtverordnete Bauer, Vorsitzender des Rheinisch-Westfälischen Thonröhren-Syndikats, wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung und Verleitung zum Meineid zu 18 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Bauer sollte kurz darauf wegen einer gegen ihn noch schwebenden Sache dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Bauer bat den ihn begleitenden Schutzmann Schnitzler, mit ihm nach seiner Wohnung zu fahren, um dort reine Wäsche anzuziehen. Der Beamte ließ sich dazu verleiten und Bauer benutzte diese Gelegenheit, um zu flüchten. Der Schutzmann wurde wegen Verdachts der Fluchtbegünstigung verhaftet.

Aachen. Ein seit einem halben Jahre verheiratheter, von seiner Frau getrennt lebender Arbeiter Kessel stieß seine Frau auf der Straße mit einem Messer nieder und stellte sich selbst der Polizei. Die Frau war sofort todt. Es ist dies hier die vierte Bluthat innerhalb eines Jahres.

Barmen. Anstreichergeselle Oskar Kammann stürzte an dem Hause Höfenstraße 7 aus der Höhe des 3. Stockwerks auf die Straße. Er erlitt derartige Verletzungen, daß er, nachdem er in's Krankenhaus transportirt war, kurz darauf starb.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der ehemalige Direktor der Aktiengesellschaft für Trebertrocknung, Adolf Schmidt, welcher vom Schwurgericht wegen betrügerischen Bankerotts und Betrugs zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und acht Monaten verurtheilt worden ist, hat ein Gnadengesuch eingereicht, dahingehend, daß ihm die zuerkannte Zuchthausstrafe in Gefängnißstrafe umgewandelt werden möge. Dieses Gnadengesuch ist jedoch nunmehr abschlägig beschieden worden. Der ehemalige Treberdirektor wurde daher zur Verbüßung seiner Strafe in das hiesige Zuchthaus überführt. — Musketier Ackermann vom Infanterie-Regiment No. 82 in Göttingen ließ sich bei Niedervellmar von einem Eisenbahnzug überfahren. Der Kopf und ein Arm wurden ihm vom Rumpfe getrennt. Wie es heißt, hatte er Strafe wegen Urlaubsüberschreitung zu erwarten und soll aus Furcht vor der Strafe zum Selbstmord veranlaßt worden sein.

Battenberg. Beim Holzschleifen verunglückte der 14jährige Sohn des Fuhrmannes Bergmoser aus Allendorf. Derselbe rollte mit einem Baumstamm den Abhang eines Berges hinab. Während dessen kam ein anderer herabgesaust, ging über den Knaben hin und tödtete ihn sofort.

Frankfurt. Nach kurzem Leiden ist im Alter von fast 83 Jahren Pfarrer Basse hier gestorben. — Im Thorbogen des Hauses Vilbelergasse 27 versuchte der 23jährige Kellner Bode aus Homburg a. d. H. seine im ersten Stock des genannten Hauses wohnende 19jährige Braut Tilli Steinhauer nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem Revolver zu erschießen. Sodann richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine gefährliche Verletzung am Kopfe bei. Bode verstarb im Heiliggeist-Hospital an den erlittenen Verletzungen, ohne nochmals das Bewußtsein erlangt zu haben. Seine Braut wird voraussichtlich am Leben bleiben.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Oberleutnant Erich vom 8. thüringischen Infanterie-Regiment No. 153 hier, hat sich erschossen. Als Beweggrund der That wird ein langandauerndes unheilbares Leiden genannt.

Arnstadt. Einen grausigen Fund machten zwei hier an einer Treibjagd betheiligte Treiber. Auf dem sogen. Patschberge stießen die Männer auf einen Leichnam, der vollständig vertrocknet war. Als man die Leiche aus dem Dickicht hervorzog, fiel der Kopf ab. Auf polizeiliche Anordnung hin wurde sie nach der Leichenhalle geschafft und durch den Bezirksphysikus Dr. Oßwaldt untersucht. Der Todte soll mit dem Flurdiener Fischer, der fast ein volles Jahr vermißt wird, identisch sein. Es liegt anscheinend Selbstmord vor.

Beienrode. Auf dem hiesigen Kalibergwerke verunglückte der Bergmann Ohrdorf aus Groß-Steinum. Derselbe war an den Loren beschäftigt und wurde plötzlich durch den Förderkorb mit in die Höhe gezogen. Der Kopf wurde vollständig gequetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Braunschweig. Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Hofkapellmeisters Riedel als Leiters unserer Hofkapelle fand vor einer der letzten Proben im Hoftheater eine sinnige Feier statt.

Jena. Hier soll ein Volksschwimmbad errichtet werden. Die Kosten sind auf 400,000 Mark veranschlagt worden. Davon sollen etwa 300,000 Mark von der Karl Zeiß-Stiftung, der Sparkasse und der Stadt gedeckt, der Rest durch Heranziehung der Bewohnerschaft aufgebracht werden.

Offleben. Im benachbarten Orte Ottleben feierten die Becker'schen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaare wurden manche Aufmerksamkeiten zutheil.

Weimar. Der Großherzog hat die beiden wegen Zweikampfs zu drei Monaten Festungshaft verurtheilten hiesigen Rechtsanwälte Justizrath Dr. Voigt und Dr. K. Andrä, und zwar den ersteren gänzlich, den letzteren nach zweiwöchentlicher Festungshaft, begnadigt.

Sachsen.

Dresden. Sein 30jähriges Dienstjubiläum feierte der am Bahnhof Friedrichstadt angestellte Betriebs-Assistent Eichler. Vom Bahnbeamtenpersonal wurde dem Jubilar, den die Schreiber'sche Musikkapelle durch ein Ständchen erfreute, ein künstlerisch ausgeführtes Diplom überreicht. Dasselbe Jubiläum feierten Oberschaffner vom Hauptbahnhofe, Lohse, und der Kassirer des Residenztheaters, Oskar Seibel. — In der Nähe der Militär-Etablissements von einem Eisenbahnzug überfahren lassen hat sich der erst in diesem Herbst beim hiesigen 48. Artillerie-Regiment freiwillig eingetretene Rekrut Hempel, aus der Magdeburger Gegend gebürtig. Hempel diente bei der 1. Batterie und soll sich mit schwermüthigen Gedanken getragen haben.

Chemnitz. Dem bei der Firma F. W. Strobel, Maschinenfabrik, langjährig in Arbeit stehenden Hausmann Nestler und dem Tischlermeister Liebisch ist das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit, und dem Kaufmann und Bezirksvorsteher der Militärvereine Bruno Schwenke die preußische Rothe Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen worden.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der in Militär- und Civilkreisen weit und breit beliebte Wachtmeister Georg Haaß der 5. Eskadron des Dragoner-Regiments No. 23 feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Hoffentlich wird es dem Jubilar an Glückwünschen aus allen Kreisen nicht fehlen.

Angersbach. Bahnwärter Heinrich Sänger erhielt aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für treue Dienste".

Bingen. Der 19 Jahre alte Techniker Friedrich Hohweiler aus Neustadt a. H. hatte nach einer Bierreise

Lich. Der langjährige Leiter der Präparandenschule H. Wagner zog sich eine schwere Verletzung zu. Ein Stück Holz flog ihm beim Verrichten häuslicher Arbeiten in's Gesicht und verletzte ein Auge so schwer, daß es auslief.

Mainz. Dem Zeughausbüchsenmacher Neutze beim Artilleriedepot wurde das Kreuz der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Bayern.

München. Die „Allgemeine Zeitung" hier feierte ihr hundertjähriges Jubiläum als bayerische Zeitung. Vor hundert Jahren siedelte sie, nachdem sie in Württemberg verboten worden war, unter dem Schutze des damaligen Kurfürsten, späteren Königs Max Josef, von Stuttgart nach Ulm über, worauf sie einige Jahre später ihren Sitz nach Augsburg und dann nach hier verlegte. — Zugführer a. D. Heinrich Ruß, 62 Jahre alt, brachte sich in selbstmörderischer Absicht an der Ecke der Moltke- und Destouchesstraße einen Schuß in den Mund bei und verstarb im Krankenhause Schwabing. — Gleichzeitig mit der Hofpianofabrik Jul. Blüthner, Leipzig, feierte auch dessen hiesiger Vertreter „Firma J. Reißmann", Inh. Rich. Reißmann, bayerischer Hoflieferant und Hoflieferant des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, das 50jährige Geschäfts-Jubiläum.

Ansbach. Der 28 Jahre alte Bankcommis Paul Hohenberger, welcher bei dem verkrachten Bankhause Ellenrieder in München in Condition stand, hat sich in der Wohnung seiner Mutter hier erschossen. Das Motiv zu dieser That ist noch nicht aufgeklärt.

Württemberg.

Stuttgart. Aus Anlaß der Verleihung der König-Karl-Jubiläumsmedaille an den Arbeiter Adolf Krumm veranstalteten die Arbeiter von Gebr. Joos, Gas- und Wasserleitungs-Geschäft in der Karlsvorstadt, in der Actienbrauerei Rettenmeyer eine kleine Feier, wobei der Jubilar seitens seiner Arbeitgeber mit einem ansehnlichen Geldgeschenk, von seinen Collegen mit einem schönen Angebinde erfreut wurde. — Dem Kunstmaler Eugen Schön wurde die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens verliehen.

Grimmelfingen. Schultheiß und Accisor a. D. Claus, der älteste Mann der Gemeinde, feierte seinen 90. Geburtstag. Der König ließ dem Greise unter Ueberweisung eines Geldgeschenks die besten Wünsche aussprechen. Im Kreise der Freunde des Jubilars überreichte der Ortsgeistliche Pfarrer Dr. Losch die Gabe, die der Hochbetagte, der sich guter Gesundheit erfreut, gerührt entgegennahm.

Baden.

Karlsruhe. Nach langem Leiden ist Bankdirektor Josef Kuhn im Alter von 57 Jahren hier gestorben. Bei Errichiung der hiesigen Filiale der Rheinischen Creditbank im April 1872 wurde er in noch jungen Jahren als Mitdirektor an dieses Institut berufen. Er konnte in dieser Stellung sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum begehen.

Boll. Das Anwesen des Schuhmachers Ambros Buntru brannte nieder. Es verbrannte baares Geld im Betrage von 400 Mark. Man vermuthet Selbstentzündung des aufgestapelten Oehmdes.

Emmingen ab Egg. Die Anwesen der Schuhmachermeister Heist und Metzgermeister Störk mit vielen Fahrnissen und Wintervorräthen wurden durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt 15,000 Mark.

Freiburg. Im Alter von 78 Jahren starb der hiesige Baurath a. D. Ernst Behaghel, der 1825 in Heidelberg geboren, sich früh dem Ingenieurfach gewidmet; 1868 trat er hier als Maschineningenieur in den Dienst der Badischen Bahn. Schon 70 Jahre alt, that er noch seinen Dienst.

Rheinpfalz.

Böchingen. Zweifellos in einem Schwermuthsanfall legte der verheirathete etwa 56 Jahre alte Metzgermeister Georg Jakob Follenius hier Hand an sich, indem er sich in dem in seinem Anwesen befindlichen Schlachtraume erhängte.

Erbach. Zwischen Wellesweiler und Neunkirchen wurde von dem die Strecke revidirenden Bahnwart die schrecklich verstümmelte Leiche des 21jährigen ledigen Bergmannes Jakob Simon von hier gefunden. Simon hatte jedenfalls statt der Straße, den Bahnkörper zum Heimweg benützt und ist vom Zug überfahren und getödtet worden.

Fischbach bei Hachspeyer. Hier schoß sich der 23jährige Phil. Edinger in selbstmörderischer Absicht in den Unterleib. An den Folgen dieser Verletzung ist er im Distriktskrankenhause zu Kaiserslautern verstorben.

Ludwigshafen. Der 55 Jahre alte Handschuhfabrikant Friedr. Eckert in der Kaiser Wilhelmstraße tödtete sich durch einen Schuß in die Brust. — Die 16jährige Schlosserstochter Johanna Link wurde von der elektrischen Trambahn überfahren und schwer verletzt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Chefredakteur Hauß vom „Volksboten" wurde wegen Beleidigung des Bürgermeisters Riegert in Colmar zu 500 Mark Geldbuße und zur Tragung der Kosten verurtheilt. — In der Spachallee No. 10 wurde der dort wohnhafte Student Ritter v. Hebenstreit aus Innsbruck sterbend vorgefunden und ist trotz sofortiger ärztlicher Bemühungen auch alsbald gestorben. Es liegt Vergiftung durch Kohlenoxydgas infolge unvorsichtiger Behandlung des Dauerbrandofens vor.

Mecklenburg.

Dönkendorf. Den Vögten Rathje und Warnemünde wurde die von Friedrich Franz II. gestiftete Verdienstmedaille in Bronze verliehen. Rathje ist 43½ Jahre, Warnemünde von seiner Kindheit an hier bedienstet.

Doberan. Der frühere Maschinenbauer Ehlers feierte mit seiner Gattin und zu gleicher Zeit die Maler Schlutow'schen Eheleute ihre goldene Hochzeit. Die Musikkapelle brachte [den Ju]belpaaren ein Ständchen.

Güstrow. Dem früheren Schüler der hiesigen Domschule, jetzigen Studirenden des Baufaches, Adolf Lierse, wurde vom Großherzog die Medaille für Rettung aus Lebensgefahr verliehen. Lierse rettete als Primaner zu Anfang dieses Sommers in der Nähe der Badeanstalten aus der dort sehr tiefen Nebel das in's Wasser gefallene kleine Töchterchen eines unserer Mitbürger.

Oldenburg.

Oldenburg. In einer Schlägerei büßte vor kurzer Zeit der Schlengenarbeiter Ostendorf aus Bardenfleth die Nase ein. Ostendorf war hier gewesen und kehrte auf dem Rückweg bei einem Wirth zu Kl. Bornhorst ein, wo auch ein Maurer aus Gr. Bornhorst anwesend war. Ueber Kraftübungen, die scherzweise in der Wirthschaft ausgeführt wurden, geriethen Beide in Wortwechsel, welcher in Thätlichkeiten ausartete. Beim Nachhausegehen wurde der Streit auf der Straße fortgesetzt. Beide kamen nochmals in's Handgemenge, in dessen Verlauf der Maurer dem Ostendorf die Nase abbiß.

Bant. Hausdiener Eckert nebst Frau feierten in voller Rüstigkeit ihre silberne Hochzeit. Der Jubilar, der schon eine Reihe von Jahren bei der Hauptstelle des Wohlfahrtswesen der Kaiserlichen Werft beschäftigt ist, erfreut sich der vollen Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter.

Freie Städte.

Hamburg. Inspektor der Volks-Kaffeehallen, Sebelin, wurde in einem Straßenbahnwagen von einem Unwohlsein befallen; man trug ihn in einen Thorweg, wo er nach kurzer Zeit starb. Die Leiche fand Aufnahme im Hafenkrankenhause. — Assistent bei der Behörde für das Versicherungswesen, Wilhelm Vorsatz, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Die vom Untersuchungsrichter beim Landgericht Stade wegen Verdachtes des Mordes — Engelmacherei — steckbrieflich verfolgte Ehefrau Anna Schröder, geb. Klockmann, 37 Jahre alt, ist nach andauernden Nachforschungen hier am Hopfenmarkt ermittelt und zur Haft gebracht worden. Es wird ihr zur Last gelegt, den Tod von sechs Kindern, die ihr gegen eine einmalige Abfindungssumme übergeben waren, durch Verwahrlosung und völlig ungenügende Verpflegung vorsätzlich verschuldet zu haben. — Das Fest der silbernen Hochzeit feierte der Schiffsbauer J. C. Wriede mit seiner Gattin im engsten Familienkreise, da der Jubilar sich in kürzester Zeit einer schweren Augenoperation unterziehen muß. Wrede hat sich um die Entwickelung der deutschen Seefischerei sehr verdient gemacht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 70jährige Pfründner Johann Schmidt, Währing, Kreuzgasse 47 wohnhaft, wurde von Nachbarn todt im Zimmer aufgefunden. — In einem Gasthause am Alsergrund, Berggasse, wurde der 51jährige Bäckermeister und Hausbesitzer Franz Adrigan vom Schlage gerührt und ist bewußtlos vom Stuhle gefallen. — In der Hinterbrühl machte der Vice-Hofkapellmeister Bruckner, eine in der Kunstwelt sehr bekannte Persönlichkeit, seinem Leben in einem Anfalle von Geistesstörung ein Ende. — Der Beamte des Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins Julius Müller feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum als Beamter des Vereins. — Der 4jährige Sparkassendienerssohn Leopold Widhalm stürzte aus einem Fenster der elterlichen Wohnung, Wiedener Hauptstraße 77, vom Mezzan in den Hof und erlitt eine Gehirnerschütterung. — Bildhauer Franz Erler, welcher kürzlich das seltene Jubiläum fünfzigjähriger künstlerischer Thätigkeit feierte, erhielt von Seite seiner zahlreichen Freunde und Verehrer zahlreiche Sympathiebeweise. — Auf dem Schneeberge verunglückte der hiesige Advokat Dr. Arnold Beck und dessen Bruder Dr. Siegmund Beck, ein junger Arzt, durch Absturz. Ersterer ist um's Leben gekommen, letzterer wurde verwundet.

Schweiz.

Aarau. Nach fünfunddreißigjähriger Thätigkeit als Kavallerie-trompeter-Instrukteur trat Adjutant-Unterofficier Feusi in den Ruhestand. Oberinstrukteur Oberst Wildholz widmete dem Jubilar vor den versammelten Truppen auf dem Kasernenplatz warme Dankesworte für seine treue Pflichterfüllung und schloß mit einem dreifachen Hurrah auf den Scheidenden.

Langnau. Von einem Herzschlag getroffen, starb im Alter von 56 Jahren Herr Christian Fankhauser, Besitzer einer großen Sägerei und Inhaber einer ausgedehnten Holzhandlung.

Luzern. Ein junger Mann, Jacob Hermann, kam in Stansstad mit der Starkstromleitung der Engelbergbahn in Berührung und starb sofort.

Luxemburg.

Rümelingen. Herr Wilhelm Zimmer, Postperceptor zu Rümelingen, wurde in gleicher Eigenschaft nach Luxemburg-Stadt ernannt in Ersetzung des Herrn Gries, welcher seine Entlassung genommen hat.

Redingen. Bei den Gemeinderathswahlen in Redingen wurde Herr Gerard mit 128 Stimmen gewählt. Auf Herrn Franck waren 112 Stimmen entfallen

Die Mode.

Die Erfindungsgabe der Mode stellt an die Geschicklichkeit immer größere Ansprüche. Es steht ja stets das gleiche Material zur Verfügung, aber all die Spitzen, Bänder und Pelzstreifen, die verschiedenartigen Stoffe, die Stickereien, Perlen und Flittern werden immer wieder in ganz neuartiger Weise verwendet. — Die Spitzenbesätze arbeitet man viel „en godet", d. h. in wellenförmig ausfallender Serpentineform. Als Volant- und Bertenbesatz finden sie für die graziösen Formen der Gesellschaftstoiletten viel Beachtung. Nur die echten Handspitzen oder die Imitationen stilvoller Muster bleiben ohne weitere Verzierung, sonst fügt man dem Spitzenfond gern Medaillons von Chineeseide oder Gaze ein. Auch überstickt und umnäht man die Arabesken mit Seiden- oder Chenillefäden und Seidenbändchen oder umrandet sie mit Miniaturblüthenkränzen und -Ranken. — Die weichen Libertybänder werden oft zu reizenden Arabeskenbordüren verarbeitet. Aus 3 Zoll breitem Seidenband stellt man z. B. etwa ½ Zoll breite, gedrehte Streifenbesätze her, die in regelmäßigen Zwischenräumen über dicker Schnureinlage zu kleinen Schleifen zusammengefaßt sind. — Auch schmale, in Halbrosetten endende, eingekräuste Frisuren aus schmalem Seiden- oder Haarfrisuren noch anmuthiger zu gestalten, während sich die jungen Mädchen mit zierlichen Blumenkränzchen in Miniaturform und hängenden Blüthen jugendlich anspruchsloser zu schmücken wissen. Lange Ketten aus irisirenden Schmelz- und bunten, orientalischen Perlen dienen ihnen als Halsschmuck oder als Fächerhalter.

3.
Elegantes Tuchkleid mit Rückenschmuck aus Seide.

1.
Einfaches Kleid mit Soutachebordüre.

Gazeband und Einzelmotive, wie Kränzchen und Rosetten aus Babyband bilden eine beliebte Garnitur.

In sehr verschiedener Art werden Seiden-, Gaze- und Sammetstreifen zu Puffen, Rüschen, Röllchen und Blenden verwendet.

Pelzstreifen aus Maulwurf, Feh und Hermelin, die weich und schmiegsam wie feine Gewebe sind, lassen sich zu den schmalsten und zierlichsten Bogen-, Patten- und Medaillonumrandungen, zu Rosetten u. s. w. verarbeiten. Durch den starken Contrast des Materials wirken sie namentlich als Inkrustationen und Applikationen auf hellen, durchsichtigen Stoffen reizvoll.

Die Leuchtkraft heller Farbentöne, die für die durchsichtigen und seidenglänzenden Balltoiletten gewählt werden, steigert man noch durch die geschickte Verwendung übereinander liegender Taffet-, Tüll- oder Gazeunterkleider. Die Reflexe werden weicher und abwechselungsreicher durch das Licht- und Schattenspiel doppelt oder dreifach übereinander liegender Stofffalten.

2.
Kleid mit Besatz von Sammetband und Passementeriespitze.

Für die Damen reiferen Alters kommen tiefere Farbentönungen und kostbarere Gewebe in Betracht. In diesem Jahr ist für Sammettoiletten „Velours Mousseline Soie", ein seidenweicher und feiner Sammet, der sich nicht drückt, besonders beliebt. Violett, Lapis lazuli und Grün sind neben dem vornehmen Schwarz als besondere Modefarben zu nennen. Man dämpft gegenwärtig die starken Farbenkontraste bei den auf weißem Taffet gearbeiteten, schwarzen Spitzenröcken, denen sich als neueste Garnitur oft ein breiter Volant aus Velours Mousseline Soie anschließt, dadurch, daß man das Futterkleid mit drei übereinander liegenden Gazeröcken in lichtblauer, rosa und violetter Farbe verschleiert. Der feine, perlmutterartige Ton schafft hier eine ganz besonders malerische Wirkung.

Reiherfedern und Marabus, mit glitzernden Edelsteinagraffen befestigt, gehören zum Haarschmuck der Festtoiletten älterer Damen; junge Frauen wissen durch Blumen, graziöse Bandschleifen, Bandeaux und modernen Schmuck in Form von Schmetterlingen und Libellen ihre bauschigen

Zu den Promenadeanzügen der jungen Damen werden oft anstatt der in mannigfachen Variationen kunstvoll zusammengestellten Pelzgarnituren auch kurze Pelsboleros oder -Schooßblusen gewählt. Jäckchen, die aus dem langhaarigen Fell des russischen Fohlens und reicher Reversgarnitur von weißem Breitschwanz oder Astrachan bestehen, bevorzugt man zu braunen Tuchröcken. Boleros aus Maulwurfspelz mit Feh- oder Hermelinbesatz passen zu dunkelgrauen Tuchkostümen, Jäckchen aus Chinchilla oder Fehpelz mit Besatz aus dunklerer Pelzart zu hellgrauen Sammetanzügen. In der Zusammenstellung des verschiedenen Rauchwerkes harmoniren die großen Pelzhüte mit den Kostümen. Als Garnitur ist gleichfarbiger Tüll, in Kräuschen, Blenden und Puffen eingereiht, besonders beliebt. Farbige Sammetblumen, Straußfedern und Reiher dienen zu ihrem weiteren Schmuck.

Von unseren heutigen Bildern veranschaulicht das erste ein einfaches

4.
Einfaches Gesellschaftskleid aus Tuch mit Bordürenbesatz.

Hauskleid aus geripptem Stoff, mit Soutachebordüre und hellem Spitzenlatz. Der Rock ist, in von der Vorderbahn aus nach hinten zu in etwa 12 bis 15 Falten gelegt, während die Vorderbahn der ganzen Länge nach mit Soutachebordüre besetzt ist. Die blusenartige Taille ist mit Revers versehen, die mit heller Seide besetzt sind. Die Aermel sind unten sehr weit, doch umschließt das Handgelenk eine Manschette.

Das zweite Kleid ist mit Besatz von Sammetband und zweifarbiger Passementeriespitze garnirt. Der Rock hat einen ziemlich breiten Faltenrand, den eine doppelte Besatzreihe abschließt. Die Taille ist mit einem Kragen versehen, der die ganze Taillenlänge bedeckt und vorne spitz zuläuft.

Ein elegantes Tuchkleid aus hellem Stoff, mit Rüschenbesatz, ist im dritten Bilde dargestellt. Sehr chic wirkt die in Falten gelegte Taille mit gekräuseltem Schulterstück und Rückenschmuck aus Seide und entsprechend garnirten Aermeln.

Mit einem einfachen Gesellschaftskleid aus Tuch mit Bordürenbesatz beschließen wir die heutige Modegallerie.

Das Kleid ist aus hellem Stoff gefertigt und der Rockbesatz vorne etwa 12 Zoll vom Rande angebracht, während er hinten etwa 18 Zoll vom Boden entfernt ist. Die Taille ist in der Mitte der Brust gerafft und hat einen herzförmigen Ausschnitt.

Ein Stoiker.

Dame (die mit ihrem Mann im Restaurant speist): „O, Herr Wirth, mein Mann hat ein Frauenhaar in der Suppe!"

Wirth: „Na, sind Sie aber gleich eifersüchtig!"

Die Kinderklinik in Berlin.

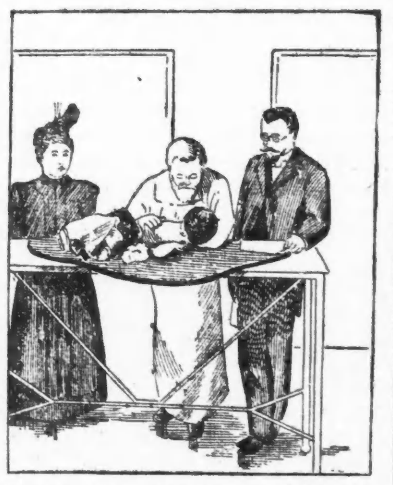
Angesichts der Thatsache, daß in Deutschland in den letzten Jahren, während die Sterblichkeit im Allgemeinen in stetigem Rückgang begriffen ist, die Sterblichkeit des frühesten Kindesalters zugenommen hat; und angesichts der ferneren Thatsache, daß die Säuglingssterblichkeit durch die Wirksamkeit tüchtiger Aerzte allein auf ein normales Maß heruntergesetzt werden kann, bisher aber der Unterricht der Aerzte in der Kinderheilkunde an den preußischen Universitäten noch völlig unzureichend war, hat die Schaffung einer musterhaften Stätte für den pädiatrischen Unterricht an der Berliner

Die Milch wird unter Aufsicht eines Arztes sterilisirt.

Universität drüben große Anerkennung gefunden.

Die Berliner Universitätsklinik und -Poliklinik für Kinderkrankheiten bildet ein Glied der zahlreichen, in dem königlichen Charité-Krankenhaus vereinigten Heil- und Lehranstalten. Wer mit der Stadtbahn von der Friedrichstraße nach dem Lehrter Bahnhof fährt, dessen Blick begegnet, nachdem die Karlstraße gekreuzt ist, zur Rechten einem im nordischen Renaissancestil gehaltenen Backsteinbau, der mit drei Giebeln nach der Stadtbahn zu ausladet. Schon durch diese äußere Gestaltung ist der Grundriß der Kinderklinik klar ausgesprochen. Der mittlere Giebel überdeckt den Hörsaal, das Gebäude für Lehre und Forschung mit seinen Laboratorien, Bibliothek und Lesezimmer, der nach der Schumannstraße zu gerichtete Flügel die Poliklinik, während der nach dem Charitégelände gerichtete Flügel die eigentliche Klinik enthält. Das Poliklinikgebäude hat im Obergeschoß die behaglich eingerichtete Wohnung der Kaiserswörther Diakonissinnen, der langjährig bewährten Pflegerinnen der Kinderklinik, und Dienstwohnungen. Zu der Poliklinik führt der Zugang unmittelbar von der Straße aus. Die Hilfesuchenden gelangen zunächst in eine große Halle, wo sie durch einen Arzt daraufhin geprüft werden, ob sie mit ansteckenden Leiden (Keuchhusten, Masern, Scharlach, Diphtherie usw.) behaftet sind. In diesem Fall werden sie in besonders abgetrennte Wartezimmer gewiesen und in einem besonderen, völlig von den Haupträumen getrennten Zimmer untersucht und behandelt. Die übrigen (weit in der Mehrzahl) gelangen in den großen angenehm mit Kinderidyllen und Mär-

Bade- und Wiegeraum für Säuglinge.

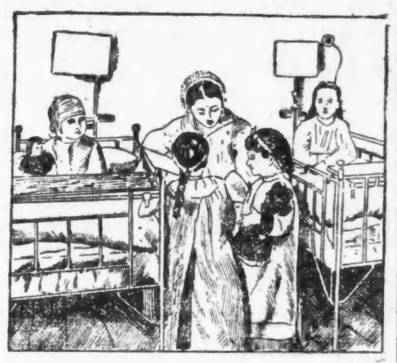


Professor Heubner bei einer Untersuchung.

chenfiguren ausgemalten Wartesaal, von dem aus sie in je eins der nebeneinander an der Längswand des Warteraums liegenden Untersuchungszimmer treten, um von dem hier weilenden Assistenzarzt, beziehungsweise Direktor berathen zu werden.

Der nach dem Charitégebäude zu gelegene (nördliche) Flügel der Klinik enthält die eigentlichen Krankenräume für die nichtansteckenden Kinder. Im Erdgeschoß sind die Kleinsten der Kleinen, in Einzelzimmern die Säuglinge und in einem großen (Boxen-) Saal die ein- bis dreijährigen Kinder untergebracht. Eins unserer Bilder zeigt eins der Säuglingszimmer; die Einrichtung der Betten, die Fayencewanne, die Wage, auf der eins der in Genesung befindlichen Babies sitzt, sind leicht zu erkennen.

Ein anderes Bild stellt einen äußerst wichtigen Nebenraum der Säuglingsabtheilung dar. Hier werden die — für die verschiedenen Kranken oft sehr wechselnden — Mischungen der künstlichen Nahrung hergestellt, gekocht, im Kühlapparat auf niedrige Temperatur gebracht, dann in die Einzelflaschen vertheilt und bis zur Verabreichung im Eisschrank aufbewahrt.



Die Diakonissin erzählt den Kindern Geschichten.

Die Gefahr einer Krankeitsübertragung von einem auf das andere Kind wird in der Anstalt durch peinlich genaue Vorschriften über die Behandlung der kleinen Patienten und durch die neuesten aseptischen Einrichtungen auf's wirksamste vermieden. Ferner ist durch eine gute Vertheilung der Räume dafür gesorgt, daß alle Räume reichlich von Licht und Luft durchfluthet werden können.

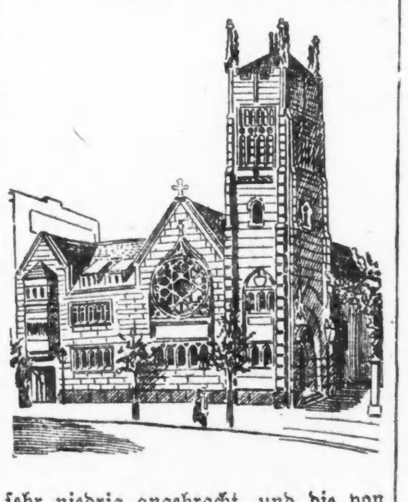
Das Obergeschoß der Klinik wird von den zwei großen Sälen und Nebenräumen eingenommen; in dem einen sind die älteren Mädchen, in dem andern die älteren Knaben untergebracht. Im gleichen Geschoß befindet sich das Lehr- und Spielzimmer für die Rekonvaleszenten.

Eine sehr wichtige Abtheilung der Klinik befindet sich in der niedrigen Baracke, die rechts vor dem Hauptgebäude liegt. Hier finden die einer infektiösen Krankheit verdächtigen Kinder Aufnahme, bevor eine sichere Diagnose bei ihnen gestellt werden kann. Diese können natürlich weder im Haupthaus, dem sie Gefahr bringen, noch in einem der Infektionshäuser, wo sie Gefahr laufen würden angesteckt zu werden, untergebracht werden. Die Räume sind dort so sinnreich disponirt, daß die Kinder der einzelnen Abtheilungen in der Baracke sich auch gegenseitig nicht gefährlich werden können.

Den ausgesprochenen Infektionskrankheiten endlich dienen vier von den bisher dem Institut für Infektionskrankheiten zugehörigen Baracken, die zu dem Zweck einer Restauration unterworfen wurden.

Die neue amerikanische Kirche in Berlin.

Unter großer Betheiligung der amerikanischen Colonie in Berlin wurde kürzlich die neue amerikanische Kirche in der Motzstraße eingeweiht. Die Kirche ist nach den Plänen des königlichen Bauraths Otto March in Charlottenburg unter Leitung des Architekten Jäger mit einem Kostenaufwande von rund $100,000 erbaut worden. Der Kirchenraum faßt einschließlich der Emporen 400 Sitzplätze. Die Kanzel ist im Gegensatz zu deutschen Kirchen



sehr niedrig angebracht, und die von Prof. Reimann geprüfte und im Ton für vorzüglich erklärte Orgel befindet sich unmittelbar neben dem Altar. Der Bau ist in spätgothischem Stil gehalten. Der Thurm des Gotteshauses, das aus Sandstein errichtet ist, hat eine Höhe von 165 Fuß. Bisher mußten die Gottesdienste für die amerikanische Colonie in dem christlichen Vereinshause, Wilhelmstraße 34, abgehalten werden.

Aus der Schule.

Lehrer: „Nun, Kinder, was versteht man unter Ewigkeit? Müller, sag Du's, wie lange dauert wohl eine Ewigkeit?"

Müller: „Eine Ewigkeit dauert es z. B., sagt immer die Mutter, bis der Vater aus'm Wirthshaus kommt!"

Abgeblitzt.

„Na, Kleine, hast Du keine Angst vor mir?"

„I' net. . . aber mei' Vata — der is Treiber!"

— Im Bazar. Frau (zum Gatten): „Du bist schon so mit Packeten beladen, Eduard, kann ich vielleicht etwas halten?" — Er (verdrießlich ihrer vielen Wünsche halber): „Na, den Mund!"

Gutmüthig.

„Nu' heer'n Se, Herr Wirth, Ihre Beefsteaks sind Se aber sehr kleene! Nähmen Se mer das nich' übel!"

„I wo! Wie werd' ich Se denn das übel nähmen!?"

Bissige Diagnose.

Ein Arzt wird mitten in der Nacht zu einer alten, wunderlichen Kokette gerufen, die ihn beständig mit ihren eingebildeten Leiden quält. „Um Gotteswillen, Herr Doktor, schreit sie ihm entgegen, helfen Sie, überall sehe ich gräßliche Gesichter!"

„Kein Wunder", antwortet dieser ärgerlich. „Sie haben ja auch drei Spiegel hier hängen!"

— In der Hitze. Richter (zum Angeklagten): „Was? Sie haben dem Zeugen eine Ohrfeige gegeben, bloß deshalb, weil er Ihnen Unrecht gethan hat? Wie können Sie sich das erlauben? Wenn das ein Jeder wollte, liefe ja die ganze Menschheit mit geschwollenen Backen voneinander!"

Undenkbar!

Schwiegermutter (die sich mit ihrem Schwiegersohn photographiren läßt): „Soll ich vielleicht meinem Schwiegersohn den Arm reichen?"

Photograph: „O nein! Das würde zu unnatürlich aussehen!"

Bestrafte Neugier.

„Sagen Sie 'mal, wird die ganze Front mit Oelfarbe gestrichen?"

„Nein, nur bis daher!"

Im Sturm.

Kolporteur (zum Herrn, der hinter seinem Hut herrennt): „Führer durch die Umgegend gefällig?"

Biertrinkers Kritik.

Bierhuber (der auf der Speisekarte die Bemerkung liest: „Speisen ohne Bier zehn Pfennig mehr"): „Recht so, zehn Mark mehr sollten sie kosten!"

— Serenissimus. Serenissimus hat die Absicht, sich in seinen freien Stunden mit Photographiren zu beschäftigen. Er läßt sich einen hochfeinen Apparat kommen und will zunächst seinen Adjutanten photographiren. Serenissimus stellt den Apparat ein und ruft dann ganz erstaunt: „Aeh, mein Lieber, warum stellen Sie sich denn auf den Kopf?"

— Der Herr des Hauses. „Gut, ich nehme also das Zimmer, bitte aber jetzt noch um den Hausschlüssel." — „Den Hausschlüssel? Ja, wozu denn? Wissen's, mir san jetzt bald zwanzig Jahr verheirathet, und in der Zeit hat mein lieber Mann nur einmal, drei Tage nach der Hochzeit, den Hausschlüssel verlangt — nacha nie wieder!"

Kein Voreiliger.

„. . .Denken Sie, der Registrator Meier hat mich ein Kameel genannt!"

„Da werden Sie nicht viel machen können. . . Der ist nämlich sehr gewissenhaft!"

— Erklärung. „Woher es nur kommen mag, daß uns Frauenaugen so leicht gefährlich werden können?" — „Ganz einfach: von der Netzhaut, mit der sie arme Fischlein fangen!"

— Warnung. Lehrerin: „Fritzl, wenn Du noch einmal so ungezogen bist, gehe ich zu Deinem Papa." — Fritzl: „Thun Sie das nicht; meine Mama ist furchtbar eifersüchtig!"

— Nervös. Dorfwirthin (deren Mann krank ist, zum Arzt): „Und so nervös ist jetzt mein Mann, neulich hat er beim Raufen zwei Ohrfeigen kriegt, da war er gleich außer sich!"

— Der Vorsichtige in der Sommerfrische. Wirth: „Kommen Sie doch heraus, Herr Maier, am Himmel steht ein prächtiger Regenbogen." — Fremder: „Kostet's was?"

Unnöthiger Streit.

„Ich will dem Vater 's Bier holen!"
„Nein, Ich!"
„Ich hol's!"
„Aber Kinder, gebt doch a' Ruh' — es kommt a' Jed's d'ran!"

— Macht der Gewohnheit. Fremder (im Badeort): „Bringen Sie mir ein Glas Wasser, Kellner!" — Kellner: „Zu welchem Preise?"

— Belehrung. (Scene: Zoologischer Garten.) Dame (zu ihrem Töchterchen): „Sieh, Elschen, dies sind Rehe. Wenn die nun größer werden, dann bekommen sie Geweihe und werden Hirsche."

— Unter Backfischen. — „Warum müssen eigentlich die Leutnants Caution stellen, wenn sie heirathen?" — „Dafür, daß sie ihrer Frau treu bleiben!"

— Nichtanzubringen. Hausirer (zum Kahlköpfigen): „Schöne Haarbürste gefällig?" — „Ich, eine Haarbürste? Lächerlich!" — „Nu, dann vielleicht e' feinen Abstauber?!"

„Unter Discretion".

Frau Huber (zu ihrer Nachbarin, die ihr eben unter strengster Discretion ein Geheimniß anvertraute): „Aber, Frau Kamperl, das Geheimniß hab' ich Ihnen doch vor acht Tagen selbst unter Discretion anvertraut!"

— Mißverstanden. „Aber Huberbauer, wer wird denn wegen dem bisl Bauchweh gleich solche Angst haben!... Sie sind ja ein furchtbarer Pessimist!" „No, no, Herr Dokta, nur net glei' grob wer'n!"

— O, diese Männer! Frau (zu einer alten Jungfer): „Sind S' froh, Fräulein Netti, daß S' net geheirath' haben, die Männer sind alle nix werth! Sobald der erste Liebesrausch verflogen is, is mit der Lieb aus und die Räusch' fangen an!"

— Kinderlogik. „Warum unterhältst Du Dich nie mit Deinen Altersgenossen, Fritz — hast Du denn gar keinen Freund?" — „O ja, Mama, einen hab' ich — aber den hasse ich!"

— Immer Kavalier. Kokette Dame: „Das ist ja sehr schön von Ihnen, Sie sagten gestern bei meiner Freundin Klara, ich wäre eine dumme Gans!" — Herr: „Pardon — im Gegentheil, ich war der Einzige, der es nicht gesagt hat!"

Unsere sieben Sachen.

Von Peter Rosegger.

Es geht der Spruch von den „sieben Sachen". Hast Du Deine sieben Sachen? fragte mich meine Mutter, wenn ich gerüstet für den Schulweg war. — Sie haben ihre sieben Sachen beisammen! Heißt es von Leuten, die sich ein Vermögen erworben. Man soll also sieben Sachen besitzen. Aber welche Sachen? Wenn der Schulbub sein Buch mit hat, und sein Sacktuch und seinen Taschenfeitel, so ist er zur Noth mit Sachen ausgerüstet, er braucht nicht einmal sieben. Ja, es gab Zeiten, wo selbst von den Dreien mir eins oder das andere abging. Der Wohlhabende, der Reiche, braucht allerdings sieben, aber nicht mehr. Das Kleid, das Dach, den Tisch, das Bett, die Seife, das Werkzeug, das Spielzeug. Das ist alles, was der Mensch braucht, nicht bloß der Wilde, sondern auch der Kulturmensch kommt damit aus. Er kommt nicht bloß damit aus, er hat einen Ueberschuß.

Mit den genannten sieben Sachen, was eben dazu gehört, deckt er seine Bedürfnisse, seinen Erwerb, seine geistigen und künstlerischen Forderungen, denn zum Werkzeug gehört auch das Buch, zum Spielzeug Theater, Musik, ja alle Künste und Vergnügungen. Mit dem Spielzeug habe ich ihm schon so vielen Luxus zugestanden, daß es schon bedenklich ist.

Die meisten Leute klagen, daß sie zu wenig Sachen hätten, weil sie deren wirklich oft nicht sieben haben. Wenigstens nicht die sieben richtigen. Aber ich kenne auch reiche Leute, die klagen. Nicht über zu viele Sachen klagen sie, über diese Last hört man niemanden jammern, und doch kommt dieser Jammer darauf hinaus. Sie klagen über die Verwaltungs- und Erhaltungsmühen, über die Sorgen, über die Unruhe des Lebens, über Mangel an Behaglichkeit, an Gemüthlichkeit, an Zeit für ein ruhiges Zu-sich-selbst-kommen. Woher kommt dieses Ungemach? Sie haben zu viele Sachen.

Leser, halte einmal Umschau über Deinen Besitz. Vieles ist, das Dir Freude macht. Aber ist am Ende auch solches vorhanden, das Dir mehr Sorge macht als Freude, mehr Last als Lust?

Du hast eine Wohnung mit vielen Zimmern, die angefüllt sind mit schönen Dingen. Wie oft ist es denn, daß Du diese Dinge mit Freude betrachtest, daß Du recht einfältig in ihrem Genusse schwelgen kannst? Zumeist begnügst Du Dich damit, daß fremde Leute ihren heimlichen Neid in laute Bewunderung umsetzen: Ah, haben Sie aber schöne Sachen! Das ist oft so ziemlich die ganze Genugthung für Deine Sorge, daß die Dinge nicht verderben, für den Aerger mit den dienenden Geistern, die Du bedarfst, um sie in Ordnung zu halten, für den Zorn, wenn was zerbrochen wird, oder abhanden kommt, oder wenn ein Gewerbemann oder Händler Dich bei diesen Dingen übervortheilt. Besinne Dich nur einmal, die vielen schönen Sachen belasten Dich, verkümmern Deine Freiheit, Deinen Humor, Deinen leichten Sinn. Und bedenke, wenn Du nun erst gar Landhäuser und Schlösser hättest! Eins für das Frühjahr und eins für den Sommer, eins für den Herbst zum Aufenthalt, und Stadtwohnungen in Wien, Dresden, München. Auch in Paris könntest Du Dir eine halten. Welche Unruhe das ganze Jahr, das Einpacken, das Auspacken, die Reise hin, die Reise her. Eine Freizügigkeit, die näher besehen nichts ist, als eine mißliche Gebundenheit an den Besitz, an Leute, die ihn Dir herrichten und behüten sollen. Dein ganzes Denken und Interesse geht auf Deine Besitzthümer, ihr Erhalten, und ihr Vermehren und jedes Mißgeschick damit macht Dir Kummer und täglich erzitterst Du vor dem Verlieren von etwas, was Du nie besessen. Wem gehören denn die Dinge, dem, der sie hat, oder dem, der sie genießt? Frage Dich, wieviel Du von Deiner Gabe wirklich genießest, mit Behagen und Freude genießest. Verthun, verschlemmen, das meine ich nicht, das ist nicht genießen. Damit prahlen und prunken, das meine ich auch nicht, ich meine einen Genuß, der Freude, Gehalt und Werth in dein Leben bringt. Wie Weniges von unsrem Besitz genießen wir in diesem Sinne. Das allermeiste liegt wie todt um uns herum und wartet, bis wir dahin sind, dann bekommt es Füße, flieht in alle Weiten und sucht wieder andere zu foppen. Die Dinge besitzen mehr uns, als wir sie besitzen, sie bestimmen unser Leben, beherrschen unser Gemüth, tyrannisiren unsere Neigungen. Nur das allein ist unser Eigenthum, was sich uns anpaßt, unserem Charakter, unserem höheren Willen, was mithilft, uns selbst zu finden aus uns heraus. Die Dinge, die wir besitzen, dürfen niemals Selbstzweck sein, sondern Mittel und Werkzeug zur Erhöhung unseres persönlichen Wesens. Wenn ein Bild in meinem Zimmer, das zehntausend Gulden gekostet hat, mir nicht ein seelisches Wohlbehagen verursacht, so ist es des Abstaubens nicht werth. Wenn ein Seidenkleid, das alle zehn Jahre einmal angezogen wird, Tag für Tag vor Staub und Motten zu schützen ist, wenn der persische Teppich nicht genug gepflegt werden kann, damit ihn die Schaben nicht fressen, wenn täglich Zank mit Dienstboten ist, weil sie die Porzellanvasen nicht fleißig genug reinigen, oder gar durch Ungeschicklichkeit gefährden, dann sind die Dinge kein Gut, sondern ein Uebel. Anstatt daß wir sie aufbrauchen sollen, brauchen sie uns auf. Es gibt Leute, die wirklich nur ihrer Sachen wegen leben. Mir ist eine alte Frau bekannt, eine Wittwe, die aus besseren Zeiten her nichts besitzt, als eine Menge von alten Möbeln, Bildern, Spiegeln, Vasen, Krügen, Teppichen usw. Sie braucht dazu eine größere Wohnung, um alles unterzubringen. Sie selbst wohnt nicht in dieser Wohnung, sondern sucht sich in anderen Häusern herum als Bedienerin und Wäscherin das Geld mühsam zu verdienen, um die Wohnung bezahlen zu können. Die wenige freie Zeit, die ihr bleibt, benützt sie nicht, um sich auszuruhen, in die freie Luft zu gehen oder bei Bekannten sich zu zerstreuen, sondern vielmehr dazu, ihre Möbel abzustauben, und die übrigen Dinge vor Motten zu schützen. Damit müht sie sich stets bis zur Erschöpfung und ihre Befriedigung besteht schließlich nicht darin, soviel Sachen zu besitzen, sondern in der Thatsache, wieder eine lästige Arbeit hinter sich zu haben. Man kann nicht sagen, daß Pietät sie an die werthlosen Sachen bindet, von den meisten weiß sie gar nicht mehr, woher sie stammen und wie sie dazu gekommen.

Ich habe erfahren, wie werthvoll Dinge sind, die man bedarf, die einem täglich Vergnügen bereiten. Habe aber auch erfahren, wie lästig die Sachen werden können, wenn ihrer so viele werden, daß man nicht mehr Ordnung mit ihnen zu halten vermag, daß es Mühe und Opfer kostet, sie unterzubringen und zu bewahren. Dann gebe man sie weg! wird man rathen! Das ist leichter gesagt als gethan. So zuwider einem das Gerassel im ganzen ist, so schwer kann man sich von dem einzelnen trennen. Dein Schrank ist überfüllt, du willst Raum schaffen, sobald du aber irgend ein Stück in die Hand nimmst, um es wegzugeben, wird es dir vorkommen: Nein, es sei doch Schade darum, es wäre ja ganz hübsch und am Ende auch werthvoll. Das kommt, weil es dir in diesem Augenblick allein gegenübersteht, weil du in diesem Augenblick, wo es sich um Trennung handelt, zu ihm eine persönliche Beziehung hast. Es ist auch mit Menschen so, jeder einzelne kann einem lieb und werth sein, aber die Menge ist uns zuwider, sie entwerthet den einzelnen.

Am meisten empfinde ich es bei Büchern. Zehn gute Bücher zu besitzen ist köstlich, tausend gute Bücher zu besitzen, eine Qual. Nicht bloß weil im Kasten eins das andere in den Hintergrund drängt, auch in unserem Kopfe geht dasselbe vor. Zehn Bücher, die dir entsprechen, machen dich als Persönlichkeit vollkommener denn tausend, wenn du alle lesen willst; die tausend zerstreuen dich, anstatt dich zu sammeln, sie stumpfen dich ab, das Kostbare wird alltäglich und hat schließlich nicht mehr Werth für dich, als das Gewöhnlichste; aber hast du erst einmal die tausend Bücher, so ist es schwer, vielleicht unmöglich, sie auf gute Art los zu werden. Jedes einzelne, wenn du es nimmst, um es hinzugeben, schneidet dir ans Herz. Selbst das unbedeutendste Buch, wenn es das einzige wäre, das du besitzest, wie unschätzbar! — Aber endlich, die Schränke bersten, du beginnst die Bände herauszuheben, an denen dir am wenigsten liegt. Das ist schon nicht die richtige Methode. Hebe die heraus, an denen dir am meisten liegt, um sie zu behalten, das Uebrige laß' fahren. Du thust es aber wahrscheinlich nicht, denn du bist von den Büchern bereits besessen.

Aehnlich geht es mit den anderen Sachen. Es gelingt wenigen, sich zu befreien. Denen es gelingt, die haben keine Reue. Wenn Jemand z. B. bei einem großen Unglück plötzlich um seine tausenderlei Sachen kommt, so erscheint der Losriß im Augenblick hart, ist aber rascher verwunden, als man glaubt. Das Nothwendige, das man sich wieder verschafft, macht einem mehr Freude, als früher der ganze Wust. Wust! Ja, das ist dafür das Wort. Jeder, der einmal zu übersiedeln hat, wird beistimmen; man schenkt aber trotzdem nichts hin und ist trostlos, wenigstens ärgerlich, wenn etwas Schaden leidet. Der sogenannte Besitzer ist mit den Sachen verwachsen, statt persönlich zu bleiben, ist er — sachlich geworden.

Wer erinnert sich nicht daran, daß ihm die Sachen z. B. die Weihnachtsstimmung, oder das Osterfest oder sonst einen bedeutungsvollen Lebenstag verdorben haben! Das Abstauben und Scheuern und Aufputzen und Herrichten und Bergen, der Trubel im Hause, die fremden Leute, das Gelaufe und Gegreine der Sachen wegen! Alles wird drunter und drüber geworfen, du mußt fliehen, willst du deine eigene Haut retten. Die Hausfrauen werden nervös, die Dienstboten unwillig, du wirst ärgerlich. Es gibt nichts mehr, keine Interessen, keine Ideale — nur Sachen. Und zwar die allergewöhnlichsten Sachen, die oft gar keine andere Bedeutung haben, als die, daß sie da sind und einen Platz brauchen. Solcher Sachen wegen wird die ganze Familie aufgeboten zur Plage und Hast, wird jede Feststimmung, jedes seelische Behagen mit diabolischer Wollust geopfert. Und wenn das nicht bloß alle heiligen Zeiten, sondern täglich vorkommt? So lebt eine Familie nur für ihre Sachen, und ihre Sachen hat sie nur, um sie in Ordnung zu halten. Diese Ordnung aber ist jener fatale Stein, der jeden Tag niederrollt und jeden Tag hinaufgehoben werden muß, um wieder niederrollen zu können.

Das Beste, Vornehmste und weitaus Bequemste wäre: Wenig aber gediegen. Ein geräumiges Zimmer zum Wohnen müßte jedem genug sein. Darin findet alles Nothwendige Platz, und wenn dieses Nothwendige aus gutem Stoff ist und edle Form hat, dann ist nicht bloß für das Nützliche, sondern auch schon für die Schönheit gesorgt.

Jene Agenten, die heute nach allen Seiten das Land durchlaufen, um in jedes Haus Kultur zu tragen, oder viel „G'schnas", wie der Wiener das Getrödel nennt, die hätten wir uns vom Leibe zu halten. Sie geben uns Dinge und nehmen uns Persönlichkeit. Sie überhäufen unser Leben mit Sachen, die es ersticken. Für den, der überhaupt kein tieferes Leben hat, mögen sie ja taugen — als Kinderspielzeug. Er soll sich mit dem Trödel beschäftigen, um ihn sorgen, sich über ihn ärgern, wie er will — für den Staub seiner Seele sind das die richtigen Staubfänger. Mensch sein und wahrhaft glücklich sein aber kann man nie durch Sachen, immer nur im Geiste. Von diesem Standpunkt des Geistes aus rechtfertigen sich solche Dinge, an denen Geist ist. Das sind jene beseelten Sachen, in denen Liebe und heilige Erinnerungen wohnen. Solche in Ehren, solche engen unsere Persönlichkeit nicht ein, sondern erweitern sie. Das Erinnerungszeichen ist in diesem Sinne auch keine Sache mehr, sondern ein Geist, deshalb ist es nicht aufgezählt unter den sieben Sachen, die wir nöthig haben.

Wer also statt sieben Sachen deren siebenhundert hat, die er alle versorgen soll, der ist ob solcher Belastung recht zu bedauern, besonders wenn's noch eine erbliche Belastung ist, bei der er sogar die Freude des Erwerbens nie genossen. Er könnte sich aber — falls er noch nicht zu sehr sächlich geschwächt wäre — auf eine Weile helfen. Er suche hundert Personen auf, die nichts haben. Unter diese vertheile er seine siebenhundert Sachen so, daß jeder beiläufig die bewußten sieben bekommt. Und sollte ihm bei solch klipper Theilung selbst nichts bleiben — um so besser. Dann steht ihm die Freude bevor, sich die sieben Sachen zu erwerben, und dadurch erst wirklich zu besitzen.

Einwanderungsgegner in England.

Aus London wird geschrieben: „Mit den gesetzlichen Vorkehrungen gegen die Einwanderung „unerwünschter Fremden" in England soll es nun ernst werden. Die königliche Kommission, die im März 1902 vom Parlament eingesetzt wurde, um die Mißstände des schrankenlosen Zuzuges von Ausländern zu untersuchen und Maßregeln vorzuschlagen, hat, wie seinerzeit gemeldet, im August das Ergebniß ihrer Berathungen in acht Paragraphen zusammengefaßt, die von ihr als Grundlage eines Gesetzentwurfs empfohlen wurden. In der Hauptsache handelte es sich dabei um Bestimmungen über den Ausschluß Fremder von der Landung in England oder deren Ausweisung aus England. Aus einer Rede, die der Staatssekretär des Innern, Mr. Akers Douglas kürzlich in Shoreditch hielt, geht hervor, daß die Regierung sich seither mit dem ihr unterbreiteten Material eingehend beschäftigt hat und auch bereits zu bestimmten Beschlüssen gelangt ist. Der Minister kündigte an, daß die nächste Thronrede Aufschlüsse darüber geben wird, in welcher Weise man gegen die Fremdeneinwanderung vorzugehen gedenkt. Aus seinen Ausführungen ist aber schon jetzt zu erkennen, was die Thronrede in dieser Beziehung bringen wird. Einem Berichte über seine Rede entnehmen wir Nachstehendes:

„Akers-Douglas wies darauf hin, daß gegenwärtig 286,900 Ausländer in England wohnen; ihre Zahl sei in den letzten 20 Jahren um 150,000 gewachsen. 135,300 der Ausländer haben ihren Wohnsitz in London genommen und 54,000 allein in Stepney. Der ernsteste Schaden, der durch den Zuzug der Ausländer erwachse, sei die Uebervölkerung und die Verdrängung der eingeborenen Bevölkerung. Alles deute darauf hin, daß ein weiteres Anwachsen der Zahl der Ausländer zu erwarten sei, wenn man die Einwanderung nicht strengen Bedingungen unterwerfe. Gegen den anständigen Ausländer, der sich den Gesetzen füge, sei weiter nichts einzuwenden, als daß er dem Engländer Konkurrenz mache, aber ein großer Theil der Ausländer gebe noch dadurch zu Klagen Veranlassung, daß sich die Polizei und die Gerichte mit ihnen zu beschäftigen hätten. Im Jahre 1901 seien von 32 Millionen Engländern 166,000 mit Gefängniß bestraft worden. Das entspreche einem Prozentsatz von 0,52. Eine Bestrafung von Ausländern war dagegen in demselben Jahre in 2880 Fällen nothwendig, erreichte also die Höhe von 1,16 v. H. und habe überdies im Jahre 1902 um 50 v. H. zugenommen. Daraus folge, daß der Zeitpunkt für ernste Maßnahmen gekommen sei."

Es ist bekannt, daß die Stimmung der Engländer gegen die fremden Einwanderer von Jahr zu Jahr unfreundlicher geworden ist. Hauptsächlich hat der wirthschaftliche Wettbewerb, den die im Londoner Eastend zusammengepferchten Aermsten der Armen dem englischen Handwerker machen, zu diesem Stimmungswechsel beigetragen. Aber auch die politischen Flüchtlinge, die in London weilen, haben vielfach die öffentliche Meinung gegen sich eingenommen. Die letzten armenischen Blutthaten in den Straßen Londons haben in dieser Beziehung viel verschuldet. Dennoch wird sich erst zu erweisen haben, ob die Geistesrichtung des freien Engländerthums sich bereits so sehr geändert hat, daß für den heutigen Briten Handelsfreiheit und Verkehrsfreiheit nur noch leerer Schall ist.

— Undank ist der Welt Lohn. — Frau: „Hat der Meier Dir die hundert Mark gepumpt, die Dir fehlten?" — Mann: „Natürlich .... so ein Protz!"

Kunst-Kalender für 1904

Wir kauften ein großes Lager von Kunst-Kalendern und ersparten die Hälfte des gewöhnlichen Kostenpreise. Ein Kunst-Kalender ist ein sehr nützlicher Artikel für das neue Jahr. Wir verkaufen sie zu Preisen von 1c an. Wir haben auch bessere, schönere Sorten.

SIEGEL COOPER & CO

Dutzend Photographien, $2.00

Mit jedem Dutzend Cabinet Photos zu 2.00 geben wir Montag eine hübsch kolorirte Photographie in hübschem schwarzem Rahmen. Alte Bilder kopirt und vergrößert.

Wenn Ihr die erste Woche versäumt habt, so laßt Euch nicht die 2. Woche unserer Januar-Räumungs-Verkäufe entgehen

Erklärung: Das überraschende Interesse an diesen Januar-Räumungs-Verkäufen ist die Folge der außerordentlichen, umfangreichen Mannigfaltigkeit der Waaren, die wir zu diesem Verkauf zu so bedeutend niedrigeren Preisen markirt haben, daß die Ersparniß sofort in die Augen fällt. Leute, die hier waren, haben ihre Bewunderung über die vielen guten Sachen ausgedrückt. Auch andere Läden haben Räumungsverkäufe angezeigt, aber die Reduktionen beschränken sich auf ein paar Departements. Im großen Laden ist jeder Theil und jeder Dollarwerth Waaren eingeschlossen.

Diese Gelegenheiten sind leuchtende Punkte in unserem Geschäftsleben. Wir haben um diese Zeit stets riesige Quantitäten von schönen Waaren, die wir zum Kostenpreis und weniger verkaufen. Früher in der Saison brachten die Waaren den vollen Preis. Wir haben unseren Profit gemacht. Fabrikanten in ähnlicher Lage haben an uns zur Hälfte der regulären Preise verkauft, und daraufhin verkaufen wir Euch zur Hälfte der Wholesalepreise. Ihr erhaltet den Vortheil.

$1 bis $1.50 Unterzeug für Damen, 50c

50c Die Sorte, die Ihr bis jetzt für 1.00, 1.25 und 1.50 gekauft habt. Wir haben verschiedene einzelne Partien, einige davon leicht zerdrückt durch das Anfassen, und welche wir zu einer Partie zusammengelegt haben, Ihr könnt sie jetzt zu 50c kaufen. Die Partie besteht aus Leibchen, Beinkleidern, Tights und Union Suits.

Leibchen und Beinkleider, **18c**: Extra schwere, gefließte Leibchen und Beinkleider. Kleine Nummern von unsern 35c Sorten.

Leibchen und Beinkleider, **25c**: 50c Unterzeug für Damen, echtschwarze gerippte Leibchen und Beinkleider und andere einzelne Partien.

Kinder-Unterzeug, **15c**: Einfache und gerippte gefließte Leibchen, Pants und Beinkleider. Eine Partie von kleinen Nummern, bis 35c werth.

50c Union Suits für Damen, **25c**

25c gefließte Strümpfe für Damen, **10c**

50c Oneita Union Suits für Kinder, **25c**

An diesen Regenschirmen spart Ihr die Hälfte

59c Damen-Regenschirme in guter, dauerhafter englischer Serge, mit einfachen Congo, oxidirten und fancy Griffen, zu 59c. Leset über die gelderspareden Werthe in dieser Liste.

Damen-Regenschirme, **59c**: Einfache Kongo, oxidirte und fancy Griffe, gute Qualität engl. Serge.

Damen-Regenschirme, **79c**: Extra Qualität geköperter mercerized Sateen, natürl. Holz- und fancy Griffe.

Damen-Regenschirme, **98c**: Ein prachtvolles Sortiment von Neusilber, Horn- und Perlmutter beschlagene Griffe, gute Qualität Tuch, mit Futteral und Quaste.

Männer-Regenschirme, **59c**: Einfache Kongo-Griffe, starke Stahl-Gestelle und gute Sorte engl. Serge.

Männer-Regenschirme, **69c**: Selbst öffnende Regenschirme, starke, dauerhafte Gestelle, feiner geköperter Sateen, für 1.00 und 1.25 verkauft.

Männer-Regenschirme, **98c**: Ein feines Sortiment, Horn-Griffe, gutes Tuch und Paragon-Gestelle.

Dieser Verkauf umfaßt Damen, Misses' und Mädchen Suits und

Coats zu weniger als 40 Cents am Dollar

Gekauft bei dem großen Auktions-Verkauf von F. Siegel & Bros.

Wir kauften achtzig Prozent von sämmtlichen Coats und Suits, die am vergangenen Donnerstag von F. Siegel & Bros., Fifth Avenue und Adams Straße, Chicago, auf Auktion verkauft wurden. Die Preise rangirten von 30 bis zu 50 Cents am Dollar, und der Durchschnitt betrug weniger als 40 Cents am Dollar vom wirklichen Herstellungskostenpreise. Wir bringen dieser große Lager jetzt zum Verkauf zu Retail-Preisen, welche

Bedeutend niedriger sind als die Hälfte der Wholesale Preise

Um den Werth dieser großen Spar-Gelegenheit voll und ganz würdigen zu können, müßt Ihr die Kleider ansehen und sie näher untersuchen — Ihr müßt Euch davon überzeugen, daß dieser wunderbare Verkauf Euch Gelegenheit bietet, gerade jetzt, in den kältesten Wintermonaten, Coats zu kaufen für weniger als dem Kostenpreise des Materials, das dazu verwendet worden ist.

Es bezahlt sich einige Dollars anzuwenden für einen neuen Coat

Was Damen-Coats kosten

5.00 Tailor-made Coats aus Kerseys oder Zibelines, mit Seide gefüttert, **1.00.**

7.50 Military Cape Box Coats, aus Kersey — ausgezeichnetes Futter, **2.00.**

Hübsche Kersey Coats, voll, loser Rücken, mit Schulter-Capes, **3.00.**

8.75 Box Coats, Military Schulter-Capes und Kragen, **4.00!**

10.00 Coats für Damen, in den allerneuesten Facons, Satin-Futter, **5.00.**

12.50 XIV. Facon Coats für Damen, Skinner Satin gefüttert, **6.00.**

20.00 Military Coats, mit vollen Capes, Satin gefüttert, **10.00.**

35.00 Evening Coats für Damen — Skinner Satin gefüttert, zu **15.00.**

25.00 seidene Sammet Box Coats für Damen, Capes in loser Facon, zu **10.00.**

Damen-Suits

12.00 Suits für Damen, **5.00.**

15.00 Suits für Damen, **7.50.**

18.00 Suits für Damen, **8.75.**

Coats für Mädchen und Misses

Die hochfeinsten Kleidungsstücke der Saison f. Mädchen und junge Damen — Peter Thompson Coats, Russian Coats, Military Coats, Gretchen Coats und seidene Sammet Coats, gemacht aus den allerneuesten Stoffen, wie Zibelines, Kameelhaar-Novelties u. s. w. — Größen 6 bis 16.

Mädchen-Coats für **90c**: Dreiviertel und volle Länge Box Coats für Mädchen, große Varietät von Farben; neueste Facons 3.00 Werthe.

Mädchen-Coats für **1.90**: Dreiviertel Zibeline Coats für Mädchen und volle Länge Box Coats. 5.00 Werthe für 1.90.

Mädchen Coats für **2.00**: Dreiviertel Zibeline Coats für Mädchen und Misses. Werthe $7.50.

¾ Länge 10.00 Coats für Mädchen und Misses, für **3.90.**

12.00 Peter Thompson Coats für Mädchen und Misses, **4.90.**

15.00 seidene Sammet-Coats für Mädchen u. Misses, **4.90**

Promenaden-Kleiderröcke für Damen

5.00 Melton Tuch Walking Skirt für Damen, **2.50.**

7.50 Novelty Cloth Skirt für Damen, **3.75.**

10.00 Serge Dreß Skirt für Damen, **5.00.**

Große Ersparniß in Seide

25c Futter-Seiden, die früher 50c waren, kosten jetzt 25c. Eure Ersparniß beträgt mehr als die Hälfte für einige der unten angeführten Partien. Sicherten uns 7420 Yards schwarze und farbige Seiden, die wir während dieses Verkaufs loswerden wollen.

75c farb. u. schwarze waschb. Taffeta, **28c.**
1.00 27zöll. farbige Taffeta, für **55c.**
1.25 Peau de Crepe, die Yd. **58c.**
85c Seide Plaids, die Yard, **55c.**
1.75 27zöll. Shirt Waist Seide, **75c.**
1.00 farbige Peau de Soie, **49c.**
1.25 36zöll. garantirte Taffeta, **75c.**
2.50 54zöll. ölgekochte Taffeta, **1.35.**
1.50 Panne Seide Sammet, für **35c.**

Dauerhafte Winterhandschuhe für Damen, 59c

59c Erhaltet Eure Hände warm in einem Paar unserer 59c Lambskin-Handschuhe. Es ist eine Ersparniß, da dieselben gewöhnlich 75c kosten. Sie haben zwei Perlmutter-Clasps und sind in allen Farben vorhanden.

Damen-Handschuhe, **59c**: Feine Lammfell Handschuhe für Damen, von garantirter Dauerhaftigkeit, haben zwei Permutter-Clasps und kommen in allen Farben. Reg. Preis 75c.

Damen-Handschuhe, **69c**: Pique Mocha-Handschuhe und die mannish Outseam Cape-Handschuhe, sowohl modern wie dauerhaft. Reg. Preis $1.

Mocha Mittens, **75c**: Mocha Mittens für Damen, warmes Fließfutter und schwarzer Coney Pelz Top, nur in schwarz. Reg. Preis ist $1.25.

Cashmere Handschuhe für Damen, **15c.**
Wollene Golfhandschuhe für Damen, **25c.**
Woll. Fausthandschuhe für Kinder, **15c.**

Gas- und Oel-Heizöfen

Keine kalte Zimmer, wenn Ihr einen von diesen Heizöfen gebraucht. Sie sind perfekt in der Konstruktion, sind leicht, stark und tragbar, verursacht weder Geruch noch Rauch.

Die Reliable Oel-Heizöfen, **2.95.**
Die Proceß Oel-Heizöfen, **3.50**
Die Erie Oel-Heizöfen, für **3.95**
Victor Gas-Heizöfen, jetzt **95c**
4 Tube Gas-Radiator, **1.95.**
Vulcan Gas-Heizöfen, **1.25.**

Jährliche Januar-Verkäufe von Weißwaaren

Ihr kennt unsere jährlichen Verkäufe von Weißwaaren. Ihr wißt von unseren früheren Triumphen, aber ganz gleich, wie unterrichtet Ihr auch seid, so könnt Ihr doch die früheren Preise nicht zum Vergleich heranziehen. Die Vorbereitungen für diesen Januar-Weißwaaren-Verkauf sind auf breiteren Grundlagen getroffen. Er umfaßt viel größere Partien von guten Waaren. Während Eure Gedanken bei den Herbstkleidern weilten oder von den Weihnachts-Einkäufen in Anspruch genommen waren, suchten unsere Einkäufer die Weißwaaren-Märkte der Welt ab und machten Bestellungen, wo die Preise genehm waren, ohne daß Qualität, Schnitt und Arbeit darunter zu leiden hatten.

Hæmorrhoiden,

Fisteln, Chronische Verstopfung, alle After-Krankheiten ohne Schmerzen oder Messer kurirt.

After- und Eingeweide-Leiden benöthigen die Behandlung eines erfahrenen Spezialisten. Ich habe [illegible] Jahre dem Studium und der Behandlung dieser Krankheiten gewidmet. Ich behandle nur diese Krankheiten. Ich heile Hämorrhoiden (Piles), Fisteln, chronische Verstopfung, Fissures, juckende Hämorrhoiden und alle anderen After- und Eingeweide-Leiden dauernd, schmerzlos und ohne Messer. — Konsultation und Untersuchung frei. — Sprecht vor oder schreibt nach meinem neuen Buch „After- und Eingeweide-Krankheiten, ihre Ursachen und Heilung."

J. M. AULD, M. D.

Spezialist in After- u. Eingeweidekrankheiten

80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

PALE Perfecto The Perfect Beer.

Office, 171 N. Desplaines St., Chicago. Telephone, Monroe 77.

Ein Wacker & Birk Perfecto-Schild

kennzeichnet den erster Klasse Wirth. Kenner und Liebhaber eines wirklich feinen Bieres gehen eine weite Strecke, um ein Glas von unserem „Perfecto" oder „Ulmer Malz-Bier" zu bekommen, weil sie wissen, daß diese Marken den Stolz einer Brauerei bilden, welche seit einem halben Jahrhundert sich eines guten Rufes erfreut. Perfecto kostet dem Händler zwei Mal soviel als gewöhnliches Bier, da es nur von reicher Malzgerste und aromatischem böhmischem Hopfen gebraut wird. Es ist 10 Monate vollkommen gealtert und gereift, ehe es für den Konsumenten fertig ist. Telephonirt uns sofort. 75 Cents bringen Euch ein Dutzend Flaschen in Eure Wohnung. Eine Order bedeutet, daß Ihr ein regelmäßiger Kunde sein werdet.

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup

seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.